

HEIDELBERGER SOCIOLOGICA

17

Herausgeber: Wilhelm E. Mühlmann  
Horst Reimann, Ernst Topitsch, Paul Trappe

# Persistenz im Wandel

Das Mobilisierungspotential sizilianischer Genossenschaften  
Eine Fallstudie zur Entwicklungsproblematik

von

Christian Giordano und Robert Hettlage



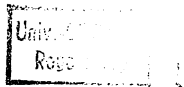
1979

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

52/11211

175 1400 G497 H 5

6044022



CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Giordano, Christian:**

Persistenz im Wandel: d. Mobilisierungspotential sizilian. Genossenschaften; e. Fallstudie zur Entwicklungsproblematik / von Christian Giordano u. Robert Hettlage. – Tübingen: Mohr, 1979.

(Heidelberger Sociologica; 17)

ISBN 3-16-542222-0

NE: Hettlage, Robert:

© Christian Giordano / Robert Hettlage · J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1979  
Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es auch nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Printed in Germany. Offsetdruck: Gulde-Druck, Tübingen, Einband: Heinrich Koch, Großbuchbinderei, Tübingen

"La vita di queste cooperative  
è legata con mille fili al genio  
dell' imbroglio."

Vitaliano Brancati  
"Il borghese e l' immensità"



Herrn Prof. Dr. W. E. Mühlmann  
zum 75. Geburtstag  
gewidmet



## Vorwort

Diese Monographie steht in engem Zusammenhang mit der von uns vorgelegten Schrift "Mobilisierung oder Scheinmobilisierung? Genossenschaften und traditionelle Sozialstruktur am Beispiel Siziliens" (Social Strategies, Vol. 1) Basel 1975.

Beide Arbeiten entstanden im Rahmen eines Nationalfonds-Projekts über die Genossenschaften als Entwicklungsinstrument sozio-ökonomisch unterentwickelter Regionen Europas, das unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Paul Trappe stand. Dieses Projekt wurde seinerseits angeregt durch die langjährigen Sizilien-Forschungen des Instituts für Soziologie und Ethnologie der Universität Heidelberg und seines Direktors, Prof. Dr. W.E. Mühlmann.

Ohne die finanzielle Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung von Wissenschaft und Forschung, Bern, wäre es uns nicht möglich gewesen, das äußerst umfangreiche Datenmaterial zu sammeln, zu ordnen und auszuwerten. Ihm sei für diese Hilfe herzlich gedankt.

Als entscheidend erwies sich auch die Hilfe, die wir von den Mitarbeitern des "Assessorato Regionale del Lavoro e Cooperazione" in Palermo erfahren haben. Unser besonderer Dank geht dabei an Dr. E. Di Martino, Dr. G. Palumbo, Dr. G. Rallo und Dr. A. Sambataro.

Die Forschungs- und Lehraktivitäten am Soziologischen Seminar der Universität Basel haben die Fertigstellung dieser Arbeit wesentlich erleichtert. Herrn Prof. Dr. P. Trappe sei hierfür wie für seine fachliche Beratung gedankt.

Ein ganz besonderer Dank geht an Heidrun Rossow für die äußerste Sorgfalt, die sie beim Schreiben des Manuskripts walten ließ, und an Margit Raders sowie an Felicitas Vieson für die Durchsicht des Textes.

Basel im Februar 1979

Christian Giordano  
Robert Hettlage



INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	1
TEIL A:	
ENTWICKLUNG UND MODERNITÄT	3
Kapitel I: Generelle Aspekte des Modernisierungsbegriffs	5
Kapitel II: Entwicklungstheoretische Ansätze und die Stellung der Genossenschaftsforschung	12
1. Die ökonomische Lösung	12
2. Die multifaktoriellen Lösungsansätze	15
a) Die integrationistischen Entwicklungstheorien (Modernisierungstheorien)	18
aa) Die Variante der Strukturdifferenzierung	18
bb) Die Variante der Wert- und Verhaltensänderung	22
cc) Die Modalitäten des integrationistischen Entwicklungsprogramms	27
b) Die konfliktuellen Entwicklungstheorien (Dependenztheorien)	41
aa) Die vertikalen Konflikttheorien	42
bb) Die horizontalen Konflikttheorien	46
c) Der historische Ansatz zur Entwicklungstheorie	50
Teil B:	
GENOSSENSCHAFTEN UND ENTWICKLUNG IN "PEASANT SOCIETIES" - SIZILIEN IM BLICKPUNKT	55
Kapitel I: Genossenschaften und sozio-ökonomische Entwicklung	57
Vorbemerkung	57
1. Genossenschaften als Entwicklungsinstrument	58

a) Wirtschaftliche Funktionen des Genossenschaftswesens	59
b) Sozio-kulturelle Funktionen des Genossenschaftswesens	59
2. Entwicklungsprobleme bei "peasant societies"	60
 Kapitel II: Überblick über das Genossenschaftswesen in Sizilien	 64
Vorbemerkung	64
1. Grunddaten zum sizilianischen Genossenschaftswesen	65
2. Die Auswahl der untersuchten Provinzen	72
a) Die wirtschaftsgeographischen Merkmale der ausgewählten Provinzen	72
aa) Die Provinz Trapani	72
bb) Die Provinz Caltanissetta	73
cc) Die Provinz Catania	74
b) Die sozialstrukturellen Merkmale der ausgewählten Provinzen	75
c) Zusammenfassung	75
3. Die Beschränkung auf die wichtigsten Genossenschaftstypen	76
 Kapitel III: Methodologische Überlegungen	 79
1. Standardisierte Befragungstechniken versus Kasuistik in "peasant societies"	79
2. Erhebungsmethoden bei der Sammlung von Fallstudien im sizilianischen Milieu	82
a) Sammlung von Archivdokumenten	82
b) Gruppendiskussionen	84
c) Beobachtung	85
3. Die Reichweite funktionalistischer Analysen bei "peasant societies"	86

Teil C:	
SIZILIANISCHE GENOSSENSCHAFTEN ALS WIRTSCHAFTLICHE AKTIONSZENTREN - BESTANDSAUFNAHME UND QUANTITATIVE ANALYSE	89
Kapitel I: Die Zielorientierung der sizilianischen genossenschaften	91
1. Zielsetzungen im italienischen Genossenschaftswesen	91
2. Genossenschaftsziele in Gesamtsizilien und einzel- nen seiner Provinzen	96
Kapitel II: Die Größenordnung der Genossenschaften	98
Kapitel III: Aktive und inaktive Genossenschaften	107
1. Inaktive Genossenschaften	111
2. Aktive Genossenschaften	111
Kapitel IV: Der Gründungsvorgang von Genossenschaften in Sizilien	114
Kapitel V: Der Umfang genossenschaftlicher Aktivität im Spiegel der Bilanzen	121
1. Die inaktiven Genossenschaften und ihre Berichts- tätigkeit	121
2. Die aktiven Genossenschaften und ihre Bilanzen	126
Kapitel VI: Die Aktivität sizilianischer Genossen- schaften im zeitlichen Ablauf	134
1. Besondere Gründungsperioden im sizilianischen Genossenschaftswesen	134
2. Die Lebensdauer sizilianischer Genossenschaften	149
3. Exkurs: Kreditgenossenschaften als Sonderfall	153
Kapitel VII: Die Auflösung von Genossenschaften	155
Kapitel VIII: Zusammenfassende Bemerkungen zu den Akti- vitäten sizilianischer Genossenschaften	162

1. Aufgelöste Genossenschaften	162
2. Inaktive Genossenschaften	163
3. Aktive Genossenschaften	163
Teil D:	
SIZILIANISCHE GENOSSENSCHAFTEN ALS SOZIALE AKTIONSZENTREN - VERHALTENSTYOLOGIEN UND QUALITATIVE ANALYSE	167
Kapitel I: Zur Transaktionalität von Sozialbeziehungen in "peasant societies"	169
Kapitel II: Innergenossenschaftliche Sozialbeziehungen im sizilianischen Milieu	173
1. Familismus und Amizismus im sizilianischen Genossen- schaftswesen	173
2. Klientelismus im sizilianischen Genossenschafts- wesen	180
a) Hierarchische Gliederung in Genossenschaften	180
b) Patronage in sizilianischen Genossenschaften	184
aa) Vito Scimeni - Der reiche Landbesitzer ("il possidente")	185
bb) Calogero Belvisi - Der Emporkömmling ("il parvenu")	187
cc) Salvatore Messina - Der Schlauberger ("l' abilitusu")	189
dd) Antonio Asaro - Der politische Karrierist ("il politicante")	190
Kapitel III: Genossenschaftliche Demokratie und traditio- nelle Sozialbeziehungen	192
1. Inamovibilität der Führergruppe und Oligarchisierung	193
2. Das Verhalten der genossenschaftlichen Basis	195
a) Die Beteiligung an genossenschaftsinternen Wahlen	196
b) Die realen Kontrollchancen der Basis	197
3. Zusammenfassung	199
Kapitel IV: Sizilianische Genossenschaften als politische Dienstleistungsorganisationen	201

Vorbemerkung	201
1. Die Genossenschaften als Empfängerorganisationen	202
a) Die Rolle der genossenschaftlichen Sekundärorganisationen	206
b) Die Rolle der Regionalminister ("assessori regionali")	208
2. Genossenschaften als Wählerverbände	211
a) Der Kampf zwischen Genossenschaften verschiedener Parteizugehörigkeit	212
b) Der Kampf zwischen Genossenschaften der gleichen Parteizugehörigkeit	213
c) Genossenschaftsinterne Kämpfe zwischen Gruppierungen verschiedener Parteien	213
d) Genossenschaftsinterne Kämpfe zwischen den Gruppierungen der gleichen Partei	214
 Teil E:	
ÜBERBLICK ÜBER DIE WICHTIGSTEN UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE	219
 Kapitel I: Quantitative Ergebnisse	221
1. Die anzahlmäßige Verteilung	221
2. Die Zielsetzungen	221
3. Die Größenordnungen	222
4. Die Geschäftstätigkeiten	223
5. Die Gründungsverläufe	223
 Kapitel II: Qualitative Ergebnisse	226
Vorbemerkung	226
1. Die Genossenschaften und das sizilianische "system of values and beliefs"	227
2. Die Genossenschaften und das sizilianische "system of actions"	234
3. Die entwicklungstheoretische Relevanz der sizilianischen Genossenschaften	242
 Anhang und Literaturnachweis	247



## Einleitung

Diese Studie versucht, das Genossenschaftswesen als Instrument sozio-ökonomischen Wandels in unterentwickelten Regionen zu analysieren. Zu diesem Zweck muß man sich nicht unbedingt nach Afrika, Asien oder Lateinamerika wenden. Auch Europa hat - was vielfach übersehen wird - ökonomisch unterentwickelte Gebiete. Testfall ist für uns die europäische Entwicklungsregion Sizilien.

Auf den ersten Blick mag es so scheinen, als sei es unser Ziel, ein überaus spezielles Entwicklungsinstrument wie die Genossenschaft noch dazu in einem überaus "exotischen" Rahmen zu evaluieren. Dieser Anschein trügt:

- 1) Obwohl bei manchen die Meinung vorherrscht, als seien Genossenschaften nur das Hobby einiger weniger Sozialreformer, muß man sich heute von den internationalen Organisationen, die sich mit Entwicklungsdiensten befassen, darüber belehren lassen, daß Genossenschaftsbetriebe zunehmend für eines der wichtigsten Instrumente der Massenmobilisierung, des "development from below" gehalten werden. (1) Auch in den Entwicklungsländern selbst nimmt die Genossenschaftspolitik und -planung weltweit einen breiten Raum ein. Genossenschaften als "voluntary associations" sind integraler Bestandteil einer Trägergruppentheorie, die in der Theorie sozialen Wandels einen wichtigen Platz einnimmt. Als besonders entwicklungs"tragend" und -stimulierend gilt dabei der Aspekt des "bridging mechanism" (2) jener Fähigkeit, auf gegebene Sozialstrukturen aufzubauen, sie also nicht zu zerschlagen, sondern ihnen "nur" eine Richtungsänderung zu verleihen, welche aus der "Stagnation" traditionaler Gesellschaftsbeziehungen herausführt.

---

(1) Vgl. die Erklärung des Wirtschafts- und Sozialrats der Vereinten Nationen vom 24.5.1970 (48. Sitzung). Ähnliches gilt von den Beschlüssen der Welthandelskonferenz in Santiago de Chile (UNCTAD III).

(2) JOHNSON, G.E. (1975) S. 53. Ähnlich SMITH, D.H. (1966) S. 483 ff und TRAPPE, P. (1968) S. 79 ff

In manchen Entwicklungsländern gelten Genossenschaften deshalb sogar als die Basis gesellschaftlichen Neuaufbaus schlechthin. In Tansania etwa dienen die genossenschaftlichen "ujamaa"-Siedlungen als soziales Modell für das ganze Land. (3)

- 2) Ebenso trägt der Anschein, als sei Sizilien als "Mafia-Land" ein Entwicklungsgebiet, das nur das Interesse sensationshungriger Touristen oder skurriler Forschergestalten verdiente. Gerade das Gegenteil scheint uns der Fall zu sein. Gerade weil Sizilien als so "exotisch" gilt, hat es bisher nicht genügend wissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahren, und dies obgleich hieran, wie kaum sonst, wegen der besonderen historischen und sozialstrukturellen Bedingungen exemplarisch illustriert werden kann:
- welche Hindernisse sich generell der Entwicklungspolitik entgegenstellen können;
  - wie flexibel bestimmte Entwicklungsinstrumente an lokale Gegebenheiten angepaßt werden können, so daß ihnen die Brückenfunktion gänzlich verlorenght;
  - mit welchen Barrieren besonders das Genossenschaftswesen zu kämpfen hat, hauptsächlich dann, wenn die Idealvoraussetzungen einer spezifisch genossenschaftlichen Kooperationsmentalität und -bereitschaft nicht vorhanden sind.

Das Beispiel Sizilien ist deswegen geeignet, nicht nur eine partielle, sondern die generelle Entwicklungsproblematik zu beleuchten. Wir hoffen zeigen zu können, daß unsere Studie über sizilianische Genossenschaften unter dem Aspekt einer allgemeinen Theorie des sozialen Wandels zu sehen ist. Ferner glauben wir nicht zuviel zu versprechen, wenn wir beanspruchen, damit einen Beitrag zur Präzisierung und auch Relativierung der Modernisierungstheorien zu leisten. Aus diesem Grund wollen wir zuerst einen kurzen Blick auf die Entwicklungstheorien werfen.

---

(1) NYERERE, J. (1969) S. 351 ff

T E I L   A

ENTWICKLUNG UND MODERNITÄT



Es ist unbestreitbar, daß sich die Individuen, die Kultur, die Technologie und die Politik laufend wandeln. Ein Horizont stabiler "Umwelten", also Nicht-Wandel, ist nicht denkbar. Bezogen auf die Entwicklungsländer in Afrika, Asien und Lateinamerika wird der laufende Wandlungsprozeß gewöhnlich "Modernisierung" genannt. Diese Länder suchen nach Entwicklung und neuer Selbstidentität, nach verbesserten Lebensbedingungen und Unabhängigkeit. Nicht selten herrschte die Meinung vor, es genüge, flexible politische Institutionen zu errichten, Kapital und/oder Technologie zu importieren, und der Weg zur Modernität sei ein für alle mal eingeschlagen. Allerdings wurde man bald gewahr, daß sich das Problem nicht so leicht lösen läßt, "partially because it coincides with an attempt to marry an archaic yet sometimes cherished past with a future that is only partially disclosed". (1) Sicherlich wandeln sich diese Länder unter einer solchen Politik, nur ist es überaus fraglich, ob sie sich auch modernisieren.

### Kapitel I:

#### GENERELLE ASPEKTE DES MODERNISIERUNGSBEGRIFFS

Die angedeutete Problematik wurde nicht immer so gesehen. Trotz intensiver Entwicklungsforschung in den letzten Jahrzehnten blieb das Modernisierungskonzept meist nur unzureichend durchgearbeitet. Anfangs herrschte sogar völlige Unklarheit darüber, was Entwicklung "alter Gesellschaften" bedeuten könnte. Heute hat sich die Kenntnis darüber zwar verbessert, sie ist jedoch mit einer Reihe von Hypothesen belastet:

#### 1) Die Zuständigkeit einzelner Wissenschaftsdisziplinen

Anfänglich glaubte jede etablierte Wissenschaft, Modernisierungsforschung alleine betreiben zu können; die Realitäten

---

(1) LaMOND TULLIS, F. (1973) S. 2

zwangen aber bald zur Einsicht, daß die so gewonnenen Entwicklungsformeln zwar theoretisch "stimmig" sein mochten, in der Praxis aber versagten, weil sie die "Absorptionskapazität" der Bevölkerung überstiegen und deswegen von ihr nicht akzeptiert wurden. Agrartechniker standen bald vor sabotierten "Demonstrationsprojekten", Ökonomen vor nicht applikablen Wachstumsformeln und globalen Entwicklungsmodellen, die von verwurzelten Verhaltensformen und Institutionen unterlaufen wurden, und Politikwissenschaftler vor "institution buliding", das im Widerspruch zur vorherrschenden Mentalität und politischen Kultur stand. Zu viele Entwicklungsprojekte haben sich bisher als deren glattes Gegenteil herausgestellt, als daß man sich heute noch der Ansicht verschließen könnte, Modernisierung sei ein zu komplexes Unterfangen, um nur aus einer einzigen Perspektive und monofaktoriell in Gang gesetzt werden zu können. Modernisierungsforschung kann nicht anders als inter- oder wenigstens multidisziplinär betrieben werden.

## 2) Das gesellschaftliche Vorbild

Zu viele Mißerfolge traten auch dadurch auf, daß man es unterlassen hat, die differenzierten Ausgangslagen der Entwicklungsregionen mit aller Sorgfalt zu studieren. Allzu bereitwillig und vorschnell verließ man sich darauf, daß der Wandlungsvorgang genau nach dem Vorbild der ersten Industrieländer (z.B. England) oder der ersten "new nation" (USA) in Szene gesetzt werden könnte. Gründlich übersah man die gänzlich andere Ausgangslage. Entwicklungsländer, um die es heute geht, sind wohl "new nations", aber oft sehr alte Gesellschaften mit einem entsprechend verankerten kulturellen, politischen, ökonomischen und sozialen Traditionsgefüge. Die Lektionen der Geschichte sind dabei nicht eindeutig und uniform. Es hat zu viele und unterschiedliche "Geschichten" gegeben.

Auch heute hat sich die Modernisierungsforschung in mancher Hinsicht noch nicht vom Ballast ihrer ersten "naiven" Anfänge befreit. Das zeigt sich etwa an den Hintergrunds-Konnotationen der Termini "Modernisierung" und "Modernität". Beide, der Prozeß- und Zielbegriff, weisen auf eine moderne Gesellschaft hin, wie sie uns im westeuropäisch-nordamerikanischen Kultur-

kreis vertraut ist. Als typisch "modern" und damit vorbildhaft galten und gelten immer noch die westlichen Industriegesellschaften, sodaß Modernisierung auch bezeichnet wurde als Wandel "evolutionär weniger entwickelter Gebiete in Richtung auf eine Industriegesellschaft". (1) Dementsprechend werden nicht-moderne, sogenannte traditionelle Sozialsysteme als solche mit "ungenügendem" Wandel angesehen. (2) Immerhin stehen nach dieser Konzeption die meisten heutigen Länder der dritten Welt in einer Übergangsphase zu beschleunigten Wandlungsraten. Sie sind "transitional societies" oder eben "Entwicklungsländer". Aber schon der Begriff Entwicklungsländer ist irreführend und "unlogisch, denn er unterstellt aufgrund einer vorbelasteten Terminologie bereits die Antwort auf die erst noch zu stellende Frage, ob ein Land sich entwickelt oder nicht und ob vorauszusehen ist, daß es sich entwickeln wird". (3) Von der Entwicklungsrichtung ganz zu schweigen. Selbst wenn man den Begriff dadurch rechtfertigen wollte, daß diese Länder eben "Entwicklung" im besagten Sinn wünschten, so bedürfte das schon genauerer Aussagen darüber, an welche Art von Entwicklung und Fortschritt dabei jeweils gedacht ist.

Ist diese Zielrichtung so eindeutig vorgegeben, wo doch die Entwicklungsländer selbst zunehmend heftiger Kritik anmelden? Sollte es nicht zu denken geben, daß sie intensiv nach "dritten Wegen" suchen, weil ihnen nur noch Elemente des 1. und 2. Weges, aber nicht mehr die ganze vorgegebene Entwicklungsrichtung akzeptabel erscheinen? Immer weniger lassen sie sich auf das Fremd- und Selbstbild des zivilisatorischen Spätentwicklers ein, der - koste es, was es wolle - eine beschleunigte "nachholende" Industrialisierung zu Wege bringen müßte. (4) Das kulturelle Selbstbewußtsein ist ein gänzlich anderes

---

(1) GIESEN, B., GOETZE, D., SCHMID, M. (1975) S. 129

(2) Zur Kritik an der Gegenüberstellung von Tradition und Moderne vgl. GUSFIELD, J. (1967) S. 351-362

(3) MYRDAL, G. (1972) S. 7

(4) HOFMANN, W. (1966) S. 293

geworden, zumindest nicht das einer gesellschaftlichen "tabula rasa".

### 3) Wandel in der Auffassung von Modernität

Bemerkenswert ist es auch, daß das Modernitätskonzept selbst einem beträchtlichen Wandel unterworfen war und ist. Das 19. Jahrhundert legte im Gefolge der evolutionistischen Geschichts- und Aufklärungsphilosophie das Gewicht auf die Aspekte der Rationalität, Säkularisierung und Individualisierung. Heute hingegen werden diese Elemente nicht mehr für ausreichend erachtet, sofern sie nicht im Zusammenhang mit der ökonomischen Beherrschung der Umwelt stehen. Modern ist demnach eine Nation oder Region nur, wenn sie sich nicht nur wandelt, sondern ihre Innovationsanstrengungen auch auf die Wohlstandssteigerung richtet. Überwiegend steht ein Wandel in Werten, Verhaltensformen und Institutionen vor Augen, der es den Bevölkerungsmassen erlauben soll, in erheblichem Ausmaß an der Schaffung und Nutzung des materiellen Wohlstands teilzunehmen. Dieses Ziel ist angesichts der Massenarmut und der chronischen Hungersnöte in der Welt auch kaum bestreitbar. Offen bleibt aber dennoch die Frage, ob die Menschen zu dem geforderten Verhaltenswandel bereit sind; offen bleibt es auch, welchen Stellenwert sie dem Wohlstandsziel einräumen, den eines Endziels oder den einer notwendigen Komponente weit umfangreicherer Lebensqualität. Oder geht es gar nicht um Wohlstand, sondern nur um Beseitigung unmittelbarer Notlagen, jenseits derer man allzu große Anstrengungen nur unwillig oder gar nicht auf sich zu nehmen gewillt ist? (1) Vor allem, wenn sich wirksame "Umgehungsstrategien" anbieten, mit denen man die Kosten minimieren und dennoch den Nutzen materieller Güter erlangen kann, könnte der Wille zur Aktivierung von Energien ganz anders zu verstehen sein als die übliche Modernisierungseuphorie an-

---

(1) Dies hat M. SAHLINS in seinem Buch "Stone Age Economics" London (1972) deutlich unterstrichen. Ähnliche Illustrationen ließen sich natürlich durch uns historisch und politisch viel näher liegendes Beobachtungsmaterial gewinnen.

nimmt. Schließlich kann ja auch keiner genau sagen, welche Einstellungsverschiebungen sich sogar bei wirtschaftlich entwickelten Ländern in Zukunft anbahnen. Schon heute bestehen dort länderspezifisch unterschiedliche Kosten-Nutzen-Schätzungen, Opferbereitschaften und Erwartungshaltungen an fremde Leistungsträger. Warum nicht auch in Entwicklungsländern? Welche Verschiebungen in den Beurteilungskriterien eines "modernen" Lebens sich bei uns in Zukunft einstellen könnten, kann angesichts des verbreiteten Kapitalismus- und Wachstumsprotests nur vermutet werden. Insofern wäre das, "was als Bankrott der Modernisierungstheorie für Entwicklungsländer beklagt wird, ... nichts weiter als die Folge der Krise der Wachstums-Theorie". (1)

#### 4) Die idealtypische Argumentationsweise

Nicht voll durchgearbeitet ist der Modernisierungsbegriff auch von einer ganz anderen Seite her: Sehr viele Entwicklungstheorien sind im strengen Sinn gar keine Theorien, sondern Taxonomien. (2) Sie geben nicht allgemeine, empirisch kontrollierbare Kausalzusammenhänge wider, sondern stellen beschreibende Klassifikationsschemata dar, die sich über bestimmte qualitative Attribute zu Entwicklungstypologien, Entwicklungsstadien oder "Problemtheorien" bzw. "Lösungstypologien" zusammenfügen lassen. (3) Meist arbeiten sie mit einem idealtypischen Kontinuum, das auf beiden Seiten jeweils von den Extremaltypen der traditionellen und der modernen Gesellschaft begrenzt wird. Bekannt geworden ist dieser Ansatz v.a. durch TÖNNIES' Gegensatzpaar Gemeinschaft/Gesellschaft und durch DURKHEIM's mechanische und organische Solidaritätsformen.

Für die Entwicklungssoziologie bedeutsamer waren die Taxonomien von REDFIELD ("Folk-Urban-Continuum") und RIGGS ("Agraria-Industria"). (4)

---

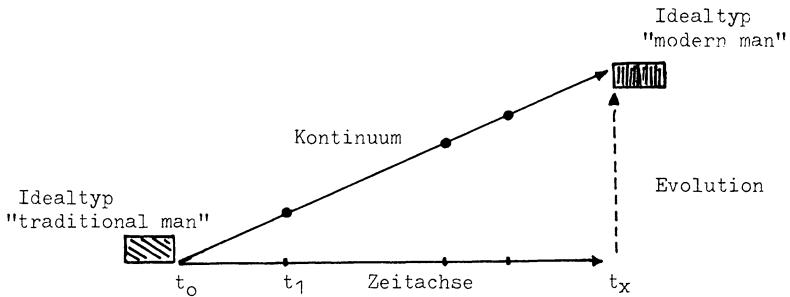
(1) GROHS,G. (1978) S. 26

(2) Vgl. ZETTERBERG,H. (1965) S. 22

(3) Näheres dazu bei FLORA,P. (1974) S. 78

(4) REDFIELD,R.(1941); RIGGS,F.(1957); Ähnlich LERNER,D.(1958)

Schema 1: Tradition-Modernität-Kontinuum



Jeweils handelt es sich dabei um analytische Konstrukte, die nicht die Realität darstellen, sondern ideale Bedingungen angeben wollen, denen sich Gesellschaften oder Sub-Systeme mehr oder weniger annähern. Meist wird aber WEBERs Warnung nicht beherzigt, daß die Konstruktion von Idealtypen (der Entwicklung) zwar nützlich sein kann, es aber "ungewöhnlich schwierig" sei, den Fehler zu vermeiden, theoretische Konstrukte mit der tatsächlichen Entwicklung zu verwechseln. (1)

Wichtiger aber noch ist, daß die Kategorien traditional - modern zu unbestimmt sind:

"Modernisierung" scheint nämlich zu suggerieren, daß es einen gradlinigen, irreversiblen Übergang von Nicht-Modernität zu Modernität, von Traditionalismus zu Nicht-Traditionalismus gäbe. Zu schnell erhalten dabei die traditionellen Gesellschaften den Anstrich des Rückständigen, wenn nicht gar "Primitiven", welches nichts anderes verdiente als über Bord geworfen zu werden. Dahinter kommt auch ansatzweise die Idee zum Tragen, daß sich Traditionen unter dem Ansturm der Moderne nicht und in keinem Aspekt werden halten können, weil sie dem "Fortschritt" eben nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hätten. Die immerhin denkmögliche und auch keineswegs unwahrscheinliche Variante, in der Gewicht und Flexibilität traditioneller "patterns" so groß sein können, daß vorgezeichnete Entwicklungswege nur partiell beschriftet werden - also Modernität auf dem halben Weg der "Post-Traditionalität" (2) ab-

(1) WEBER, M. (1922) S. 204

(2) Vgl. dazu EISENSTADT, S.N. (1973) S. 203 ff

bricht - wird nicht weiter durchdacht. Abgebogen wird die Hypothese, daß Entwicklung einen anderen als unilinearen Verlauf nehmen könnte. Damit wäre kaum prognostizierbar, ob das Modernitätsstadium jemals voll erreicht wird.

Immerhin müssen gegen solche Unterschätzungen und Verzerrungen traditioneller oder transitionaler Gesellschaften sowie gegen den ungebrochenen (wenngleich unterschwelligen) Modernitäts- und Evolutionsoptimismus erhebliche Bedenken angemeldet werden.

Unser Material zum Genossenschaftswesen in Sizilien kann dazu beitragen, einen unkritischen Modernitäts- und Entwicklungsbegriff weiter zu untergraben.

## Kapitel II:

### Entwicklungstheoretische Ansätze und die Stellung der Genossenschaftsforschung

Diese Hypothesen des Modernisierungskonzepts vor Augen, wollen wir uns den soziologisch wichtigen Entwicklungstheorien zuwenden, um von da aus jeweils den systematischen Ort genossenschaftlicher Entwicklungsbemühungen zu bestimmen. Alle diese Theorienansätze kreisen nicht nur um das Kontinuum von Tradition und Moderne, sondern auch darum, welche Indikatoren und Variablen für diesen Übergang entscheidend sind. (1)

#### 1. Die ökonomische Lösung

Die Anfänge systematischer Entwicklungspolitik waren von der Überzeugung begleitet, daß eine Lösung des Problems vorwiegend in objektiven, direkt quantifizierbaren Ausstattungs- und Ressourcenlagen wie Rohstoffen oder Kapitalbedarf zu suchen sei. Diese viel zu einfache Sicht wurde bald fallengelassen zugunsten der Untersuchung sog. "nonconventional inputs" wie "Investitionen in den Faktor Mensch" und technische Dienstleistungen. (2)

Eine Verbindung zwischen beiden Aspekten versucht die "Take-off"-Theorie von W.W. ROSTOW. Für ihn kann das entwicklungsentscheidende "Abheben" von der traditionellen Lebensweise nur durch eine industrielle Revolution mit radikalen Veränderungen in den Produktionsmethoden erreicht werden:

Anstieg oder "Take-off" wird als die Phase definiert, in der sich die Investitionsrate derart erhöht, daß die Pro-Kopf-Produktion wächst, und daß diese erstmalige Steigerung radikale Veränderungen in den Produktionstechniken und der Disposition über die Einkommensströme mit sich bringt; hierdurch wird es wiederum möglich, die hohe Investitionsrate und die

---

(1) Ein hervorragender Überblick über den Stand der Diskussion findet sich bei CHONG-DO HAH/SCHNEIDER, J. (1968) S. 130-158; RIGGS, F. (1967) S. 317-349 sowie in der Aufsatzsammlung von NESS, G.D. (1970)

(2) HARBISON, F./MYERS, C.A. (1964) S. 1-21

Steigerung der Pro-Kopf- Produktion aufrechtzuerhalten. (1)

Die "Take-off"-Phase läßt sich dabei ungefähr so präzisieren:

- "1) Anstieg produktiver Investitionen von 5% oder weniger bis auf 10% oder mehr des Volkseinkommens (oder Nettosozialprodukts);
- 2) Entwicklung eines oder mehrerer wesentlicher industrieller Sektoren mit einer hohen Wachstumsrate;
- 3) Vorhandensein oder schnelles Entstehen eines politischen, sozialen und institutionellen Rahmens, der die Impulse für eine Erweiterung im industriellen Sektor und die potentiellen external economics der Aufstiegsphase ausnützt und das Wachstum fortschreiten läßt. Diese ... Bedingung schließt die Möglichkeit ein, beträchtliches Kapitalsummen im Inland zu mobilisieren." (2)

Nach ROSTOWs Vorstellung kann sich wirtschaftliche Entwicklung nur dann einstellen, wenn von einer oder mehreren industriellen Branchen ein wesentlicher Antrieb ausgeht. Allerdings verkennt er nicht, daß darin eine Vielzahl von Voraussetzungen inbegriffen sind, "die die wirtschaftliche Organisation einer Gesellschaft, ihre Politik und ihre Wertvorstellungen bis ins Innerste berühren". (3) Er sieht richtig, daß dazu wenigstens soziale Führungsgruppen vorhanden sein müssen, die willens und fähig sind, die neuen Verfahren einzuführen und zu verbreiten.

Dennoch hat W.W. ROSTOW diese gesellschaftlichen Vorbedingungen nicht weiter untersucht. Daß aber gerade hier das Kernproblem liegt, welches das postulierte Ergebnis sektoralen "Take-offs" entscheidend unterlaufen oder modifizieren könnte, wurde in der Auseinandersetzung mit diesem Ansatz immer deutlicher.

---

(1) ROSTOW, W.W. (1971) S. 286

(2) ROSTOW, W.W. (1971) S. 292 und ROSTOW, W.W. (1967) S. 57

(3) ROSTOW, W.W. (1967) S. 76

Heute erkennen die Ökonomen in der Regel an, daß Entwicklung bzw. Modernisierung nur über interdisziplinäre Ansätze in Gang gebracht werden kann, weil Kapitalangebot, Unternehmertum, Arbeitskräftetransfer, Produktionsrationalisierung, technologische Innovation u.a.m. von einer "komplexen sozialen Matrix" abhängen. (1)

Bemerkenswert ist diesbezüglich die Feststellung von R. DE OLIVEIRA CAMPOS "I am more and more convinced that the formulation of the theory of growth has much more to do with psychology, social institutions and ethical values than with the laws of rational economic behavior." (2)

Zur Stellung der Genossenschaftsforschung: Als Unternehmensform ist die Genossenschaft zwar eindeutig ökonomisch orientiert und der gemeinsame Geschäftsbetrieb der Genossen soll als Grundzelle der Kapitalbildung dienen, von der aus Impulse auf ganze Wirtschaftssektoren ausgehen. Gleichzeitig berufen sich die Genossenschaftsunternehmen aber auch darauf, den für diese ökonomische Zielsetzung unerläßlichen institutionellen, organisatorischen und motivationalen Rahmen mitliefern zu können. Im Verlaufe genossenschaftlich-solidarischen Handelns sollen unter den prinzipiell gleichberechtigten Mitgliedern der Gruppe besondere Sozialbeziehungen ausgebildet oder intensiviert werden, die zu stabilen, ökonomisch gerichteten Zweckgebilden führen.

Aus ihnen soll der dauerhafte Impuls erwachsen, die Schwierigkeiten der Entwicklung kooperativ - von der Gruppe ausgehend und auf diese ausgerichtet - zu bewältigen. Nicht ihr mindester Beitrag zur Mobilisierung soll es sein, aus dem Zusammenschluß von Kräften heraus, die allseits geforderten modernisierenden Führungsgruppen herauswachsen zu lassen. (Vgl. Teil B, Kap. I, 1.a)

Im Verlauf dieser Studie werden wir jedoch sehen, daß die Gruppenbildung als solche das gesteckte gesellschaftspolitische

---

(1) MOORE, W.E. (1968) S. 9

(2) DE OLIVEIRA CAMPOS, R. (1967) S. 67

Ziel noch nicht erreichen muß. Sofern die das Genossenschaftswesen umgebende Sozialstruktur ganz anderen Aufbauprinzipien gehorcht, können die "Inseln" kooperativen Handelns durchaus auch von der "Brandung" überrollt werden.

Selbst massenhaftes Auftreten von Genossenschaften muß deswegen noch nicht besagen, daß diese auch Trägergruppen des sozialen Wandels sein müssen. Denn Genossenschaftstrukturen geben relativ viel Raum, um diese mit kooperationsfremden Motivationen und sozialen Beziehungsrastern zu füllen (vgl. Teil D, Kap. II9, insbesondere dann, wenn es sich um Bauerngenossenschaften ("peasant societies") mit den für diese typischen transaktionalen Denk- und Verhaltensmustern handelt.

(Vgl. Teil B, Kap. II,2 und Teil D, Kap. I)

## 2. Die multifaktoriellen Lösungsansätze

Heute ist man in der Entwicklungspolitik überwiegend um multifaktorielle Ansätze bemüht. Nimmt man neben den ökonomischen aber all die anderen Entwicklungsfaktoren in das Theoriegebäude mit auf, die bisher von den Sozialwissenschaften als Vorbedingung für das Entstehen von Entwicklungsimpulsen genannt wurden, "(than) the spectacle becomes far more bewildering". (1)

Auf der Suche nach einem hinreichend allgemeinen Modell, das die Bewegung vom Anstieg des Pro-Kopf-Einkommens hin zum "self sustaining growth" wirklichkeitsgetreu beschreiben kann, "sociologists have added to these variables an enlightenment variable measured in terms of schooling, literacy, and media exposure; political scientists have added a power variable measured in terms of participation, party membership, and voting; psychologists have added a cross-cutting variable of personality (usually postulated as an explanatory variable for which other variables serve as behavioral indices) measured in terms of authoritarianism, empathy, and need achievement. Anthropologists have enriched the general model by obliging it to account for local-temporal variants - those 'diverse cultures' which, in Kluckhohn's words, shape the

---

(1) HIRSCHMAN, A.O. (1968) S. 2

behavioral variations underlying our 'common humanity'". (1)  
Diese Aufzählung könnte noch wesentlich weiter geführt  
werden. In Anlehnung an W.E. MOORE läßt sich folgender  
schematischer Überblick gewinnen (2):

---

(1) LERNER, D. (1968a) S. 389

(2) Vgl. MOORE, W.E. (1968) S. 9-36

Schema 2: Der soziale Rahmen der Entwicklung

Rahmen Erfordernisse	ideologisch "Wertvorstellungen"	institutionell "standardisierte Verhaltensmuster"	organisatorisch	motivational "Bindung an Institution und Organisation"
1. Ordnung	Minimalkonsens in Wissen, Werten, Normen  Verlangen nach ökonomischer Besserstellung	Veränderung des Eigentumssystems - Bodenreform Anpassung der Arbeit - Mobilität - Spezialisierung Öffnung für den Markt	Rationale Arbeitsorganisation - Entscheidungsprozesse - Kompetenzordnung - Laufbahnplanung Organisation der Infrastruktur - Kommunikation - Handel - Transporte usw.	Auftreten ökonomischer Neuerungen - Mobilität - Rolle der Marginalität - Minoritäten Sozialisation neuer Traditionen - Bildungsstreben Einbezug in den Markt - Bedarfserweiterung Neue Statussysteme - Wertschätzung durch Bezugsgruppen
2. Ordnung	Legitimität des politischen Systems	Leistungsfähigkeit des politischen Systems - Verwaltungstechnik, Planung - Stabilität, öffentliche Sicherheit - Rechtsordnung Systematische Anwendung von Wissenschaft und Technik Neue Berufs- und Schichtungsstrukturen, Institutionalisierung des Wandels a.s Norm	Urbanisierung Entwicklung von Berufsorganisationen Entwicklung von "voluntary associations" (Genossenschaften) Strukturwandel der Familie	Politische und soziale Teilnahme Meinungsklima

Die Faktoren selbst und überdies ihr Zusammenwirken sind so vielfältig, umfassend, tiefergreifend und noch dazu sich z.T. gegenseitig verstärkend oder aufhebend, daß man sich wirklich fragen muß, ob und wie Entwicklung da überhaupt möglich ist. Um die Vielfalt in eine Ordnung zu bringen und einen konsistenten Erklärungszusammenhang anbieten zu können, erwiesen sich Schematisierungen und Vereinfachungen als unumgänglich. Sie schlugen sich nieder in der Suche nach Hauptindikatoren oder sogar nach dem "primum mobile". (1)

Im generellen "Forschungsparadigma" und in der unterschiedlichen Gewichtung einzelner Indikatoren unterscheiden sich die heute gängigen, multifaktoriellen Entwicklungstheorien. Üblicherweise werden zwei große Theoriegruppen, die integrationistischen und die konfliktorientierten, auseinandergelassen. (2)

a) Die integrationistischen Entwicklungstheorien (Modernisierungstheorien)

aa) Die Variante der Strukturdifferenzierung

Ein Großteil der Modernisierungstheoretiker geht davon aus, daß Entwicklung nur durch Differenzierung von Rollen und Institutionen sowie durch den Aufbau neuer Integrationsmechanismen vor sich gehen könne. Modernität hängt demnach primär von den ökonomischen und sozio-politischen Institutionen ab. Der Blick ist dabei nicht nur auf den Zustand der Wirtschaftsstruktur (Produktion, Konsumverhalten, Marketing) zu richten, sondern ebenso auf die übrige Sozialstruktur (politisch-administrative, Berufs- und Familienstruktur), die politische Partizipation, die Rolle der Massenmedien, das Erziehungssystem und vieles andere mehr.

Nach dem strukturfunktionalistischen Ansatz ergibt sich Modernität aus sozialer Differenzierung und Spezialisierung. (3) Traditionell vorgegebene, partikuläre und zugeschriebene Rollen müssen in universalistisch orientierte Leistungsrollen trans-

---

(1) HIRSCHMAN, A.O. (1968) S. 2

(2) Siehe auch GROHS, G. (1978) S. 23 ff

(3) Einen neueren Überblicksaufsatz zu diesem Thema hat D. RÜSCHEMEYER (1974) S. 279-294 beigesteuert.

formiert werden. Als Beispiel dient meist der Funktionswandel der Familie. In Anlehnung daran erwartet man ähnliche Veränderungen auf dem Gebiet der Verwaltung, der Berufe usw. Immer zielt die institutionelle Modernisierung auf Veränderung, Umbau oder Zerschlagung politischer, ökonomischer und sozialer Einrichtungen, die in ihrer traditionellen Form offensichtlich nicht in der Lage gewesen waren, den gewünschten Wandel von sich aus zu bewerkstelligen. Der Ansatz ist ein überwiegend organisationssoziologischer; Entwicklung soll durch dauerhafte, "rationale" Formen politischer und wirtschaftlicher Neuorganisation in Gang kommen.

N.J. SMELSERs Theorieansatz kann hierfür als Beispiel dienen.

(1) Hauptvariablen des Strukturdifferenzierungsprozesses sind für ihn Technik, Landwirtschaft, Industrie und Umwelt. Der Entwicklungsfortschritt findet hier seinen Niederschlag. Gleichzeitig sind für ihn damit die Ansatzpunkte einer systematischen Entwicklungspolitik beschrieben.

Schema 3:    Gesellschaftliche Differenzierung nach SMELSER

Variablen (Sektoren)	Entwicklungsziel
Technologie	.....▶ Verwissenschaftlichung
Landwirtschaft	.....▶ Vermarktlichung
Industrie	.....▶ Mechanisierung
Umwelt	.....▶ Urbanisierung

Modernisiert ist eine Gesellschaft dann, wenn sie verwissenschaftlicht, industrialisiert, urbanisiert usw. ist, während sich eine "modernisierende" Gesellschaft auf dem Wege dazu befindet, ihren institutionellen Rahmen in dieser Richtung strukturell zu differenzieren und nach spezifischen Funktionen aufzuteilen.

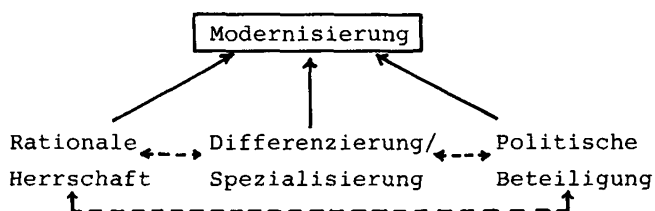
Ein anderes Beispiel - bezogen auf die politische Modernisierung - bietet S.P. HUNTINGTON. (2) Politische Entwicklung

(1) SMELSER, N.J. (1966) S. 110 ff

(2) HUNTINGTON, S.P. (1972) S. 157 f

geht für ihn Hand in Hand mit der Errichtung einer nationalen, säkularisierten Herrschaftsinstanz ("rationalization of authority"), der Ausdifferenzierung neuer Funktionen im politischen System und der Spezialisierung entsprechender Strukturen zur Erfüllung dieser Funktionen. Hinzu tritt als weitere Komponente die Ausdehnung der politischen Partizipation auf alle soziale Gruppen.

Schema 4: Politische Entwicklung nach HUNTINGTON (1)



All diese Modifikationen in den traditionellen Strukturen einer Gesellschaft schlagen sich dann exemplarisch im Wandel der Stadt-Land-Beziehungen nieder. HUNTINGTON unterscheidet niedrige und hohe Institutionalierungsgrade, je nachdem, ob die Politik in den Händen einer Führungsgruppe, der Mittelschicht oder (in Verbindung mit den anderen beiden Gruppen) bei der Arbeiter- und Bauernschaft liegt. Moderne Politik zeichnet sich durch hohe Institutionalierung, zunehmende politische Beteiligung und Autonomie bzw. Stabilität der politischen Institutionen aus. "Social and economic modernization disrupts old patterns of authority and destroys traditional political institutions. It does not necessarily create new authority patterns or new political institutions. But it does create the overriding need for them." (2)

Eine andere Form des "Institution Building" setzt bei den Hindernissen in der überkommenen sozio-ökonomischen Struktur an, bei der Planungsform, dem Kapitaleinsatz, der Organisation und der Verteilung. (3) Typisch für diese Strategie auf landwirt-

(1) Nach LaMOND TULLIS, F. (1973) S. 55

(2) HUNTINGTON, S.P. (1968) S. 461

(3) SCHNEIDER, P.K. (1971) S. 80

schaftlichem Gebiet ist das weltweite Bemühen um Agrarreform, d.h. um Eigentums-, Einkommens- und Machtverteilung im Agrarsektor, mit dem wir es in Entwicklungsländern ja vorwiegend zu tun haben. Auch die italienische Agrarreform ist in diesem Rahmen zu sehen. Kennzeichnend für die grundlegenden Motive solcher Strukturveränderung ist folgende Feststellung:

"In den meisten Entwicklungsländern ist die gegenwärtige Verteilung des Bodens das stärkste Hindernis für die Erzeugung landwirtschaftlicher Überschüsse. Höhere landwirtschaftliche Erträge als potentielle Quelle der Kapitalakkumulation können einzig und allein durch eine Agrarreform erreicht werden. Durch die Besitzkonzentration auf der einen Seite bleiben gegenwärtig riesige Ländereien unbewirtschaftet, häufig der fruchtbarste Boden, während auf der anderen Seite in den zersplitterten Kleinwirtschaften, die oft auf unfruchtbarem, gebirgigem Boden liegen, Arbeitskraft vergeudet wird. In Lateinamerika ... führt (das) dazu, daß nur etwa 5% des Bodens unter Kultur steht, während es in Europa 37% und in den USA 21% sind." (1)

Zur Rolle des Genossenschaftswesens: Unbestreitbar ist Entwicklungspolitik auf der Grundlage des Genossenschaftswesens ein institutioneller Ansatz. Die zersplitterte Aktivität meist marginaler Familienbetriebe soll zu neuen effizienten, funktionsspezialisierten Betriebsformen zusammengefaßt werden. Oft gelten sie als Hauptinstrument einer umfassenden Agrarreform des betreffenden Gebiets. Denn den Genossenschaften geht es auch darum, bestimmte Besitz- oder Eigentumsverhältnisse neu zu ordnen,

- sei es, daß traditionale, aber oft verschüttete Kooperationsformen (etwa auf der Basis von Dorfgemeinschaften wie beim "Community Development") zu neuem Leben erweckt werden (vgl. die "Ujamaa-Bewegung" in Tanzania oder die Errichtung von "Sociedades Agrarias de Interes Social" (SAIS) in Peru);
- oder sei es, daß da, wo solche Revitalisierung nicht möglich

---

(1) Vgl. Vereinigung deutscher Wissenschaftler (VDW) (1969): Welternährungskrise oder ist eine Hungerkatastrophe unausweichlich? S. 50

ist, Neu- und Umverteilungen auf der Grundlage genossenschaftlichen Gruppeneigentums vorgenommen werden ("ejidos" in Mexiko; "Plan Badajoz" in Spanien; "Mise en valeur" - Projekte in Tunesien; "Legge Sila" und "Legge Stralcio" sowie "Legge Regionale Siciliana Di Riforma Agraria" in Italien).

In jedem Fall war es u.a. das Ziel, sowohl der übermäßigen Besitzkonzentration als auch dem Minifundismus entgegenzutreten. An ihre Stelle sollen Genossenschaften treten, von denen wegen ihrer organisatorischen "Mittelstruktur" genügend Anpassungsfähigkeit erwartet wird, um den Erfordernissen höherer Wirtschaftsverflechtung und Effizienz zu entsprechen. Zugleich rechnet man auch damit, daß soziale Kooperation in einem größeren zweckgerichteten Verband die Apathie sozialer Randexistenz überwinden hilft und Aktivitätsimpulse bzw. sich kumulierende Wandlungsenergien freisetzt (Mobilisierungspotential). "Die Genossenschaftsarbeit erlaubt es, das Bewußtsein gemeinsamer Bedürfnisse Gruppen von Menschen zu vermitteln, die homogen genug sind, um aus diesem Bewußtsein ein kollektives Phänomen, das in der Vorstellung jedes einzelnen wurzelt, zu machen." (1) Der Erfolg landwirtschaftlicher Strukturereformen scheint sich daran ablesen zu lassen, in welchem Maße "sie sich auf starke bereits bestehende oder in der Folge geschaffene genossenschaftliche Institutionen stützen konnten". (2) Wie vorsichtig man mit solchen Behauptungen sein muß, werden wir im folgenden noch sehen.

#### bb) Die Variante der Wert- und Verhaltensänderung

Eine andere Gruppe von Integrationstheoretikern setzt bei ihrer Suche nach geeigneten Modernisierungsprogrammen primär auf Verhaltensänderungen. Sie erwartet von Strukturdifferenzierungen nur Resultate, wenn vorgängig oder zugleich damit psychische und soziale Mobilisierungsvorgänge stattgefunden haben, sich also der gesamte Lebensstil, die Normen und Wert-

---

(1) HIRSCHFELD, A. (1970) S. 65

(2) Vgl. IAO (1964)

vorstellungen, die ganze Persönlichkeitsstruktur und die Antriebsrichtung "modernisiert" hat.

Wenn eine Gesellschaft ihre Ziele ändert, weil sie Modernität anstrebt, dann müssen manche, aber keineswegs alle traditionellen Denkschemata (Selbst-, Fremd- und Weltbilder) und Verhaltensgewohnheiten sich wandeln. Anders können die Ziele nicht erreicht werden.

Einer der Pioniere und Hauptvertreter dieser Ansicht ist D. LERNER. Wie könnte - so fragt er sich - ein Bauer dazu bewegt werden, Traktor zu fahren, Insektizide zu verwenden, sich einer Genossenschaft anzuschließen oder sogar Genossenschaftsmanager zu werden, wenn er sich überhaupt nicht vorstellen kann, etwas zu tun, das gänzlich außerhalb der üblichen Rollen des traditionellen Lebens liegt? Folglich drängt sich der Schluß auf, daß Modernisierung nur eintreten kann, wenn diese Verwurzelung in traditionellen Lebensweisen durchbrochen wird. "Liberated from his native soil, he gains physical mobility by changing his position in space. Liberated from his native status, he gains social mobility by changing his position in society. Liberated from his native self, he gains psychic mobility by changing his personality to suit his new place and status in the world." (1)

Modernisierung ist hier das Ergebnis einer Transformation der Individuen zu mobilen Persönlichkeiten, welche befähigt sind, sich mit den neuen Aspekten ihrer eigenen oder einer fremden Umwelt zu identifizieren. Diesen Mechanismus nennt LERNER Empathie ("empathy"). Der Wandel der Persönlichkeitsstruktur verbindet sich dann mit sozio-kulturellen Veränderungen im ökonomischen, kulturellen und politischen Sektor. Umgekehrt ist psychische Mobilität mit modernisierten Institutionen verbunden. Aus diesem Grund sieht er in der Urbanisierung einen primären Katalysator, aus dem heraus dann die nächsten Entwicklungsphasen der Alphabetisierung, des Medienkontakts ("media exposure") und schließlich der erweiterten sozialen und politischen Partizipation erwachsen.

Ähnlich schreiben auch M. PALMER und L. STERN zur Frage der

---

(1) LERNER, D. (1968b) S. 89

Übergangsphase und des betreffenden Persönlichkeitstypus, des "transitional man": "The transitionals, in short, are the growing body of the individuals in all developing areas who have been cut loose from a largely traditional way of life, but remain imperfectly integrated into a new set of social institutions organized along modern lines. Heterogeneous in most aspects of life, transitionals share a common level of frustration, insecurity, and unfulfilled expectations that far exceeds the level of frustration and insecurity characteristic of individuals who are well integrated into either a modern or a traditional society." (1)

Wer nicht mehr in die "alte" aber noch nicht in die moderne Welt hineinpaßt, dessen Erwartungen sich aber zunehmend denen der modernen Welt angleichen, dies ist der Persönlichkeitstypus, der die gesellschaftliche Weiterentwicklung trägt. "Menschen modern machen", so argumentiert A. INKELES, bedeutet, auf ein ganzes Syndrom zusammenhängender Variablen gleichzeitig einzuwirken, nämlich:

- "(1) (the) openness to new experience, both with people and with new ways of doing things such as attempting to control birth;
- (2) the assertion of increasing independence from the authority of traditional figures like parents and priests and a shift of allegiance to leaders of government, public affairs, trade unions, cooperatives, and the like;
- (3) belief of the efficacy of science and medicine and a general abandonment of passivity and fatalism in face of life's difficulties; and
- (4) ambition for oneself and one's children to achieve high educational and occupational goals." (2)

Zur Rolle genossenschaftlicher Entwicklungspolitik: Aus dieser Sicht muß genossenschaftliche Modernisierungspolitik bei Wert- und Verhaltensänderungen ansetzen. Denn - wie wir noch sehen

---

(1) PALMER, M./STERN, L. (1971) S. 4

(2) INKELES, A. (1969) S. 210

werden - ist die genossenschaftliche Ordnung unter Gleichberechtigten und Gleichbeteiligten intentional darauf gerichtet, Empathie zu steigern, Selbsthilfe zu stimulieren, Rollen neu zu definieren und den gruppenmäßigen Rückhalt für Eigenaktivität zu liefern. Genossenschaften sollen als Erziehungsinstrument für kooperative Persönlichkeiten und als Verhaltenskorrektur wirken. Sie scheinen geeignet, ein wichtiges Feld neuer Erfahrungen im Umgang mit Menschen und Dingen zu bilden und dadurch u.a. die Leistungsorientierung zu steigern. Überdies erwartet man von ihnen, daß sie wegen ihrer besonderen, eingeschränkten Herrschaftsstruktur von traditionellen Autoritätsbeziehungen "emanzipieren" und damit selbständige soziale Teilnahme fördern. All dies sind Faktoren, die Voraussetzungen und zugleich Folgen von Bemühungen darstellen, den Menschen modern zu machen.

Die Genossenschaftstheoretiker sind sich überwiegend darin einig, daß ihr Gebilde aber nur wirksam werden kann, wenn schon ein in den Menschen verwurzelter Gruppengeist vorhanden ist, der sich im Lauf der sozialen Praxis verstärkt und das Organisationsgefüge mit solidarischen Sozialbeziehungen durchzieht.

Nun ist es aber gerade in Bauerngesellschaften nicht eben außergewöhnlich, wenn der postulierte Kooperativgeist fehlt oder in Formen auftritt, die den organisatorischen und sozialen Zusammenhalt überhaupt nicht aufkommen lassen oder ihn dauernd unterminieren. Welche Schwierigkeiten sich dem anspruchsvollen Genossenschaftsprogramm entgegenstellen können, hat E.M. ROGERS mit seiner Beschreibung der "subculture of peasantry" gezeigt. (1) Danach herrschen folgende Charakteristika vor:

- gegenseitiges Mißtrauen in der Interaktion und Familismus
- Fatalismus und statische Weltsicht
- Mangel an Empathie
- begrenzte Aspirationen und limitierte Innovationsbereitschaft
- Auffassung vom "Nullsummenspiel" der Verteilung

---

(1) ROGERS, E.M. (1969) S. 24 ff

- Feindschaft gegenüber der Staatsgewalt

Wäre es nicht denkbar, daß dieser Katalog von Variablen eine Welt von Überzeugungen und Einstellungen treffend umschreibt, wie sie sich in der Bauerngesellschaft Siziliens wiederfinden lassen?

Dies würde aber den einfachen "Institution-Building"-Ansatz mit allerlei Fragezeichen versehen. Ebenso müßte der verhaltenstheoretische Ansatz tiefergehende Überlegungen darüber anstellen, wie unter solchen Voraussetzungen dann noch eine gemeinsame, stabile und auf Kooperation gerichtete Aktivität zu organisieren wäre. Unter solchen Vorbedingungen dürfte es schon schwer genug sein, Interessengruppen und politische Parteien zusammenzuhalten (wie das Beispiel Italien zeigt); umso mehr kann man sich ausrechnen, was mit der staatlichen Verwaltungsapparatur, den Banken und vor allem den Genossenschaften geschieht.

Es genügt dann keineswegs, darauf zu verweisen, daß sich solche "patterns" eben verändern müßten, wenn Modernität Platz greifen soll. Man muß auch den Weg weisen können, wie dies geschehen soll. Die moderne, ökonomisch gerichtete Genossenschaftstheorie tritt sozusagen die Flucht nach vorne an: sie will den Schwierigkeiten der Kooperation dadurch aus dem Weg gehen, daß sie bei der Erklärung genossenschaftlichen Handelns auf Kooperativgeist und besondere Sozialbeziehungen genossenschaftlicher Art ganz verzichtet. Stattdessen will sie sich bei ihrer Erklärung im Sinne der "Neuen Politischen Ökonomie" ganz auf die einfacheren Modellannahmen des "homo oeconomicus" verlassen. (1)

Unsere Studie über das sizilianische Genossenschaftswesen wird u.a. den Beweis antreten, daß uns die reine Ökonomisierung genossenschaftsinterner Beziehungen einer Lösung keineswegs näherbringt. Denn in Sizilien ist es gerade dieses Überstülpen ökonomisch rationalen Denkens über alle sozialen Beziehungsmuster (vgl. Teil D, Kap. I), das die Genossenschaftsbewegung von innen heraus lähmt. Überspitzt formuliert

---

(1) BOETTCHER, E. (1974) S. 124

sind die Verhaltensweisen sizilianischer Bauern keineswegs zu irrational, sondern sogar zu ökonomisch-rational gefärbt, als daß Genossenschaften die erwarteten Mobilisierungsqualitäten ausbilden könnten.

### cc) Modalitäten des integrationistischen Entwicklungsprogramms

Wer aufdecken will, wie Struktur- und Verhaltensänderungen in Gang zu setzen sind, muß sich offenbar entscheiden, ob er zuerst auf den institutionellen Umbau setzen will, von dem er sich dann ein "Nachziehen" der sozialpsychologischen Variablen erwartet ("institution-first view"), oder ob er umgekehrt primär bei Einstellungen und Werten einhakt in der Erwartung, daß verändertes Denken sich unausweichlich die dazu passende, neue Umwelt schaffen wird ("psychology-first view").

(1) Für beides sprechen Argumente, und beide Ansätze haben ihre Vertreter gefunden. Noch weitere Schattierungen nimmt die Problemstellung an, wenn man die Diskussion verfolgt, auf welche Weise die eine oder die andere Theorievariante in die Praxis umgesetzt werden soll:

- endogen oder exogen
- gleichgewichtig oder ungleichgewichtig
- von oben oder von unten.

#### (1) Endogene versus exogene Modernisierung

Die klassische "diffusionistische Schule" propagiert den exogenen Wandel, die Strategie des Einsatzes von außen kommender Faktoren, und stützt sich primär auf den "institution-first"-Ansatz. Aus dieser Sicht ist Modernisierung ein Attribut der industriellen Revolution, die sich vom Westen aus auf die restliche Welt ausgebreitet hat. Bereits in der Kolonialzeit wurden Strukturen und Institutionen transplantiert, als deren Nebenprodukt sich veränderte Bedürfnisstrukturen und Sozialbeziehungen einstellten. Ein entscheidender Einfluß fiel dabei dem Erziehungssystem, dem Verwaltungsapparat,

---

(1) LaMOND TULLIS, F. (1973) S. 33 ff

dem politischen System und den Industrieunternehmen zu. Es ist noch nicht lange her, daß man die Überzeugung und die Politik verfocht, westlich demokratische Einrichtungen deswegen *tel quel* zu exportieren.

Einen ähnlichen gedanklichen Horizont haben jene Modelle, die sich überwiegend auf den Kapitaltransfer und die technische Hilfe an Länder der dritten Welt beschränkten. Lange Zeit war die Politik der nationalen und internationalen Entwicklungshilfeorganisationen wie FAO, Weltbank, IDA usw. von dieser Einstellung beherrscht. Dasselbe galt - und gilt immer noch - für jene institutionelle Hilfe, die jeweils von den Zentralregierungen an die Entwicklungsregionen des eigenen Landes geleistet wird. Auch in Südtalien und Sizilien wird vorwiegend dieser exogene, institutionalistische Ansatz praktiziert, nämlich eine Industrialisierung mit externen Geldmitteln (Politik der "Cassa per il Mezzogiorno").

Exogene Modernisierung erstreckt sich auch auf den Kulturtransfer. Nur geht es dann weniger um Institutionen als darum, Werthaltungen zu exportieren ("psychology-first").

Ein typisches Beispiel hierfür ist die Theorie von D. McCLELLAND. Er versucht historisch zu belegen, daß Entwicklung mit Unternehmertum und dieses mit einer bestimmten Leistungsmotivation verknüpft ist. Allerdings will er nicht einfach Institutionen verpflanzen, wenn sich nicht vorher in den Menschen ein "mental virus" (1) eingenistet hat. Zu allererst müssen die Menschen psychisch gerüstet und aktiviert werden, damit die Strukturen nachfolgen können. Der Anstoß dazu muß in der Regel von außen kommen durch bewußte Stimulierung von Leistungsbedürfnissen ("need-achievement virus"). "Civilization, at least in its economic aspects, is neither adaption nor sublimation; it is a positive creation by a people made dynamic by a high level of n-achievement." (2)

Entwicklung kann nach seiner Überzeugung nur dem Vorbild der von M. WEBER erforschten protestantischen Leistungsethik

---

(1) McCLELLAND, D. (1961)

(2) McCLELLAND, D. (1961) S. 197. Ebenso HAGEN, E.E. (1957) S. 202 ff

folgen. Der "Geist des Kapitalismus" und das entsprechende Arbeitsethos müssen sich weltweit durchsetzen. Eine Kultur, die modern sein will, muß an die Stelle persönlicher Anteilnahme, Gunst, Dankbarkeit und Gnade die unbeteiligte Sachlichkeit und den äußeren Apparat setzen, der "alle irrationalen, dem Kalkül sich entziehenden Empfindungselemente aus der Erledigung der Amtsgeschäfte" ausschaltet. (1) Aus diesem Grund müssen die einheimischen Eliten im Geist rationaler Verwaltung geschult werden, ein Vorgang, der dann über Demonstrationseffekte auf weitere Kreise übergreifen soll. Dies ist u.a. auch das Ziel der Genossenschaftsschulung oder der Eliteschulen ISIDA und ISAS in Sizilien.

Gegen das exogene Vorgehen ist eingewendet worden, daß Innovationen und Innovatoren nicht immer nur von außen kommen müssen. Es ist auch endogener Wandel zur Modernität im definierten Sinn vorstellbar, wenngleich er bisher der seltenere Fall war. Immerhin konnte an nicht-westlichen Kulturen (Japan) gezeigt werden, daß es auch dort Werte und Verhaltensweisen gibt, die sich mit einem Modernisierungsimpuls verbinden lassen. M. WEINER scheint mit seiner Hypothese recht zu behalten, daß eine große Zahl von Wertsystemen - und nicht nur die protestantische Ethik - mit Modernisierung vereinbar sind (These der Substituierbarkeit), und daß viele Kulturen vermutlich den von McCLELLAND hervorgehobenen Virus besitzen. (2) Das unge löste Problem ist jeweils nur, auf welche Weise es gelingt, diesen "epidemiologisch" zu aktivieren.

Die Frage kann wieder gestellt werden, ob der institutionelle oder sozialpsychologische Faktor der primäre ist. WEINER scheint dem letzteren den Vorzug zu geben und an innovatorische Eliten zu denken, die die eigenen Entwicklungskräfte ihres Landes stimulieren. Nur ist dabei nicht auszuschließen, daß der Wertwandel selbst von vorhergehenden tiefgreifenden Strukturveränderungen (Erfindungen, Wirtschaftszusammenbruch,

---

(1) WEBER, M. (1925) S. 662

(2) WEINER, M. (1966) S. 5

Kolonialismus usw.) mitbedingt wurde. (1) Je näher die Welt zusammenrückt, desto schwieriger dürfte es werden, rein endogene Vorgänge zu isolieren. Dennoch rechtfertigt sich das unterschiedliche "Paradigma" aus der jeweils ganz anders gelagerten Intentionalität des Vorgehens, nämlich die Entwicklungskräfte überwiegend von innen oder von außen stimulieren zu wollen. Im Anschluß an die beinahe unübersehbare Zahl gescheiterter Projekte unter dem Zeichen externen Wandels ist heute in vielen Entwicklungsländern - zumindest programmatisch - eine starke Tendenz wirksam, wohl Anstöße und punktuelle Hilfe von außen entgegenzunehmen, aber auf umfassendere externe "Penetration" zu verzichten, da sie den Aufbau einer eigenen Kultur und Problemlösung nur erschwert. "Self reliance" wird vor allem da groß geschrieben, wo es dringlich erscheint, die gesellschaftlichen Folgen einer zu raschen Industrialisierung von vornherein unter Kontrolle zu halten.

Alle eigenen oder "dritten" Wege stehen der endogenen Modernisierung nahe, sofern sie externe Anstöße, Einflüsse und Vorbilder zumindest so umgestalten, daß sie den internen sozialen Gegebenheiten, Voraussetzungen und Erfordernissen besser angepaßt sind. Meist versuchen sie "alte" Institutionen der "grass-root-participation" oder entwicklungssträchtige traditionale Verhaltensmuster wiederzubeleben. Typisch sind dafür der "afrikanische Sozialismus" (Tanzania, Sambia), der "arabische Sozialismus (Ägypten). der "eigene Weg" Perus unter Velasco Alvarado, die Selbstisolation Burmas usw. Mag das Konzept nun vorwärts auf das eigenständige Neue oder rückwärts auf das eigenständige Alte gerichtet sein, wie alle revitalistischen und nativistischen Bewegungen, ein wesentlicher Antriebsimpuls soll aus der "Dissoziation" von der modernen, westlichen Industriekultur erwachsen. Andeutungsweise finden sich solche Tendenzen auch im Programm von D. DOLCI für die Entwicklungsregion Sizilien.

Nicht selten kommt es im Zuge nativistischer Rückbesinnung zu einer Renaissance des Genossenschaftswesens. Denn manche

---

(1) Die Diskussion dazu kann hier nicht weiter vertieft werden. Teilaspekte kommen im nächsten Abschnitt (Gleichgewicht versus Ungleichgewicht) zur Sprache.

"dritten" Wege begründen ihre Eigenständigkeit gerade damit, daß sie sich auf alt verwurzelte, "empathisch verstandene" und immer praktizierte vor-kooperative Beziehungsformen und Selbsthilfeverbände aller Art berufen, die für ihre Entwicklungsträgerschaft nur eines leicht modifizierten "institution adapting" bedürfen. Dasselbe gilt, wenn man auf vorhandene kooperationsfreundliche Sozialstrukturen verweist, an die sich moderne Genossenschaftsorganisationen nahtlos anschließen lassen. In jedem Fall scheint nach dieser Überzeugung die endogene Prädisposition, sei sie nun institutioneller, ideologischer oder motivationaler Art, das Primäre, die entlehene Organisationsweise hingegen das Sekundäre zu sein.

## (2) Gleichgewichtige versus ungleichgewichtige Modernisierung

Ähnlich strittig ist die Frage, ob der Institutions- und/oder Verhaltenswandel gleichgewichtig oder ungleichgewichtig erfolgen soll. Nach integrationistischer Auffassung ist Entwicklung deswegen zwingend mit Strukturdifferenzierung verbunden, weil damit den Herausforderungen einer sich wandelnden Welt besser begegnet werden kann. Das Problem ist nun nicht nur, daß Tempo, Richtung und Stadien des Differenzierungsprozesses je nach sozialem Gebilde unterschiedlich verlaufen, wodurch sich Divergenzen im Modernisierungsgrad ergeben, problematisch ist dies auch aus der Sicht einer einzigen Entwicklungsgesellschaft: Sollen sich einzelne Bereiche, Sektoren, Institutionen in einem anderen Rhythmus entwickeln als andere? Sind bestimmte "leading sectors" (ROSTOW) oder "leading institutions" günstig, nötig oder ist mit EISENSTADT nicht gerade das Auseinanderklaffen eine mögliche Erklärung für Stagnation, Dedifferenzierung und sogar Regression von Entwicklungsländern? (1) Oder ist es umgekehrt gerade so, daß Entwicklung nur eintritt, wenn ungleichgewichtiger Wandel systematisch provoziert wird?

In der Tat scheint ungleichgewichtige Modernisierung ein genereller Trend zu sein. Schon W. OBGURN hielt es für das Charakteristikum moderner Lebensform, daß die technischen Verfahren

---

(1) EISENSTADT, S.N. (1969) S. 711 ff

und ökonomischen Organisationen einem schnelleren Wandel unterliegen als die gesellschaftliche Rollenverteilung, die Ideen, die Verhaltensformen und sozialen Institutionen. Zwischen sozialer Lebensgestaltung und technisch-wirtschaftlicher Neuerung herrscht ein "cultural lag". (1) Ähnliches analysiert HABERMAS anhand seines Begriffspaares "Arbeit" und "Interaktion". (2) Nun kann man über die Faktenfeststellung hinausgehen und die Disproportionalität von Lebensbereichen bewußt zu einem Instrument einer Modernisierungspolitik erheben: (3)

1) Sektorales Vorgehen: Man kann etwa daran denken, bestimmte (nicht nur technische) Wandlungsprozesse so weit voranzutreiben (exogen oder endogen veranlaßt), daß dies nach Wandlungen in anderen Bereichen ruft und diese auch nach sich zieht. LERNER hat das an der Entwicklungssequenz von Urbanisierung, Alphabetisierung, Medienkontakt und Partizipation zu zeigen versucht. Wiederum kann man primär bei der institutionellen oder der sozialpsychologischen Seite ansetzen. Ob nun das Fabrikssystem für die Ausbreitung des Rationalismus verantwortlich gemacht wird oder die protestantische Ethik für den Geist des Kapitalismus und dessen ganzen institutionellen Überbau, in jedem Fall soll der Wandlungsprozeß aus der Dissonanz der Lebensbereiche und ihrer Verhaltenserfordernisse erwachsen. Kann ein Bauer, der gezwungen ist, im städtischen Milieu der Arbeit nachzugehen, anders reagieren, als seine Werthaltungen, die im Widerspruch zu seiner neuen Umwelt stehen, zu verändern? Muß er nicht den Zustand "kognitiver Dissonanz" als so unerträglich empfinden, daß er ihn beseitigen will? Die Dissonanztheoretiker glauben, daß hierin der wichtigste Schritt zur Modernisierung liegt. (4)

---

(1) OGBURN, W. (1957) S. 167-173

(2) HABERMAS, J. (1973) S. 62 f. HABERMAS, J. (1968) S. 350

(3) In einem gänzlich anderen Zusammenhang haben BACHRACH/ BARATZ dies "mobilization of bias" genannt. Vgl. dazu: BACHRACH, S./BARATZ, M. (1962) S. 947 ff.

(4) HIRSCHMAN, A.O. (1968) S. 375

Da - um beim obigen Beispiel zu bleiben - der Bauer sein Handlungssystem individuell nicht ändert, muß er sein Wertsystem den neuen Bedingungen anpassen. Wer folglich Modernisierungspolitik betreiben will, muß solche Dissonanzsituationen systematisch hervorrufen. Er muß verrückbare Datensetzen, an die sich Verhaltensweisen über Dissonanzauflösung quasi-automatisch angleichen.

Einen ähnlichen Vorschlag hat T. MENDE unterbreitet. Für ihn kann der bisher so kläglich erfolglosen Entwicklungspolitik nur noch geholfen werden, wenn die hilfesusuchenden, aber nicht wandlungswilligen Völker in "Quarantäne" gesetzt werden. Der Dissonanzzustand zwischen unabänderlicher Entwicklungsnotwendigkeit und veränderbarer Transformationskapazität müßte dann unweigerlich so groß werden, daß der Weg der Veränderung dessen, was veränderbar erscheint, beschritten würde. Dies erscheint ihm zudem als der einzig wirksame Weg, um die verlorene Identität wiederzugewinnen. (1) Eine neue Kreativität bahnt sich dann ihren Weg nicht über fruchtlose Propaganda oder vermeintliche "Demonstrationsprojekte", sondern über den internen Spannungszustand zwischen Beharrungswunsch und Fortschrittszwang. Wenn der Rückzug planmäßig verbaut ist, kann die Spannung nur nach der Seite hin aufgelöst werden, nach der sich Auswegmöglichkeiten aufzeigen. Darauf baut J. KUNKEL seine entwicklungspolitische Lerntheorie auf. (2)

2) Gruppenbezogenes Vorgehen: Unter die Gruppe der Dissonanztheoretiker ist auch E. HAGEN einzuordnen (3), der sich allerdings nicht auf das Ungleichgewicht zwischen Bereichen, sondern zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen konzentriert. Seinen Untersuchungen zufolge ist der Hauptfaktor der Modernisierung der Statuswandel zwischen Elitegruppen. Das Studium der Geschichte und historischer Wandlungsvorgänge macht für ihn deutlich, daß sich gesellschaftliche Gruppen in ihrer Führungsposition ablösen. LENSKI spricht von

---

(1) MENDE, T. (1972) S. 194 ff

(2) KUNKEL, J.H. (1970) S. 76

(3) HAGEN, E.E. (1957) S. 163-176

"political cycles". (1) Wandlungsprozesse bringen den Aufstieg einer und den Abstieg einer anderen Führungsgruppe. Die absinkende Elite versucht die Dissonanz zwischen dem entzogenen Statusrespekt und dem unverändert hohen Selbstbild dadurch wettzumachen, daß sie in hohem Maße kreative Fähigkeiten freisetzt und diese in den bisher von der neuen Führungsgruppe nicht 'besetzten' Gebieten der Wissenschaft, Produktionstechnologie und Kunst zur Geltung bringt. Es sind diese Innovatoren, die die industrielle Revolution in Gang setzen. Das geht umso leichter, je stärker sich die neue Machtelite auf die Kontrolle von Schlüsselressourcen konzentriert. In der Tat spricht einiges dafür, daß Marginalität und plötzlicher Statusverlust Gegenkräfte freisetzt, Reaktionen hervorruft und Fähigkeiten mobilisiert, die von den Gesicherten und Saturierten nicht zu erwarten sind. Umgekehrt ist aber zu bedenken, daß es wohl eine Untergrenze, eine "Schallmauer der Armut" (2) und Randständigkeit gibt, jenseits derer sich Fatalismus und Passivität verstärken. Immerhin haben beispielsweise fremde Einwanderer, gegenüber denen die Einheimischen auf Distanz gingen, nachweisbar oft größte Anstrengungen unternommen, um die mangelnde Anerkennung zu kompensieren und eine neue Prestigehierarchie aufzurichten. Nicht selten bot der wirtschaftliche Erfolg eine solche Chance (vgl. die Inder in Uganda, die Chinesen in Westindien und Südostasien, die Libanesen in Westafrika). (3) Nicht selten wurden die Fremden in erwerbsgerichtete Berufe geradezu abgedrängt (z.B. gewisse Paria-Berufe). Wie weit solche Polarisierungen neue Stagnationseffekte und Verelendungserscheinungen bei denen auslösen, die von den politischen Zyklen in jedem Fall ausgeschlossen sind, kann hier nicht weiter diskutiert werden. Darin liegt aber eine erste wichtige Andeutung dafür, daß es auch eine ernst zu nehmende Gegenposition zum obigen Erklärungsansatz gibt, die gleichgewichtige Modernisierungstheorie. Vehement wendet sich R. BEHRENDT gegen alle Versuche, sektorales Ungleichgewicht

---

(1) LENSKI, G. (1966) S. 59 ff

(2) EISERMANN, G. (1968) S. 85

(3) EISERMANN, G. (1968) S. 82 ff

als Entwicklungstriebkraft zu verstehen. Vielmehr hält er gerade den Bruch innerhalb der Kultur eines Landes für die ausschlaggebende Ursache so zahlreicher Fehlschläge in der bisherigen Entwicklungspolitik. "Wirtschaftliche und soziale Entwicklung sind einander notwendigerweise zugeordnet, müssen einander ergänzen und können daher in wirksamer Weise nur zusammen betrieben werden. Wirtschaftliche Entwicklung ohne Berücksichtigung der sozialen würde gleichsam eine Maschine ohne eine Energiequelle produzieren; soziale Entwicklung unter Vernachlässigung der wirtschaftlichen wäre einer Bäckerei vergleichbar, der das Mehl fehlt." (1)

Mit anderen Worten: Modernisierungspolitik, und noch dazu eine "soziale Entwicklungsstrategie", kann für ihn nur ein gelenkter, gleichgewichtiger Kulturwandel sein, oder sie verfehlt ihr Ziel. BEHRENDT lehnt sektorale Dissonanzen zwischen technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ebenen als Mittel der Entwicklungspolitik ab. Natürlich verkennt er dabei die Faktizität diskontinuierlichen Kulturwandels nicht, und er bestreitet auch nicht, daß bestimmte Gruppen die ersten Schritte als Neuerer unternehmen müssen. Nur ist es nicht dasselbe, wenn dieses Ungleichgewicht zwischen Gruppen bewußt stimuliert wird oder wenn, wie BEHRENDT es fordert, tendenziell eine möglichst große Zahl freiwilliger Träger für möglichst breit gestreute Gemeinschaftsaktionen gewonnen werden soll. (2)

Zur Stellung des Genossenschaftswesens: Genossenschaftliche Entwicklung ist der konzentrierten, nicht der dissonanten Modernisierungspolitik zuzurechnen. Sie zielt auf breit gestreute "kooperative gegenseitige Hilfe und ... dem Durchschnittsindividuum oder der Sippe zugängliche Beteiligung an Planung und Verwirklichung der Entwicklung in freiwilligen Gruppen, Schulen, Kredit- und Hilfskassen, Gemeinden, Region und Nation". (3)

Genossenschaftspolitik will gleichgewichtigen, nicht anomischen Kulturwandel. Sie will die Basis erreichen und nicht nur

---

(1) BEHRENDT, R.F. (1965) S. 134

(2) BEHRENDT, R.F. (1968) S. 115

(3) BEHRENDT, R.F. (1968) S. 115

einige wenige Führungsgruppen. Das schließt nicht aus, daß auch diese Politik sich auf einen bestimmten "group focus" konzentrieren muß und sich die einzelnen Genossenschaftsgruppen von anderen bewußt abheben. Von der Anlage her werden aber möglichst viele Gruppierungen angesprochen.

Welche sind jedoch die Auswirkungen auf die genossenschaftliche Politik und welche sind ihre Modernisierungswirkungen, wenn sich gar kein "group focus" bildet, sondern sich nur ein "ego focused image of change" einstellt? (1) Gruppenfokussierte Entwicklung, wie sie die Genossenschaften anstreben, soll allen Gruppenmitgliedern ein Bild des Wandels vermitteln.

Damit verschiebt sich auch die Vorstellung von der stationären zur dynamischen Gesellschaft. Der Individualfocus hingegen bedeutet, daß Individuen sich einen Gruppenfortschritt nicht vorstellen können, sondern nur die Verbesserung der eigenen Lage auf Kosten von und im heftigen Wettbewerb mit anderen;

dies schon deshalb, weil sie sich mit der Gesellschaft als Ganzer nicht identifizieren. "Therefore, the experience of the possibility of change will change his image of his chances in life but will not affect the image he has of society as an essentially static conglomerate." (2) Vielen sozialanthropologischen Studien zufolge kann dieses "pattern" als typisch für die "Ladino"- und "Mestizo"-Gesellschaft in Lateinamerika angesehen werden. Laut unserer Erfahrungen ist die "self-promotion" auf Kosten anderer auch eine typisch mediterrane Handlungsweise. Wie sich diese Problematik in Sizilien darstellt und welche Auswirkungen sie auf die Mobilisierungskapazität des dortigen Genossenschaftswesens hat, werden wir in dieser Studie eingehen zu behandeln haben. (Vgl. Teil D und E)

### (3) Entwicklung von oben oder von unten

Schließlich ergibt sich eine Modifikation integrationistischer Entwicklungsvorstellungen auch dadurch, daß gefragt werden muß, welche Trägergruppen sich am besten dafür eignen, institutionelle oder verhaltensmäßige Wandlungsvorgänge einzuleiten.

---

(1) HIRSCHMAN, A.O. (1968) S. 11

(2) HIRSCHMAN, A.O. (1968) S. 14

Zwei Wege sind denkbar und auch beschrrieben worden, die Entwicklung von oben ("from above") und von unten ("from below").:

Entwicklung von oben ist dann der Fall, wenn eine dominierende Trägergruppe an der Spitze der sozio-politischen Entscheidungshierarchie steht, seien es charismatische Führer mit ihrem näheren Machtzentrum, administrative Eliten (Planer), Militärs oder eine Bildungselite. Die Modernisierungsinitiative (zum Institutions- und Verhaltenswandel) geht von diesen Führungsgruppen aus; sie lassen sich dabei von exogenen oder endogenen Vorstellungen leiten. Sie versuchen die Bevölkerung "von oben her" mit Modernisierungsimpulsen zu versehen. Eine Trägergruppe 1. Ordnung versucht sozusagen viele Trägergruppen 2. Ordnung anzuleiten. Je nach dem Grad institutionalisierter Partizipationsrechte und je nach dem verfügbaren Verfahren politischen Machterwerbs nimmt Entwicklung die Form autoritärer Kontrolle oder sogar der "Entwicklungsdidaktur" an. (1) Das Problem ist jeweils, ob sich diese Systeme angeleiteter Entwicklung von oben genügend Legitimität sichern und - damit zusammenhängend - ihren Impulsen die nötige Durchschlagkraft verleihen können. Im allgemeinen sind die Kommunikationssperren zu groß, als daß die Diffusionswirkung solcher Anstöße als dauerhaft und weitreichend zu betrachten wäre. Entwicklungsträgerschaft 2. Ordnung läßt sich schwer von oben "dekretieren". Massenmobilisierung, die vorwiegend in den Köpfen einer Elite verankert ist, gerät leicht in die Gefahr, an den Bedürfnissen, Zielen, Vorstellungen und Handlungsbereitschaften der Bevölkerung vorbeizugehen. An vielen fehlgeschlagenen Entwicklungsprojekten läßt sich das schlagend demonstrieren.

Da der Erfolg oder Mißerfolg eines Entwicklungswegs sich offenbar daran bemißt, wieweit es gelingt, an Empathie, Leistungswillen, Vorstellungswelt und Verständnishorizont der "Basis"

---

(1) S. HUNTINGTON unterscheidet zwei Typen politischer Systeme in Entwicklungsländern, die "staatsbürgerlichen" und die "prätorianischen". Prätorianisch sind die Systeme, in denen der Institutionalisierungsgrad gering, die politische Partizipation der Bevölkerung hingegen hoch ist. Vgl. HUNTINGTON, S. (1968) S. 158 ff

anzuknüpfen, gewinnt die "Basismethode" zunehmend an Anhängerschaft. Ausgangspunkt sind jeweils die Manifestationen von Selbsthilfe bei Projekten, die weite Bevölkerungskreise unmittelbar tangieren ("Community Development", Bewässerungsprojekte, Bodenameliorationen, Landverteilung usw.). Über Lerneffekte sollen weitere Aktivitäten von unten her in Gang kommen.

Meistens ist es aber auch hier so, daß die Anstöße von außen, etwa durch externe Maßnahmen, geplant werden müssen. Das kann direkt oder indirekt geschehen. Die direkte Methode wird verfolgt, wenn der externe Agent versucht, durch Gleichstellung mit der Bevölkerung deren Vertrauen zu gewinnen und dann als "opinion leader" zu wirken. "Seine Strategie ist der direkte Kontakt und das unmittelbar einleuchtende, vorbildliche Tun; sein Wirkungsbereich ist die Primärgruppe, seine Erfolgchance, aktive Teilnahme zu induzieren, ist groß, aber aufs Punktuelle ... begrenzt. Läßt sich diese "Entwicklungshilfe von unten" multiplizieren, regional organisieren und ohne allzu große Einengung des individuellen, primärkommunikativen Verhaltensspielraum koordinieren, repräsentiert sie das eine der beiden Grundmodelle exogener Entwicklung: den basalen Ansatz, der immer mit der direkten Methode verbunden und im Prinzip auf den primärkommunikativen Bereich beschränkt bleibt." (1)

Die indirekte Methode dagegen bedient sich einheimischer Vermittler als Zwischeninstanzen (lokal einflußreiche Personen, "entrepreneurs", Meinungsführer, informelle Autoritäten), also der zwei- und mehrstufigen Kommunikation. Wegen der lokal begrenzten Wirkung der direkten Basismethode wird sie vielfach mit dem indirekten, mehr "bürokratischen" Ansatz zu einer integrierten Gesamtstrategie verbunden. (2)

#### (4) Das Mischungsverhältnis

Selbstverständlich wurden all die vorangegangenen Unterscheidungen vorwiegend aus analytischen Gründen vorgenommen. In

---

(1) REIMANN, H. (1969) S. 390 f

(2) REIMANN, H. (1969) S. 402 ff

Wirklichkeit treten sie immer in einem bestimmten Mischungsverhältnis auf.

Mit Recht erwarten sich die Vertreter des "Institution-Building" als Folgewirkung auch einen Verhaltenswandel der Menschen, und umgekehrt gehen die Verhaltenstheoretiker nicht fehl, wenn sie annehmen, daß Einstellungswandel sich auch im Institutionswandel niederschlagen wird. "Auf Dauer" gestellte neue Verhaltensmuster werden eben zu Institutionen, institutionelle Ordnungsmuster wirken normativ auf Verhalten ein. Von welcher Seite historisch gesehen der technische und ökonomische Wandel jeweils ausgelöst wurde, ist wohl interessant, aber nicht eindeutig bestimmbar. Im Grunde ist die Frage ebenso unlösbar wie das berühmte "Ei-Henne" Problem.

Modernisierungsvorgänge sind zu komplex, als daß man in unilineare und monofaktorielle Denkweisen zurückfallen sollte. Der Impuls mag zu manchen Zeiten von der einen, zu anderen historischen Momenten eher von der anderen Seite her erfolgt sein und erfolgen. Sicher ist nur, daß sich Institutions- und Verhaltenswandel verstärken und letztendlich in Kombination auftreten.

Wichtig ist es mit LaMOND TULLIS festzuhalten, "that attitudes and values are seen as being especially causally important in mediating the effect of the modernization process. Structural differentiation and specialization are incredibly divisive of established society. This divisiveness may be overcome, if attitude exist that provide more or less common ground for "nationhood", helping therefore to keep the society of a modernizing country from being completely torn apart. Social disturbances are frequent in countries where the process of institutional modernization ... proceeds at a much more rapid pace than does the development of modern values and attitudes among groups in the society". (1)

Die Schwierigkeit ist immer die, daß sich Wert- und Institutionswandel nicht im Gleichschritt vollziehen. Dadurch werden oft neue Institutionen mit alten Verhaltensweisen belebt. Es gibt wohl weit mehr Möglichkeiten "kognitive Dissonanz" zu überbrücken als von den Integrationstheoretikern in Rechnung

---

(1) LaMOND TULLIS, F (1973) S. 38

gestellt wurde. Es wäre eine arge Verkennung der Wirklichkeit, wenn man nach evolutionistischem Vorbild annehmen würde, daß modernisierende Systeme immer nur zu einem fortschrittsorientierten Fließgleichgewicht tendieren.

Es ist nicht unrealistisch, auch die Gegenbewegung einzukalkulieren. Das mag äußerlich oft gar nicht sichtbar sein. Institutionen- und Organisationswandel wird scheinbar widerspruchlos akzeptiert, dennoch tritt kein Verhaltenswandel ein. Vielmehr werden die neuen Institutionen von innen heraus an alte Verteilungsmodi von Macht, Prestige und Reichtum adaptiert. Mit solchen und ähnlichen Fällen müssen wir uns hinsichtlich der sizilianischen Genossenschaftsbewegung noch genauer auseinandersetzen. (Vgl. Teil C und D)

Zur Stellung des Genossenschaftswesens: Festzuhalten bleibt, daß sich das Genossenschaftswesen jedenfalls nicht auf eine monokausale Modernisierungspolitik festlegen läßt. Deswegen fällt es auch so schwer, es eindeutig einer der vorgestellten Varianten zuzuordnen. Die einzelnen Aspekte treten immer in Kombination auf:

Genossenschaftliche Entwicklungspolitik basiert darauf, die endogenen Kräfte der Gesellschaft bzw. vor-kooperative Strukturen fruchtbar zu machen und ihnen eine moderne, "rationale" Ausrichtung zu geben. Dennoch ist die Genossenschaftsidee und auch die heute verbreitete Organisationsform eher ein Importprodukt und unter diesem Gesichtspunkt auch der exogenen Entwicklungspolitik anzurechnen.

Genossenschaften als partizipative, "soziotype" Organisationsstrukturen sind Instrumente der Basisentwicklung "von unten". Sie wenden sich an die breite Masse der Unterprivilegierten und versuchen, diese zu einer wirtschaftlichen und sozialen Aktionsgemeinschaft zusammenzufügen, damit sie ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen können. Dennoch sind sich die Genossenschaftstheoretiker auch darüber im klaren, daß unter gewissen Umständen, wie sie in vielen Entwicklungsländern vorliegen, auf einen Modernisierungsimpuls von oben nicht verzichten können, etwa dann, wenn für Übergangsphasen auf Zwangs-genossenschaften zurückgegriffen wird.

Die wirtschaftliche Neugruppierung von Individuen in Genossen-

schaften ist zwar primär eine institutionelle Methode, da diese Gruppierung aber auf einem besonderen Gruppenverhalten beruht und auf dieses angewiesen ist, können Genossenschaftsgründungen ebensogut auch als verhaltenstheoretischer Modernisierungsansatz eingeordnet werden.

Schließlich ist die Genossenschaftspolitik ein sektoral gleichgewichtiges Entwicklungsprogramm, weil ihr nicht daran gelegen ist, nur ökonomisch-technischen Fortschritt zu bringen.

Vielmehr beabsichtigt sie, die technisch-wirtschaftlichen und die sozialen Belange der Entwicklung integriert voranzutreiben.

#### b) Die konfliktuellen Entwicklungstheorien (Dependenztheorien)

Im Gegensatz zu den Integrationisten, die gemeinsame Werte, Institutionen einer Gesellschaft und deren Wandlungsprozeß zum Hauptgegenstand ihrer Untersuchungen machen, stellen die Konflikttheoretiker die sozialen Gegensätze, unterschiedliche Interessenlagen, Spannungen, Herrschaftsbeziehungen und Antagonismen ins Zentrum ihrer Überlegungen.

Während die Strukturfunktionalisten von einem minimalen Interessen- und Wertkonsens der Bevölkerung ausgehen und vom gemeinsamen Vorteil her argumentieren, erheben die Konflikttheoretiker gerade umgekehrt den grundlegenden Interessendissens, Schichtbildungs- und Schichtspaltungsprozesse, Domination usw. zum Forschungsparadigma. Nicht soziale Einheit eines bestimmten sozialen Systems ist ihr Ausgangspunkt, sondern das Ungleichgewicht in Status, Recht, Macht, Reichtum, Privilegien und Wissen. Sie interessieren sich weniger für bestimmte traditionelle Einstellungen als für ungleichgewichtige Strukturarrangements wie Landverteilung, Klassenbeziehungen, Machtkämpfe, Zwangsgewalt und Ausbeutung, die bestimmten Gruppierungen zum Vorteil gereichen, anderen dagegen die Vorteile der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung vorenthalten.

Das Entwicklungsproblem liegt für sie ursächlich in solchen Ungleichgewichten. Rückständige Haltungen, Überzeugungen und Institutionen sind nicht Ursache, sondern Folge vorausgehender struktureller Spannungen, divergierender Bedürfnisse, gefächerter Teilnahmemöglichkeiten, korrupter Eliten usw.. Die Ent-

wicklungsmethode kann - was die einzelnen Gruppen betrifft - nur eine ungleichgewichtige sein: Die bisher Unterprivilegierten müssen die eigentlichen Nutznießer werden, die bisher Privilegierten aus ihren Positionen vertrieben werden. Auch sektoral herrscht die Ungleichgewichtsperspektive vor, denn als "leading sector" gilt der Wirtschaftsbereich.

Zwei Gruppen von Konfliktansätzen sind zu unterscheiden: die Konzentration auf vertikale und auf horizontale Konfliktlagen.

#### aa) Die vertikalen Konflikttheorien

Vertikale Konfliktstudien können von einer marxistischen oder nicht-marxistischen Warte aus betrieben werden:

##### (1) Die marxistische Entwicklungsvariante (1)

Wie die Integrationstheoretiker denken auch die marxistischen Entwicklungsforscher evolutionistisch und industrialistisch, nur versucht ihr Modell, den "Umweg" über kapitalistische Vorstellungen, Institutionen und Abhängigkeiten zu vermeiden oder systematisch zu untergraben.

Ausgehend von einer umfassenden, dialektischen Evolutions- theorie der Gesellschaft trennen die Marxisten nicht zwischen Institutions- und Wertwandel, exogenen und endogenen Entwick- lungs- oder Hemmungsfaktoren. Die jeweiligen Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse (Eigentumsverhältnisse) gehor- chen einem universalen Geschichtsgesetz, welches unabweisbar auf die Verstärkung der Klassengegensätze innerhalb der Län- der und zwischen den Ländern hindrängt, die kapitalistische und imperialistische Ordnung in die Krise treibt und über die Weltrevolution zur universalen Umverteilung der Macht, des Reichtums und der Lebenschancen führt.

Zwar versucht das "Monopolkapital" laufend sich den Krisener- scheinungen dadurch zu entziehen, daß es seinen Aktionsradius ausweitet, also auf die Entwicklungsländer mit ihren Rohstoffen ausweicht (Kolonialismus; Neokolonialismus), dort nach neuen

---

(1) Vgl. dazu die Gesamtdarstellungen von BARAN, P./SWEETZ, P.M. (1967) und SWEETZ, P.M. (1971)

Ausbeutungsmöglichkeiten sucht und sogar vor Verteilungskriegen nicht zurückscheut, doch das gute Ende einer klassenlosen, ausbeutungsfreien Weltgesellschaft ist für den Marxismus-Leninismus unabweisbar.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist die feste Überzeugung der Marxisten, daß Unterentwicklung allein das Ergebnis kolonialer oder neokolonialer Ausbeutung ist. Es gibt eine genau nachvollziehbare Geschichte der Unterentwicklung (1), die alle Modernisierungsansätze in Entwicklungsländern zerstört, ihre Institutionen pervertiert, den Einstellungswandel unterbindet und die bestehenden Abhängigkeiten erzeugt. Einzig Japan, das durch historischen Zufall dem Geschick des Kolonialismus entging, konnte einen rasanten Aufstieg nehmen.

Kolonialismus im strengen Sinn gehört zwar heute der Vergangenheit an, aber die wirtschaftlichen Abhängigkeiten zwischen Dritter Welt und Industriestaaten (Monokulturen, Auslandsinvestitionen und Gewinntransfer, "terms of trade" usw.) sind genauso zwingend geblieben (Neokolonialismus). In seinen Ausbeutungspraktiken wird das Ausland von den parasitären einheimischen Eliten oder der Mittelschicht unterstützt, deren Interessen mit denen der Imperialisten gleichlaufen.

"Das Haupthindernis für die ökonomische Entwicklung sind also weder Rohstoffmangel noch Bevölkerungswachstum, sondern gesellschaftliche Verhältnisse. Alles, was das Existenzminimum der Bauern und der Arbeiter übersteigt, eignen sich die Großgrundbesitzer, ausländischen Unternehmen, Steuereintreiber und Geldverleiher an. Die herrschende Klasse gibt dieses Geld vor allem für Luxusgüter aus und die ausländischen Unternehmen überweisen die Profite zum größten Teil an ihre Muttergesellschaft." (2)

Neben der Abhängigkeit von den dominierenden kapitalistischen Wirtschaften und den riesigen multinationalen Konzernen werden schließlich auch die reaktionären Oligarchien für den chronischen Kapital- und Investitionsmangel in Entwicklungsregionen verantwortlich gemacht. Eine andere Wirtschaftsstruktur,

---

(1) FRANK, A.G. (1967)

(2) HUNT, E.K./SHERMAN, H.J. (1974) S. 249

so wird angenommen, würde die zurückgestaute Aktivität der Bevölkerungsmassen unweigerlich frei setzen. Fruchtbar gemacht werden kann diese aber nur durch eine straffe Wirtschaftslenkung einer zentralistisch aufgebauten, von oben nach unten wirkenden Führungsspitze.

Es muß keineswegs darauf verwiesen werden, daß hierbei einige durchaus diskussionswürdige Annahmen gemacht werden, die aber, da sie im allgemeinen unreflektiert bleiben, den Wert dieser Entwicklungstheorie sehr herabmindern:

- 1) Es ist nicht einzusehen, mit welchem Grund ein latentes Mobilisierungspotential angenommen werden kann, das allein durch Strukturänderungen in höchste Empathie, Flexibilität, Leistungsbereitschaft, Innovationsdrang usw. umschlägt. Eine Reihe von nicht unwahrscheinlichen Denkmöglichkeiten fällt unter den Tisch: so könnten sich z.B. die Strukturänderungen als die falschen erweisen; selbst wenn sie die richtigen wären, könnte vielleicht das Mobilisierungspotential verschüttet bleiben; schließlich wäre es auch denkbar, daß die Annahme eines hoch aktivierungsfähigen Potentials gar nicht gerechtfertigt ist, weil es gar nicht vorhanden ist.
- 2) Das Verhältnis der Entwicklungsperspektive "von oben" (Partei, Staatsapparat, revolutionäre Gruppe) und der Mobilisierung von Massenträgerschaft wird nicht kritisch beleuchtet. Die Frage der Kommunikationssperren, um nur eine zu nennen, taucht meist nicht auf.
- 3) Das Eigengewicht von Wertüberzeugungen, Glaubensvorstellungen, "goodwill" verbürgter Traditionen und der Widerstand gegen Neuerungen wird unterschätzt. Der institutionelle Wandel wird generell überbewertet, ein Spannungsverhältnis von institutioneller und verhaltenstheoretischer Perspektive höchstens als Übergangsphänomen verstanden. Abweichende Gleichgewichtslagen, die nicht auf der Linie des vorgezeichneten Evolutionspfades liegen, gelten als reaktionär und prinzipiell neu adjustierbar.
- 4) Das evolutionäre Element selbst bleibt höchst undifferenziert. Es besteht der Verdacht, daß hier ebenfalls mit einer idealtypischen Klassifikationsweise operiert wird, die ein Umbiegen oder Anhalten der Entwicklungsrichtung auf einer

mittleren, nicht industrialistisch-rationalistischen Ebene der "Post-Traditionalität" nicht in Rechnung stellt.

## (2) Die nicht-marxistische Entwicklungsvariante

Trotz aller Einwände hat die marxistische Entwicklungstheorie auf die Modernisierungstheorie insgesamt einen erheblichen Einfluß ausgeübt. Immer deutlicher zeigt sich, daß um die Konfliktperspektive niemand mehr herumkommt. Die unübersehbaren sozialen Spannungen zwischen Arm und Reich auch innerhalb der Entwicklungsländer selbst sowie die Schwierigkeiten jeglicher Sozialreform rückten das Phänomen konfliktueller Interessenlagen, gewaltsamer Auseinandersetzung, der Ausbeutung und Korruption zwischen verschiedenen sozialen Gruppen in den Mittelpunkt, ohne zwingend den marxistischen Standpunkt einnehmen zu müssen. (1) Auch nicht-marxistische Theoretiker begannen sich mit diesen Themen zu befassen. B. MOORE etwa hat bei seiner eingehenden Untersuchung der Herrschaftskonflikte und Koalitionsbildungen zwischen Gruppen gezeigt, daß die Rolle der Gewalt beim Aufbau eines politischen und ökonomischen Systems nicht unterschätzt werden darf. (2) Damit wird der "Institution-Building"-Ansatz der Integrationisten mit weiteren Hypothesen belastet.

Es scheint sich überdies zu zeigen, daß die "social bifurcation" und die daraus erwachsenden Spannungen mit fortschreitendem Wandel sogar noch größer werden. Die Konfliktperspektive ist gerade bei der Untersuchung von Bauerngesellschaften und Agrarreformgebieten ein zentraler topos (3), wie u.a. C.M. FOSTERs Analyse des "Nullsummenspiels" verdeutlicht.

(Vgl. Teil B, Kap. III)

"An element which is distinctive in this sensitivity is that it is not just sympathetic in the sense of identification with the 'underdogs', or of an idealization of peasants. There is a concomitant attitude of scepticism and disillusionment connected to the understanding of the harsh reality of the

---

(1) HIRSCHMAN, A.O. (1963). Ebenso EISENSTADT, S.N. (1966)

(2) MOORE, B. jr. (1967)

(3) Dazu auch HALPERN, J.M./BRODY, J. (1967) S. 78 ff. LANDSBERGER, H.A. (1969) S. 1-61

peasant experience ..." (1)

Sizilien dürfte ein besonders anschauliches Beispiel dafür liefern, wie spannungsvoll eine sozio-politische Mobilisierung der Bevölkerung auf dem Weg über Genossenschaften verlaufen kann. Dort, wo staatliche Institutionen ihre Legitimität verlieren (oder gar nie besessen haben), wo weder charismatische Führer die Forderungen zusammenfassen noch "prätorianische" Militärs für einen Zusammenhalt sorgen, ist nicht auszuschalten, daß sich Konflikte sowohl zwischen den einzelnen Gruppen ("amoral groupism") als auch zwischen diesen und der Führungselite kumulieren.

Vielfach wird argumentiert, daß die politischen Parteien als integrative Kraft wirken könnten, um die Spannungen zu überbrücken ("gap-closing party") und um die Gesellschaftsmitglieder vor einem Krieg aller gegen alle abzuhalten. (2) Nun ist aber zu bedenken, daß bestimmte soziale Vorbedingungen, etwa die Fragmentierung der Interessenbasis der Parteien, diese Aufgabe unterlaufen können. Bestimmten Institutionen, wie z.B. Genossenschaften, können dabei so wichtig für die Verbreiterung der Unterstützungsbasis der Parteien werden, daß diese in ihrer eigentlichen Mobilisierungsfunktion völlig abgelöst und für politische Zwecke instrumentalisiert werden. Wiederum bieten Siziliens Genossenschaftswesen ein Lehrbeispiel dafür. (Vgl. Teil C, Kap. IV,2)

#### bb) Die horizontalen Konflikttheorien

Dies führt uns zu einer weiteren Modifikation. Modernisierungstheorien kommen heute auch nicht mehr darum herum, die Frage diverser Abhängigkeiten zu untersuchen. Hier bahnt sich ein wesentlicher Erweiterungsversuch des ursprünglichen, marxistischen Imperialismuskonzept an. (3)

In seiner "Structural Theory of Imperialism" (4) macht sich J. GALTUNG die Erkenntnis zu eigen, daß von der Idee eines

---

(1) ALAPURO, R. (1977) S. 193

(2) Vgl. CHAMBERS, W.N. (1972) S. 98 ff

(3) LAUTERBACH, A. (1977) S. 322-347

(4) GALTUNG, J. (1972) S. 29 ff

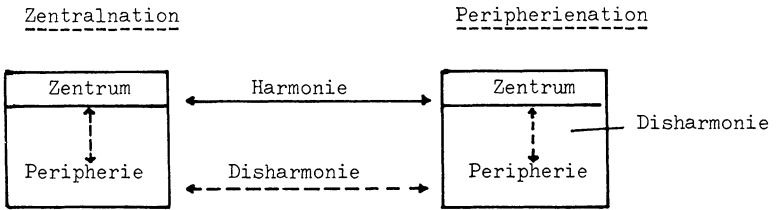
homogenen Blocks von Entwicklungsländern gänzlich abgesehen werden muß. Der Differenzierungsprozeß zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern sowie unter den Entwicklungsländern selbst ist in vollem Gang. Nimmt man noch hinzu, daß es jeweils auf nationaler Ebene auch Interessenunterschiede, Konflikte, Dominanz usw. zwischen unterschiedlich platzierten Eliten, Regionen und anderen Machtzentren gibt, dann läßt sich daraus ein differenziertes Bild des Machtgefüges und unterschiedlicher Machtpotentiale zwischen verschiedenen Zentren und Peripherien gewinnen. Das, was LIN PIAO als Kampf der "Städte" gegen die "Dörfer" im Weltmaßstab bezeichnete (1), reproduziert sich auch auf nationaler Ebene als Stadt-Land- oder Zentrum-Peripherie-Gegensatz. Existenzmöglichkeiten und Chancen der Bedürfnisbefriedigung hängen weniger von der Einkommensungleichheit als von der Nähe zur politischen Machtzentrale ab. Einkommensungleichheit scheint nur eine Folge des letzteren zu sein. Die ganze "dependencia"-Debatte in Lateinamerika hat im Theorem der "Satellitisierung der Peripherien" ihre Grundlage. GALTUNG hat das Begriffsschema noch weiter verfeinert, denn er nimmt an, daß Zentral- und Peripherieländer jeweils selbst wieder Zentren und periphere Lebensbereiche kennen. Dadurch gelangt er zu einem dreistufigen Schema von ineinandergefalteten Einflußsphären. Der Grundgedanke ist, "daß das Zentrum in einer Zentralnation einen Brückenkopf in der Peripherienation hat ... nämlich das Zentrum in der Peripherienation. Dieser Brückenkopf ist so eingerichtet, daß das Zentrum der Peripherie an das Zentrum im Zentrum gebunden ist: mit dem Band der Interessenharmonie. ... Im Innern der zwei Nationen besteht Disharmonie der Interessen". (2)

---

(1) LIN PIAO (1971) S. 110

(2) GALTUNG, J. (1972) S. 36 f

Schema 5: GALTUNGS Dependenzmodell



Die jeweiligen Zentren fühlen sich als Partner, eine Interessenverbindung der jeweiligen Peripherien wird verhindert. Da andererseits die Kluft zwischen den beiden Gruppierungen innerhalb der Zentralnation nicht so groß ist wie auf der Gegenseite, erklärt sich auch, warum die Fähigkeit der Peripherienationen vermindert ist, wirksam langfristige Entwicklungsstrategien zu entwerfen. Auch wenn GALTUNG die Klassenanalyse beibehält, scheint eine horizontale Gliederung die vertikale zu überlagern. Auch wenn die Metropolen mit den Ausbeutern, die Peripherien mit den Ausgebeuteten identifiziert werden, ist doch eine Verschiebung des Interpretationsschemas sichtbar, zudem spielen nicht mehr nur die ökonomischen Interaktionen, sondern die Kluft in den Lebensbedingungen generell eine herausragende Rolle. (1) BRAND, J. BERGMANN und C. OFFE charakterisieren diese Entwicklung folgendermaßen:

"Die unter dem Gesichtspunkt des sozialen Wandels dominante Form der Ungleichheit ist weniger in der vertikalen Dimension der Ungleichheit von Schichten und Klassen zu suchen als in der horizontalen Dimension der Disparität von Lebensbereichen, d.h. der ungleichgewichtigen Befriedigung der verschiedenen

---

(1) GALTUNG will den Imperialismus nicht mehr als ein rein ökonomisches Verhältnis auf dem Hintergrund des Kapitalismus begreifen, sondern als allgemeines strukturelles Verhältnis, "das Kollektive aufspaltet und einige ihrer Teile in von Interessenharmonie gekennzeichnete Beziehungen zueinander setzt, andere in Beziehungen, deren Merkmal die Disharmonie der Interessen oder Interessenkonflikt ist". Vgl. (1972) S. 30

Lebensbedürfnisse." (1)

Zur Stellung der Genossenschaftstheorie: Mit der einen oder anderen Sichtweise konfliktueller Entwicklungstheorie konnten sich die Genossenschaftstheoretiker und -pragmatiker bisher weniger anfreunden. Sie neigen überwiegend den integrationsistischen Entwicklungsvorstellungen zu. Das gilt sowohl für die gesamtgesellschaftliche Ordnungsperspektive des Genossenschaftswesens als auch für die Vorstellungen vom innergenossenschaftlichen Systemcharakter:

1) gesamtgesellschaftlich: Selbstverständlich können und wollen die Genossenschaftstheoretiker das Faktum sozialer Konfliktslagen nicht leugnen, wenden sich aber in doppelter Weise gegen die Klassenanalyse:

Einerseits ist es ihr erklärtes Ziel, nicht einer bestimmten Klasse zum Sieg zu verhelfen, sondern den Notleidenden durch Organisation von Selbsthilfe Möglichkeiten zur Besserung der Lebenschancen zu schaffen, sodaß ein Antagonismus in sich zusammenfällt. Auf der anderen Seite sind sie auch deshalb gegen eine solche Sicht, weil in vielen Entwicklungsländern der Klassenbegriff im üblichen marxistischen Verständnis gar nicht anwendbar ist. Arbeiter bilden meist eine überaus kleine, noch dazu privilegierte Schicht, die Bauernschaft selbst ist hingegen zu heterogen, als daß man sie als Klasse verstehen könnte.

Genossenschaften wollen mittels der besonderen Eigentumsstruktur und der besonderen Sozialbeziehungen unter den gegebenen Umständen, und nicht erst in einer fernen Zukunftsgesellschaft, die Gleichstellung und Gleichberechtigung möglichst breiter Bevölkerungskreise bewirken. Genossenschaften verstehen sich als Instrument der Kooperation und Solidarität und nicht des Konflikts, des Dissens, des provozierten Ungleichgewichts oder der Revolution. Th. SONNEMANN faßt dies so: "Ihrem Wesen wie ihrem Ursprung nach sind die Genossenschaften ein Element der Stabilität im umfassenden Sinne. Nach ihren Aufgaben und Zielbestimmungen, die sich aus den wirtschaftlichen Interessen wie aus der sozialen Schichtung ihrer Mitglieder ableiten,

---

(1) Zit. nach GROHS, G. (1978) S. 25

stehen sie in der Mitte zwischen den Extremen. Die Funktion des Ausgleichens, die Mittlerstellung, ist ihnen von ihren Anfängen her und nach dem oft erklärten Willen der großen Genossenschaftsgründer, die ja zugleich Sozialreformer waren, mitgegeben und von ihnen immer gepflegt worden." (1)

2) innergenossenschaftlich: Ebenso ist den Genossenschaftskennern bewußt, daß sich intern, wie übrigens in jedem arbeitsteiligen System, laufend Konfliktlagen ergeben, und dies, obgleich strukturell der Gegensatz von Arbeit und Kapital beseitigt ist. R. ESCHENBURG hat deutlich gemacht, daß auch der treuhänderische Genossenschaftsmanager ("Faktor Disposition") unterschiedliche, wenngleich nicht antagonistische Interessen entwickelt. (2) Das ist nicht nur zufälligerweise, sondern strukturell so. In allen - auch in den (wirtschafts-) demokratischen Organisationen ist zudem die Gefahr der Oligarchisierung latent. (Vgl. Teil D, Kap. III,1)

Dennoch liegt der Unterschied zu den Konflikttheoretikern darin, daß in Genossenschaften der Konflikt nicht gesucht und verschärft wird, sondern nach Kräften beigelegt werden soll. Genossenschaften sind deswegen nicht der konfliktuellen und schon gar nicht einer revolutionären Entwicklungstheorie zuzurechnen.

### c) Der historische Ansatz zur Entwicklungstheorie

W. ZAPF hat sehr zu Recht darauf aufmerksam gemacht, daß die Unterscheidung zwischen Konflikt- und Integrationstheoretikern in der Entwicklungssoziologie den heutigen Gegebenheiten nicht gerecht wird. (3)

Zwar hat die konfliktuelle Perspektive den Blick dafür geschärft, daß jede Sozialstruktur und deren Entwicklung von internen Differenzierungen und zwingenden Abhängigkeiten von der näheren und weiteren sozialen Umwelt bestimmt wird, beide - Integrationisten und Konflikttheoretiker - begehen aber

---

(1) SONNEMANN, Th. (1974) S. 202 f

(2) ESCHENBURG, R. (1972) S. 55-71

(3) ESCHENBURG, R. (1972) S. 462

den Fehler, Entwicklung als kontinuierlich evolutionären, einförmigen Prozeß zu verstehen. Hier setzt die historische Perspektive mit ihrer Kritik und ihrem eigenständigen Forschungsinteresse an.

Historische Soziologie hat nach W. CAHNMAN:

- "1. nicht das Ziel, eine allgemeine Theorie einer fiktiven 'Universalgesellschaft' zu konstruieren und dabei Einzelgesellschaften nur als Stufen zu einer universalen Entwicklung anzusehen, und
2. nicht beabsichtigt, einzelne Aspekte menschlichen Verhaltens in künstlich gestellten Experimenten zu isolieren, in der Annahme, eine Anhäufung unzusammenhängender Daten würde zu einer gültigen Theorie gesellschaftlicher Prozesse führen." (1)

CAHNMAN wendet sich damit gegen die Universalisten und ihre Ungeschichtlichkeit wie gegen die Positivisten, die glauben, die Vielfalt menschlicher Beziehungen auf die Präzision mathematischer Formeln oder auf die Erhebungsmethodik der empirischen Sozialforschung reduzieren zu können. Gerade die herkömmlichen Massenerhebungen haben die Schwäche, "die historisch wirksame öffentliche Meinung", die über den Tag und die Stunde der Erhebung hinausreicht, nicht immer richtig wiederzugeben. (Vgl. unsere Überlegungen zur Methodik, Teil B, Kap. IV und Teil E, Kap. II)

Der historischen Soziologie geht es um eine flexiblere Datenverwendung. Sie will sich mit ihren Begriffen der Wirklichkeit nur annähern. Sie bleibt innerhalb der Grenzen geschichtlicher Konfigurationen und Situationen. Ihr Ansatz deckt sich weitgehend mit dem der Ethnomethodologie, nur daß sie sich nicht auf mikrosoziologische Situationen festlegt, sondern vorrangig größere gesellschaftliche Prozesse ins Auge faßt "und dann das aus der Geschichte Gelernte auf die kleine Welt des Alltagslebens anwendet". (2)

Es geht für sie daher auch nicht an, mit unilinearen Modellen zu arbeiten, deren Folge beinahe zwangsläufig unbedachtes

---

(1) CAHNMAN, W.J. (1978) S. 458

(2) CAHNMAN, W.J. (1978) S. 462

"Institution Building" sein muß. Denn "jede Sozialstruktur besitzt relativ unwandelbare Merkmale, die die Modernisierung befördern und behindern". (1) Infolge spezifischer historischer Konstellationen und der Nachwirkung abgesunkener Traditionen gibt es bestimmte interne strukturelle Lücken, die nicht ohne weiteres überbrückt werden können, zumal sich meist anstelle der fehlenden Faktoren des Industrialisierungsprozesses Substitutionsmuster eingestellt haben (die aber nicht mit WEINERS Substitutionalisierungstheorie identisch sein müssen).

Das Schwergewicht eigener, kultureller Traditionen, verbunden mit dem Antrieb an gewisse (durchaus nicht immer nur westliche) Bezugsgesellschaften aufzuschließen, führt je nach Land zu ganz unterschiedlichen Symbiosen zwischen Traditionalität und Modernität. Ziel einer realistischen Situationserfassung muß es deshalb sein, sowohl die Ambivalenz zwischen "Nativismus" und Fortschrittszielen hervorzuheben als auch die speziellen Lösungsmuster und Anpassungsvorgänge zu untersuchen, die unternommen werden, um die Ambivalenz zu beseitigen.

S.N. EISENSTADT hat die Fruchtbarkeit dieses Ansatzes jüngst am Verhältnis von Sozialismus und Tradition gezeigt. Er konnte nachweisen, daß spezifische kulturelle "codes" sich im Modernisierungsprozeß nicht nur erhalten, sondern sogar zwangsläufig das Angebot "moderner" von oben oder von außen herangebrachter Institutionen, Symbole, Verhaltensweisen u.ä. modifizieren, neu formen und den eigenen Gegebenheiten anpassen. Am Beispiel des Sozialismus konnte er zeigen, daß sich das einheitlich gewollte Denk- und Handlungssystem seiner europäischen Erbschaft zunehmend entledigt und sich in vielfältige "synkretistische Sozialismen" aufsplittert (2), weil sich vorgegebene Organisationsweisen und/oder Ideologien am Leben erhalten haben.

Daraus läßt sich u.a. der Schluß ziehen, daß "Fortschritt" so leicht nicht programmierbar ist, sondern daß es immer wie-

---

(1) BENDIX, R. (1971) S. 507

(2) EISENSTADT, S.N. (1977) S. 5

der zu Zusammenbrüchen auf dem Entwicklungsweg kommt. Je stärker die Traditionen nachwirken, desto unwahrscheinlicher wird es zumindest, daß sich gradlinig eine nach "westlichem" Muster gefaßte Art von Modernität durchsetzt; desto unwahrscheinlicher wird es auch, daß "importierte" Institutionen eine hohe Legitimität erhalten. Vielmehr wird die Wahrscheinlichkeit steigen, daß diese Institutionen von innen her mit anderen Zielsetzungen versehen werden. Modernität wird folglich einen ganz anderen Sinn annehmen und eher eine a priori schwer zu bestimmende Variante von Post-Traditionalität sein. Im Wandel ist immer auch zugleich die Persistenz mitzudenken. Die Klientelstrukturen als traditionelle Vorgabe des Genossenschaftswesens wird eines der Themen sein, mit denen wir uns in Sizilien auseinandersetzen werden. (Vgl. Teil D, Kap. II,2)

Die Stellungnahme der Genossenschaftstheoretiker: Nun gehen die Genossenschaftstheoretiker davon aus, daß ihre Institution besonders geeignet ist, dieser historischen Betrachtungsweise gerecht zu werden, weil sie bewußt bei den Antrieben, Denkmustern und Handlungsgewohnheiten der Basis ansetzt. Das Vorgehen "from below" scheint am besten zu garantieren, daß die zu erwartenden Entwicklungsambivalenzen rechtzeitig erkannt werden. Deswegen besteht auch die Möglichkeit, den vorhandenen Traditionen nur eine leichte Richtungsänderung ("smooth change") zu geben, ohne zu unbesonnenen und auf Dauer unwirksamen Gewaltkuren greifen zu müssen.

Dieser Argumentation ist zuzustimmen, aber nur unter einer Bedingung: es müssen in den betreffenden Traditionen kooperationsfreundliche Elemente auffindbar sein, die sich den Entwicklungserfordernissen entsprechend umgestalten lassen. Kooperationsfreundliche Sozialstrukturen mögen in einigen Ländern gegeben sein. Darf man sie aber als Universalphänomen auffassen? Was ist für die genossenschaftliche Entwicklungspolitik zu erwarten, wenn diese Voraussetzung nicht erfüllt ist?

Dieser Aspekt wurde in der Genossenschaftstheorie bisher nicht genügend unterstrichen. Der Grund mag gewesen sein, daß man implizit davon ausging, der in unseren Breitengraden bekannte Selbsthilfewille sei genügender Beweis für eine generelle

Kooperationsfreudigkeit. Dabei ist die Ausgangslage in vielen Entwicklungsländern eine gänzlich andere. Dort soll durch Einführung genossenschaftlicher Aktionszentren die Selbsthilfe erst einmal stimuliert werden. Allerdings bedarf es dazu der besagten Vorgaben, die in der Tradition auffindbar sein müssen.

Was eintreten kann, wenn die verwurzelten Denk- und Handlungsmuster sogar als kooperationsfeindlich anzusehen sind, wird uns am Beispiel Siziliens eingehend beschäftigen. Hier öffnet sich ein breites Arbeitsfeld für die Genossenschaftstheorie, um ihren Anspruch als Entwicklungsinstrument unter verschiedensten Vorbedingungen und unter je besonderen Mischungsverhältnissen aus Beharrungs- und Veränderungspotentialen einzulösen. Sie wird diesen Anspruch nur aufrechterhalten können, wenn es ihr gelingt, auch hierauf eine Antwort zu geben.

T E I L   B

GENOSSENSCHAFTEN UND ENTWICKLUNG IN "PEASANT  
SOCIETIES" - SIZILIEN IM BLICKPUNKT



## Kapitel I:

### GENOSSENSCHAFTEN UND SOZIO-ÖKONOMISCHE ENTWICKLUNG

#### Vorbemerkung

Anfang Oktober 1973 wurde das vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanzierte Projekt mit dem Titel "Genossenschaften als Entwicklungsinstrument für sozio-ökonomisch unterentwickelte Regionen Europas, am Beispiel Siziliens" in Angriff genommen. Sizilien wurde zum Untersuchungsfeld gewählt, weil:

- 1) kaum Forschungen zum sizilianischen Genossenschaftswesen vorlagen,
- 2) diese Region heute noch charakteristische Grundzüge von Bauerngesellschaften (peasant societies) besitzt, die man ansatzweise auch in anderen südeuropäischen Entwicklungsregionen beobachten kann;
- 3) die Möglichkeit, vergleichbare Aussagen für den weiteren südeuropäischen Raum zu gewinnen, in Aussicht stand;
- 4) den Mitarbeitern am Projekt die Entwicklungsregion Sizilien z.T. schon aus längeren Forschungsaufenthalten aus eigener Anschauung bestens vertraut war.

1975 wurde von den beiden Autoren ein Band mit dem Titel "Mobilisierung oder Scheinmobilisierung? Genossenschaft und traditionelle Sozialstruktur am Beispiel Siziliens" fertiggestellt. Der vorliegende Band stellt sowohl eine Sammlung als auch eine systematische Interpretation der wichtigsten Materialien dar, auf denen die vorläufigen Hypothesen der ersten Arbeit basieren. Dementsprechend soll diese Studie einerseits eine Bestandsaufnahme des Genossenschaftswesens im heutigen Sizilien, andererseits ein Beitrag zur theoretischen Erfassung von Wandlungsvorgängen in "peasant societies" sein. Wir hoffen schließlich, daß sich aus dieser Forschung zugleich brauchbare Hinweise für die Gestaltung der regionalen Entwicklungspolitik der Europäischen Gemeinschaft gewinnen lassen.

### 1. Genossenschaften als Entwicklungsinstrument

Als Genossenschaften sollen im folgenden solche Wirtschaftsgebilde bezeichnet werden, "die entweder für die Haushalte oder Unternehmen (Betriebe) ihrer Mitglieder unter Verzicht auf Gewinn betriebswirtschaftliche Funktionen übernehmen, welche die Mitglieder nicht je für sich allein wahrnehmen wollen, oder den Mitgliedern als Stätte gemeinsamer beruflicher Betätigung zur Beschaffung des Lebensunterhaltes dienen". (1)

Es herrscht in der Literatur weitgehende Einigkeit darüber, daß der sogenannte Förderungszweck eine Zentralkategorie zur Beschreibung von Genossenschaften darstellt. (2) Die hervorragende Bedeutung des Förderungszweckes kommt deutlich zum Ausdruck, wenn man sich vor Augen hält, daß das Genossenschaftswesen in den Industrieländern als Reaktion auf gravierende ökonomische Notlagen bestimmter benachteiligter Bevölkerungsgruppen entstanden ist. Von den Entwicklungsländern wurde es als "Importgut" übernommen (3), um ungünstige materielle Bedingungen zu überwinden.

Das bedeutet aber auch, daß die Notlage mit Hilfe einer Assoziation von sozialen Einheiten (Individuen oder Gruppen) beseitigt werden soll. Nimmt man beide Aspekte zusammen, so versteht man, warum immer wieder die "Doppelnatur" der Genossenschaften unterstrichen wird: Sie sind einerseits wirtschaftlich ausgerichtete Gemeinschaftsbetriebe, andererseits Personenvereinigungen zwischenmenschlich verbundener Individuen, deren Kooperation an bestimmte soziale Bedingungen geknüpft ist. (4)

In Theorie und Praxis hat sich deswegen die Auffassung durchgesetzt, daß diese spezielle Form von sozio-ökonomischen Gebilden besondere Funktionen bei der Lösung entwicklungspolitischer Aufgaben hat. Folgende Gesichtspunkte werden dabei hervorgehoben:

---

(1) WEISSER, G. (1963) S. 471

(2) ALBRECHT, G. (1955) S. 1 ff

(3) GHAUSSY, G.A. (1964) S. 95

(4) DRAHEIM, G. (1952) S. 16

### a) Wirtschaftliche Funktionen des Genossenschaftswesens

Nationale Entwicklungspolitik ist primär darauf ausgerichtet, die Produktion des jeweiligen Landes oder Gebietes zu erhöhen. Dazu muß einerseits die Kapitalbildung stimuliert, andererseits die Unterbeschäftigung vermindert werden. Hier erwartet man sich von Genossenschaftsgründungen entscheidende Hilfe, da es über sie möglich sein soll, Kapitalien zusammenzufassen und sie bestimmten Investitionszwecken zuzuführen. (1)

Darüber hinaus sollen Genossenschaften die Möglichkeit bieten, die Arbeitskraft in sozialen Organisationen zusammenzuschließen, um sie auf diese Weise bei der Erfüllung wichtiger gemeinsamer Aufgaben einzusetzen. (2) Überdies gilt es als Aufgabe der Genossenschaften, die Brücke zwischen Produktion und Absatz zu schlagen, d.h. die Kenntnis der Absatzwege zu erhöhen, die Verkaufspreise durch Ausschaltung von Zwischenhändlern zu verbessern und somit die Konsummöglichkeiten des einzelnen zu steigern. (3)

### b) Sozio-kulturelle Funktionen des Genossenschaftswesens

Im sozio-kulturellen Bereich knüpfen sich folgende wichtige Erwartungen an das Genossenschaftswesen:

- die Förderung von Selbsthilfe (4)
- die Erziehung zu marktorientiertem Denken
- die Angleichung der Startbedingungen
- die Förderung von Partizipationschancen durch "Demokratisierung"
- die Förderung innenpolitischer Stabilität durch Verhinderung von Anomie und durch Steigerung sozialer Kohäsion
- die Ingangsetzung des sozio-kulturellen Wandels unter Berücksichtigung autochtoner Strukturen.

---

(1) PAULUS, M. (1967) S. 101 ff

(2) GHAUSSY, G.A. (1964) S. 110 ff sowie TRAPPE, P. (1960) S. 40 f

(3) STETTNER, L. (1966) S. 75 f

(4) Zusammenfassend dazu PAULUS, M. op.cit. S. 79 ff und TRAPPE, P. op.cit. S. 38-46

Aus den genannten Gründen wird das Genossenschaftswesen in der Theorie als eines der wichtigsten Entwicklungsinstrumente angesehen. Im folgenden wollen wir uns darauf beschränken, in der Praxis zu prüfen, wie es um die sozio-kulturellen Genossenschaftsfunktionen bestellt ist bzw. welche sozialen Konstellationen deren Wirksamkeit einschränken oder fördern können, denn in Übereinstimmung mit R. BEHRENDT und G. GHAUSSY betrachten wir die sozio-kulturellen Funktionen entwicklungssoziologisch als die primären, da erst durch ihr Zusammenwirken mit den wirtschaftlichen Funktionen "die Rahmenbedingungen für die Funktionsfähigkeit der Genossenschaften schlechthin" gegeben sind. (1)

## 2. Entwicklungsprobleme bei "peasant societies"

Im allgemeinen werden Bauern und ihre gesellschaftlichen Beziehungen unter zwei verschiedenen, wertbehafteten Stereotypen behandelt, nämlich dem der Rückständigkeit und dem des unverdorbenen Lebens.

Das Stereotyp der Rückständigkeit wird von F. BAILEY folgendermaßen umschrieben: "The peasant ... is mean, narrowminded, heedless of his neighbours, suspicious, crafty, wholly bereft of a sense of the public weal, the common good. He quarrels with everyone, trusts no-one, and shows towards his neighbour the meanness and malice that nature seems, all too often, to show to him. The grim, unsophisticated, uncivilized, and punishing routines inflicted by the seasons on man, when he makes his living from the land, are lived again - like handing on punishment - in the social life of peasant communities." (2)

Im Gegensatz dazu steht die stereotype Sicht von Bauerngesellschaften als ideale Lebensform ("pastoral ideal") in Abgrenzung zur anonymen, "verdorbenen" Lebensweise der Städter. Dabei werden "peasant communities" als hoch integrierte Ge-

---

(1) GHAUSSY, G.A. (1964) S. 95 und BEHRENDT, R.F. (1965) S. 133

(2) BAILEY, F.G. (1971) S. 27

bilde betrachtet, deren Mitglieder von einem starken Willen zur Kooperation und Solidarität beseelt sind ("peasant view of the good life"). (1)

In ihrer einseitig-pointierenden Art sind beide Sichtweisen Bauerngesellschaften nicht angemessen. FOSTER versucht, einen realistischeren Zugang zum Problem zu gewinnen, indem er eine neue Definition von Bauerngesellschaften vorschlägt, die wir für sehr brauchbar halten. Er schreibt:

"Peasant communities represent the rural expression of large, class-structured, economically complex, preindustrial civilizations, in which trade and commerce and craft specialization are well developed, in which money is commonly used, and in which market disposition is the goal for a part of the producer's efforts. The city is the principal source of innovation for such communities; it, and the state, hold the political, religious, and economic reins." (2)

Mitglieder solcher Bauerngesellschaften sind, wie R. FIRTH richtig hervorhebt, jedoch nicht nur die landbearbeitenden Bauern im engen Sinn, sondern ebenso die Handwerker, Fischer usw., die ebenso feste Bestandteile dieses Zivilisationskomplexes sind. (3)

In diesem Sinne kann Sizilien als "peasant society" angesehen werden. Zwar läßt sich einwenden, daß viele Charakteristika der Sozial- und Wertstruktur im Wandel begriffen sind bzw. sich bereits gewandelt haben und dabei sind, ihre "bäuerliche" Ausprägung zu verlieren. Dennoch sind die grundlegenden Sozialbeziehungen weitgehend unangetastet geblieben. (4) In der FIRTH'schen Terminologie hieße das, daß in Sizilien zwar ein "organizational change", jedoch kein "structural change"

---

(1) FOSTER, G.M. (1973) S. 23, 28

(2) FOSTER, G.M. (1973) S. 31

(3) Vgl. FIRTH, R. (1946) passim. Vgl. auch WOLF, E. (1966) S. 39

(4) Siehe Näheres dazu in unserer oben zitierten Arbeit: Mobilisierung oder Scheinmobilisierung? Genossenschaften und traditionelle Sozialstruktur am Beispiel Siziliens. (1975) S. 15-30

stattgefunden hat. (1)

Was nun die Entwicklungsproblematik solcher Gesellschaften angeht, so fällt als erstes auf, daß die strukturellen Zusammenhänge den Entwicklungssoziologen oft zu wenig bekannt sind, sodaß die Konzepte, die von ihnen vorgeschlagen werden, nicht genügend verfeinert sind. Darüber hinaus tendieren sie meist dazu, die Bauerngesellschaften als 'transitional societies', also als eine Art Übergangsform zwischen Stammes- und Industriegesellschaften anzusehen.

Ähnlich oberflächlich ist auch die vielfach übliche Schwarz-Weiß-Malerei, wie sie mit den Gegensatzpaaren statisch-dynamisch, mobil-immobil, traditional-modern, aktiv-passiv usw. getrieben wird. Da uns solches Vorgehen höchst problematisch erscheint, wollen wir uns darauf beschränken, die Termini Stammes-, Bauern- und Industriegesellschaft lediglich als analytische Kategorien zu verwenden.

Es bleibt die Frage zu klären, welche Bedeutung die 'Entwicklung' von Bauerngesellschaften unter diesen Einschränkungen haben kann. Angesichts der Komplexität der Zusammenhänge ist diese Frage schwer oder kaum zu beantworten. Leichter ist es darzulegen, was 'Entwicklung' nicht ist bzw. nicht sein soll. Dies wollen wir anhand des folgenden Materials aufzeigen. Schon jetzt kann darauf hingewiesen werden, daß sich vieles, was als Entwicklungsmaßnahme geplant war, in Bauerngesellschaften häufig als Mittel zur Aufrechterhaltung der bestehenden Lebensform herausstellt und daher vom entwicklungssoziologischen Standpunkt als Fehlschlag eingestuft werden kann. Sozialer Wandel in Bauerngesellschaften vollzieht sich oft im Gegensatz zur geplanten Förderungspolitik externer oder interner Institutionen, und zwar deshalb, weil in vielen Fällen eine entwicklungssoziologische "Sprachbarriere" vorliegt: Der "elaborierte Entwicklungs-Code" wird von denen, die mit ihm umgehen müssen, gar nicht verstanden und daher umfunktioni- niert. Da dieser Code der Vorstellungswelt der Bauern nicht gemäß ist, verwandelt er sich in eine entwicklungspolitische "non-message", wie BAILEY etwa am Beispiel Indiens überzeu-

---

(1) FIRTH, R. (1971) S. 34 ff

gend aufgezeigt hat. (1) Auch und gerade Sizilien ist ein treffendes Beispiel dafür, wie sich eine theoretisch wohl fundierte "message" in eine praktische "non-message" verwandeln kann, wenn die "Entwicklungsziele" der Betroffenen infolge ihrer eigenen Vorstellungen und Erwartungen von den offiziellen Entwicklungsstrategien und den darauf bezogenen Entwicklungsinstrumenten grundsätzlich abweichen.

Wer Entwicklungspolitik in Bauerngesellschaften mit Hilfe des Genossenschaftswesens betreiben will, der muß sich genau dieser Problematik stellen. Denn auch die theoretisch so einleuchtenden genossenschaftlichen Vorstellungen von Partizipation und Selbstverwaltung, Dezentralisation und Mobilisierung von unten, Emanzipation, kurz die Entwicklungskonzeption, die auf der Aktivierung umfangreicher, materiell und sozial unterprivilegierter Schichten aufbaut, kann zu einer "non-message" werden, wenn - wie in Sizilien - soziale Beziehungsmuster und Vorstellungen zugrunde liegen, die den Prämissen und Zielen genossenschaftlicher Kooperation diametral entgegengesetzt sind. "Genossenschaftsfeindlich" wirken in unserem Fall die extreme Fragmentierung der sozialen Gruppen, die dyadische Gestaltung der sozialen Beziehungen und die ungebrochene Wirksamkeit hierarchischer Vorstellungen. (2) Im folgenden soll anhand umfangreicher eigener Erhebungen demonstriert werden, welche Formen genossenschaftlicher "Effizienz" unter den oben genannten Bedingungen möglich sind und sich typischerweise einstellen.

---

(1) BAILEY, F.G. (1971) S. 299-321, 318

(2) Eine eingehende Erörterung dieser Fragen findet sich in unserer Abhandlung: Mobilisierung oder Scheinmobilisierung? op.cit.

## Kapitel II:

### ÜBERBLICK ÜBER DAS GENOSSENSCHAFTSWESEN IN SIZILIEN

#### Vorbemerkung

Sizilien, die größte Insel des Mittelmeeres, stand wegen ihrer Größe und zentralen Lage von jeher im Zentrum politischer Interessen. Heute ist es zur "europäischen Peripherie" herabgesunken. Dennoch gewinnt die Insel zunehmend an entwicklungspolitischer Bedeutung, da sie eine für den Mittelmeerraum besonders aufschlußreiche Entwicklungsregion darstellt.

Der folgende Vergleich von geographischen Merkmalen und demographischen Daten gibt einen ersten Einblick in die herausragende Stellung Siziliens:

Die Insel hat eine Bevölkerungszahl von 4,73 Millionen und liegt damit in derselben Größenordnung von europäischen Staaten und Regionen wie Dänemark (4,9 Millionen), Finnland (4,7) und Schottland (5,1). Allein von der Größe her ist Sizilien auch durchaus vergleichbar mit afrikanischen Staaten wie Elfenbeinküste (4,5 Millionen), Malawi (4,6), Guinea (4,1), Niger (4,2), Senegal (4,1), Zambia (4,4) und Tunesien (5,3). (1) Mit den meisten dieser Staaten ist Sizilien aber trotzdem deshalb nicht vergleichbar, weil sich seine relativ hohe Bevölkerungszahl auf einem vergleichsweise kleinen Raum zusammendrängt. Bezogen auf die Gesamtfläche von 25.707 km<sup>2</sup> (2) ergibt sich eine Bevölkerungsdichte von 184 Einwohner pro km<sup>2</sup>. Dieser Wert liegt leicht über dem italienischen Landesdurchschnitt (181 E/km<sup>2</sup>). Die Vergleichswerte belaufen sich für Dänemark auf 114 E/km<sup>2</sup>, für Finnland auf 14 E/km<sup>2</sup>, für Schott-

---

(1) Vgl. Demographic Yearbook 1972 der Vereinten Nationen, New York 1973 in Verbindung mit dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz 79. Jg. (1971), Bern 1971.

(2) Im Vergleich dazu: Die Bundesrepublik Deutschland ist fast 10 mal größer (248.000 km<sup>2</sup>), die Bundesländer Hessen (21.100 km<sup>2</sup>), Rheinland-Pfalz (19.800 km<sup>2</sup>) und Schleswig-Holstein (15.900 km<sup>2</sup>) sind jeweils kleiner als Sizilien.

land auf 66 E/km<sup>2</sup> und für die Schweiz auf 152 E/km<sup>2</sup>. In Europa findet man, abgesehen von Zwergstaaten, eine höhere Bevölkerungsdichte nur in Holland, Belgien, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland.

Sizilien besaß in der italienischen Republik von Anfang an einen Sonderstatus, der sich in einer Reihe von autonomen Institutionen widerspiegelte ("Assemblea Regionale", "Assessorati" usw.). Seine neun Verwaltungsprovinzen (Agrigent, Caltanissetta, Catania, Enna, Messina, Palermo, Ragusa, Syrakus, Trapani) umfassen insgesamt 382 Gemeinden.

Der Anteil Siziliens am italienischen Sozialprodukt beträgt 5,4%, an der Gesamtbevölkerung 8,6%. Im Vergleich zu Gesamt-Italien stellt sich die sektorale Verteilung des Sozialprodukts wie folgt dar (1):

<u>Anteil in % des BSP</u>	<u>Sizilien</u>	<u>Italien insgesamt</u>
Primärsektor	21,5	10,5
Sekundärsektor	31,8	44,2
<u>Tertiärsektor</u>	<u>46,7</u>	<u>45,3</u>
Total	100	100

Dabei beläuft sich der sizilianische Beitrag zu den jeweiligen gesamtitalienischen Werten für den Agrarsektor auf 11%, für den Dienstleistungssektor auf 5,5% und für den Industrie-sektor auf nur ganze 3,8%. Diese Daten belegen, daß dem Agrar-sektor in Sizilien eine bedeutende Stellung zukommt. Vorwiegend hier sind auch die sizilianischen Genossenschaften tätig.

#### 1) Grunddaten zum sizilianischen Genossenschaftswesen

Die auffallend große Zahl von Genossenschaften in Sizilien bildet auf den ersten Blick einen klaren Widerspruch zu den oben angedeuteten Eigenschaften der sizilianischen Sozialstruktur, die eine genossenschaftliche Solidarität in Frage

---

(1) Aus: Relazione sulla Situazione Economica della Regione Siciliana 1972, (1973) S. 30 ff

zu stellen scheinen. Immerhin vermerken nämlich die offiziellen Statistiken eine Gesamtzahl von fast 6.800 Genossenschaften. Die folgenden Tabellen schlüsseln diese Zahl genauer auf:

Der Tabelle 1, die die offiziellen Zahlen wiedergibt, steht Tabelle 4 gegenüber, wonach sich die offizielle Gesamtzahl von 6.800 Genossenschaften um ein ganzes Drittel auf die tatsächliche Gesamtzahl von 4.488 Genossenschaften reduziert. Diese Differenz entsteht, weil:

1. der 'Schedario Generale' (Tabelle 1) durch veraltetes Zahlenmaterial künstlich aufgebläht ist.
2. der 'Schedario Regionale' nur Genossenschaften umfaßt, die im Genossenschaftsregister der Präfektur eingeschrieben sind, also die Betriebe außer Acht läßt, die infolge ihrer Kurzlebigkeit nicht in der Registratur der Präfektur Eingang fanden (Tabelle 2).
3. die vom regionalen Genossenschaftsministerium ("Assessorato") amtlich aufgelösten Genossenschaften im 'Schedario Generale' bereits abgezogen sind (Tabelle 3).

Die hohe Zahl der Wohnungsbaugenossenschaften beruht darauf, daß eine Reihe von nationalen und regionalen Gesetzen den Bau von Sozialwohnungen durch Genossenschaften massiv unterstützen. (1)

Die auffallend geringe Zahl von Konsumgenossenschaften widerspiegelt dagegen eine Erscheinung, die auch in anderen Entwicklungsgebieten zu beobachten ist. In Sizilien entfällt nur auf jede siebte bis achte Gemeinde eine Konsumgenossenschaft, was auf eine ungebrochene Geltung des privaten Kleinhandels bzw. auf einen hohen Selbstversorgungsgrad, besonders in kleinen Landgemeinden, schließen läßt.

Darüber hinaus bestehen erhebliche Abgrenzungsprobleme zwischen den Produktiv- oder Produktionsgenossenschaften, den landwirtschaftlichen Genossenschaften und den gemischten Genossenschaften, weil eine Vielzahl der in den verschiedenen Kategorien aufgeführten Genossenschaften ähnliche landwirt-

---

(1) TOSO, A. (1974) S. 658-661

schaftliche Be- und Verarbeitungsvorgänge durchführen. Oft hängt es dann vom Ermessen der Beamten ab, in welche Kategorie sie die Genossenschaft jeweils einreihen bzw. wie sie die betreffenden Genossenschaftsstatuten interpretieren. Ähnliche Abgrenzungsschwierigkeiten scheinen häufig auch beim Zuordnen der Kreditgenossenschaften zu bestehen.

Tabelle 1: Überblick über den Stand der Genossenschaftsbewegung in Sizilien (1971)

Provinz	Genossenschaftssektoren															
	Konsum		Produktion		Landwirtschaft		Wohnungsbau		Transport		Fischerei		gemischte G.		total	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
AG	2	0,03	70	1,03	269	3,98	82	1,21	36	0,53	11	0,16	31	0,46	501	7,40
CL	11	0,16	90	1,33	164	2,42	210	3,10	27	0,40	3	0,04	40	0,59	545	8,04
CT	27	0,40	165	2,44	246	3,64	447	6,61	49	0,72	8	0,12	78	1,15	1020	15,08
EN	7	0,10	76	1,12	116	1,71	67	0,99	16	0,24	-	-	56	0,83	338	4,99
ME	24	0,35	172	2,54	125	1,85	343	5,07	25	0,37	70	1,03	56	0,83	815	12,04
PAL	38	0,56	274	4,05	330	4,88	1238	18,29	32	0,47	31	0,46	253	3,74	2196	32,45
RG	9	0,13	16	0,24	71	1,05	111	1,64	10	0,15	2	0,03	11	0,16	230	3,40
SR	19	0,28	84	1,24	124	1,38	259	3,83	20	0,30	17	0,25	31	0,46	554	8,19
TP	11	0,17	90	1,33	248	3,66	161	2,38	13	0,19	22	0,33	22	0,33	567	8,39
total	148	2,18	1037	15,32	1693	25,02	2918	43,12	228	3,37	164	2,42	578	8,55	6766	99,98 <sup>(1)</sup>

Erklärung: AG = Agrigent, CL = Caltanissetta, CT = Catania, EN = Enna, ME = Messina, PAL = Palermo, RG = Ragusa,  
SR = Syrakus, TP = Trapani

(1) Es fehlt eine Genossenschaft aus der Provinz Caltanissetta, die keine Bezeichnung trägt. (0,02%)

Quelle: Ministero Lavoro e Previdenza Sociale. Direzione Generale della Cooperazione: Annuario Generale delle  
Cooperative (Anno 1971) Rom 1971

Tabelle 2: Im Genossenschaftsregister eingeschriebene Genossenschaften (Stand Oktober 1974)

Provinz	Genossenschaftssektoren							
	Konsum	Produktion	Landwirtschaft	Bau	Transport	Fischerei	Gemischte	total
Agrigent	9	113	319	134	60	13	46	694
Caltanissetta	3	59	128	279	13	1	58	541
Catania	16	282	240	471	41	18	64	1132
Enna	5	51	88	115	9	-	46	314
Messina	21	85	114	298	8	43	5	574
Palermo	19	205	276	1056	18	26	135	1735
Ragusa	4	21	90	144	10	4	15	288
Syrakus	1	49	97	257	12	7	4	427
Trapani	4	56	241	161	11	19	20	512
total	82	921	1593	2915	182	131	393	6217

Quelle: Eigene Erhebungen anhand der Quellen des Schedario Regionale della Cooperazione beim Assessorato Regionale del Lavoro e della Cooperazione in Palermo.

Tabelle 3: Amtlich aufgelöste Genossenschaften (Stand Oktober 1974)

Provinzen	Genossenschaftssektoren							total
	Konsum	Produktion	Landwirtschaft	Bau	Transport	Fischerei	Gemischte	
Agrigent	6	57	84	39	25	8	20	239
Caltanissetta	3	22	33	44	5	-	17	124
Catania	7	159	40	106	13	14	27	366
Enna	-	22	14	20	3	-	13	72
Messina	3	16	13	31	2	8	-	73
Palermo	11	86	33	360	9	11	55	565
Ragusa	-	8	12	29	4	2	2	57
Syrakus	-	17	35	50	22	5	4	113
Trapani	1	22	46	33	5	9	4	120
total	31	409	310	712	68	57	142	1729

Quelle: Eigene Erhebungen anhand der Quellen des Schedario Regionale della Cooperazione beim Assessorato Regionale del Lavoro e della Cooperazione in Palermo.

Tabelle 4: Laut Genossenschaftsregister tatsächlich in Betrieb befindliche Genossenschaften  
(Stand Oktober 1974)

Provinzen	Genossenschaftssektoren							total
	Konsum	Produktion	Landwirtschaft	Bau	Transport	Fischerei	Gemischte	
Agrigent	3	56	235	95	35	5	26	455
Caltanissetta	-	37	95	235	8	1	41	417
Catania	9	123	200	365	28	4	37	766
Enna	5	29	74	95	6	-	33	242
Messina	18	69	101	267	6	35	5	501
Palermo	8	119	243	696	9	15	80	1170
Ragusa	4	13	78	115	6	2	13	231
Syrakus	1	32	62	207	10	2	-	314
Trapani	3	34	195	128	6	10	16	392
total	51	512	1283	2203	114	74	251	4488

Quelle: vgl. Tabelle 2

Erklärung: Unter Rubrik Gemischte Genossenschaften sind in dieser Tabelle die 68 Kreditgenossenschaften ("Casse Rurali") nicht enthalten. Sie sind wie folgt auf die Provinzen verteilt: Agrigent 12, Caltanissetta 13, Catania 9, Enna 4, Palermo 14, Ragusa 3, Syrakus 3, Trapani 10.

## 2. Die Auswahl der untersuchten Provinzen

Wie aus den vorhergehenden Tabellen hervorgeht, war die Zahl der Genossenschaften zu groß, um im zeitlich begrenzten Rahmen dieser Forschung eine Gesamterhebung für Sizilien durchführen zu können. Ziel der Untersuchung mußte daher sein, diejenigen Provinzen auszuwählen, die einen repräsentativen Querschnitt der sizilianischen Gesamtlage und der besonderen Entwicklungsproblematik einzelner Genossenschaftszweige versprachen. Diese Forderung wird unserer Meinung nach durch die Beschränkung der Untersuchung auf die drei Provinzen Trapani, Caltanissetta und Catania erfüllt, die zugleich die Eigenschaften der übrigen sechs Provinzen widerspiegeln. In der folgenden Kurzbeschreibung dieser drei Provinzen wollen wir versuchen, unsere Auswahl zu begründen:

### a) Die wirtschaftsgeographischen Merkmale der ausgewählten Provinzen

#### aa) Die Provinz Trapani (TP)

Die teils flache, teils hügelige Provinz Trapani liegt im äußersten Westen Siziliens. Bis zur Agrarreform (1950) besaß sie eine ausschließlich latifundistische Agrarstruktur mit traditioneller Bodennutzung, vor allem Weizenanbau, wenn man vom Weinbaugebiet bei Marsala absieht. Durch die Aufteilung der Latifundien und bedingt durch die sizilianischen Erbpraktiken entstanden Minifundien, die häufig so klein waren, daß die Bauern nicht lediglich von der Bebauung ihres Bodens leben konnten. 1974 betrug die durchschnittliche Größe eines Landwirtschaftsbetriebs 4,2 ha und lag damit unter den entsprechenden Mittelwerten für Gesamtsizilien (4,6 ha) und für Italien (7 ha). Unterstützt durch günstige Klima- und Bodenbedingungen konnte dem Minifundienproblem in den letzten 10 Jahren durch Anbauwechsel abgeholfen werden. Der traditionelle Weizenanbau wurde durch Weinbau ersetzt (Trapani 1972: 614.000 Tonnen Trauben: Sizilien: 1.337.350 Tonnen). Zweifellos trat dadurch eine Verbesserung der Lage der Bauern ein. Man darf allerdings nicht außer Acht lassen,

daß ein Großteil dieser Verbesserungen auf die ständige massive staatliche und regionale Unterstützung der Winzer zurückzuführen ist (Produktionsprämien, Destillierungserlaubnis bei Überproduktion, Zuschüsse 'à fonds perdu' zum Bau von Anlagen zur Weinherstellung.

Gerade aufgrund dieser Zuschüsse entstanden in der Provinz Trapani viele Winzergenossenschaften. Einige von ihnen entwickelten sich in den letzten Jahren zu den größten und wichtigsten Genossenschaften in ganz Sizilien, sowohl im Hinblick auf die Mitgliederzahl als auch auf den Umfang der Anlagen und den Umsatz. (Als Beispiele seien die Winzergenossenschaften "Aurora" in Salemi, "Saraceno" in Alcamo, "Agricoltori Associati" in Pantelleria und "Uvam" in Marsala genannt.)

Auch der Fischfang stieg in den letzten Jahren beträchtlich an (1972: 20.500 Tonnen; Gesamtsizilien: 51.500 Tonnen). Dabei entwickelte sich Mazara del Vallo zum wichtigsten Fischereihafen Italiens, was Kapazität und Zahl der eingetragenen Fischkutter betrifft.

#### bb) Die Provinz Caltanissetta (CL)

Caltanissetta ist eine überwiegend gebirgige Provinz im Zentrum der Insel, deren geographische Besonderheiten bisher kaum wesentliche Veränderungen des Agrarsektors zuließen. Die Verteilung des Grundbesitzes (durchschnittliche Betriebsgröße 5,3 ha) und die Beibehaltung des traditionellen Weizenanbaus (1972 stand Caltanissetta mit 162.800 Tonnen Weizenproduktion an dritter Stelle hinter den beiden 'großen' Provinzen Palermo und Catania) zwang viele Bauern, das Land zu verlassen und in den Norden Italiens oder ins Ausland abzuwandern. Gemessen an der Bevölkerungszahl weist diese Provinz zusammen mit den Provinzen Agrigento und Enna die höchste Auswanderungsquote Siziliens auf.

Hier konzentriert sich das Genossenschaftswesen hauptsächlich auf landwirtschaftliche Dienstleistungsgenossenschaften (Verteilung von Saatgut, von Schädlingsbekämpfungsmitteln und von Motorpflügen).

cc) Die Provinz Catania (CT)

Im östlichen Teil Siziliens liegt die Provinz Catania, die nach der Provinz Palermo die bevölkerungsreichste der Inseln ist. Ihre Hauptstadt Catania ist ebenfalls nach Palermo die zweitgrößte Stadt Siziliens. Die Provinz teilt sich in eine Küstenzone und eine gebirgige Binnenzone. Die Küstenzone ist stark industrialisiert. Ihre Landwirtschaft ist durch Intensivkultur von Zitrusfrüchten, Wein und Frühgemüse charakterisiert (1972: 922.500 Tonnen Zitrusfrüchte; Gesamtsizilien: 1.923.800 Tonnen). In der Binnenzone wird dagegen hauptsächlich Getreideanbau betrieben. Bezogen auf Anbaufläche und Ertrag lag dieses Gebiet 1972 in der Weizenproduktion nach der Provinz Palermo an 2. Stelle.

Vor der Agrarreform besaß die Binnenzone eine Latifundienstruktur, während in der Küstenzone schon immer Klein- und Mittelbesitz üblich war. In den letzten Jahren wurde der Landbesitz in der Provinz Catania stark fraktioniert (1974: durchschnittliche Betriebsgröße 3,7 ha). Dies zeigte sich besonders im Küstenstreifen, wirkte sich dort aber wegen der fruchtbaren Böden und der ertragreichen Intensivkultur kaum nachteilig aus.

Die Industrie, der Stolz der Provinz, ballt sich in der Zone um die Provinzhauptstadt. Infolge der italienischen Wirtschaftskrise kamen die Investitionen in diesem Sektor aber praktisch zum Erliegen, was die dort herrschende hohe Arbeitslosigkeit verursachte. 1/5 der sizilianischen Arbeitslosen stammen augenblicklich aus der Provinz Catania.

Die Genossenschaften Catanias betätigen sich hauptsächlich auf dem Gebiet der Ernte und Verarbeitung von Zitrusfrüchten. Außerdem ist eine große Zahl von Produktionsgenossenschaften kleiner Handwerker, Mechaniker, Straßenarbeiter, Transportarbeiter usw. zu beobachten. Da sie sich allerdings im Konkurrenzkampf mit den finanzstärkeren und rationeller organisierten Privatbetrieben kaum behaupten können, besitzen sie keine hohe Lebensdauer. Die Quote der Konkurse und Bankrotte ist hier besonders hoch.

## b) Die sozialstrukturellen Merkmale der ausgewählten Provinzen

In der Provinz Catani blieb trotz des Wirtschaftsaufschwungs der letzten Jahre die traditionelle Sozialstruktur weitgehend erhalten. Das basale Beziehungsgeflecht gründet überwiegend noch auf denselben traditionellen klientelären und mafiosen Abhängigkeitsbeziehungen, die in dieser Westprovinz schon seit jeher Gültigkeit hatten. Noch immer ist der Faktionalismus zwischen dyadischen Koalitionen - meist Klientelen - dort die beste Waffe, um sich mit wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ressourcen 'einzudecken'.

Hinsichtlich dieser Beobachtung bestehen kaum wesentliche Unterschiede zwischen den Provinzen Trapani und Caltanissetta. Einzig Catania hebt sich von den beiden anderen ausgewählten Provinzen in seiner Sozialstruktur ab. Industrialisierung und Tourismus haben besonders an der Küste und in der Hauptstadt die Lebensweise und Weltanschauung der Menschen beträchtlich beeinflußt. Bei einer eingehenderen Analyse ist allerdings nicht zu übersehen, daß auch hier noch wichtige Elemente einer "peasant society" weiterbestehen. Die sozialen Beziehungen sind weiterhin stark dyadisch und persönlich geprägt. Sie zeigen 'mehrsträngigen' (multiplexen) Charakter. Vor allem in der Provinzhauptstadt Catania ist die Kriminalität sehr ausgeprägt; es wäre verfehlt - hier wie im übrigen Ostsizilien - in jedem Fall von Mafia zu sprechen.

## c) Zusammenfassung

Mit der Auswahl der Provinzen Trapani, Caltanissetta und Catania können die relevantesten wirtschaftsgeographischen und sozialstrukturellen Merkmale Siziliens erfaßt werden. Die folgende Tabelle zeigt die Zuordnung dieser Merkmale zu den drei ausgewählten Provinzen noch einmal in schematischer Übersicht:

Wirtschaftsgeographische Klassifizierung	Provinzen
Küstenzone mit Intensivkultur	Trapani, Catania
Binnenzone mit Extensivkultur (ehemalige Latifundien)	Caltanissetta, Catania
Binnenzone mit Umstellung auf Intensiv- kultur (ehemalige Latifundien)	Trapani
Traditioneller Klein- und Mittelbesitz	Catania
Großstadtgebiet	Provinzhauptstadt Catania
Industriegebiet	Provinzhauptstadt Catania und Umge- bung
Emigrationszone	Caltanissetta
Arbeitslosenzone	Provinzhauptstadt Catania und Umge- bung
Sozialstrukturelle Klassifizierung	
Zone mit traditioneller Sozialstruktur	Trapani, Calta- nissetta, Catania (Binnenzone)
Weniger traditionelle Zone	Catania (Stadt und Binnenzone)
Mafioses Gebiet	Trapani, Calta- nissetta

### 3. Beschränkung auf die wichtigsten Genossenschaftstypen

Da der Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung auf der Frage der genossenschaftlichen Aktivierung liegt, haben wir uns nur auf diejenigen Genossenschaftstypen konzentriert, die als Entwicklungsträger gelten können; dies sind die Agrar-, Produktions-, Fischerei- und gemischten Genossenschaften. Für die Angemessenheit unserer Wahl gerade dieser vier Genossenschafts-

typen spricht die Tatsache, daß sich - in absoluten Zahlen - die Entwicklungsanstrengungen des italienischen Staates mit Hilfe der "Cassa per il Mezzogiorno" hauptsächlich auf die vier genannten Genossenschaftsarten beschränken. Darüberhinaus stehen diese auch im Zentrum der Bemühungen zweier Regionalministerien, des "Assessorato Regionale del Lavoro e della Cooperazione" und des "Assessorato Regionale Agricoltura e Forresterie", wobei letzterem die Aufgabe zukommt, die Zuschüsse des Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds (FEOGA) zu vergeben. Es ist anzunehmen, daß auch künftige Finanzierungen durch den Europäischen Regionalfonds - wenn überhaupt an Genossenschaften - so an diese vier Arten vergeben werden. Transport- und Konsumgenossenschaften wurden in die Untersuchung einbezogen, obwohl wir uns im klaren waren, daß sie infolge ihrer relativ geringen Zahl, aber auch wegen der ihnen spärlich zufließenden Finanzmittel - gemessen in absoluten Zahlen - nicht den gleichen entwicklungspolitischen Stellenwert besitzen.

Die folgende Tabelle gibt einen kurzen Überblick über die Verteilung der Unterstützungsleistungen des regionalen Genossenschafts und Arbeitsministeriums im Zeitraum von 1965 bis 1973:

Tabelle 5		
Tabelle 5: Regionale Unterstützungsleistungen nach Genossenschaftssektoren		
Genossenschaftssektoren	Millionen Lire	%
Konsum- und Transportgenossenschaften	599	10,5
Agrar-, Produktions-, Fischerei- und gemischte Genossenschaften	5.075	89,5
total	5.674	100

Quelle: DI MARTINO, E. L'art. 44 della L.R. 9.5.74, n.8 e la politica cooperativa in Sicilia. Palermo 1975 (unveröffentlichtes Manuskript).

Nach eingehender Untersuchung wurden die Baugenossenschaften ("Cooperative Edilizie") aus der Betrachtung ausgeklammert, und zwar aus folgendem Grund: dieser Genossenschaftstyp dient dazu, den Bau von günstigen Sozialwohnungen - vor allem für Staatsbedienstete - zu fördern. Zu diesem Zweck erhalten sie steuerliche Vergünstigungen und einen automatischen, ohne besondere Prüfung gewährten Staatszuschuß. Aus diesen Vorteilen erklärt sich deren überraschend hohe Zahl in Sizilien (2203). Als Voraussetzung für die Anerkennung der Förderungswürdigkeit solcher Verbände genügen der jeweilige Gründungsbeschluß und ein formeller Antrag auf staatliche Zuschüsse. Werden daraufhin die Zuschüsse gewährt, so erlischt bei fast allen Baugenossenschaften jegliche Aktivität. Weitere Vollversammlungen finden kaum noch statt, ein genossenschaftliches Leben und eine genossenschaftliche Binnenstruktur fehlen völlig. Dem Vorstand wird seitens der Mitglieder stillschweigend eine uneingeschränkte und unkontrollierte Handlungsfreiheit eingeräumt, die bis zum Vortäuschen von Genossenschaftsaktivitäten, namentlich von Versammlungen, reichen kann.

Dieser Typ von Genossenschaften ist in Sizilien also nur als eine Art "Durchgangsstation" zu verstehen, um in den Genuß staatlicher Förderungsmittel zu gelangen. Genossenschaften im eigentlichen Sinn des Wortes sind sie nicht. Bezeichnenderweise sind auch die Regionalministerien ähnlicher Meinung: Baugenossenschaften wurden von ihnen nie in die Liste der entwicklungsstragenden Zusammenschlüsse aufgenommen. Ihre automatische Förderung gemäß der Legge TUPINI unterscheidet sich denn auch von der Zuschußpraxis der übrigen Genossenschaftssektoren erheblich. Letztere müssen bei der Beschaffung von Finanzmitteln weit stärkere Anstrengungen und Kontrollen in Kauf nehmen, denn die von den Regionalministerien gewährten Zuschüsse 'a fonds perdu' unterliegen einem besonderen Genehmigungs- und Prüfungsverfahren.

### Kapitel III:

#### METHODOLOGISCHE ÜBERLEGUNGEN

##### 1. Standardisierte Befragungstechniken versus Kasuistik in "peasant societies"

Das Untersuchungsmaterial kann ohne einige methodologische Vorbemerkungen nicht sinnvoll dargestellt werden. Jeder Forscher, der sich mit der Sozialstruktur von "peasant societies" befaßt, verliert bei fortschreitender Untersuchung zunehmend von seiner ursprünglichen Sicherheit, mit der er gewisse Erhebungstechniken in unserem Milieu angewandt hat. Methoden, die für unsere Industriegesellschaft ihre Gültigkeit bereits bewiesen haben, müssen sich in einem anders gearteten Milieu nicht bewähren. So erweisen sich bestimmte Techniken, die etwa in Mitteleuropa sichere und "objektive" Ergebnisse versprechen, in Bauerngesellschaften Südeuropas als unzuverlässig. Wer sie dennoch anwendet, kann trotz seines methodisch "sauberen" Vorgehens recht fragwürdige Ergebnisse zur betreffenden Sozialstruktur erhalten, was zu folgender paradox erscheinenden Formulierung Anlaß gibt: Nicht derjenige, der die bei uns bewährten Techniken der empirischen Sozialforschung in "peasant societies" nicht anwendet, ist eine Rechtfertigung schuldig, sondern derjenige, der sie zur Anwendung bringt. Obwohl damit der Begründungszwang nicht auf unserer Seite liegt, wollen wir uns ihm doch nicht entziehen.

Aufgrund langer Untersuchungserfahrungen im sizilianischen Milieu war bereits vor Beginn der Untersuchung klar, daß die klassische Erhebungsmethode mit Hilfe standardisierter Fragebögen aus verschiedenen Gründen auf beträchtliche Schwierigkeiten stoßen würde:

- 1) Eine für diese Methode notwendige, anonyme Interviewsituation unter weitgehender Ausschaltung störender äußerer Einflüsse auf den Befragten läßt sich in Sizilien kaum herstellen. Ein Befragter stellt sich selten allein einem

- Interview. Man muß immer damit rechnen, daß Mitglieder der Familie, des Freundeskreises oder der Klientel während der Befragung anwesend sind und somit eine soziale Kontrolle ausüben, die das Befragungsergebnis entscheidend verzerrt.
- 2) Darüberhinaus erwecken standardisierte Fragebögen beim Sizilianer den Verdacht einer offiziellen "staatlichen" Untersuchung, die - wie er infolge seiner traditionellen Staatsfeindlichkeit glaubt - nur nachteilige Folgen haben kann, was ihn zu äußerstem Mißtrauen und dementsprechender Vorsicht bei seinen Aussagen veranlaßt.
  - 3) Äußerst geringe Erfolgchancen hätten aller Voraussicht nach auch schriftliche Befragungen. Abgesehen von den bisher erwähnten Gegenargumenten würde ein solches Vorgehen an dem noch vorhandenen Halbalphabetismus scheitern.
  - 4) Ebenso wenig ratsam erschien es uns auch, einheimische Interviewer zur Unterstützung heranzuziehen. Die Gefahr geschickter Manipulation der Daten durch diese "Helfer" in Form von Verschleierung wirklicher Tatbestände schien zu groß. Auch war deren Bemühen nicht auszuschließen, nur solche Daten zu liefern, die den Erwartungen des Forschers entsprächen, und zwar sowohl durch Überinterpretation der Daten als auch durch direkte Beeinflussung der Befragten.
  - 5) Auch vom Einsatz geschulter, aber mit dem sizilianischen Milieu nur unzureichend vertrauter Interviewer wurde abgesehen. Deren notwendigerweise zu kurzer Aufenthalt hätte nicht ausgereicht, um die sie umgebende Mauer des Stillschweigens ("Mutismo") zu durchbrechen bzw. bewußte Irreführung erkennen zu können.

Auch bei der Erhebung von statistisch interpretierbarem Quellenmaterial (Dokumente, offizielle Statistiken, interne Berichte, Bilanzen, Geschäftsberichte usw.), die von C. GIORDANO durchgeführt wurde, war die Lage nicht unproblematisch. Zwar ist die Dokumentation meist sehr reichhaltig, jedoch vielfach sehr lückenhaft. Manche Dokumente gehen in den Behörden oder in den Betrieben verloren; neueste Zahlen werden nicht aufgeführt oder nachgetragen; Zahlenwerte werden künstlich aufgebläht oder vermindert, sei es um des guten Rufes oder um anderer, meist materieller Interessen willen. Unter solchen Bedingungen sind statistische Grundgesamtheiten, die einen Perioden-

vergleich erlauben, nur schwerlich zu gewinnen. Ähnliche Erfahrungen haben vor uns schon andere, ausgewiesene Kenner der sizilianischen Szenerie gemacht. MÜHLMANN beschreibt die erhebungstechnischen Schwierigkeiten folgendermaßen:

"Die ständige Berührung mit den Phänomenen der sizilianischen Sphäre lehrte uns, daß die Seinsweise der Dinge nicht erzwingbar ist durch bestimmte, vorgesezte, überall anwendbare Methoden, daß sie sich vielmehr nur gibt im geduldigen, lebensweltlichen Miteinander von 'Forscher' und 'Objekt'".

Da vermieden werden sollte, "das fiktive Verhalten eines homme moyen abstraktiv durch Mittelwerte herauszupräparieren", erwiesen sich "die in der Heimat erlernten Befragungstechniken ... oft nur (als) scheinbar verläßlich". MÜHLMANN resümiert: "Die mitgebrachten Techniken haben immerhin den didaktischen Wert, daß der Anfänger lernt, mit ihnen zu scheitern und so die Relativität seines eigenen Kulturhorizontes erfährt; er muß dann passende, der Situation angemessene Variationen seines Verfahrens ersinnen. Er muß lernen, daß die Einstellungen und Verhaltensweisen der Menschen einer anderen Kultur nicht methodisch erzwingbar, sondern einzig als "Selbstgegebenheiten" erfaßbar sind." (1)

Aus all diesen Gründen hielten wir es für richtig, der Typisierung von bestimmten Verhaltensmustern, sozialen Beziehungen, Rollen, Karrieren usw. den Vorzug zu geben. Das Material für solche Typisierungen ergab sich aus dem Vergleich zwischen den reichhaltigen Daten zum sizilianischen Genossenschaftswesen und den Grundzügen der sizilianischen Sozialstruktur. Die Relevanz der Typen ergibt sich, mit anderen Worten, aus der Kongruenz zwischen genossenschaftlicher Kasuistik und Grundmerkmalen des sizilianischen Sozialsystems. Die zusätzlich durchgeführten statistischen Erhebungen sollen lediglich der Bekräftigung der Ergebnisse der Typisierung bzw. als Anstoß für weitere Untersuchungshypothesen dienen.

In Übereinstimmung mit H. BECKER lassen sich Typen folgendermaßen beschreiben: "Types are made up of 'criteria' (so-called elements, traits, aspects, and so, on) which have discoverable referents in the empirical evidence. The construction of these types should always be oriented towards a clear-cut

---

(1) MÜHLMANN, W.E. (1975a) S. XX

hypothesis; the type of highest usefulness is not merely classificatory." Er fährt fort: "Further, the criteria of the constructed type are structurally interrelated and necessarily include typical ends, means and defines situations of the social actors whose conduct makes up the social processes and structures under investigation. It follows, then, that although constructive typology is based on the logic of probability, it is not yet strictly quantitative, unless every statement made in 'more or less' terms can be so regarded." (1) Aus diesem Grund ist die Sammlung von "Kultur-Fall-Studien" eine brauchbare Methode zur Gewinnung solcher strukturierter Typen. Im PARSON'schen Sinne können sie als Paradigma bezeichnet werden, d.h. "a set of canons for the statements of problems, in such terms as to ensure that the answer to the questions asked will prove to be of generalized significance, because they will state or imply definite relations between the fundamental variables of a system". (2)

## 2. Erhebungsmethoden bei der Sammlung von Fallstudien im sizilianischen Milieu

Den sachlichen Notwendigkeiten folgend und übereinstimmend mit den methodologischen Überlegungen von BECKER war es unser Ziel, zunächst einen möglichst umfangreichen Katalog von "Fällen" zu sammeln, welche schließlich eine Typisierung im oben genannten Sinn erlauben sollten. Wir bedienten uns zu diesem Zweck dreier Erhebungsmethoden, die im folgenden kurz vorgestellt werden sollen. Es handelt sich um das Sammeln von Archivmaterialien, um Gruppendiskussion und um Beobachtung.

### a) Sammlung von Archivadokumenten

Es war unser Hauptanliegen, das vorliegende schriftliche Quellenmaterial zum Genossenschaftswesen möglichst eingehend zu erfassen und durchzuarbeiten. Es sollten nicht nur Dokumente jüngeren Datums, sondern auch ältere Quellen durchgesehen wer-

---

(1) BECKER, H. (1950) S. 218 f

(2) PARSONS, T. (1952) S. 485 f

den, damit ein Einblick in typische Handlungsabläufe, deren Persistenz und deren eventuelle Wandlungsvorgänge gewonnen werden konnte.

Die im Laufe langjähriger Forschungserfahrungen in Sizilien erworbenen Vorkenntnisse des Milieus sowie seine guten Beziehungen zu regionalen und staatlichen Verwaltungsstellen erlaubten es C. GIORDANO, während mehr als einem Jahr ausführlichen Einblick in die behördlichen Archive zu nehmen. Besonders fruchtbar waren die Kontakte zum "Assessorato Regionale del Lavoro e della Cooperazione" (A.L.C.) in Palermo, das über die vollständigste Dokumentation zum modernen sizilianischen Genossenschaftswesen verfügt. Hier konnte er - unter Ausnutzung der vom Klientelismus bedingten Durchlässigkeit des Beamtenapparates - ohne jegliche administrative Beschränkung die Unterlagen zu rund 1500 Genossenschaften studieren und z.T. kopieren. Bezogen auf die drei ausgewählten Provinzen entspricht eine solche Untersuchung einer Totalerhebung, ein Faktum, das bei der soziologischen Erforschung größerer regionaler Einheiten als Ausnahme und Glücksfall gewertet werden muß. Interpretationsschwierigkeiten und Dokumentationslücken konnten an Ort und Stelle durch gelenkte Besprechungen mit Informanten aus der Verwaltung beseitigt werden.

Auch im "Archivio Centrale dello Stato" (A.C.S.R.) in Rom war es ihm gelungen, als vertraulich klassifiziertes historisches Material eingehend zu untersuchen.

Diese günstigen Forschungsbedingungen ließen es vertretbar erscheinen, sich nicht um die Einsicht in die Akten bei den Genossenschaften selbst zu bemühen, zumal alle wichtigen Unterlagen der Einzelgenossenschaften dem "Assessorato" zugestellt werden müssen. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß der umgekehrte Weg über die Einzelgenossenschaften - wegen der zeitlichen Beschränkungen und wegen des erwartbaren Widerstandes der genossenschaftlichen Führung - nicht zu derselben reichhaltigen Kasuistik geführt hätte.

Folgende Arten von Dokumenten waren für die Untersuchung der genossenschaftlichen Entwicklungsträgerschaft besonders aufschlußreich:

Geschäftsberichte der Genossenschaften, Bilanzen, Versammlungs-

protokolle

Kontrollberichte des Arbeitsamtes

Protokolle zur Auflösung von Genossenschaften

Briefwechsel zwischen Politikern und Genossenschaftsleitung, Genossenschaftsmitgliedern und Kontrollstellen, anonyme Beschwerdebriefe und Hinweise

Prozeßakten

Polizeirapporte

Präfekturberichte

Zeitungsberichte

Daneben wurden Bibliotheken konsultiert und während der gesamten Dauer der Forschung die einschlägigen Presseberichte verfolgt und zwar hauptsächlich in der größten sizilianischen Tageszeitung, dem "Giornale di Sicilia", da dieses Organ besonders häufig über das sizilianische Genossenschaftswesen berichtet.

Wegen der starken Personalisierung der Sozialbeziehungen sind ein Großteil der Dokumente als "persönliche Dokumente" einzusehen, d.h. als Rechenschaftsberichte "aus der Erfahrung einer Person, die ihre Tätigkeit als Mensch und Teilnehmer im sozialen Leben darlegt". (1) Sie geben deshalb auch gewichtige Aufschlüsse über soziale Beziehungen und Strukturen, mit denen der jeweilige Berichterstatter verknüpft ist. (2)

#### b) Gruppendiskussion

Da uns aus den oben bereits erwähnten Gründen Einzelbefragungen nicht ratsam erschienen, haben wir uns entschlossen, Gruppenbefragungen bzw. -diskussionen durchzuführen. Die geringe Strukturierung dieser zwar nicht ganz problemlosen Technik hatte zumindest den Vorteil, daß der Einzelne sich während der Befragung einer für ihn weniger ungewohnten Situation ausge-

---

(1) BLUMER, H. (1939) S. 29

(2) Vgl. dazu BURGESS, E.W. (1945) S. 25. Ebenso SZCEPANSKI, J. (1974) S. 226-252

setzt sah und somit eher zu Aussagen bereit war. Für die Veranstaltung solcher Gruppendiskussionen mußten vier Voraussetzungen gewährleistet sein:

- 1) ein befristeter Aufenthalt in der Gemeinde, zumindest so lange bis eine gewisse Vertrautheit zwischen Forscher und Befragten entstanden war,
- 2) die Situation einer vordergründig möglichst unstrukturiert erscheinenden Befragung, die wie ein zufälliges Gespräch unter Freunden ("tra amici") wirken sollte,
- 3) eine Diskussionsdauer von maximal 10-15 Minuten,
- 4) ein Verzicht auf jegliche technischen Hilfsmittel wie Tonband, Photos usw. und auf unmittelbare Aufzeichnungen zugunsten einer ausschließlichen Verwendung von Gedächtnisprotokollen.

Die Gruppendiskussionen sollten nicht dazu dienen, soziale Beziehungen zu verdeutlichen, sondern dazu, um Hinweise auf die Persistenz axiologischer Vorstellungen und genereller Einstellungen zum Genossenschaftswesen insgesamt zu erhalten.

### c) Beobachtung

Verknüpft mit den Gruppendiskussionen wurden "schwach strukturierte" Beobachtungen vorgenommen. Unstrukturiert waren sie in dem Sinn, daß keine vorher festgelegten Beobachtungsgesichtspunkte vorgegeben waren. Strukturiert waren die Beobachtungen hingegen in dem Sinn, daß sie sich ausschließlich auf genossenschaftstypische Vorgänge am Sitz der Genossenschaften selbst bezogen. Aufgrund der Vorkenntnisse des Milieus war es uns möglich, auf diese Weise typische Beziehungsmuster zwischen Genossenschaftsmitgliedern und -leitung, zwischen Mitgliedern untereinander und zwischen Mitgliedern und Genossenschaftsangeestellten zu erfassen.

### 3. Die Reichweite funktionalistischer Analysen bei "peasant societies"

Eine strikt funktionalistische Erklärung der sizilianischen Gesellschaft müßte nach B. MALINOWSKI und A.R. RADCLIFFE-BROWN von relativ stabilen, zu nach einem Gleichgewicht tendierenden sozialen Strukturen ausgehen, welches sich aus dem Zusammenspiel von an bestimmte Grundbedürfnisse geknüpften Funktionen ausbildet. (1) Eine Gesellschaft wäre folglich ein System relativ stabiler Gruppierungen "composed of statuses and roles supported by a set of values and related sanctions which maintain the system in equilibrium". (2)

Obwohl diese Betrachtungsweise von großem Nutzen sein kann, führt sie für Bauerngesellschaften leicht zu einer "überinterpretation" in dem Sinne, als seien diese Gesellschaften hochintegrierte, stabile Gebilde, in denen das Verhalten der Mitglieder von einem durchgängigen, fest institutionalisierten Normenkatalog gesteuert würde.

Zu recht haben aber manche Anthropologen darauf verwiesen, daß "peasant societies" sich keineswegs durch einen hohen Integrationsgrad auszeichnen, sondern im Gegenteil oft treffender als "atomistic societies" anzusprechen sind, d.h. als Gesellschaften, die in jeweils isolierte, soziale Atome zerfallen, die sich nur locker zu einem umfassenden sozialen Integrat zusammenfügen. (3)

In solchen Sozialgebilden besteht neben dem offiziellen, den Zusammenhalt garantierenden Normensystem ein relativ großer Spielraum für die Verfolgung persönlicher Interessen, die zum Teil mit den offiziellen Normen kollidieren. Auf diese Weise entsteht eine Parallelität von Verhaltenskodizes, die die Komplexität des Gesamtsystems erhöhen und dessen Durchschaubarkeit erschweren. Vor allem wird es schwieriger, abweichendes Verhalten als solches zu erkennen. Eine direkte Ablehnung offizieller Normen, wodurch sich ein Verhalten als abweichend qualifizieren ließe, ist ziemlich selten. Häufiger sind die Fälle,

---

(1) RADCLIFFE-BROWN, A.R. (1959) S. 9-14

(2) BOISSEVAIN, J. (1974) S. 9

(3) GALT, A. (1973) S. 325

bei denen der Normadressat die Sanktionierung seines abweichenden Verhaltens dadurch umgeht, daß er eine höchst oberflächliche Konformität zur Norm herstellt, um seine persönlichen Interessen besser verfolgen zu können. Er ist an einer offenen Aufhebung der Norm nicht interessiert. Er will vielmehr die Norm so weit aushöhlen, daß er sie für seine eigenen Vorteile besser handhaben kann, indem er etwa seine sozialen Beziehungen so anlegt, daß ihm die offizielle Norm als Schutz seiner persönlichen Interessen dient. Falls dies nicht gelingt, versucht er die Norm für einen gewissen Zeitraum oder fallweise außer Kraft zu setzen. Sein wichtigstes Hilfsmittel dabei ist die Bildung von Koalitionen. Der Normadressat tritt in Allianz mit Personen von hohen Chancen an Macht, Prestige und Einfluß, die ihm eine für ihn günstige "Indienstnahme" der Norm erlauben. BOISSEVAIN zieht daraus folgendes Resümee: "Within the social, cultural and ecological framework so established, people decide their course of action on the basis of what is best for themselves, and not only, as structural-functionalists would have us believe, on the basis of the accepted and sanctioned norms of behaviour. Man is thus a manipulator, a self-interested operator, as well as a moral being. That is, he is constantly trying to better or to maintain his position by choosing between alternative courses of action." (1)

Im Anschluß daran können wir uns - schon im Hinblick auf weitere entwicklungspolitische Überlegungen - nicht damit begnügen, lediglich die Übereinstimmungen zwischen gesamtgesellschaftlicher und betrieblich-genossenschaftlicher Sozialstruktur zu untersuchen. Damit würde der beträchtliche Freiraum persönlicher Interessenverfolgung, der - wie wir sehen werden - eine wichtige Rolle bei der Gestaltung und Transformation genossenschaftlicher Gebilde spielt, überhaupt nicht erfaßt.

---

(1) BOISSEVAIN, J. (1974) S. 6



T E I L C

SIZILIANISCHE GENOSSENSCHAFTEN ALS WIRTSCHAFT-  
LICHE AKTIONSZENTREN - BESTANDSAUFNAHME UND  
QUANTITATIVE ANALYSE



## Kapitel I:

### DIE ZIELORIENTIERUNG DER SIZILIANISCHEN GENOSSENSCHAFTEN

#### 1. Zielsetzungen im italienischen Genossenschaftswesen

Die im "Codice Civile" verankerten Zielsetzungen und Gestaltungsvorschriften für genossenschaftliche Aktivitäten mögen zwar oft nicht in die Realität umgesetzt werden, sind aber dennoch im Gesetzbuch äußerst präzise gefaßt. In Übereinstimmung mit dem Zivilgesetzbuch und den Richtlinien des "Bureau International du Travail" (B.I.T.) besteht nämlich die Hauptaufgabe einer Genossenschaft in gegenseitiger Hilfeleistung (Art. 2511 CC). Dies bedeutet: "fornire beni e servizi od occasioni di lavoro direttamente ai membri dell' organizzazione a condizioni piu vantaggiose di quelle di mercato".

Jegliche Gewinnabsicht ist ausgeschlossen.

Aus dieser grundsätzlichen Bestimmung der genossenschaftlichen Aktivität leiten sich weitere Zielsetzungen ab, wie etwa:

- die Ausschaltung der Zwischenhändler
- die direkte Produktionsförderung der Mitglieder (betriebe)
- die Ausschaltung des Antagonismus zwischen Kapital und Arbeit
- die Verarbeitung und Vermarktung der eigenen Produkte
- die Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktionsweise und Vermarktung
- die Erziehung der Mitglieder zu solidarischem Verhalten und marktorientiertem Denken.

Diese genannten Richtlinien haben für die von uns klassifizierten sechs Genossenschaftssektoren folgende Bedeutung:

1) In den Konsumgenossenschaften ("Cooperative di Consumo") sollen die oben genannten Ziele dadurch realisiert werden, daß die wichtigsten Verbrauchsgüter von der Genossenschaft bei den Produzenten und Großhändlern eingekauft und zu einem Preis an die Genossenschaftsmitglieder weiterverkauft werden, der die Einkaufspreise inklusive Verwaltungsausgaben des Genossenschaftsbetriebs gerade deckt.

2) Im Gegensatz dazu zielen die Produktionsgenossenschaften ("Cooperative di Produzione e Lavoro") nicht auf billigen Verkauf, sondern auf "Genossenschaftsgewinn". Dieser soll dadurch erreicht werden, daß Arbeiten für öffentliche oder private Betriebe ausschließlich von den Genossenschaftsmitgliedern ausgeführt und die "Gewinne" ausschließlich auf die Mitglieder verteilt werden. Der "Gewinn" steht somit nicht einem Unternehmer zu, sondern direkt allen Beschäftigten in der Genossenschaft (sofern sie Mitglieder sind). Damit wird die Zielsetzung gegenseitiger Hilfe erfüllt. Durch einen derartigen genossenschaftlichen Zusammenschluß lassen sich also weitere Arbeitsmöglichkeiten und bessere Arbeitsbedingungen schaffen bzw. Unterbeschäftigung bekämpfen.

3) Landwirtschaftliche Genossenschaften ("Cooperative Agricole") befassen sich hauptsächlich mit der Verteilung von Land an Landarbeiter oder Pächter bzw. mit dem gemeinsamen Kauf und/oder der Verwendung von Maschinen, Saatgut, Düngemittel und Schädlingsbekämpfungsmitteln ("Cooperative Agricole di Servizi"). Eine Sonderform stellen die Winzergenossenschaften ("Cantine Sociali"), Milchverwertungsgenossenschaften und andere landwirtschaftliche Verarbeitungsgenossenschaften (für Zitrusfrüchte, Frühgemüse, Olivenverarbeitung usw.) dar, die die Rohprodukte der einzelnen Mitglieder in gemeinsamen Einrichtungen verarbeiten, um sie dadurch billiger verkaufen zu können.

4) Transportgenossenschaften ("Cooperative di Trasporti") sind Zusammenschlüsse von mittellosen Kleinunternehmern im Transportgewerbe. Ihr Ziel ist der gemeinsame Kauf von Transportmitteln oder der Transport von Agrarprodukten, Mobiliar und Personen. Hierzu gehören auch diejenigen Transportgenossenschaften, die ihre Arbeit im Bahnhofsareal verrichten.

5) Fischereigenossenschaften ("Cooperative di Pesca") konzentrieren sich auf den gemeinsamen Kauf von Fischkuttern, die Pacht von Fischmärkten und den Verkauf von Fischereiprodukten.

6) Gemischte Genossenschaften ("Cooperative Miste") sind eine Mischform aus den oben genannten Genossenschaftstypen. Es wer-

Tabelle 6: Unterteilung der Genossenschaften nach spezifischen Zielsetzungen

Genossenschaftssektoren	Provinzen									total		
	Trapani			Caltanissetta			Catania					
	abs.	% (1)	% (2)	abs.	% (1)	% (2)	abs.	% (1)	% (2)	abs.	% (1)	% (2)
Konsumgenossenschaften	3	21,4	100	-	-	-	11	78,6	100	14	100	100
Produktionsgenossenschaften	30	16,5	100	29	15,9	100	123	67,6	100	182	100	100
davon:												
Tiefbau	15	31,3	50	17	35,4	58,6	16	33,3	13	48	100	26,4
Hochbau	-	-	-	1	25	3,4	3	75	2,4	4	100	2,2
Schiffbau	4	100	13,3	-	-	-	-	-	-	4	100	2,2
Be- und Entladung	-	-	-	3	15	10,4	17	85	13,8	20	100	11
Steinbrucharbeiten	5	83,3	16,7	1	16,7	3,4	-	-	-	6	100	3,3
Salzgewinnung	2	100	6,7	-	-	-	-	-	-	2	100	1,1
Schreinerarbeiten u.ä.	1	14,3	3,3	1	14,3	3,4	5	71,4	4,1	7	100	3,9
Textilverarbeitung	2	22,2	6,7	3	33,3	10,4	4	44,4	3,3	9	100	5
landwirtschaftliche Produktion	-	-	-	1	33,3	3,4	2	66,7	1,6	3	100	1,6
Handel mit Agrarprodukten	-	-	-	-	-	-	32	100	26	32	100	17,6
Viehhandel	-	-	-	-	-	-	3	100	2,4	3	100	1,6
Fischverarbeitung	-	-	-	-	-	-	2	100	1,6	2	100	1,1
verschiedene Handwerker	-	-	-	-	-	-	13	100	10,6	13	100	7,1
Taxifahrer und Parkwächter	-	-	-	-	-	-	5	100	4,1	5	100	2,7
Schauspieler	-	-	-	-	-	-	3	100	2,4	3	100	1,6
Drucker	-	-	-	-	-	-	4	100	3,3	4	100	2,2
verschiedene Dienstleistungen	-	-	-	-	-	-	4	100	3,3	4	100	2,2
Ziele ohne Zuordnungsmöglichkeiten	-	-	-	1	25	3,4	3	75	2,4	4	100	2,2
fehlende Angaben	1	11,1	3,3	1	11,1	3,4	7	77,8	5,7	9	100	5

Fortsetzung Tabelle 6

Genossenschaftssektoren	Provinzen									total		
	Trapani			Caltanissetta			Catania					
	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)
Landwirtschaftsgenossenschaften, davon: Landverteilung und Dienstleistungen davon: E.R.A.S.	191	39,1	100	90	18,4	100	207	42,4	100	488	100	100
	43	19,7	22,2	76	34,9	84,4	99	45,4	47,8	218	100	44,7
	5	22,7	2,6	5	22,7	5,6	12	54,6	5,8	22	100	4,5
Winzergenossenschaften	111	89,5	58,1	4	3,2	4,4	9	7,3	4,4	124	100	25,4
Zitrusfrüchte, Gartenbau	12	15,4	6,3	2	2,6	2,2	64	82	30,9	78	100	16
Oliven	7	87,5	3,7	-	-	-	1	12,5	0,5	8	100	1,6
Viehzucht	13	35,1	6,8	3	8,1	3,3	21	56,8	10,1	37	100	7,6
Agrarkredit	-	-	-	-	-	-	1	100	0,5	1	100	0,2
Transportgenossenschaften davon:	6	13,6	100	7	15,9	100	31	70,5	100	44	100	100
Warentransport	5	13,9	83,3	5	13,9	71,4	26	72,6	83,9	36	100	81,8
Personentransport	-	-	-	1	20	14,3	4	80	12,9	5	100	11,4
fehlende Angaben	1	33,3	16,7	1	33,3	14,3	1	33,3	3,2	3	100	6,8
Fischereigenossenschaften	10	58,8	100	1	5,9	100	6	35,3	100	17	100	100

Fortsetzung Tabelle 6

Genossenschaftssektoren	Provinzen											
	Trapani			Caltanissetta			Catania			total		
	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)
Gemischte Genossenschaften	11	12,4	100	37	41,6	100	41	46	100	89	100	100
davon:												
landwirtschaftliche Produktion und Großhandel	2	6,7	18,2	19	63,3	51,4	9	30	22	30	100	33,7
Detailhandel	2	28,6	18,2	1	14,3	2,7	4	57,1	9,8	7	100	7,9
Handwerker	1	20	9,1	1	20	2,7	3	60	7,3	5	100	5,6
verschiedene Transporte	4	21,1	36,3	8	42,1	21,6	7	36,8	17,1	19	100	21,3
Straßenbau	-	-	-	6	100	16,2	-	-	-	6	100	6,7
Viehzucht und Milchverar- beitung	1	20	9,1	2	40	5,4	2	40	4,9	5	100	5,6
Kleinkredit	1	33,3	9,1	-	-	-	2	66,7	4,9	3	100	3,4
verschiedene andere Dienst- leistungen	-	-	-	-	-	-	7	100	17,1	7	100	7,9
fehlende Angaben	-	-	-	-	-	-	7	100	17,1	7	100	7,9
Kreditgenossenschaften	10	31,3	100	13	40,6	100	9	28,1	100	32	100	100
total	261			177			428			866		

den verschiedene Tätigkeiten aus anderen Genossenschaftssektoren ausgeübt, wobei ein eindeutiger Vorrang bestimmter Aktivitäten nicht gegeben ist.

7) Kreditgenossenschaften ("Banche Popolari", "Casse Rurali" usw.) sehen ihr Hauptanliegen darin, als Kapitalsammelstellen zu dienen, um die Mitglieder mit günstigen Krediten zu versorgen. Zudem sollen die Mitglieder zur Spartätigkeit angehalten werden.

## 2. Genossenschaftsziele in Gesamtsizilien und einzelnen seiner Provinzen

Alle die genannten Ziele sind in den jeweiligen Genossenschaftsstatuten festgelegt. Sie können aber den besonderen Bedürfnissen der Mitglieder entsprechend abgewandelt werden. So finden sich in Sizilien aufgrund seiner spezifischen Wirtschaftsstruktur zahlreiche Genossenschaften mit spezifischen Zielsetzungen. Die folgende Aufstellung soll darüber Auskunft geben:

Wie aus Tabelle 6 abzulesen ist, weist jede Provinz besondere Schwerpunkte bei bestimmten Genossenschaftstypen auf. Landwirtschaftliche Genossenschaften sind in der Provinz Trapani hauptsächlich Winzergenossenschaften (111 Betriebe von insgesamt 191), in der Provinz Caltanissetta dagegen vorwiegend solche Genossenschaften, die sich mit Landverteilung und Dienstleistungen befassen (76 von 90), und in Catania schließlich Genossenschaften zur Landverteilung und zur Verarbeitung bzw. zum Verkauf von Zitrusfrüchten (64 von 207).

Auffällig ist ferner die starke Diversifizierung bei den Produktionsgenossenschaften. Das Schwergewicht dieses Typs liegt in der Provinz Catania (123 Betriebe von 182, d.h. 68%). Es handelt sich dabei um Genossenschaften, die sich mit verschiedenen Bauarbeiten, handwerklicher Produktion und Handel mit Agrarprodukten befassen. Catania, als ökonomisch relativ stark entwickelte Provinz, weist auch die meisten Konsumgenossenschaften auf (nämlich 80% aller sizilianischen Konsumgenossenschaften). Damit bestätigt sich die Theorie, wonach Länder oder Regionen mit einem verhältnismäßig geringen ökonomischen Ent-

wicklungsniveau sich offensichtlich weniger zur Bildung dieses Genossenschaftszweiges eignen. Die gemischten Genossenschaften stellen eine Art Residualkategorie dar, der alle diejenigen Genossenschaften zugerechnet werden, die ohne deutlich erkennbare Schwerpunkte verschiedene Ziele verfolgen. Trotzdem haben wir in Tabelle 6 eine gewisse Strukturierung auch für die gemischten Genossenschaften versucht, indem wir aus den Statuten die jeweils wichtigsten Akzente herauslösten. Dabei bestätigte sich der traditionell agrarische Charakter der Provinz Caltanissetta erneut (19 von 37, d.h. 51,4% befassen sich mit landwirtschaftlicher Produktion), während in den anderen Provinzen der Schwerpunkt der gemischten Genossenschaften auf Aktivitäten des Handwerks-, Detailhandels- und Transportbereichs liegt.

## Kapitel II:

### DIE GRÖSSENORDNUNG DER GENOSSENSCHAFTEN

Die auffallend hohe Zahl an Genossenschaften in Sizilien legt die Frage nahe, ob dieser hohen Gesamtzahl auch eine ähnlich hohe Mitgliederzahl pro Genossenschaft entspricht. Um diese Frage zu klären, wurde während der gesamten Untersuchungszeit (1973-1975) Wert darauf gelegt, jeweils die neuesten Mitgliederzahlen der einzelnen Genossenschaften in den drei untersuchten Provinzen zu erhalten. Wegen der Länge der Untersuchung konnten die Daten nicht auf einen genauen Stichtag hin erhoben werden, ein Verfahren, das aufgrund der Unvollkommenheiten des Materials ohnehin kaum hätte durchgeführt werden können. Die verglichenen Daten beziehen sich also auf einen Zeitraum von mehreren Jahren. Dies tut der Vergleichbarkeit der Daten allerdings keinen Abbruch, da wir bei der Analyse von Zeitreihen feststellen konnten, daß die Abweichungen bei den Gesamtwerten nicht allzu stark ins Gewicht fallen. Die folgenden Tabellen geben folglich keinen präzisen Mitgliederstand zu einem einheitlichen Zeitpunkt wieder, stellen jedoch zuverlässige Trendaufzeichnungen dar.

Diesen Erhebungen zufolge sind sizilianische Genossenschaften vornehmlich Kleingenossenschaften mit exklusivem bzw. familiärem Charakter, die oftmals kaum die gesetzliche Mindestgröße von 9 Mitgliedern überschreiten. Diese Tatsache wird besonders am Beispiel der Provinz Catania deutlich, wo von 395 dokumentierten Genossenschaften aller Sektoren ganze 306, d.h. 78%, nicht mehr als 30 Mitglieder aufweisen. Die dortigen Transport- und Produktionsgenossenschaften befinden sich sogar zu etwa 90% in dieser Größenordnung.

Eine ähnliche Tendenz zur Bildung von Kleingenossenschaften zeigt sich in den Provinzen Caltanissetta und Trapani. Eine Ausnahme bilden nur die Kredit-, Winzer- und einige Agrarreformgenossenschaften. Die Erklärung dafür ist, daß Kreditgenossenschaften als Kapitalsammelstellen nur ab gewissen Größenordnungen sinnvoll sind, während Agrarreformgenossenschaften das Ziel hatten, Latifundien unter möglichst vielen Personen aufzuteilen.

Tabelle 7: (1973-1975) Größenordnung der Genossenschaften nach Mitgliederzahlen: Provinz TRAPANI

Mitgliederzahl		Genossenschaftssektoren															
Kategorie	Größe	Konsum		Produktion		Landwirtsch.		Transport		Fischerei		Gemischte		Kredit		total	
		abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1	9- 30	-	-	23	85,2	106	55,8	5	100	5	55,6	9	90	-	-	148	58,5
2	31-100	1	33,3	4	14,8	31	16,3	-	-	2	22,2	1	10	1	11,1	40	15,8
3	101-250	2	66,7	-	-	20	10,5	-	-	-	-	-	-	1	11,1	23	9,1
4	250 und mehr	-	-	-	-	33	17,6	-	-	2	22,2	-	-	7	77,8	42	16,6
Total I		3	100	27	100	190	100	5	100	9	100	10	100	9	100	253	100
fehlende Angaben		-	-	3	-	1	-	1	-	1	-	1	-	1	-	8	-
Total II		3	-	30	-	191	-	6	-	10	-	11	-	10	-	261	-
offizielle Gesamt- zahl nach Tab. 4		3	-	34	-	195	-	6	-	10	-	16	-	10	-	274	-

Erklärung: total I = Gesamtzahl der Genossenschaften nach Unterlagen des Assessorato Regionale (ALC)

total II = Gesamtzahl wie oben, incl. der Genossenschaften, für die Angaben fehlen

Quelle: Eigene Erhebungen im ALC und Daten aus dem "Annuario delle casse rurali ed artigiane" Rom 1972

Tabelle 8: (1973-1975) Größenordnung der Genossenschaften nach Mitgliederzahlen: Provinz CALTANISSETTA

Mitgliederzahl		Genossenschaftssektoren															
Kategorie	Größe	Konsum		Produktion		Landwirtsch.		Transport		Fischerei		Gemischte		Kredit		total	
		abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1	9- 30	-	-	20	71,4	68	77,3	6	100	1	100	26	72,2	-	-	121	71,2
2	31-100	-	-	8	28,6	7	8	-	-	-	-	6	16,7	1	9,1	22	12,9
3	101-250	-	-	-	-	12	13,6	-	-	-	-	2	5,6	7	63,6	21	12,4
4	250 und mehr	-	-	-	-	1	1,1	-	-	-	-	2	5,6	3	27,3	6	3,5
total I		-	-	28	100	88	100	6	100	1	100	36	100	11	100	170	100
fehlende Angaben		-	-	1		2		1		-		1		2		7	
total II		-	-	29		90		7		1		37		13		177	
offizielle Gesamt- zahl nach Tab. 4		-	-	37		95		8		1		41		13		195	

Erklärung und Quelle: Vgl. Tabelle 7

Tabelle 9: (1973-1975) Größenordnung der Genossenschaften nach Mitgliederzahlen: Provinz CATANIA

Mitgliederzahl		Genossenschaftssektoren										total					
Kategorie	Größe	Konsum		Produktion		Landwirtsch.		Transport		Fischerei		Gemischte Kredit		total abs. %			
		abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%				
1	9- 30	1	10	96	88,1	152	75,2	26	89,7	5	100	25	78,1	1	12,5	306	77,5
2	31-100	4	40	13	11,9	42	20,8	2	6,9	-	-	6	18,8	1	12,5	68	17,2
3	101-250	3	30	-	-	6	3,0	-	-	-	-	1	3,1	1	12,5	11	2,8
4	250 und mehr	2	20	-	-	2	1,0	1	3,4	-	-	-	-	5	62,5	10	2,5
total I		10	100	109	100	202	100	29	100	5	100	32	100	8	100	395	100
fehlende Angaben		1		14		5		2		1		9		1		3,3	
total II		11		123		207		31		6		41		9		428	
offizielle Gesamt- zahl nach Tab. 4		9		123		200		28		5		37		9		411	

Erklärung und Quelle: Vgl. Tabelle 7

Tabelle 10: Verteilung der Genossenschaften nach Größenordnung pro Gemeinde: Provinz TRAPANI

Gemeinden Name	Größenordnung (Mitgliederzahl)																
	9 - 30			31 - 100			101 - 250			über 250			total I			f.A.	total II
	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	f.A.	abs.
Alcamo	33	78,6	22,2	2	4,8	5,0	4	9,5	17,4	3	7,1	7,1	42	100	16,6	1	43
Buseto P.	4	57,1	2,7	3	42,9	7,5	-	-	-	-	-	-	7	100	2,8	-	7
Calatafimi	4	40	2,7	4	40	10	2	20	8,7	-	-	-	10	100	4,0	1	11
Campobello	2	22,2	1,4	2	22,2	5	2	22,2	8,7	3	33,3	7,1	9	100	3,6	-	9
Castellamare	5	55,6	3,4	2	22,2	5	1	11,1	4,3	1	11,1	2,4	9	100	3,6	-	9
Castelvetrano	3	37,5	2,0	1	12,5	2,5	2	25	8,7	2	25	4,8	8	100	3,2	-	8
Custonaci	3	100	2,7	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	100	1,2	-	3
Erice	2	100	1,4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	100	0,8	-	2
Favignana	-	-	-	-	-	-	1	100	4,3	-	-	-	1	100	0,4	1	2
Gibellina	4	100	2,7	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	100	1,6	-	4
Marsala	21	41,2	14,2	14	27,5	35	4	7,8	17,4	12	23,5	28,6	51	100	20,2	1	52
Mazara d.V.	9	64,3	6,1	1	7,1	2,5	-	-	-	4	28,6	9,5	14	100	5,5	-	14
Paceco	2	50	1,4	-	-	-	1	25	4,3	1	25	2,4	4	100	1,6	-	4
Pantelleria	3	75	2,0	-	-	-	-	-	-	1	25	2,4	4	100	1,6	-	4
Partanna	4	44,4	2,7	2	22,2	5	1	11,1	4,3	2	22,2	4,8	9	100	3,6	-	9
Poggioreale	1	50	0,7	-	-	-	-	-	-	1	50	2,4	2	100	0,8	-	2
Salaparuta	3	100	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	100	1,2	-	3
Salemi	9	60	6,1	2	13,3	5	1	6,7	4,3	3	20	7,1	15	100	5,9	1	16
Sta. Ninfa	1	25	0,7	2	50	5	-	-	-	1	25	2,4	4	100	1,6	-	4
Trapani	29	65,9	19,5	5	11,4	12,5	4	9,1	17,4	6	13,6	14,3	44	100	17,4	2	46
Velderice	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	100	2,4	1	100	0,4	1	2
Vita	6	85,7	4,1	-	-	-	-	-	-	1	14,3	2,4	7	100	2,8	-	7
total	148	58,5	100	40	15,8	100	23	9,1	100	42	16,6	100	253	100	100	8	261

Erklärung: %(1) = Prozentzahl bezogen auf einzelne Gemeinden

%(2) = Prozentzahl bezogen auf die Größenordnung

f.A. = fehlende Angaben

total I = total ohne Genossenschaften, für die die Angaben fehlen

total II = total inclusive der Genossenschaften, für die die Angaben fehlen

Tabelle 11: Verteilung der Genossenschaften nach Größenordnung pro Gemeinde: Provinz CALTANISSETTA

Gemeinden Name	Größenordnung (Mitgliederzahl)																
	9 - 30			31-100			101-250			über 250			total I		f.A.	total II	
	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)		
Acquaviva P.	1	100	0,8	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	100	0,6	-	1
Butera	3	60	2,5	-	-	-	1	20	4,8	1	20	16,7	5	100	2,9	-	5
Caltanissetta	33	89,2	27,2	2	5,4	9,1	-	-	-	2	5,4	33,3	37	100	21,8	1	38
Campofranco	3	75	2,5	-	-	-	1	25	4,8	-	-	-	4	100	2,4	-	4
Delia	2	50	1,7	1	25	4,5	1	25	4,8	-	-	-	4	100	2,4	-	4
Gela	11	57,9	9,1	5	26,3	22,7	3	15,8	14,3	-	-	-	19	100	11,2	-	19
Marianopoli	4	57,1	3,3	1	14,3	4,5	2	28,6	9,5	-	-	-	7	100	4,1	-	7
Mazzarino	6	60	5	1	10	4,5	1	10	4,8	2	20	33,3	10	100	5,9	-	10
Milena	2	66,7	1,7	-	-	-	1	33,3	4,8	-	-	-	3	100	1,8	-	3
Montedoro	1	100	0,8	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	100	0,6	-	1
Mussomeli	15	88,2	12,3	1	5,9	4,5	1	5,9	4,8	-	-	-	17	100	10	3	20
Niscemi	1	33,3	0,8	1	33,3	4,5	1	33,3	4,8	-	-	-	3	100	1,8	-	3
Resuttano	5	71,4	4,1	1	14,3	4,5	1	14,3	4,8	-	-	-	7	100	4,1	-	7
Riesi	3	37,5	2,5	2	25	9,1	3	37,5	14,3	-	-	-	8	100	4,7	-	8
San Cataldo	15	78,9	12,3	2	10,5	9,1	1	5,3	4,8	1	5,3	16,7	19	100	11,2	1	20
S. Catarina V.	3	50	2,5	1	16,7	4,5	2	33,3	9,5	-	-	-	6	100	3,5	-	6
Serradifalco	2	66,7	1,7	-	-	-	1	33,3	4,8	-	-	-	3	100	1,8	-	3
Sommatino	6	75	5	2	25	9,1	-	-	-	-	-	-	8	100	4,7	1	9
Sutera	2	66,7	1,7	1	33,3	4,5	-	-	-	-	-	-	3	100	1,8	-	3
Vallelunga P.	2	66,7	1,7	-	-	-	1	33,3	4,8	-	-	-	3	100	1,8	-	3
Villalba	1	50	0,8	1	50	4,5	-	-	-	-	-	-	2	100	1,2	1	3
total	121	71,2	100	22	12,9	100	21	12,4	100	6	3,5	100	170	100	100	7	177

Erklärungen: vgl. Tabelle 10

Quelle: vgl. Tabelle 7

Tabelle 12: Verteilung der Genossenschaften nach Größenordnung pro Gemeinde: Provinz CATANIA

Gemeinden Name	Größenordnung (Mitgliederzahl)																
	9 - 30		31 - 100		101 - 250		über 250		total I		f.A.	total II					
	abs.	%(1) % (2)	abs.	%(1) % (2)	abs.	%(1) % (2)	abs.	%(1) % (2)	abs.	%(1) % (2)							
Acicatena	7	100	2,3	-	-	-	-	-	-	7	100	1,8	-	7			
Acireale	36	85,7	11,7	5	11,9	7,3	-	-	-	1	2,4	10	42	100	10,6	7	49
Aci S. Antonio	1	100	0,3	-	-	-	-	-	-	1	100	0,3	-	1			
Adrano	6	75	2	2	25	2,9	-	-	-	8	100	2	1	9			
Belpasso	3	42,9	1	2	28,6	2,9	1	14,3	9,1	1	14,3	10	7	100	1,8	-	7
Biancavilla	10	66,7	3,3	4	26,6	5,9	1	6,7	9,1	-	-	-	15	100	3,8	-	15
Bronte	8	57,1	2,6	5	35,7	7,3	1	7,1	9,1	-	-	-	14	100	3,5	2	16
Calatabiano	-	-	-	1	100	1,5	-	-	-	-	-	-	1	100	0,3	-	1
Caltagirone	11	78,6	3,6	3	21,4	4,4	-	-	-	-	-	-	14	100	3,5	-	14
Castel di Judica	4	100	1,3	-	-	-	-	-	-	4	100	1	-	4			
Castiglione	1	33,3	0,3	2	66,7	2,9	-	-	-	3	100	0,8	-	3			
Catania	114	78,6	37,2	25	17,2	36,7	2	1,4	18,2	4	2,8	40	145	100	36,7	18	163
Fiumefreddo	2	66,7	0,7	-	-	-	1	33,3	9,1	-	-	-	3	100	0,8	-	3
Giarre	2	33,3	0,7	1	16,7	1,5	1	16,7	9,1	2	33,3	20	6	100	1,5	-	6
Grammichele	11	91,7	3,6	1	8,3	1,5	-	-	-	-	-	-	12	100	3	-	12
Linguaglossa	2	66,7	0,7	-	-	-	-	-	-	1	33,3	10	3	100	0,8	-	3
Maletto	-	-	-	1	100	1,5	-	-	-	-	-	-	1	100	0,3	-	1
Mascali	2	100	0,7	-	-	-	-	-	-	2	100	0,5	-	2			
Mascaluccia	2	66,7	0,7	1	33,3	1,5	-	-	-	3	100	0,8	-	3			
Militello	3	75	1	1	25	1,5	-	-	-	4	100	1	-	4			
Milo	1	100	0,3	-	-	-	-	-	-	1	100	0,3	-	1			
Mineo	2	66,7	0,7	1	33,3	1,5	-	-	-	3	100	0,8	-	3			
Mirabella	13	86,7	4,2	2	13,3	2,9	-	-	-	-	-	-	15	100	3,8	-	15
Misterbianco	4	80	1,3	1	20	1,5	-	-	-	5	100	1,3	-	5			
Pallagonia	3	75	1	1	25	1,5	-	-	-	4	100	1	1	5			
Paternò	18	90	5,9	-	-	-	1	5	9,1	1	5	10	20	100	5,1	-	20
Pedara	2	100	0,7	-	-	-	-	-	-	2	100	0,5	-	2			
Raddusa	4	66,7	1,3	2	33,3	2,9	-	-	-	6	100	1,5	1	7			

Fortsetzung Tabelle 12

Gemeinden Name	Größenordnung (Mitgliederzahl)													
	9 - 30		31 - 100		101 - 250		über 250		total I		f.A.	total II		
	abs.	%(1) % (2)	abs.	%(1) % (2)	abs.	%(1) % (2)	abs.	%(1) % (2)	abs.	%(1) % (2)				
Ramacca	6	85,7	2	1	14,3	1,5	-	-	-	7	100	1,8	1	9
Randazzo	8	100	2,6	-	-	-	-	-	-	8	100	2	1	9
Riposto	3	60	1	1	20	1,5	1	20	9,1	5	100	1,3	-	5
S. Giovanni	1	100	0,3	-	-	-	-	-	-	1	100	0,3	-	1
S. Gregorio	1	100	0,3	-	-	-	-	-	-	1	100	0,3	-	1
S. Alfio	1	100	0,3	-	-	-	-	-	-	1	100	0,3	-	1
S. Maria d. Lic.	3	75	1	1	25	1,5	-	-	-	4	100	1	-	4
S. Venerina	2	100	0,7	-	-	-	-	-	-	2	100	0,5	-	2
Scordia	6	60	2	3	30	4,4	1	10	9,1	10	100	2,5	1	11
Vizzini	1	50	0,3	-	-	-	1	50	9,1	2	100	0,5	-	2
Zafferana E.	2	66,7	0,7	1	33,3	1,5	-	-	-	3	100	0,8	-	3
total	306	78,2	100	68	17,4	100	11	3,1	100	10	1,3	100	33	428

Erklärung: vgl. Tabelle 10

Quelle: vgl. Tabelle 7

Insgesamt bleibt aber festzuhalten, daß die Gesamtzahl der ausgesprochenen Großgenossenschaften (mit über 250 Mitgliedern) auffallend niedrig ist (58). 42 davon befinden sich allein in der Provinz Trapani, dem Zentrum des Weinbaus. Produktions-, Agrar-, Transport-, Fischerei- und gemischte Genossenschaften lassen sich dagegen in der Regel mit kleinen Mitgliederzahlen betreiben. Sie wurden auch meist nicht mit der Absicht gegründet, einen weiteren Kreis von potentiellen Genossenschaftsmitgliedern anzusprechen.

Als Beispiele dafür, daß in typischen Kleingenossenschaften die Mitgliederzahl oft bewußt exklusiven Charakter trägt, mögen gelten: Genossenschaften unter Handwerkern, Maschinenverwertungsgenossenschaften (z.B. mit Einsatz eines Traktors), Kleintransporte auf genossenschaftlicher Basis, der gemeinsame Kauf eines Fischkutters usw.

Noch eine Anmerkung zum Verständnis der Tabellen: Der aufmerksame Leser stellt richtigerweise eine Diskrepanz zwischen den anhand der Unterlagen des Regionalministeriums (A.L.C.) selbst erhobenen Zahlen (=Total II) und den offiziellen Zahlen des amtlichen Genossenschaftsregisters fest. Dies beruht darauf, daß die eigenen Erhebungen in den Provinzen Trapani und Caltanissetta vor, in Catania dagegen nach dem offiziellen Stichtag des Genossenschaftsregisters (15.10.1974) erfolgten. Da aber die Abweichungen meist nicht sehr groß sind, ergibt sich keine Einschränkung der trendmäßigen Aussagekraft unserer Daten.

Schlüsselt man die Verteilung der Genossenschaften in ihren Größenordnungen nach einzelnen Gemeinden auf, so besteht, wie aus den Tabellen 10-12 abgelesen werden kann, eine gewisse Konzentration der Genossenschaften in größeren Gemeinden und Städten. In den 10 Gemeinden der drei Provinzen, die mehr als 36.000 Einwohner haben, befinden sich 428 Genossenschaften. Das sind 52% der Gesamtzahl (=Total I). Die restlichen 390 Genossenschaften (48%) verteilen sich auf die 72 kleineren Gemeinden (bis 36.000 Einwohner).

Kapitel III:AKTIVE UND INAKTIVE GENOSSENSCHAFTEN

Es darf allerdings nicht übersehen werden, daß unsere bisherigen Beobachtungen noch nichts über die wirklichen Aktivitäten der sizilianischen Genossenschaften aussagten. Die drei folgenden Tabellen sollen deshalb darüber Auskunft geben, wieviele der Genossenschaften überhaupt aktiv sind und um welche Art von Aktivität es sich dabei handelt.

Tabelle 13: Übersicht über die aktiven und inaktiven Genossenschaften der drei ausgewählten Provinzen  
(Kreditgenossenschaften eingeschlossen)

Genossenschaften	Provinzen							
	Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
total	261	100	177	100	428	100	866	100
davon: inaktiv	151	57,9	108	61	281	65,7	540	62,4
aktiv	110	42,1	69	39	147	34,3	326	37,6

Tabelle 14: Übersicht über die aktiven und inaktiven Genossenschaften der drei Provinzen  
(Aufteilung nach Genossenschaftssektoren)

Genossenschaftssektoren	Provinzen							
	Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Konsumgenossenschaften	3	100	-	-	11	100	14	100
davon: inaktiv	1	33,3	-	-	10	90,9	11	78,6
aktiv	2	66,7	-	-	1	9,1	3	21,4
Produktionsgenossenschaften	30	100	29	100	123	100	182	100
davon: inaktiv	18	60	25	86,2	87	70,7	130	71,4
aktiv	12	40	4	13,8	36	29,3	52	28,6
Landwirtschaftliche Genossen- schaften, davon: inaktiv	191	100	90	100	207	100	488	100
aktiv	116	60,7	58	64,4	129	62,3	303	62,1
aktiv	75	39,3	32	35,6	78	37,6	185	37,9
Transportgenossenschaften	6	100	7	100	31	100	44	100
davon: inaktiv	3	50	4	57,1	20	64,5	27	61,4
aktiv	3	50	3	42,9	11	35,5	17	38,6
Fischereigenossenschaften	10	100	1	100	6	100	17	100
davon: inaktiv	5	50	-	-	5	83,3	10	58,8
aktiv	5	50	1	100	1	16,7	7	41,2
Gemischte Genossenschaften	11	100	37	100	41	100	89	100
davon: inaktiv	8	72,7	21	56,8	30	73,2	59	66,3
aktiv	3	27,3	16	43,2	11	26,8	30	33,7
Kreditgenossenschaften	10	100	13	100	9	100	32	100
davon: inaktiv	-	-	-	-	-	-	-	-
aktiv	10	100	13	100	9	100	32	100

Tabelle 15: Übersicht über den Tätigkeitsbereich der aktiven Genossenschaften der drei Provinzen

Genossenschaftssektoren	Provinzen							
	Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Konsumgenossenschaften aktiv	2	100	-	-	1	100	3	100
Produktionsgenossenschaften aktiv	12	100	4	100	36	100	52	100
davon:								
Straßenbau	5	41,7	1	25	2	5,6	8	15,4
Schiffbau	2	16,7	-	-	-	-	2	3,8
Handwerkergenossenschaft	2	16,7	-	-	2	5,6	4	7,7
Textil	1	8,3	1	25	2	5,6	4	7,7
Salzgewinnung	1	8,3	-	-	-	-	1	1,9
Steinbruch	1	8,3	-	-	-	-	1	1,9
Detailhandel	-	-	1	25	1	2,8	2	3,8
Landwirtschaftl. Produktion	-	-	1	25	-	-	1	1,9
Handel mit Agrarprodukten	-	-	-	-	13	36,1	13	25
Hochbau	-	-	-	-	2	5,6	2	3,8
Be- und Entladung	-	-	-	-	5	13,9	5	9,6
Schreinerei	-	-	-	-	1	2,8	1	1,9
Schauspielergenossenschaft	-	-	-	-	1	2,8	1	1,9
Druckerei	-	-	-	-	1	2,8	1	1,9
Parkwächter	-	-	-	-	1	2,8	1	1,9
verschiedene Dienstleistungen	-	-	-	-	5	13,9	5	9,6
Landwirtschaftliche Genossen- schaften, aktiv	75	100	32	100	78	100	185	100
davon:								
Winzergenossenschaften	52	69,3	-	-	4	5,1	56	30,3
Dienstleistungsgenossenschaften	13	17,3	21	65,6	33	42,3	67	36,2
Landverteilung	1	1,3	10	31,2	2	2,6	13	7

Fortsetzung Tabelle 15

Genossenschaftssektoren	Provinzen							
	Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
E.R.A.S.	-	-	1	3,1	3	3,8	4	2,2
Obst- und Gartenbau	6	8	-	-	31	39,7	37	20
Oliven	1	1,3	-	-	-	-	1	0,5
Viehzucht	2	2,7	-	-	4	5,1	6	3,2
Kleinkredit	-	-	-	-	1	1,3	1	0,5
Transportgenossenschaften aktiv	3	100	3	100	11	100	17	100
davon:								
Warentransport	3	100	2	66,7	10	90,9	15	88,2
Personentransport	-	-	1	33,3	1	9,1	2	11,8
Fischereigenossenschaften aktiv	5	100	1	100	1	100	7	100
Gemischte Genossenschaften aktiv	3	100	16	100	11	100	30	100
davon:								
agrarische Aktivitäten	1	33,3	9	56,3	6	54,5	16	53,3
Transport	2	66,7	6	37,5	3	27,2	11	36,7
Straßenbau	-	-	1	6,3	-	-	1	3,3
Parkwächter	-	-	-	-	1	9,1	1	3,3
Kleinkredit	-	-	-	-	1	9,1	1	3,3
Kreditgenossenschaften aktiv	10	100	13	100	9	100	32	100

## 1. Inaktive Genossenschaften

Wie aus Tabelle 13 ersichtlich wird, findet sich in den drei ausgewählten Provinzen jeweils eine überraschend hohe Anzahl von inaktiven Genossenschaften. Insgesamt sind es 540 Betriebe, d.h. 62% der Gesamtzahl. Als inaktiv sollen in diesem Zusammenhang alle Genossenschaften gelten, die entweder noch keine Geschäftstätigkeit aufgenommen oder ihre Tätigkeit seit mindestens 3 Jahren eingestellt haben. Hinzugezählt werden außerdem alle diejenigen Betriebe, bei denen seitens des Regionalministeriums ein Auflösungsverfahren eingeleitet wurde. Auffällig hoch ist die Inaktivitätsquote in der Provinz Catania, in der das Verhältnis von inaktiven zu aktiven Genossenschaften ungefähr 2:1 beträgt. Diese hohe Quote ergibt sich hauptsächlich aufgrund der großen Zahl inaktiver Produktionsgenossenschaften (71%), Konsumgenossenschaften (91%) und Fischereigenossenschaften (83%).

Überaus hoch ist auch die Zahl inaktiver Produktionsgenossenschaften in der Provinz Caltanissetta (86%), die die Inaktivitätsquote der Provinz Catania in diesem Sektor sogar noch weit übertrifft.

Für alle drei Provinzen gilt, daß die Ausfallquoten bei den Konsum-, Produktions- und gemischten Genossenschaften besonders hoch sind, denn in diesen drei Sektoren üben jeweils mehr als 2/3 der Genossenschaften keine Aktivität aus. Allem Anschein nach haben sich diese Typen von Genossenschaften im sizilianischen Milieu mit besonderen Schwierigkeiten auseinanderzusetzen. Der Wunsch, Genossenschaften dieses Typs zu gründen, läßt sich meist nicht mit den realen Möglichkeiten in Einklang bringen. Eine Begründung für die hohe Inaktivitätsquote soll an anderer Stelle versucht werden. (Vgl. Teil C, Kap. VIII)

## 2. Aktive Genossenschaften

Aktiv sind, wie aus den Tabellen 14 und 15 hervorgeht, nur 38% aller von uns untersuchten Genossenschaften. Dabei schneidet die Provinz Trapani vergleichsweise gut ab. Hier sind rund 43%

aller Genossenschaften tätig, ein Prozentsatz, der vor allem auf das relativ gute Funktionieren der Fischerei-, Transport- und Agrargenossenschaften zurückzuführen ist. Ein positives Bild zeigen die Winzergenossenschaften, da sie nicht nur rund 69% der aktiven Agrargenossenschaften, sondern auch rund 47% aller aktiven Genossenschaften der Provinz Trapani überhaupt stellen. Das relativ gute Funktionieren der Fischereigenossenschaften hängt mit der zunehmenden Bedeutung des Fischereihafens Mazara del Vallo und seinen guten Einrichtungen zusammen. Prozentual gesehen fällt die Aktivität dieses Sektors allerdings kaum ins Gewicht.

Der Tätigkeitsbereich der Produktions- und der gemischten Genossenschaften ist, wie von den recht unterschiedlichen statutarischen Zielsetzungen schon zu erwarten war, in viele Tätigkeitsbereiche aufgefächert. Hier fällt auf, daß eine Untergruppe, nämlich die Genossenschaften, die sich mit Kauf und Vertrieb von Agrarprodukten befassen, in der Provinz Catania vermehrt auftritt.

Diese Genossenschaftsbetriebe sind darauf spezialisiert, Agrarprodukte von den Produzenten zu kaufen, zu verarbeiten und anschließend auf den Märkten Norditaliens und des Auslands, insbesondere der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und des Ostblocks, zu verkaufen. Was früher Zwischenhändler besorgten, vollzieht sich heute in genossenschaftlicher Form, wobei die Personengruppen oftmals dieselben bleiben.

Die Motivation ehemaliger Zwischenhändler, sich der genossenschaftlichen Unternehmensform zu bedienen, soll in einem späteren Kapitel untersucht werden. (Vgl. Teil C, Kap. VIII)

Entsprechend den wirtschaftsgeographischen Gegebenheiten konzentrieren sich die Agrargenossenschaften der Provinz Caltanissetta auf die "traditionellen" Anbauformen, auf die Zielsetzungen der Agrarreform und im Zusammenhang damit auf Dienstleistungen wie Maschinenverwertung, Saatgutverteilung, Schädlingsbekämpfung und Meliorationsarbeiten. In dieser Provinz fehlen alle "cash crop"-artigen, ertragreichen Produkte wie Zitrusfrüchte, Trauben, Gartenprodukte usw. Im Gegensatz dazu weist die Provinz Catania die meisten genossenschaftlichen Aktivitäten im Bereich des Obst- und Gartenbaus auf. Die verhältnismäßig hohe Zahl der dortigen Dienstleistungs-

genossenschaften ist im engen Zusammenhang damit zu sehen, vor allem, was die Veredelung und Schädlingsbekämpfung anbelangt.

Daß die wirtschaftlichen Schwerpunkte der jeweiligen Region die Gründung bestimmter Genossenschaftszweige beeinflußt, stimmt auch für die Transportgenossenschaften, die vorwiegend die Lieferung der Zitrusfrüchte zu den Absatzmärkten übernehmen.

Gemischte Genossenschaften schließen sich oftmals an die Hauptaktivitäten landwirtschaftlicher Genossenschaftsbetriebe an, was man an deren überwiegender Spezialisierung auf agrarische Aktivitäten und Transportleistungen ablesen kann (90%). Wie aus den vorangegangenen Tabellen ebenfalls zu ersehen ist, gibt es in Sizilien keine inaktive Kreditgenossenschaft, und zwar wohl deshalb, weil dieser Genossenschaftszweig in besonderer Weise abgesichert ist: Kreditgenossenschaften stehen unter der ständigen Kontrolle der italienischen Nationalbank, die im Falle einer Unregelmäßigkeit mit administrativen und finanziellen Hilfen interveniert. Zusammenbrüche von Kreditgenossenschaften sind deshalb ziemlich selten. Gegebenenfalls wird der betreffende Betrieb sofort liquidiert; die dort veröffentlichten Zahlen sind deshalb immer als reale anzusehen.

Insgesamt bewahrheitet sich also die am Anfang gemachte Einschränkung, daß die offiziellen Zahlen nur einen sehr beschränkten Aussagewert haben. Sie müssen im Hinblick auf die Frage einer möglichen genossenschaftlichen Entwicklungsträgerschaft erst einmal um rund 2/3 gekürzt werden. Aber selbst das verbleibende Drittel der wirklich tätigen Genossenschaften sagt noch nichts darüber aus, ob dabei der soziale und entwicklungspolitische Auftrag des Genossenschaftswesens realisiert wird, sodaß noch weitere Abstriche zu erwarten sind.

## Kapitel IV:

### DER GRÜNDUNGSVORGANG VON GENOSSENSCHAFTEN IN SIZILIEN

Bevor wir uns eingehender mit der Untersuchung genossenschaftlicher Aktivitäten (oder Inaktivitäten) beschäftigen, müssen wir zunächst einige Betrachtungen zum rechtlichen Vorgang einer Genossenschaftsgründung in Sizilien vorausschicken. Die Kenntnis der Rechtsvorschriften ist nämlich wichtig, weil Genossenschaften erst dann Aussicht haben, in den Genuß staatlicher Zuschüsse zu gelangen, wenn sie unter der genossenschaftlichen Rechtsform auftreten. Vorgenossenschaftliche oder genossenschaftsähnliche Gebilde kommen dagegen nicht in den Genuß dieser Vergünstigungen.

So bestimmt das italienische Zivilgesetzbuch im Artikel 2518, daß Genossenschaften Öffentlichkeitscharakter haben müssen. Wichtigste Voraussetzung dafür ist die notarielle Beglaubigungsurkunde ("Atto Costitutivo"), aus der folgende Daten zu ersehen sein müssen:

- Name, Wohnort und Staatsangehörigkeit der Mitglieder
- Name und Sitz der Gesellschaft
- Umfang der Haftung der Mitglieder (beschränkt/unbeschränkt)
- Kapitalanteile der Gründungsmitglieder
- Wert der Geld- und Natureinlagen
- Bedingungen für Eintritt und Zuteilung von Kapitalanteilen
- Austritts- und Ausschlußbedingungen
- Grundsätze der Gewinnverteilung (Höchstsätze der Ausschüttung, Verwendung der restlichen Mittel)
- Formbestimmungen für die Einberufung von Versammlungen
- Anzahl der Leitungspositionen und Befugnisse der Leitung
- Zahl der Rechnungsprüfer
- Dauer der Gesellschaft

Neben der notariellen Beglaubigungsurkunde sind die Statuten der Genossenschaft integraler Bestandteil des Gründungsvorgangs. Um allerdings in den Genuß staatlicher Subventionen zu kommen, müssen die neugegründeten Genossenschaftsbetriebe darüberhinaus in ein besonderes Register bei der Präfektur eingetragen werden, wofür wiederum besondere Vorschriften beachtet werden müssen:

- eine offizielle Eingabe an die Präfektur
- die Vorlage der notariellen Beglaubigung
- die Vorlage der Liste aller Genossenschaftsmitglieder mit genauer Angabe ihrer Personalien
- eine Mitgliederliste der Geschäftsleitung bzw. des Gremiums der Rechnungsprüfer
- die Vorlage der internen Geschäftsordnung, sofern eine solche vorhanden ist

Vom gesetzlichen Standpunkt aus kann die Genossenschaft nach Erfüllung dieser Bedingungen ihre Aktivitäten aufnehmen. In rechtlicher Hinsicht bestehen also kaum Unterschiede zum genossenschaftlichen Gründungsakt in anderen Ländern und Regionen.

In der Vorstellung der Mitglieder sizilianischer Genossenschaften muß jedoch noch eine weitere, wesentliche Bedingung erfüllt sein, die für sie beinahe dem "Gründungsakt" selbst zugerechnet werden muß: die staatliche oder regionale Finanzhilfe. Im Gegensatz zu Gründungsvorgängen im Genossenschaftswesen anderer Länder, speziell in Mittel- und Nord-europa und Nordamerika, die primär auf die Selbsthilfe und den Einsatz eigener Aktivitäten und Ressourcen abzielen, und wo die staatliche Unterstützung erst an zweiter Stelle in das Kalkül mit einbezogen wird, sind die sizilianischen Genossenschaftsmitglieder keinesfalls bereit, eigene Energien zu mobilisieren, sofern nicht sichergestellt ist, daß der Staat Zuschüsse gewährt, die den Einsatz eigener Kräfte erst lohnenswert erscheinen lassen. Diese Art von "Selbsthilfe" und "Kooperationsbereitschaft" läßt sich an der "Gründungsgeschichte" der Mehrheit der sizilianischen Genossenschaften ablesen.

Betrachtet man nämlich die Betriebe, die nach 1968 gegründet wurden, so steht man vor dem erstaunlichen Bild, daß rund 3/4 (77,3%) dieser Gruppe bis heute noch nicht die geringsten Anzeichen einer Geschäftstätigkeiten zeigen. (Vgl. Tabelle 16)

Tabelle 16: Betriebliche Aktivität und staatliche Zuschüsse bei Genossenschaften, die nach  
1968 gegründet wurden

Genossenschaften	Provinzen							
	Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
<u>Inaktive Genossenschaften</u>	102	81	38	80,9	153	74,2	293	77,3
davon:								
mit staatlicher Unterstützung	3	2,4	1	2,1	5	2,4	9	2,4
ohne staatliche Unterstützung	99	78,6	37	78,8	148	71,8	284	74,9
<u>Aktive Genossenschaften</u>	24	19	9	19,1	53	25,8	86	22,7
davon:								
mit staatlicher Unterstützung	6	4,8	3	6,4	20	9,7	29	7,7
ohne staatliche Unterstützung	18	14,2	6	12,8	33	16,1	57	15,5
total	126	100	47	100	206	100	379	100

Wirft man nun einen Blick auf die Genossenschaften, die noch keine Betriebstätigkeit aufgenommen haben, und vergleicht sie mit den Betrieben, die noch keine staatliche Finanzierung erhalten haben, dann ergibt sich ein nahezu deckungsgleicher Wert: 74,9% sind bisher vom Genuß staatlicher Hilfeleistung ausgeschlossen. Dies erhärtet unsere Hypothese, daß die Aufnahme der betrieblichen Aktivitäten einer sizilianischen Genossenschaft offenbar überaus eng an die Gewährleistung einer staatlichen Starthilfe gebunden ist. Das besagt natürlich nicht, daß man ohne diesen "Vorschuß" in Sizilien überhaupt nicht auf genossenschaftlicher Basis tätig sein könnte. Immerhin haben ca. 16% der Kooperativbetriebe bereits bewiesen, daß eine Aktivität auch ohne staatliche Hilfe möglich ist. Allerdings wird dieser "steinige Weg" der Selbsthilfe (vor aller anderen Hilfeleistung) vom überwiegenden Teil der Genossenschaften nicht eingeschlagen. Andererseits ist es äußerst fragwürdig, ob von dem geringen Prozentsatz an Betrieben, die wirklich aus kooperativer Selbsthilfe und Selbstverantwortung entstanden sind, ein weitreichender Mobilisierungseffekt für die Entwicklungsregion Sizilien zu erwarten ist.

Aus Tabelle 16 geht weiterhin hervor, daß die neueren (nach 1968 gegründeten) Genossenschaften in der Provinz Catania etwas besser in Schwung kommen als in den beiden anderen Provinzen. Die Zahl der aktiven Genossenschaften übersteigt dort die Vergleichszahlen von Trapani und Caltanissetta um fast 7%. Dieses Faktum muß hervorgehoben werden, weil Catania - der Tabelle 13 folgend - die Provinz ist, die über das Total aller Genossenschaften gesehen den höchsten Prozentsatz an Inaktivität aufweist (65,7%).

Diese Tendenzen lassen sich zudem nach Genossenschaftssektoren aufschlüsseln. Nach Tabelle 17 offenbart sich die "Abwartehaltung" der Genossenschaftsmitglieder am klarsten in den Agrar- und Produktionsgenossenschaften aller drei Provinzen. Zu 70-80% scheint die Gründung von landwirtschaftlichen Kooperativbetrieben diesem Verhaltensmuster der Mitglieder zu folgen. In den übrigen Bereichen sind die Inaktivitätswerte oft zwar noch höher, doch lassen sich infolge der meist geringen Grundgesamtheiten aus den Daten keine weiterreichenden Schlüs-

Tabelle 17: Betriebliche Aktivität und staatliche Zuschüsse bei Genossenschaften, die nach 1968 gegründet wurden (Aufteilung nach Genossenschaftssektoren)

Genossenschaftssektoren	Provinzen							
	Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
<u>Konsumgenossenschaften</u>	1	100	-	-	3	100	4	100
davon inaktiv:								
mit staatlicher Unterstützung	-	-	-	-	-	-	-	-
ohne staatliche Unterstützung	1	100	-	-	3	100	4	100
davon aktiv:								
mit staatlicher Unterstützung	-	-	-	-	-	-	-	-
ohne staatliche Unterstützung	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>Produktionsgenossenschaften</u>	21	100	10	100	74	100	105	100
davon inaktiv:								
mit staatlicher Unterstützung	-	-	-	-	4	5,4	4	3,8
ohne staatliche Unterstützung	15	71,4	10	100	50	67,6	75	71,4
davon aktiv:								
mit staatlicher Unterstützung	1	4,8	-	-	9	12,2	10	9,5
ohne staatliche Unterstützung	5	23,8	-	-	11	14,9	16	15,2
<u>Landwirtschaftl. Genossenschaften</u>	90	100	28	100	91	100	209	100
davon inaktiv:								
mit staatlicher Unterstützung	3	3,3	1	3,6	1	1,1	5	2,4
ohne staatliche Unterstützung	72	80	22	78,6	65	71,4	159	67,1
davon aktiv:								
mit staatlicher Unterstützung	3	3,3	-	-	9	9,9	12	5,7
ohne staatliche Unterstützung	12	13,3	5	17,9	16	17,5	33	15,8

Fortsetzung Tabelle 17

Genossenschaftssektoren	Provinzen						total	
	Trapani		Caltanissetta		Catania			
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
<u>Transportgenossenschaften</u>	3	100	2	100	20	100	25	100
davon inaktiv:								
mit staatlicher Unterstützung	-	-	-	-	-	-	-	-
ohne staatliche Unterstützung	2	66,7	1	50	13	65	16	64
davon aktiv:								
mit staatlicher Unterstützung	1	33,3	1	50	1	5	3	12
ohne staatliche Unterstützung	-	-	-	-	6	30	6	24
<u>Fischereigenossenschaften</u>	5	100	-	-	4	100	9	100
davon inaktiv:								
mit staatlicher Unterstützung	-	-	-	-	-	-	-	-
ohne staatliche Unterstützung	4	80	-	-	4	100	8	88,9
davon aktiv:								
mit staatlicher Unterstützung	1	20	-	-	-	-	1	11,1
ohne staatliche Unterstützung	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>Gemischte Genossenschaften</u>	6	100	7	100	14	100	27	100
davon inaktiv:								
mit staatlicher Unterstützung	-	-	-	-	-	-	-	-
ohne staatliche Unterstützung	5	83,3	4	57,1	13	92,9	22	81,5
davon aktiv:								
mit staatlicher Unterstützung	-	-	2	28,6	1	7,1	3	11,1
ohne staatliche Unterstützung	1	16,7	1	14,3	-	-	2	7,4

se ziehen.

In keinem einzigen der untersuchten genossenschaftlichen Teilbereiche überschreitet die Zahl der Genossenschaftsbetriebe, die aus eigenem Antrieb und ohne vorherige Bereitstellung externer Finanzmittel ihre Arbeit aufgenommen hatten, den Wert von 24%. Offensichtlich ist die Gründungsperiode jeweils so stark von Apathie und Mißtrauen der Genossenschaftsmitglieder geprägt, daß sich kaum einer von Anfang an bereit findet, mehr als das Nötigste einzuleiten, eben den Gründungsvorgang. Die weitere Entwicklung der Dinge wird von allen in passiver Abwarte-Stellung verfolgt, was unsere früheren Annahmen zur Mobilisierungsproblematik deutlich bestätigt. (1)

---

(1) GIORDANO,C. und HETTLAGE,R. (1975) S. 62 f

## Kapitel V:

### DER UMFANG GENOSSENSCHAFTLICHER AKTIVITÄT IM SPIEGEL

#### DER BILANZEN

Die Bilanzen der genossenschaftlichen Geschäftsbetriebe können als Spiegel ihrer jeweiligen tatsächlich ausgeübten Betriebstätigkeit herangezogen werden. Auch aufgrund dieser Bilanzen läßt sich ein aufschlußreicher Einblick in die sizilianische Genossenschaftspraxis gewinnen.

#### 1. Die inaktiven Genossenschaften und ihre Berichtstätigkeit

Die weit verbreitete Inaktivität im sizilianischen Genossenschaftswesen findet ihren Niederschlag in den Bilanzen und der Erfolgsrechnung der Geschäftsbetriebe: inaktive Genossenschaften geben über die Gründe ihrer mangelnden Betriebstätigkeit im allgemeinen keine Rechenschaft ab. In der Regel legen sie überhaupt keine oder über Jahre hinaus keine Bilanzen vor, oder aber sie publizieren solche Bilanzen, in denen die einzelnen Bilanzposten über einen längeren Zeitraum hinaus keine Bewegung aufweisen, während - infolge der völligen Inaktivität - auf die Vorlage von Gewinn- und Verlustrechnungen gezwungenermaßen verzichtet werden muß.

Sofern längerfristig unveränderte Bilanzposten vorgelegt werden, können Eigenkapital- bzw. Anlagekonten relativ hohe Beträge aufweisen. Das ist dann der Fall, wenn finanzielle Zuschüsse zum Kauf von Maschinen verwendet werden; wenn sich aber keine weitere Geschäftstätigkeit daran anschließt, ist die Erfolgsrechnung hinfällig. Typisch ist diese Lage für diejenigen Winzergenossenschaften, die zwar in den Genuß staatlicher Zuschüsse ("contributi") gelangt sind, diese aber bisher noch nicht in genossenschaftsspezifische Handlungen umgesetzt haben. Ähnliches gilt für all jene Maschinenverwertungsgenossenschaften, die zwar die betreffenden Maschinen besitzen, diese aber aus den verschiedensten Gründen nicht

zum Einsatz gelangen lassen.

Tabelle 18: Inaktive Genossenschaften im Spiegel ihrer Bilanzen  
(nach Provinzen)

	Provinzen							
	Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
<u>inaktive Genossenschaften</u>	151	100	108	100	281	100	540	100
davon: ohne jegliche Bilanzvorlage	62	41,1	68	63	176	62,6	306	56,7
ohne Bilanzvorlage seit mind. drei Jahren	15	9,9	33	30,6	60	21,4	108	20
Bilanzvorlage mit seit mind. drei Jahren unveränderten Bilanzposten	74	49	7	6,4	45	16	126	23,3

Schlüsselt man die Bilanzsituation nach den in Tabelle 18 und 19 benutzten Kriterien auf, so wird sichtbar, daß eine beachtlich hohe Zahl, nämlich 57% aller untersuchten inaktiven Genossenschaften, den jeweiligen Prüfungsstellen noch nie eine Bilanz vorgelegt haben. Vom gesetzlichen Standpunkt aus sollten sie deswegen schon längst aufgelöst sein. Dennoch werden sie weiter im Genossenschaftsregister geführt. Die Gründe dafür liegen in der mangelnden Organisation und schlechten Koordination zwischen Präfektur und Regionalministerium. In manchen Fällen werden die de facto schon längst aufgelösten Genossenschaften auch deshalb nicht aus dem Genossenschaftsregister gestrichen, weil die genossenschaftlichen Dachverbände den Kontrollstellen keine zuverlässigen Unterlagen übermitteln, um den Prozentsatz der Staatszuschüsse möglichst hoch zu halten. Die Höhe der staatlichen Mittel, die an die Dachorganisationen verteilt werden, richtet sich nämlich nach deren relativer zahlenmäßiger Stärke, d.h. nach der Zahl der (ausgewiesenen) Genossenschaften, ihrer Mitgliederzahl u.a.m.

Tabelle 19: Inaktive Genossenschaften im Spiegel ihrer Bilanzen (nach Provinzen und Sektoren)

Inaktive Genossenschaften	Provinzen							
	Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
<u>Konsumgenossenschaften</u>	1	100	-	-	10	100	11	100
ohne jegliche Bilanzvorlage	-	-	-	-	4	40	4	36,4
ohne Bilanzvorlage seit mindestens 3 Jahren	-	-	-	-	6	60	6	54,5
Bilanzvorlage mit seit mindestens 3 Jahren un- veränderten Bilanzposten	1	100	-	-	-	-	1	9,1
<u>Produktionsgenossenschaften</u>	18	100	25	100	87	100	130	100
ohne jegliche Bilanzvorlage	9	50	16	64	65	74,7	90	69,2
ohne Bilanzvorlage seit mindestens 3 Jahren	2	11,1	7	28	15	17,2	24	18,5
Bilanzvorlage mit seit mindestens 3 Jahren unver- änderten Bilanzposten	7	38,9	2	8	7	8,1	16	12,3
<u>Landwirtsch. Genossenschaften</u>	116	100	58	100	129	100	303	100
ohne jegliche Bilanzvorlage	44	37,9	41	70,7	64	49,6	149	49,1
ohne Bilanzvorlage seit mindestens 3 Jahren	12	10,3	12	20,7	29	22,5	53	17,5
Bilanzvorlage mit seit mindestens 3 Jahren un- veränderten Bilanzposten	60	51,7	5	8,6	36	27,9	101	33,3

Fortsetzung Tabelle 19

Inaktive Genossenschaften	Provinzen							
	Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
<u>Transportgenossenschaften</u>	3	100	4	100	20	100	27	100
ohne jegliche Bilanzvorlage	3	100	2	50	16	80	21	77,8
ohne Bilanzvorlage seit mindestens 3 Jahren	-	-	2	50	3	15	5	18,5
Bilanzvorlage mit seit mindestens 3 Jahren un- veränderten Bilanzposten	-	-	-	-	1	5	1	3,7
<u>Fischereigenossenschaften</u>	5	100			5	100	10	100
ohne jegliche Bilanzvorlage	3	60	-	-	4	80	7	70
ohne Bilanzvorlage seit minde- stens 3 Jahren	1	20	-	-	1	20	2	20
Bilanzvorlage mit seit mindestens 3 Jahren un- veränderten Bilanzposten	1	20	-	-	-	-	1	10
<u>Gemischte Genossenschaften</u>	8	100	21	100	30	100	59	100
ohne jegliche Bilanzvorlage	3	37,5	9	42,9	23	76,7	35	59,3
ohne Bilanzvorlage seit mindestens 3 Jahren	-	-	12	57,1	6	20	18	30,5
Bilanzvorlage mit seit mindestens 3 Jahren un- veränderten Bilanzposten	5	62,5	-	-	1	3,3	6	10,2

In der Provinz Trapani beträgt die Zahl der Betriebe, bei denen nie eine bilanzmäßige Erfassung ihrer Tätigkeiten vorgenommen wurde, "nur" 41%. Nahezu 50% der dortigen Genossenschaften präsentieren seit mindestens 3 Jahren ein völlig unverändertes Bilanzbild. Tabelle 19 zeigt, daß dies hauptsächlich im landwirtschaftlichen Tätigkeitsbereich ausgeprägt ist. Damit bestätigt sich für die Provinz Trapani die schon früher gemachte Beobachtung, daß in Sizilien Genossenschaften zwar in einer Vielzahl gegründet, aber dann "auf Eis gelegt" werden, bis die staatlichen Unterstützungsleistungen ihnen eine bequeme Ausübung ihrer Aktivitäten erlauben.

Tabelle 20: Landwirtschaftliche Genossenschaften der Provinz Trapani mit seit mindestens drei Jahren unveränderten Bilanzposten

	absolut	%
Landwirtschaftliche Genossenschaften	60	100
davon Tätigkeit im Bereich:		
Landverteilung und Dienstleistung	9	15
Agrarreform (E.R.A.S.)	1	1,7
Obst- und Olivenverarbeitung	8	13,3
Viehzucht	5	8,3
Weinbau	37	61,7

Tabelle 20 zeigt, daß das Bild des passiven Abwartens auf staatliche Zuschüsse hauptsächlich von den Winzergenossenschaften geprägt wird.

In vielen Fällen handelt es sich bei den inaktiven Genossenschaften (Tabelle 20) nicht um eine ständige Inaktivität, sondern nur um eine zeitweilige, und zwar so lange bis die nötigen Geldmittel eintreffen. Zum Teil spielen sich hinter dieser scheinbaren Passivität rege, informelle Aktivitäten einiger Genossenschaften ab, die sich die benötigte finanzielle Startbasis verschaffen wollen.

Anders verhält es sich bei den Genossenschaften, die seit ihrer Gründung keinen einzigen Rechenschaftsbericht vorlegen konnten und die wohl auch in Zukunft keine Betriebs-tätigkeit aufnehmen werden. Die Beispiele hierfür häufen sich auffällig in den Provinzen Caltanissetta und Catania.

Jeweils rund 63% der dort inaktiven Genossenschaften lassen sich diesem Typus zurechnen. Einschränkend muß allerdings bemerkt werden, daß sich darunter eine Reihe von Gründungen jüngsten Datums befinden, die zum Erhebungszeitpunkt noch nicht auf ein volles Geschäftsjahr zurückblicken konnten. Die hohe Zahl von Genossenschaftsgründungen in der Provinz Catania wird dadurch beträchtlich relativiert, daß dort in fast allen Bereichen Genossenschaften vertreten sind, die überwiegend nicht dem temporär, sondern dem permanent inaktiven Typ zuzuordnen sind. (Produktionsgenossenschaften: 75%, Transportgenossenschaften: 80%, gemischte Genossenschaften: 77%, Fischereigenossenschaften: 80%)

Ähnliche Verhältnisse liegen in der Provinz Caltanissetta vor, wobei noch hinzu kommt, daß der dort besonders stark vertretene "traditionelle" Landwirtschaftssektor im allgemeinen begrenztere Finanzierungsaussichten hat. Überdies ist dort die genossenschaftliche Verwaltungspraxis meist so gering entwickelt, daß auch von dieser Seite her keine genügenden Garantien geboten werden könnten, die eine Gewährung von Finanzmitteln rechtfertigen würden.

## 2. Die aktiven Genossenschaften und ihre Bilanzen

Unter aktiven Genossenschaften verstehen wir diejenigen, die eine Geschäftstätigkeit irgendwelcher Art aufnehmen, wobei allerdings noch offen bleibt, ob der betreffende aktive Geschäftsbetrieb auch nach den geforderten genossenschaftlichen Prinzipien geführt wird. (Vgl. Teil D)

Teilt man die aktiven Genossenschaften nach ihrem Bilanzumfang ein, so ist es sinnvoll, eine siebenstufige Gliederung vorzunehmen. Die erste Kategorie von Betrieben weist einen Bilanzumfang von 100.000 bis 1.000.000 Lire auf.

Derartig geringe Betriebsmittel lassen auf eine überaus begrenzte Betriebstätigkeit schließen, die sich meist in einem Minimum an Verwaltungsarbeit erschöpft, um die Genossenschaft vor der amtlichen Auflösung zu bewahren.

Es kann sich bei dieser ersten Kategorie aber auch um Betriebe handeln, bei denen die eigentliche Kapitalstruktur

nicht aus den Bilanzen abzulesen ist, weil die wirklichen Betriebsmittel sich nicht in genossenschaftlichem, sondern in privatem Eigentum befinden.

Die meisten aktiven Genossenschaftsbetriebe (63%) der drei untersuchten sizilianischen Provinzen weisen einen Bilanzumfang auf, der zwischen 1 Million und 50 Millionen Lire liegt. (Größenklasse 2 und 3). Unter diese immer noch bescheidene Größenordnung fallen die meisten Maschinenverwertungs- und Dienstleistungsgenossenschaften, die mit relativ geringer Vermögensbasis arbeiten können. In der Provinz Caltanissetta stellt diese Gruppe sogar 82% aller aktiven Geschäftsbetriebe.

In der Provinz Trapani ist dagegen eine ziemlich bedeutende Zahl von mittelgroßen und ausgesprochenen Großgenossenschaften konzentriert. Rund 40% gehören zur Größenklasse 5-7, d.h. sie weisen einen Bilanzumfang von mehr als 100 Millionen italienische Lire auf. Besonders stark besetzt sind in dieser Provinz die beiden letzten Größenklassen; zu ihnen gehören 27% aller aktiven Genossenschaften. Trapani nimmt hier eine Sonderstellung ein, denn in Caltanissetta befindet sich keine einzige Genossenschaft in dieser Größenordnung und in Catania sind nur drei Genossenschaften dieser Größe aktiv.

Tabelle 21: Aktive Genossenschaften im Spiegel ihrer Bilanzen (nach Provinzen) - unter Ausschluß  
der Kreditgenossenschaften

Größen- klasse		Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
		abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
	<u>Aktive Genossenschaften</u>	100	100	56	100	138	100	294	100
	davon Genossenschaften mit einem Bilanzumfang von (in Lire):								
1	100.000 - 1 Mio.	5	5	3	5,4	18	13	26	8,8
2	1 Mio. - 10 Mio.	20	20	19	33,9	42	30,4	81	27,6
3	10 Mio. - 50 Mio.	30	30	27	48,2	47	34,1	104	35,4
4	50 Mio. - 100 Mio.	5	5	4	7,1	8	5,8	17	5,8
5	100 Mio. - 500 Mio.	12	12	3	5,4	17	12,3	32	10,9
6	500 Mio. - 1000 Mio.	11	11	-	-	-	-	11	3,7
7	1000 Mio. und mehr	16	16	-	-	3	2,2	19	6,5
	fehlende Angaben	1	1	-	-	3	2,2	4	1,4

Tabelle 22: Unterteilung der Genossenschaften mit dem größten Bilanzumfang (Größenklasse 6 und 7) nach Tätigkeitsbereichen

Genossenschaften im Bereich:	Provinzen			
	Trapani	Caltanissetta	Catania	total
Weinbau	26	-	-	26
Fischerei	1	-	-	1
Obstverwertung	-	-	3	3
Total	27	-	3	30

Die Sonderstellung von Trapani ist den Winzergenossenschaften zuzuschreiben, die rund 87% aller Genossenschaften der beiden obersten Größenklassen stellen. Wie auch aus früheren Tabellen deutlich wird, stehen die Winzergenossenschaften nicht nur in Bezug auf ihre Bilanzsumme, sondern auch auf ihre Mitgliederzahlen an der Spitze des sizilianischen Genossenschaftswesens. Die Tatsache, daß es sich bei den Winzergenossenschaften um Betriebe mit sehr umfangreichen, komplizierten und aufwendigen Anlagen handelt - deren Finanzierung zudem weitgehend durch Staatsmittel abgesichert ist - mag diese Größenverhältnisse erklären.

Die Tendenz zu bilanzmäßigen Großbetrieben findet sich übrigens fast ausschließlich im Bereich der landwirtschaftlichen Genossenschaften. In allen anderen Sektoren weisen die Betriebe überwiegend Bilanzsummen der Größenklasse 2 und 3 auf.

Allerdings ist der Bilanzumfang allein nicht aussagefähig genug, um daraus auf das jährliche Aktivitätenniveau eines Betriebes schließen zu können. Zu diesem Zweck sind außerdem die Erfolgsrechnungen zu konsultieren. Auf diese Weise ließe sich z.B. eine faktische Inaktivität nachweisen, wenn etwa einem größeren Bilanzumfang eine zahlenmäßig bedeutend kleinere Erfolgsrechnung gegenüberstünde. Aus Tabelle 45 im Anhang läßt sich ein solcher Vergleich gewinnen. Die Zahlen zeigen jedoch, daß auffällige Diskrepanzen zwischen

diesen beiden Rechengrößen nicht vorhanden sind.  
Weitere, an sich notwendige Untersuchungen über die Kapitalausstattung oder über die realen Gewinne und Verluste konnten wegen des zu fragmentarisch vorhandenen Datenmaterials leider nicht durchgeführt werden.

Tabelle 23: Aktive Genossenschaften im Spiegel ihrer Bilanzen (nach Provinzen und Sektoren)

Aktive Genossenschaften	Provinzen							
	Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
davon:								
<u>Konsumgenossenschaften</u>	2	100	-	-	1	100	3	100
davon mit einem Bilanzumfang von (in Lire):								
100.000- 1 Mio.	-	-	-	-	-	-	-	-
1 Mio.- 10 Mio.	-	-	-	-	1	100	1	33,3
10 Mio.- 50 Mio.	2	100	-	-	-	-	2	66,7
50 Mio.- 100 Mio.	-	-	-	-	-	-	-	-
100 Mio.- 500 Mio.	-	-	-	-	-	-	-	-
500 Mio.- 1 Mrd.	-	-	-	-	-	-	-	-
1 Mrd. und mehr	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>Produktionsgenossenschaften</u>	12	100	4	100	36	100	52	100
davon mit einem Bilanzumfang von (in Lire):								
100.000- 1 Mio.	1	8,3	1	25	5	13,9	7	13,5
1 Mio.- 10 Mio.	2	16,7	1	25	8	22,2	11	21,2
10 Mio.- 50 Mio.	5	41,7	1	25	12	33,3	18	34,6
50 Mio.- 100 Mio.	1	8,3	-	-	5	13,9	6	11,5
100 Mio.- 500 Mio.	3	25	1	25	4	11,1	8	15,4
500 Mio.- 1 Mrd.	-	-	-	-	-	-	-	-
1 Mrd. und mehr	-	-	-	-	-	-	-	-
fehlende Angaben	-	-	-	-	2	5,6	2	3,8



Fortsetzung Tabelle 23

Aktive Genossenschaften	Provinzen							
	Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
davon:	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
<u>Fischereigenossenschaften</u>	5	100	1	100	1	100	7	100
davon mit einem Bilanz- umfang von (in Lire):								
100.000- 1 Mio.	-	-	1	100	-	-	1	14,3
1 Mio.- 10 Mio.	1	20	-	-	1	100	2	28,6
10 Mio.- 50 Mio.	2	40	-	-	-	-	2	28,6
50 Mio.- 100 Mio.	-	-	-	-	-	-	-	-
100 Mio.- 500 Mio.	1	20	-	-	-	-	1	14,3
500 Mio.- 1 Mrd.	-	-	-	-	-	-	-	-
1 Mrd. und mehr	1	20	-	-	-	-	1	14,3
<u>Gemischte Genossenschaften</u>	3	100	16	100	11	100	30	100
davon mit einem Bilanz- umfang von (in Lire):								
100.000- 1 Mio.	1	33,3	-	-	1	9,1	2	6,7
1 Mio.- 10 Mio.	2	66,7	4	25	3	27,3	9	30
10 Mio.- 50 Mio.	-	-	9	56,3	5	45,4	14	46,7
50 Mio.- 100 Mio.	-	-	2	12,5	-	-	2	6,7
100 Mio.- 500 Mio.	-	-	1	6,3	2	18,2	3	10
500 Mio.- 1 Mrd.	-	-	-	-	-	-	-	-
1 Mrd. und mehr	-	-	-	-	-	-	-	-

## Kapitel VI:

### DIE AKTIVITÄT SIZILIANISCHER GENOSSENSCHAFTEN IM ZEIT- LICHEN ABLAUF

Zum Verständnis des sizilianischen Genossenschaftswesens kann es nicht genügen, nur die auffällig große Anzahl nicht funktionsfähiger Genossenschaftsbetriebe zu unterstreichen. Es muß auch auf die Besonderheiten hingewiesen werden, die sich aus der Aufschlüsselung der jeweiligen Betriebsaktivitäten im Zeitablauf ergeben. Dazu wollen wir einen Blick auf die Genossenschaften werden, die amtlicherseits bereits aus dem Genossenschaftsregister gestrichen wurden. Erst dann ergibt sich ein zutreffendes Bild der realen Lage genossenschaftlicher "Tätigkeit" in Sizilien.

Deshalb untersuchen wir einerseits, zu welchem Zeitpunkt die heute noch aktiven bzw. die bereits inaktiven Genossenschaften entstanden sind, andererseits wollen wir zurückverfolgen, wann die aufgelösten Unternehmen gegründet wurden. Dieses Verfahren gibt uns nämlich einen Einblick in die Gründungsjahre, die sich vom Standpunkt des heutigen Beobachters aus als besonders "günstig" erwiesen haben. Zugleich lassen sich damit Aufschlüsse über "Lebenszyklen" dieser Genossenschaften gewinnen.

#### 1. Besondere Gründungsperioden im sizilianischen Genossenschaftswesen

Teilt man den Zeitraum, in dem die sizilianischen Genossenschaften gegründet wurden, in sieben Zeitabschnitte, so stellt man folgendes fest:

Die meisten (57%) der insgesamt rund 300 aktiven Genossenschaften (der drei ausgewählten Provinzen) wurden in den Jahren zwischen 1961 und 1969 gegründet.

Die relativ hohe Zahl der vor 1958 entstandenen und heute noch aktiven Genossenschaften (ca. 19%) wird aufgrund der Tatsache verständlich, daß der hierbei berücksichtigte Zeitraum größer ist und sich bis in die 30er Jahre hinein

erstreckt. Würde man ebenfalls nur eine Periode von 9 Jahren ansetzen, dann würde sich dieser Prozentsatz voraussichtlich verringern.

Bei den inaktiven Genossenschaften hingegen kann man konstatieren, daß sie meist jüngeren Datums sind: rund 2/3 von ihnen wurden erst nach 1966 gegründet. Diese Daten bestätigen erneut die von uns an anderer Stelle schon hervorgehobene Wartestellung und Empfängermentalität, die man bei Mitgliedern sizilianischer Genossenschaften so oft beobachten kann. Es handelt sich genau um die kritische Zeitperiode, in der die Genossen so lange in Passivität verharren bis von außen finanzielle Anstöße zur Aktivität gegeben werden.

Aus der Tatsache schließlich, daß die aufgelösten Genossenschaften vor 1963 ihre Höchstzahl erreichen, folgern wir, daß auch von amtlicher Seite indirekt dieser Wartehaltung entsprochen wird: Genossenschaften werden vorwiegend erst dann aufgelöst, wenn ein genügend langer Zeitraum der Inaktivität überblickbar ist und nicht mehr in Aussicht steht, daß eine staatliche Finanzierung beschafft werden kann, welche die Situation grundlegend zu ändern vermöchte.

In allen drei Provinzen ist ein ähnlicher Kurvenverlauf gegeben (vgl. Tabelle 24), der anzeigt, daß die Zahl der inaktiven Genossenschaften beträchtlich zunimmt, je mehr sich deren Gründungsdaten der Gegenwart nähern, während die Zahl der aktiven Genossenschaften im selben Zeitraum rapide abnimmt. So ergibt sich eine Schere, die sich immer weiter öffnet und in den letzten Jahren ihre maximale Öffnung bei 90% inaktiven und 10% aktiven Genossenschaften erreicht. Eine weitere Schere bildet sich, wenn man die aktiven (bzw. inaktiven) Genossenschaften den aufgelösten gegenüberstellt. Je früher nämlich der Gründungszeitpunkt liegt, desto größer ist die Zahl derjenigen Betriebe, die von Amts wegen aufgelöst sind, desto geringer ist auf der anderen Seite aber die Zahl der Genossenschaften, die überhaupt noch aktiv sind bzw. die wohl noch existent, aber völlig inaktiv sind. (siehe Graphik 1)

Anhand dieser sich öffnenden doppelten Schere kann der Beobachter vom heutigen Standpunkt aus mit Einschränkungen einen "idealen" Gründungszeitraum ablesen.

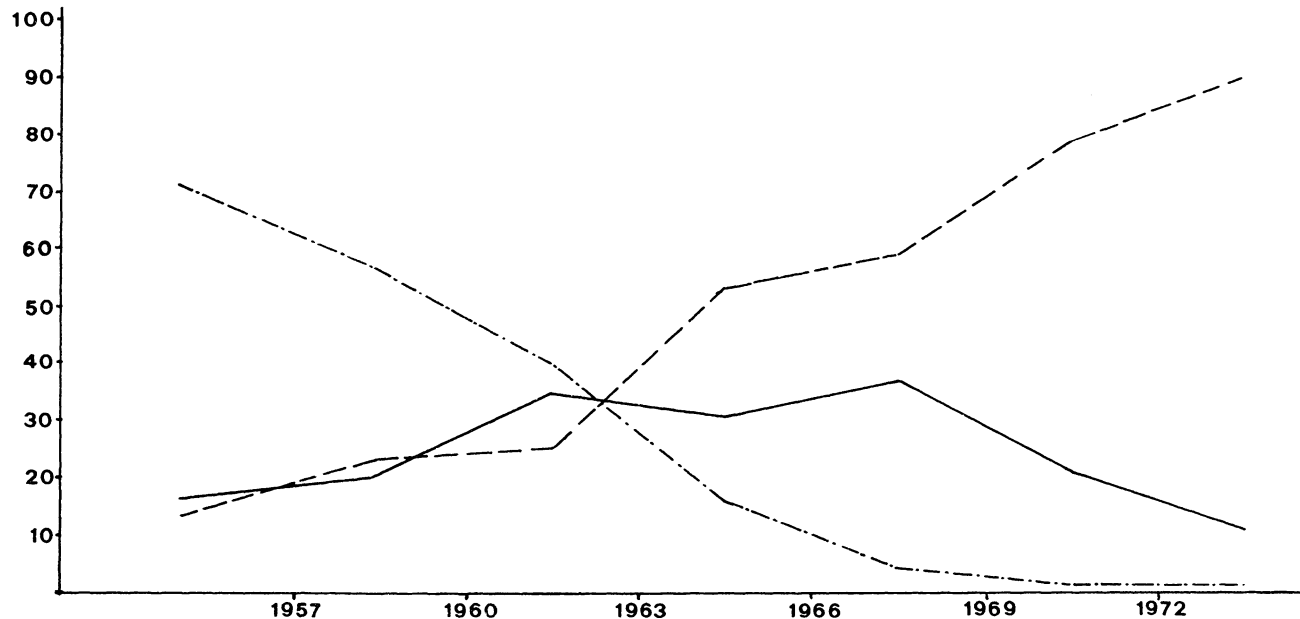
Tabelle 24: Verteilung der Genossenschaften nach Gründungsjahren unter Ausschluß der Kreditgenossenschaften (Gesamtzahl der drei Provinzen)

Gründungsjahr	Genossenschaften											
	aktiv			inaktiv			aufgelöst			total		
	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)
vor 1958	55	18,7	16,1	45	8,3	13,2	242	59,2	70,8	342	27,5	100
1958-1960	22	7,5	20,6	25	4,6	23,4	60	14,7	56,1	107	8,6	100
1961-1963	54	18,4	34,6	39	7,2	25	63	15,4	40,4	156	12,6	100
1964-1966	38	12,9	30,9	65	12	52,8	20	4,9	16,3	123	9,9	100
1967-1969	74	25,2	37,2	117	21,7	58,8	8	2	4	199	16	100
1970-1972	40	13,6	21,1	148	27,4	77,9	2	0,5	1,1	190	15,3	100
nach 1972	11	3,7	10,6	93	17,2	89,4	-	-	-	104	8,4	100
fehlende Angaben	-	-	-	8	1,5	36,4	14	3,4	63,6	22	1,8	100
total	294	100	23,7	540	100	43,4	109	100	32,9	1243	100	100

Erklärung: %(1) = Prozentsatz der einzelnen Jahrgänge , bezogen auf die Gesamtzahl der aktiven bzw. inaktiven oder aufgelösten Genossenschaften

%(2) = Prozentsatz der aktiven bzw. inaktiven oder aufgelösten Genossenschaften, bezogen auf die jeweiligen Gründungsjahre

GRAPHIK 1: PROZENTZAHL DER AKTIVEN, INAKTIVEN, AUFGELOSTEN GENOSSENSCHAFTEN, BEZOGEN AUF DIE JEWEILIGEN GRÜNDUNGSJAHRE (TOTAL DER 3 PROVINZEN)



Es sind drei Perioden zu beobachten:

Die Gegenwart (1969-1974) mit dominanter Inaktivität von Genossenschaftsbetrieben, die Vergangenheit (1930-1960) mit einer überwiegenden Zahl aufgelöster Genossenschaften und eine mittlere Periode (1961-1968), in der der höchste Prozentsatz der heute noch aktiven Genossenschaften gegründet wurde.

Diese mittlere Gründungsperiode erweist sich für den heutigen Beobachter des sizilianischen Genossenschaftswesens als die günstigste, weil sich das Verhältnis zwischen aktiven und inaktiven bzw. aufgelösten Betrieben im Hinblick auf eine mögliche Entwicklungsträgerschaft günstiger gestaltet als in der vorangehenden oder nachfolgenden Periode.

Unsere vorherigen Überlegungen bestätigen, daß der 'time lag', d.h. die Zeitspanne zwischen anfänglicher Inaktivität und späterer Aktivität für alle Genossenschaftsgründungen ungefähr konstant bleibt. Eine ähnlich konstante Zeitspanne ist für den Auflösungsprozeß von Genossenschaften anzusetzen. Es ist anzunehmen, daß die Kurven auch in Zukunft einen ähnlichen Verlauf nehmen, sodaß sich die jeweils "günstige" (mittlere) Gründungsperiode mit der Veränderung des Beobachtungszeitpunkts auf konstante Weise mitverschiebt. Das Bild würde sich nur dann grundlegend ändern, wenn die Geschwindigkeit administrativer Prozesse - sowohl bei der Abwicklung der Finanzierung als auch bei der Auflösung inaktiver Betriebe - entscheidend zunehmen würde.

Die oben dargestellte Entwicklung wird in der Hauptsache von den beiden stärksten Zweigen, den Agrar- und Produktionsgenossenschaften, getragen. (Vgl. Tabelle 26 und Graphiken 5-8) Zwischen beiden Sektoren besteht allerdings ein entscheidender Unterschied: Produktionsgenossenschaften können in kürzerer Zeit zur Entfaltung von Aktivitäten gebracht werden als landwirtschaftliche Genossenschaften. Der Prozentsatz aktiver Produktionsgenossenschaften ist folglich auch in der Periode 1966-1974 "relativ" hoch. Bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften dagegen wird ein "hohes" Aktivitätsniveau im allgemeinen erst nach einer ziemlich langen Anlaufperiode erreicht, was zum Teil mit den umfangreichen investitionstechnischen und organisatorischen Voraussetzungen

zusammenhängen mag. Die Graphiken 7 und 8, die die Situation in den einzelnen Provinzen beschreiben, veranschaulichen diese Tendenz besonders deutlich. (1)

---

(1) Vgl. Tabellen 48 und 49 im Anhang

Tabelle 25: Verteilung der Genossenschaften nach Gründungsjahren - unter Ausschluß der Kreditgenossenschaften (nach Provinzen)

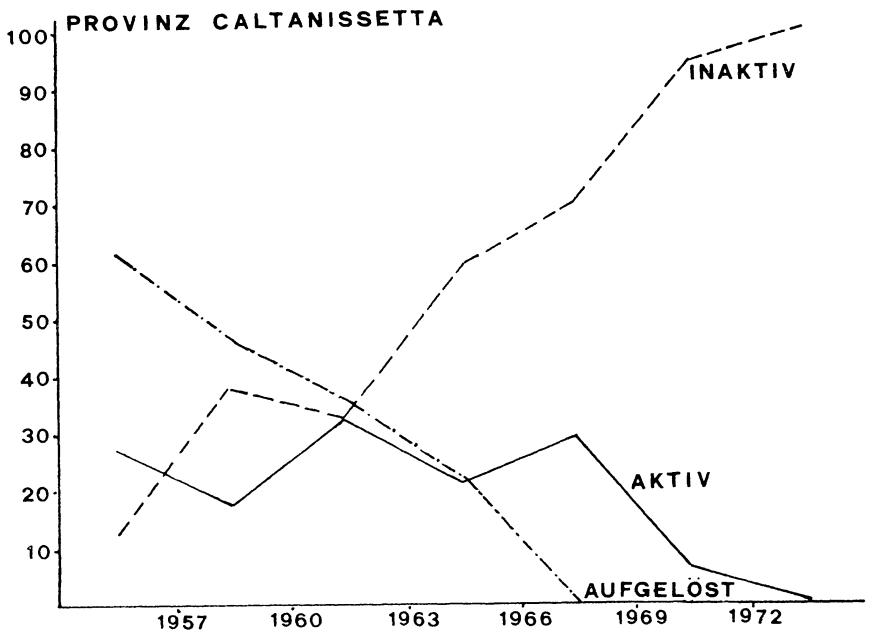
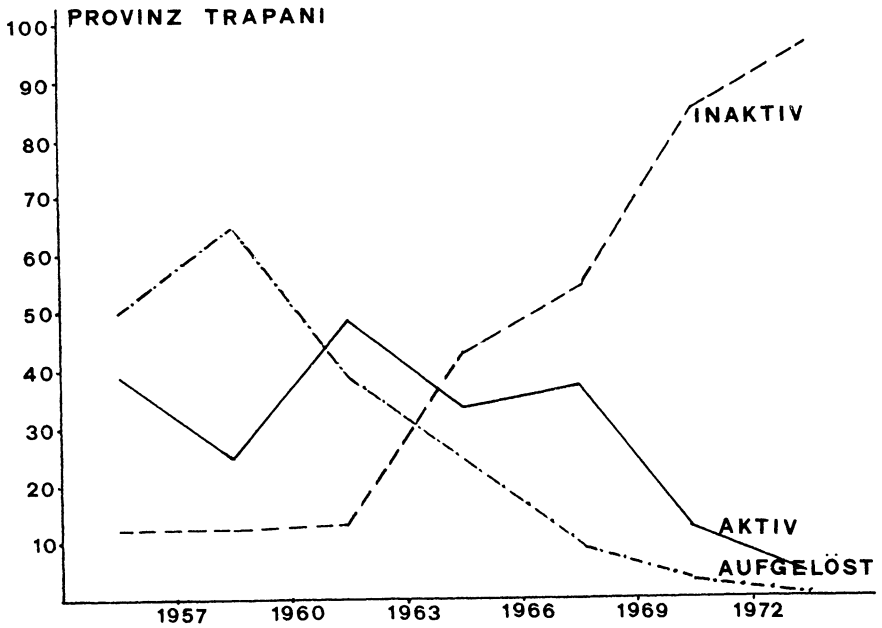
PROVINZ TRAPANI												
Gründungsjahr	aktiv			inaktiv			aufgelöst			total		
	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)
vor 1958	19	19	38,8	6	4	12,2	24	30	49	49	14,8	100
1958-1960	6	6	24	3	2	12	16	20	64	25	7,6	100
1961-1963	30	30	47,6	8	5,3	12,7	25	31,3	39,7	63	19	100
1964-1966	10	10	33,3	13	8,6	43,3	7	8,8	23,3	30	9,1	100
1967-1969	25	25	36,8	37	24,5	54,4	6	7,5	8,8	68	20,5	100
1970-1972	9	9	22,3	62	41,1	84,9	2	2,5	2,7	73	22,1	100
nach 1972	1	1	4,3	22	14,6	95,7	-	-	-	23	6,9	100
total	100	100	30,2	151	100	45,6	80	100	24,1	331	100	100
PROVINZ CALTANISSETTA												
Gründungsjahr	aktiv			inaktiv			aufgelöst			total		
	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)
vor 1958	20	35,7	27	9	8,3	12,2	45	59,2	60,8	74	30,8	100
1958-1960	4	7,1	16,7	9	8,3	37,5	11	14,5	45,8	24	10	100
1961-1963	11	19,6	32,4	11	10,2	32,4	12	15,8	35,3	34	14,1	100
1964-1966	8	14,3	21,1	22	20,4	57,9	8	10,5	21,1	38	15,8	100
1967-1969	11	19,6	29,7	26	24,1	70,3	-	-	-	37	15,4	100

Fortsetzung Tabelle 25

Gründungsjahr	aktiv			inaktiv			aufgelöst			total		
	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)
1970-1972	2	3,6	6,3	30	27,8	93,8	-	-	-	32	13,3	100
nach 1972	-	-	-	1	0,9	100	-	-	-	1	0,4	100
total	56	100	23,3	108	100	45	76	100	31,7	240	100	100
PROVINZ CATANIA												
Gründungsjahr	aktiv			inaktiv			aufgelöst			total		
	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)
vor 1958	16	11,6	7,3	30	10,7	13,7	173	68,4	79	219	32,6	100
1958-1960	12	8,7	20,7	13	4,6	22,4	33	13	56,9	58	8,6	100
1961-1963	13	9,4	22	20	7,1	33,9	26	10,3	44,1	59	8,8	100
1964-1966	20	14,5	36,4	30	10,7	54,5	5	2	9,1	55	8,1	100
1967-1969	38	27,5	40,4	54	19,2	57,4	2	0,8	2,1	94	14	100
1970-1972	29	21	34	56	19,9	65,9	-	-	-	85	12,6	100
nach 1972	10	7,2	12,5	70	24,9	87,5	-	-	-	80	11,9	100
fehlende Angaben	-	-	-	8	2,8	36,4	14	5,5	63,6	22	3,3	100
total	138	100	20,5	281	100	41,8	253	100	37,6	672	100	100

Erklärung: vgl. Tabelle 24

**GRAPHIKEN 2,3,4: PROZENTZahl DER AKTIVEN, INAKTIVEN, AUFGELÖSTEN GENOSSENSCHAFTEN, BEZOGEN AUF DIE JEWEILIGEN GRÜNDUNGsjAHRE (NACH PROVINZEN)**



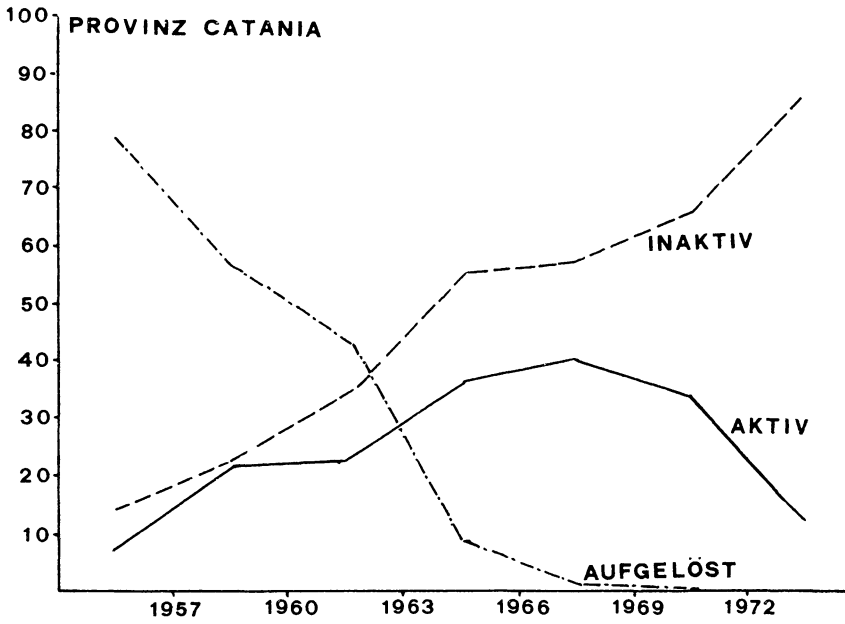


Tabelle 26: Verteilung der Genossenschaften nach Gründungsjahren für die einzelnen  
Genossenschaftssektoren - unter Ausschluß der Kreditgenossenschaften  
(Gesamtzahl der drei Provinzen)

KONSUMGENOSSENSCHAFTEN								
Gründungsjahr	aktiv		inaktiv		aufgelöst		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
vor 1958	1	100	1	10	8	80	10	100
1958-1960	-	-	1	100	-	-	1	100
1961-1963	-	-	3	75	1	25	4	100
1964-1966	1	25	1	25	2	50	4	100
1967-1969	1	50	1	50	-	-	2	100
1970-1972	-	-	2	100	-	-	2	100
nach 1972	-	-	2	100	-	-	2	100
total	3	12	11	44	11	44	25	100
PRODUKTIONSGENOSSENSCHAFTEN								
Gründungsjahr	aktiv		inaktiv		aufgelöst		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
vor 1958	8	5,1	13	8,2	137	86,7	158	100
1958-1960	1	3,6	6	21,4	21	75	28	100
1961-1963	5	17,9	4	14,3	19	67,9	28	100
1964-1966	8	30,8	11	42,3	7	26,9	26	100
1967-1969	8	25	21	65,6	3	9,4	32	100
1970-1972	16	26,2	43	70,5	2	3,3	61	100
nach 1972	6	18,8	26	81,3	-	-	32	100
fehlende Angaben	-	-	6	37,5	10	62,5	16	100
total	52	13,6	130	34,1	199	52,2	381	100

Fortsetzung Tabelle 26

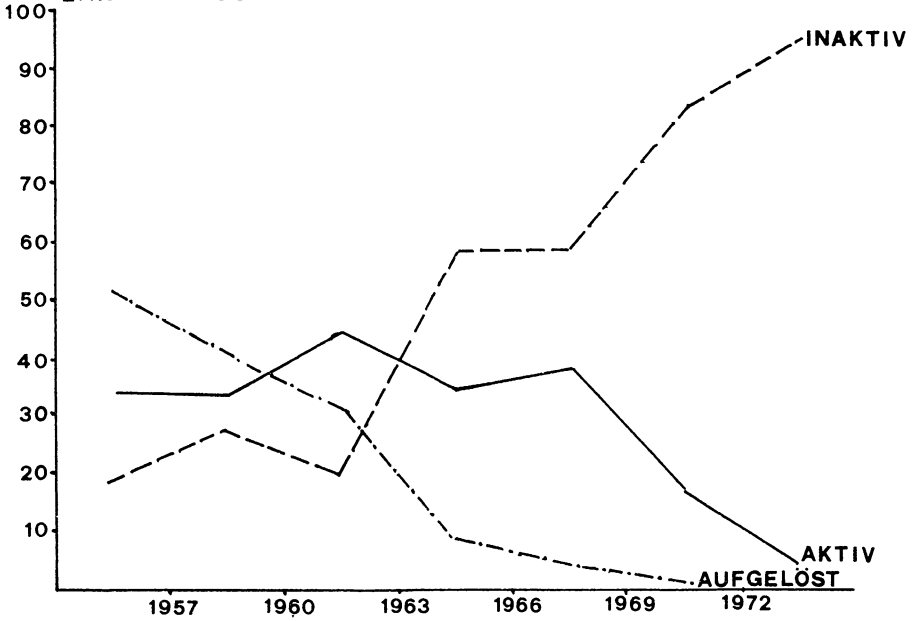
LANDWIRTSCHAFTLICHE GENOSSENSCHAFTEN								
Gründungsjahr	aktiv		inaktiv		aufgelöst		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
vor 1958	33	31,4	18	17,1	54	51,4	105	100
1958-1960	15	33,3	12	26,7	18	40	45	100
1961-1963	40	44,4	22	24,4	28	31,1	90	100
1964-1966	25	33,8	43	58,1	6	8,1	74	100
1967-1969	53	37,9	82	58,6	5	3,6	140	100
1970-1972	17	16,7	85	83,3	-	-	102	100
nach 1972	2	4,7	41	95,3	-	-	43	100
fehlende Angaben	-	-	-	-	2	100	2	100
total	185	30,8	303	50,4	113	18,8	601	100
TRANSPORTGENOSSENSCHAFTEN								
Gründungsjahr	aktiv		inaktiv		aufgelöst		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
vor 1958	1	16,7	2	33,3	3	50	6	100
1958-1960	1	7,7	1	7,7	11	84,6	13	100
1961-1963	2	20	4	40	4	40	10	100
1964-1966	2	33,3	2	33,3	2	33,3	6	100
1967-1969	4	57,1	3	42,9	-	-	7	100
1970-1972	5	38,5	8	61,5	-	-	13	100
nach 1972	2	22,2	7	77,8	-	-	9	100
total	17	26,6	27	42,2	20	31,2	64	100

Fortsetzung Tabelle 26

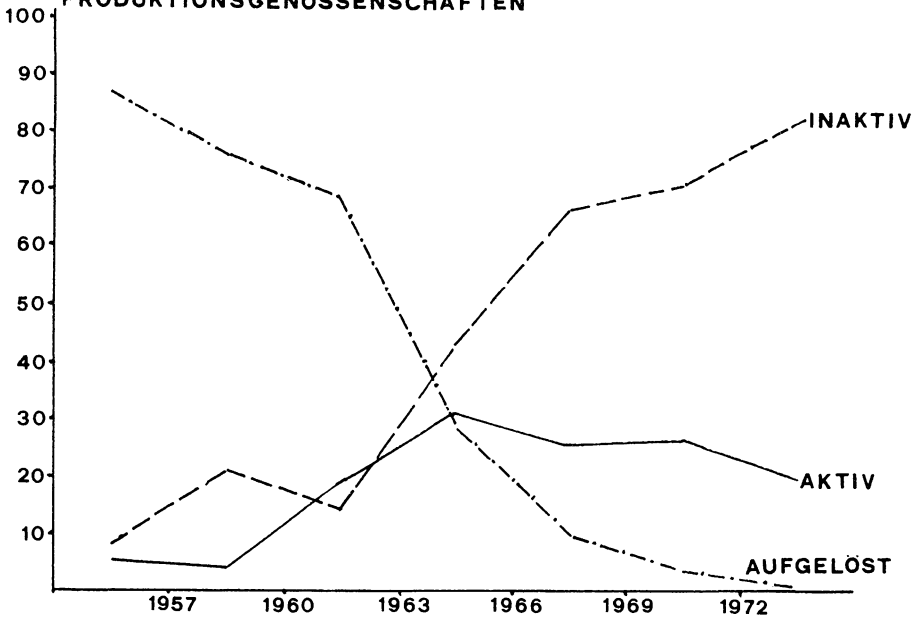
FISCHEREIGENOSSENSCHAFTEN								
Gründungsjahre	aktiv		inaktiv		aufgelöst		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
vor 1958	5	23,8	1	4,8	15	71,4	21	100
1958-1960	-	-	-	-	4	100	4	100
1961-1963	-	-	-	-	2	100	2	100
1964-1966	-	-	-	-	-	-	-	-
1967-1969	1	50	1	50	-	-	2	100
1970-1972	1	50	3	75	-	-	4	100
nach 1972	-	-	5	100	-	-	5	100
total	7	18,4	10	26,3	21	55,3	38	100
GEMISCHTE GENOSSENSCHAFTEN								
Gründungsjahre	aktiv		inaktiv		aufgelöst		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
vor 1958	7	16,7	10	23,8	25	59,5	42	100
1958-1960	5	31,3	5	31,3	6	37,5	16	100
1961-1963	7	31,8	6	27,3	9	40,9	22	100
1964-1966	2	15,4	8	61,5	3	23,1	13	100
1967-1969	7	43,8	9	56,3	-	-	16	100
1970-1972	1	12,5	7	87,5	-	-	8	100
nach 1972	1	7,7	12	92,3	-	-	13	100
fehlende Angaben	-	-	2	50	2	50	4	100
total	30	22,4	59	44,9	45	33,6	134	100

**GRAPHIKEN 5,6: PROZENTZAHL DER AKTIVEN, INAKTIVEN, AUF-  
GELÖSTEN GENOSSENSCHAFTEN NACH GRÜN-  
DUNGJAHREN (TOTAL DER 3 PROVINZEN)**

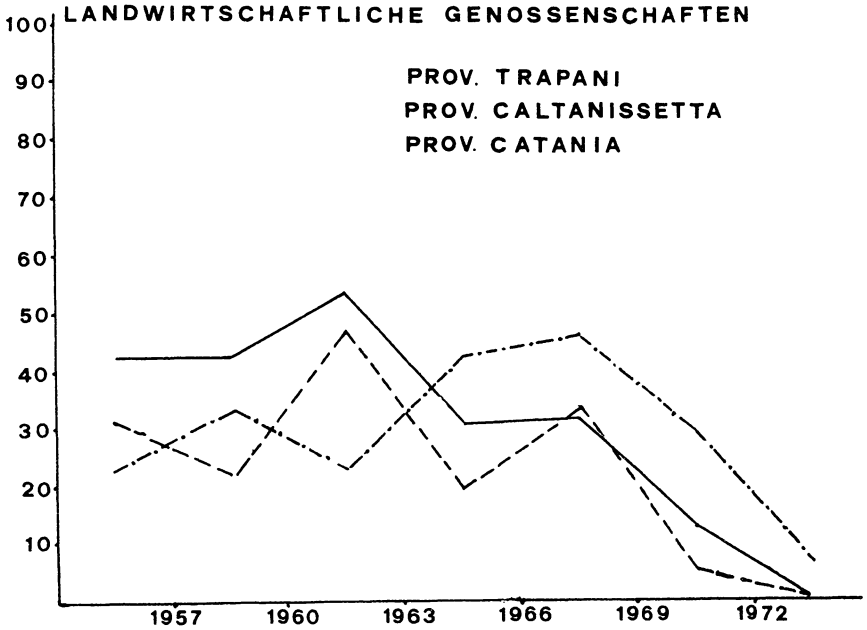
**LANDWIRTSCHAFTLICHE GENOSSENSCHAFTEN**



**PRODUKTIONSGENOSSENSCHAFTEN**



**GRAPHIKEN 7,8: PROZENTZAHL DER AKTIVEN LANDWIRTSCHAFTLICHEN UND PRODUKTIONSGENOSSENSCHAFTEN NACH GRÜNDUNGJAHREN UND PROVINZEN**



Eine Gesamtbewertung der Aktivität sizilianischer Genossenschaften unter dem Gesichtspunkt der Verteilung nach Gründungsperioden bestätigt nochmals unsere Beobachtung, daß genossenschaftliche Betriebe in diesem sozialen Milieu mit aller Wahrscheinlichkeit erst nach einer beträchtlichen Anlaufphase wirklich aktiv werden.

## 2. Die Lebensdauer sizilianischer Genossenschaften

Aus dem bisher ausgebreiteten Material lassen sich aber auch einige Bemerkungen zur Lebensdauer von Genossenschaften in der Entwicklungsregion Sizilien machen. Bereits auf den ersten Blick fällt auf, daß diese Lebensdauer im allgemeinen ziemlich kurz ist. Schon aus Tabelle 24 ist zu ersehen, daß rund 2/3 aller Genossenschaften in den drei Provinzen erst in den 60er Jahren und später, also in der jüngsten Vergangenheit, gegründet worden sind, was umso mehr erstaunt, wenn man bedenkt, daß Sizilien eine Genossenschaftstradition hat, die immerhin bis in das Jahr 1890 zurückreicht. Von diesen "alten" Genossenschaften existiert allerdings keine einzige mehr. Aber auch von den Genossenschaften, die zwischen 1945 und 1958 entstanden sind (342), mußten rund 71% (242 Genossenschaften) wieder aufgelöst werden, und dies nicht etwa, weil sie niemals wirkliche Geschäftstätigkeit ausgeübt hätten. (Vgl. Tabelle 27)

Tabelle 27: Aufgelöste Genossenschaften unter dem Blickpunkt ihrer früheren Aktivität

Gründungsjahre	aufgelöste Genossenschaften		davon:			
	abs.	%	ehemals aktiv		ständig aktiv	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
vor 1958	242	100	118	48,8	124	51,2
1958-1960	60	100	30	50	30	50
1961-1963	63	100	26	41,3	37	58,7
1964-1966	20	100	6	30	14	70
1967-1969	8	100	3	37,5	5	62,5
1970-1972	2	100	-	-	2	100
nach 1972	-	-	-	-	-	-
fehlende Angaben	14	100	2	14,3	12	85,7
total	409	100	185	45,2	224	54,8

Nur ganze 55 Genossenschaften, also 16% der Betriebe, die bis zum Jahr 1958 gegründet wurden, konnten sich bis heute aktiv behaupten. Weitere 13% sind zwar noch nicht aufgelöst, aber seit geraumer Zeit untätig. Die genannten 55 Genossenschaften machen aber nur 18,7% aller heute aktiven Genossenschaften aus. (Vgl. Tabelle 24) Nun könnte man annehmen, daß diese 55 Betriebe alle einersehr frühen Gründungsphase angehören. dies ist aber nicht der Fall, wie sich aus Tabelle 28 ersehen läßt. Teilt man nämlich die Gründungsperiode vor 1958 in verschiedene Zeitabschnitte ein, so stellt man fest, daß nur 3,5% aller vor 1958 entstandenen Betriebe in die Gründungszeit vor 1943 fallen, wovon wiederum nur 6 aus der Zeit vor 1930 stammen. (1) Mit wenigen Ausnahmen haben also auch diese älteren Genossenschaften eine Generation nicht überdauert! All diese Ergebnisse bestätigen die relative Kurzlebigkeit sizilianischer Genossenschaften im Vergleich zum Genossenschaftswesen Mittel- und Nordeuropas, eine Tatsache, die an der Hypothese einer möglichen genossenschaftlichen Entwicklungsstrategie in Sizilien Zweifel aufkommen läßt.

Die These von der Kurzlebigkeit sizilianischer Genossenschaften wird weiter erhärtet, wenn man die durchschnittliche Lebensdauer von aufgelösten Genossenschaften berechnet. Danach "lebte" im Durchschnitt ein solcher aufgelöster Betrieb - sei er ehemals aktiv oder von Anfang an ständig inaktiv gewesen - nur 13-14 Jahre.

Eine Berechnung der durchschnittlichen Lebensdauer für noch bestehende aktive bzw. inaktive Genossenschaften ist nicht durchzuführen, da die Berechnungsperiode noch nicht abgeschlossen ist. Dennoch kann man Aussagen über das Durchschnittsalter auch dieser Betriebe machen, sofern man ein Stichjahr zugrunde legt. Diese Daten können sich selbstverständlich

---

(1) Unserer Tabelle konnte nicht die Gesamtzahl aller vor 1943 gegründeten Genossenschaften zugrunde gelegt werden, da viele Betriebe während der Zeit des Faschismus bzw. vor der Gründung der Aufsichtsbehörde im Regionalministerium ("ufficio di vigilanza sulle cooperative") aufgelöst worden sind.

Tabelle 28: Verteilung der Genossenschaften, die vor 1958 gegründet wurden (nach Gründungsjahren)

Gründungsjahre	aktiv			inaktiv			aufgelöst			total		
	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)
vor 1943	7	12,7	58,3	1	2,2	8,3	4	1,7	33,3	12	3,5	100
1943-1945	11	20	25	3	6,7	6,8	30	12,4	68,2	44	12,9	100
1946-1948	8	14,5	12,7	7	15,6	11,1	48	19,8	76,2	63	18,4	100
1949-1951	7	12,7	12,7	4	8,9	7,3	44	18,2	80	55	16,1	100
1952-1954	7	12,7	8,5	12	26,7	14,6	63	26	76,8	82	24	100
1955-1957	15	27,3	17,4	18	40	20,9	53	21,9	61,6	86	25,2	100
total	55	100	16,1	45	100	13,2	242	100	70,8	342	100	100

Erklärung: Vgl. Tabelle 24

beträchtlich verändern, sodaß sie notgedrungen nur vorläufigen Charakter tragen. Mit diesen Einschränkungen stellen wir fest, daß die aktiven Genossenschaften im Stichjahr 1975 im Durchschnitt 12,5 Jahre existierten.

Tabelle 29: Durchschnittliche Zeitspanne zwischen Gründung und Stichjahr 1975 bzw. dem Jahr der Auflösung (unterteilt nach Genossenschaftssektoren)

Sektoren	nicht aufgelöste Genossenschaften (Stichjahr 1975)		aufgelöste Genossenschaften (Jahr der Auflösung)		
	<u>davon:</u>		<u>davon:</u>		
	aktive Genossenschaften	inaktive Genossenschaften	aktive Genossenschaften	inaktive Genossenschaften	total
Konsumg.	12,3 J.	10,6 J.	8,0 J.	18,1 J.	16,2 J.
Produktionsg.	9,3	6,8	12,7	13,9	13,4
Agrarg.	12,7	7,5	14,7	10,5	12,6
Transportg.	8,2	6,9	9,1	9,2	9,2
Fischereig.	26,7	5,6	15,0	12,0	13,6
Gemischte G.	15,0	10,1	16,7	10,6	13,0
total	12,5	7,6	13,6	12,5	13,0

Erklärung: J. = Jahre

Auch bei einer Unterteilung nach Provinzen ergeben sich keine wesentlich neuen Gesichtspunkte. Das einzige auffallende Datum ist das höhere Durchschnittsalter der Genossenschaften in der Provinz Caltanissetta, was sich folgendermaßen erklären läßt:

Die Bemühungen um genossenschaftliche Betriebsformen während der Agrarreform und in der unmittelbaren Nachkriegszeit, der Periode der Landbesetzungen, konzentrierten sich besonders auf die traditionelle Latifundien-Provinz Caltanissetta; eine Reihe dieser "Pilotbetriebe" existiert auch heute noch, wenn auch im Stadium der Agonie, wodurch die durchschnittliche Lebensdauer sowohl der aktiven als auch der inaktiven Genossen-

schaften beträchtlich angehoben wird. Im Gegensatz dazu liegen die Durchschnittswerte für das genossenschaftliche Lebensalter in den Provinzen Trapani und Catania wegen der vielen Neugründungen von Winzergenossenschaften, Obstverwertungs- und Produktionsgenossenschaften erheblich tiefer.

Tabelle 30: Durchschnittliche Zeitspanne zwischen Gründung und Stichjahr 1975 bzw. dem ihrer Auflösung (unterteilt nach Provinzen)

Provinzen	Genossenschaften				
	aktiv	inaktiv	aufgelöst		
			ehemals aktiv	ständig inaktiv	total
Trapani	13,4 J.	6,2 J.	11,4 J.	8,1 J.	9,8 J.
Caltanissetta	15,9	9,5	18,1	12,1	15,3
Catania	10,2	7,6	12,7	13,8	13,3
total	12,4	7,6	13,6	12,5	13,0

Erklärung: J. = Jahre

Zusammenfassend muß unterstrichen werden, daß es in Sizilien trotz der weit zurückreichenden Versuche, sich genossenschaftlich zu organisieren, an einer echten Tradition lebensfähiger und langlebiger Genossenschaftsbetriebe fehlt. Erst die letzte Generation vergleichsweise junger Genossenschaften könnte eine Basis für den Aufbau einer solchen Genossenschaftstradition darstellen, vorausgesetzt, daß es sich dabei wirklich um existenzfähige Gebilde handelt, und daß diese tatsächlich nach genossenschaftlichen Grundsätzen funktionieren. Wie weit das der Fall ist, wird uns in Teil D beschäftigen. In den dort behandelten "case studies" werden wir uns eingehender mit der "Genossenschaftlichkeit" dieser relativ jungen Geschäftsbetriebe befassen.

### 3. Exkurs: Kreditgenossenschaften als Sonderfall

Aus der bisherigen Beschreibung der Lebensdauer sizilianischer Genossenschaften wurden die Kreditgenossenschaften deshalb ausgeklammert, weil ihr Durchschnittsalter beträchtlich höher liegt als das anderer Genossenschaftszweige. Tabelle 31 zeigt

daß die meisten Kreditgenossenschaften in der Zeit zwischen 1900 und 1920 gegründet wurden (59,4%). Vier weisen sogar ein Gründungsdatum auf, das vor 1900 liegt. Dagegen wurden in der Nachkriegszeit kaum noch Kreditgenossenschaften gegründet.

Aufgrund dieses Sachverhalts liegt das Durchschnittsalter - und zwar in allen Provinzen - bei rund 60 Jahren. Die Kreditgenossenschaften verdanken ihr überdurchschnittlich hohes Alter zum Teil der strengen Aufsicht, die die "Banca d'Italia" über die Geschäftsbanken und damit auch über die Kreditgenossenschaften und deren Finanzlage ausübt, zum Teil aber auch der ständigen Stützungsbereitschaft, mit der die Nationalbank bedrängten Kreditgenossenschaften entgegenkommt, um sie im Interesse der Sparer funktionsfähig zu erhalten. Stetige Aktivität und hohes Durchschnittsalter dieses Genossenschaftszweiges sind also eher auf die staatliche Absicherung als auf den Kooperationsgeist der Genossenschaftsmitglieder zurückzuführen.

Tabelle 31: Verteilung der Kreditgenossenschaften der drei Provinzen nach Gründungsjahren

Gründungsjahre	Provinzen							
	Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
vor 1900	2	20	1	7,7	1	11,1	4	12,5
1900-1920	6	60	7	53,8	6	66,7	19	59,4
1921-1940	1	10	2	15,4	1	11,1	4	12,5
1941-1960	1	10	2	15,4	-	-	3	9,4
nach 1960	-	-	1	7,7	1	11,1	2	6,3
total	10	100	13	100	9	100	32	100
Durchschnittsalter von Kreditgenossenschaften	64,3 Jahre		52,5 Jahre		59,8 Jahre		58,2 Jahre	

## Kapitel VII:

### DIE AUFLÖSUNG VON GENOSSENSCHAFTEN

Die hohe Zahl aufgelöster Genossenschaften verlangt eine genauere Untersuchung. Immerhin sind von den 1242 insgesamt bekannten und untersuchten Genossenschaften der drei Provinzen nicht weniger als 408 wieder aufgelöst worden. Das entspricht rund einem Drittel. Die Auflösung erfolgte aus den verschiedensten Gründen, von denen wir die wichtigsten nennen wollen:

- 1) Dauernde Inaktivität der Genossenschaft infolge von:
  - Absentismus der Mitglieder
  - Fehlen von Finanzmitteln
- 2) Funktionsstörungen im Genossenschaftsbetrieb infolge von:
  - Absentismus der Mitglieder
  - Fehlen von Finanzmitteln
  - politischen Konflikten innerhalb der Genossenschaft
- 3) Administrative Unregelmäßigkeiten infolge von:
  - Betrügereien
  - verlustreichen Geschäften

Die Auflösung der inaktiven, funktionsgestörten und fallierten Betriebe (Punkte 2 und 3) erfolgt durch:

- freiwilligen Beschluß der Mitglieder der Vollversammlung (z.B. bei gravierenden Funktionsstörungen)
- amtlichen Beschluß entweder eines Gerichtes (z.B. bei Bankrotten) oder des Regionalministeriums (z.B. bei dauernder Inaktivität, bei Unfähigkeit, genossenschaftliche Ziele zu realisieren oder bei administrativen Unregelmäßigkeiten)

Die genannten Auflösungsgründe sollen im folgenden analysiert werden. Dies ist schon zum Verständnis des sizilianischen Genossenschaftswesens und seiner Schwächen wichtig, es könnte aber auch für eine eventuelle Neugestaltung der amtlichen Genossenschaftspolitik von Bedeutung sein.

Aus Tabelle 32 ist zu ersehen, daß die Auflösung von Genossenschaften in den meisten Fällen (54,8%) wegen ständiger Inak-

tivität (vom Augenblick der Gründung an) erfolgte. Besonders häufig ist dies der Auflösungsgrund in der Provinz Catania. 11% der Genossenschaften wurden aufgrund administrativer Unregelmäßigkeiten und 34,2% wegen erheblicher Funktionsstörungen aufgelöst.

Die meisten aufgelösten Genossenschaften gehören zum Produktionssektor. Sie stellen beinahe die Hälfte aller aufgelösten Betriebe (48,7%). Hier finden sich auch die meisten Zusammenschlüsse, die infolge ständiger Inaktivität wieder aufgelöst wurden (49,1%). Offenbar muß sich dieser Sektor mit besonderen Schwierigkeiten auseinandersetzen: häufig werden auf kleinhandwerklicher Basis Versuche mit unzureichenden finanziellen Mitteln und geringer sozialer Integration der Mitglieder unternommen. Die knappen Geldmittel sind oft durch den fehlenden inneren Zusammenhang der Gruppe mitbedingt, da keines der Mitglieder bereit ist, ein größeres finanzielles Engagement einzugehen und ein dementsprechendes Risiko zu tragen, ein Verhalten, das folgender exemplarischer Fall erläutern soll:

In einer Produktionsgenossenschaft in S. Cataldo (Provinz Caltanissetta) hatten sich 1961 fünfundzwanzig Straßenarbeiter zusammengeschlossen, um in den Genuß von staatlichen Subventionen zu kommen. Vor der Zuteilung solcher Mittel war aber keines der Mitglieder bereit, auch nur den kleinsten finanziellen Beitrag zu leisten, sodaß nicht einmal das Geschäftskapital von 225.000 Lire (damals rund 800 DM) aufgebracht werden konnte. Aufgrund dieser Tatsache lehnte es das Regionalministerium ab, das Finanzierungsbegehren positiv zu entscheiden. Daraufhin sank das Interesse der Mitglieder an der Genossenschaft so weit ab, daß von da an keine sichtbare Aktivität des gemeinsamen Betriebes mehr festzustellen war. Sogar die staturarischen Regularien wie Vollversammlung und Ämterbesetzung unterblieben. 1973 schritt das Regionalministerium ein und vollzog die Auflösung, ohne daß vonseiten der Mitglieder irgendeine Reaktion erfolgt wäre.

Während die Produktionsgenossenschaften einen höheren Prozentsatz permanent untätig gebliebener Betriebe aufweisen, ist die Situation bei den Agrargenossenschaften durch einen höheren Prozentsatz an Betrieben gekennzeichnet, die nach

Tabelle 32: Verteilung der Genossenschaften nach den Gründen ihrer Auflösung

Provinzen	Gründe der Auflösung											
	ständige Inaktivität			gestörtes Funktionieren			administrative Unregelmäßigkeiten			total		
	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)
Trapani	39	17,4	48,8	30	21,4	37,5	11	24,4	13,8	80	19,6	100
Caltanissetta	35	15,6	46,1	29	20,7	38,2	12	26,7	15,8	76	18,6	100
Catania	150	67	59,3	81	57,9	32	22	48,9	8,7	253	61,9	100
total	224	100	54,8	140	100	34,2	45	100	11	409	100	100

Erklärung: %(1) = bezogen auf die Gesamtheit der drei Provinzen

%(2) = bezogen auf die jeweilige Provinz

Tabelle 33: Verteilung der Auflösungsgründe auf die einzelnen Genossenschaftssektoren

Sektoren	Gründe der Auflösung											
	ständige Inaktivität			Funktionsstörungen			administrative Unregelmäßigkeiten			total		
	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)
Konsum	8	3,6	72,7	1	0,7	9,1	2	4,4	18,2	11	2,7	100
Produktion	110	49,1	55,3	67	47,9	33,7	22	48,9	11,1	199	48,7	100
Landwirtschaft	57	25,4	50,4	43	30,7	38,1	13	28,9	11,5	113	27,6	100
Transport	11	4,9	55	5	3,6	25	4	8,9	20	20	4,9	100
Fischerei	10	4,5	47,6	9	6,4	42,9	2	4,4	9,5	21	5,1	100
Gemischte	28	12,5	62,2	15	10,7	33,3	2	4,4	4,4	45	11	100
total	224	100	54,8	140	100	34,2	45	100	11	409	100	100

Erklärung: %(1) = bezogen auf die Gesamtheit der Genossenschaftssektoren

%(2) = bezogen auf den jeweiligen Genossenschaftssektor

einer ursprünglich aktiven Anlaufzeit infolge verschiedener Ursachen wie innerer Konflikte, Desinteresse der Mitglieder oder plötzlicher Finanzlücken ihre Tätigkeit später wieder einstellen mußten. Der folgende Fall steht auch hier für viele andere:

Die Maschinenverwertungsgenossenschaft "Evoluzione" aus Custonaci (Provinz Trapani) wurde vom Büro für Agrarreform ("ente per la riforma agraria in Sicilia", E.R.A.S.) im Jahr 1957 gegründet. Sie bekam vom Büro für Agrarentwicklung ("ente di sviluppo agrario", E.S.A.) ein Darlehen für den Kauf eines Traktors. Als dieser sich jedoch als nicht einsetzbar erwies, mußten die 16 Mitglieder dennoch das Darlehen unter großen persönlichen finanziellen Opfern zurückbezahlen. Mithilfe eines weiteren Darlehens hätte eine geeignetere Maschine gekauft werden können. Aus Angst vor einem ähnlichen Risiko konnten sich die Mitglieder aber nicht mehr zu diesem Schritt entschließen. Ihr Mißtrauen gegen die Benutzung von Maschinen in Genossenschaften war so groß geworden, daß sie überhaupt jegliche Kooperationsabsichten fallen ließen. Nach einem Jahr wurde die Genossenschaft von der Mitglieder-Vollversammlung selbst aufgelöst.

Von den insgesamt 45 fallierten Genossenschaften gehören wiederum fast die Hälfte zum Produktionssektor (48,9%). Nicht selten kommt es deshalb zum Bankrott, weil sich Personen in betrügerischer Absicht als Mitglieder aufnehmen lassen und teilweise sogar Führungspositionen übernehmen, um sich der genossenschaftlichen Mittel zu bemächtigen. Der Betrieb selbst verliert auf diese Weise sein Kapital bzw. muß für die entstandenen Schulden haften, was sich am Fall der Produktionsgenossenschaft für Hoch- und Tiefbau "L'Immacolata" aus Gela (Provinz Caltanissetta) illustrieren läßt:

Die Gründung dieser Genossenschaft im Jahr 1949 hatte binnen kurzer Zeit zu einem Mitgliederbestand von 201 Genossen geführt. Diese hohe Beitrittsquote sank infolge chronischer Beschäftigungsschwierigkeiten bald wieder ab. Zur gleichen Zeit war ein - vom Liquidationsvollstrecker später als "persona irresponsabile" abqualifizierter - Buchhalter einge-

stellt worden, der die finanzielle Situation der Genossenschaft sanieren sollte. Dieser Angestellte machte sich jedoch die betriebswirtschaftliche Ignoranz der Mitglieder zunutze, um mit Hilfe gravierender Bilanzfälschungen allmählich sämtliche Ressourcen des Genossenschaftsbetriebes an sich zu reißen. Dessen Machenschaften brachten die Mitglieder in der Folgezeit in solche Schwierigkeiten, daß sie teilweise sogar auf Lohnauszahlungen verzichten mußten, um die Genossenschaft lebensfähig zu erhalten. Dennoch war 1963 die Bankrott-Erklärung nicht zu vermeiden. Interessanterweise wurde vonseiten der Mitglieder auf eine Strafanzeige gegen den Buchhalter verzichtet, was zum Teil ihrem Mißtrauen gegenüber der Justiz, zum Teil der Unkenntnis ihrer rechtlichen Möglichkeiten, nicht zuletzt aber ihrer Angst zuzuschreiben ist, ein weiteres Mal von ihren "Beauftragten" betrogen zu werden.

Tabelle 34: Verteilung der Genossenschaften nach Art ihrer Auflösung  
(nach Provinzen)

Provinzen	Aufgelöste Genossenschaften											
	freiwilliger Beschluß			amtlicher Beschluß						total		
				gerichtlich			ministeriell					
	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)
Trapani	16	41	20	6	23,1	7,5	58	16,9	72,5	80	19,6	100
Caltanis- setta	5	12,8	6,6	4	15,4	5,3	67	19,5	88,2	76	18,6	100
Catania	18	46,1	7,1	16	61,5	6,3	219	63,7	86,6	253	61,9	100
total	39	100	9,5	26	100	6,4	344	100	84,1	409	100	100

Erklärung: %(1) = bezogen auf die Gesamtheit der drei Provinzen

%(2) = bezogen auf die jeweilige Provinz

Die drei oben genannten Beispiele zeigen, auf wie verschiedene Art es zu einer Auflösung von Genossenschaften kommen kann. In den meisten Fällen (84%) muß die Auflösung - wie Tabelle 34 zeigt - durch ministerielle Verfügung geschehen. Freiwillige Auflösungen durch Beschluß der Vollversammlung sind hingegen relativ selten (9,5%). Dies ist auch kaum verwunderlich, da der Absentismus nach dem Mißerfolg erfahrungsgemäß so groß wird, daß eine Vollversammlung zur ordnungsgemäßen Liquidation meist auch gar nicht mehr einberufen werden kann. Die Mitglieder sind entweder ausgewandert oder aber so desinteressiert, daß der Betrieb so lange inaktiv bleibt, bis das Regionalministerium (A.L.C.) gezwungen ist einzuschreiten.

Auch die geringe Anzahl gerichtlicher Auflösungen läßt sich aus dem Desinteresse der Genossenschaftsmitglieder ableiten: meist sind die Betroffenen zu gerichtlichen Schritten eben gar nicht zu bewegen. Häufig sind die Beschuldigten auch nicht mehr auffindbar oder genießen eine solche politische Protektion, daß jegliche gerichtliche Nachforschung bald "versandet" ("insabbiare") und das "Geschäft" der Auflösung dem Ministerium zugeschoben wird.

Tabelle 35 verdeutlicht, daß die vorangegangenen Überlegungen auf alle Genossenschaftssektoren zutreffen. Zwar ist die Zahl der ministeriell aufgelösten Produktionsgenossenschaften absolut die höchste und stellt prozentual die Hälfte (48%) aller ministeriell aufgelösten Betriebe, rechnet man jedoch die Verteilung der Auflösungsarten für die einzelnen Sektoren durch (vgl. §(2)), so zeigt sich, daß der Prozentsatz der ministeriell aufgelösten Genossenschaften für alle Sektoren ungefähr gleich hoch ist. Mit anderen Worten: in dieser Hinsicht gibt es keine strukturelle Eigenart einzelner Genossenschaftszweige.

Tabelle 35: Verteilung der Genossenschaften nach der Art der Auflösung (nach Genossenschaftssektoren)

Sektoren	Aufgelöste Genossenschaften											
	freiwilliger Beschluß			amtlicher Beschluß						total		
				gerichtlich			ministeriell					
	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)	abs.	%(1)	%(2)
Konsum G.	-	-	-	1	3,8	9,1	10	2,9	90,2	11	2,7	100
Produktion G.	19	48,7	9,5	15	57,7	7,5	165	48	82,9	199	48,7	100
Landwirtschaft G.	12	30,8	10,6	6	23,1	5,3	95	27,6	84,1	113	27,6	100
Transport G.	1	2,6	5	2	7,7	10	17	4,9	85	20	4,9	100
Fischerei G.	5	12,8	23,8	-	-	-	16	4,7	76,2	21	5,1	100
Gemischte Genossenschaften	2	5,1	4,4	2	7,7	4,4	41	11,9	91,1	45	11	100
total	39	100	9,5	26	100	6,4	344	100	84,1	409	100	100

Erklärung: %(1) = bezogen auf die Gesamtheit der drei Provinzen

%(2) = bezogen auf die jeweilige Provinz

## Kapitel VIII:

### ZUSAMMENFASSENDE BEMERKUNGEN ZU DEN AKTIVITÄTEN SIZILIANISCHER GENOSSENSCHAFTEN

#### 1. Aufgelöste Genossenschaften

Von der von uns erhobenen Gesamtzahl von 1243 Genossenschaften in den drei ausgewählten sizilianischen Provinzen (Trapani, Caltanissetta, Catania) wurde eine beträchtliche Anzahl, nämlich 409 oder etwa ein Drittel aller Betriebe wieder aufgelöst. Diese hohe Quote läßt auf mannigfaltige Schwierigkeiten schließen, mit denen das sizilianische Genossenschaftswesen zu kämpfen hat.

Analysiert man die Gründe, die zu dieser ungewöhnlichen Situation geführt haben, so stößt man unweigerlich auf eine Inkongruenz zwischen Genossenschaftsprinzipien und den Vorstellungen, mit denen sich die Mitglieder zur Genossenschaftsgründung bereit finden. Selbstverständlich spielt hier immer wieder die mangelnde finanz- und verwaltungstechnische Vorbildung der Genossenschaftsmitglieder eine Rolle.

Die Hauptursache der auffälligen Instabilität dürfte aber in einem für "peasant societies" typischen Verhaltensmuster zu suchen sein: in der tiefen Skepsis gegen jegliche Form von Kooperation unter Gleichen, Gleichberechtigten und Gleichverpflichteten, aus der die weiteren Folgeerscheinungen wie Absentismus, fehlende Verantwortungsbereitschaft und die Ablehnung eines unternehmerischen Investitionsrisikos zu erklären sind.

All das verschafft einer kleinen Führungselite einen verhältnismäßig großen, von den Mitgliedern unkontrollierbaren Handlungsspielraum, der von dieser Elite häufig für persönliche Zwecke ausgenützt wird. Durch die täglich neu erfahrene Machtdiskrepanz zwischen Führung und Basis werden die Mitglieder in ihrer anfänglichen Skepsis und ihren daraus folgenden Verhaltensweisen immer wieder neu bestärkt. Die negativen Erwartungen erfüllen sich, entsprechend der "self-fulfilling-prophecy" (Thomas-Prinzip) stets von neuem. Es entsteht somit ein *circulus vitiosus*, auf den sich G.M. FOSTERS "image of the

limited good" anwenden läßt. Nach diesem Weltbild kann der einzelne seine Lage nicht durch Kooperation verbessern, sondern jeweils immer nur auf dem Rücken der anderen, gegen diese und von diesen abgesondert.

## 2. Inaktive Genossenschaften

Noch höher ist die Zahl der inaktiven Genossenschaften (540 Betriebe), eine Quote, die sich hauptsächlich zurückführen läßt auf die mangelnde Selbsthilfe der Mitglieder, solange staatliche Subventionen ausbleiben. Dieses "passive" Verhalten schlägt sich in einer auffallend großen Anzahl inaktiver, (weil) nicht mit staatlichen Zuschüssen bedachter Genossenschaften (501 Betriebe; vgl. Tabelle 36) nieder. Das sind nicht weniger als 93% der inaktiven Genossenschaften in den drei Provinzen.

Noch aufschlußreicher ist die Korrelation zwischen staatlicher Finanzierung und genossenschaftlicher Aktivität bzw. zwischen ausbleibenden Staatszuschüssen und Inaktivität von Genossenschaften. Bei Freiheitsgrad 1 ergibt sich ein Chi-Quadrat von 297. Das bedeutet, daß die Irrtumswahrscheinlichkeit für unsere Annahme weit unter 1/2 % ( $p \ll 1/2\%$ ) liegt. (Vgl. Tabelle 51)

Fazit: Die Korrelation zwischen genossenschaftlicher Inaktivität und staatlicher Subventionierung ist höchst signifikant.

## 3. Aktive Genossenschaften

Von den untersuchten 1243 Genossenschaften sind nur 294 (ca. 24%) aktiv. Mit anderen Worten: nur jede vierte Genossenschaft erfüllt überhaupt die Grundvoraussetzungen, um die von der Genossenschaftstheorie postulierten Ziele realisieren, namentlich einen Beitrag zur sozialen Mobilisierung in Entwicklungsgebieten leisten zu können. Wie aus den vorangegangenen Daten hervorgeht, wird eine solche Mobilisierung im sizilianischen Milieu aber kaum aus eigenen Stücken in die Wege

Tabelle 36: Genossenschaftliche Aktivität und staatliche Zuschüsse (nach Provinzen)

Aktivität bzw. Zuschüsse	Provinzen							
	Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
<u>inaktive Genossenschaften</u>	151	60,2	108	65,9	281	67,1	540	64,7
davon:								
mit staatlichen Zuschüssen	10	4	12	7,3	17	4,1	39	4,7
ohne staatliche Zuschüsse	141	56,2	96	58,5	264	63	501	60,1
<u>aktive Genossenschaften(1)</u>	100	39,8	56	34,1	138	32,9	294	35,3
davon:								
mit staatlichen Zuschüssen	65	25,9	35	21,3	83	19,8	183	21,9
ohne staatliche Zuschüsse	35	13,9	21	12,8	55	13,1	111	13,3
total	251	100	164	100	419	100	834	100

(1) = Im Gegensatz zu Tabelle 13 unter Ausschluß der 32 Kreditgenossenschaften

geleitet, wenn nicht vorher die staatliche Verwaltung die Initiative dazu ergriffen hat. Sofern die Bevölkerung diesen Anstoß nicht in dauernde Energieauswertung umsetzt, dürfte die "elitäre" Mobilisierung stärker an die Fundamente genossenschaftlicher Entwicklungspolitik rühren als das Faktum der geringen Anzahl aktiver Genossenschaften. Wie nämlich A. ETZONI zeigt, werden Mobilisierungsprozesse anfänglich meist nur von einem relativ geringen Prozentsatz einer jeweiligen Bevölkerung getragen. Das gilt auch, wenn man "voluntary associations", wie es Genossenschaften sind, als Untersuchungseinheit auswählt. Anfänglich ist die Mobilisierung von Massen ein seltenes Phänomen. (1) Die eigentliche "Massenbasis" wird, wenn überhaupt, erst in späteren Phasen der gesellschaftlichen Entwicklung erreicht.

So gesehen könnten die verbleibende, bescheidene Anzahl wirklich aktiver Genossenschaften in Sizilien durchaus ein beachtliches Mobilisierungspotential darstellen.

Ob sie allerdings tatsächlich eine solche Mobilisierung auch in die Wege leiten können, läßt sich nur durch eine qualitative Analyse des genossenschaftsinternen sozialen Geschehens nachweisen. Anhand von illustrativen Fallstudien soll dies im folgenden Teil versucht werden.

---

(1) ETZONI, A. (1968) S. 395 ff



T E I L   D

SIZILIANISCHE GENOSSENSCHAFTEN ALS SOZIALE  
AKTIONSZENTREN - VERHALTENSTYPOLOGIEN UND  
QUALITATIVE ANALYSE



Kapitel I:

ZUR TRANSAKTIONALITÄT VON SOZIALBEZIEHUNGEN IN "PEASANT  
SOCIETIES"

In der soziologischen Theorie ist seit je her mit Gesellschaftstypen gearbeitet worden, die jeweils besondere, gegeneinander abgrenzbare Verhaltensmuster voraussetzen.

Berühmtheit hat E. DURKHEIMs Unterscheidung in mechanische und organische Solidarität erlangt. Ähnlich einflußreich war F. TOENNIES' Unterteilung in Gemeinschaft und Gesellschaft, an die sich weitere Typologiesierungsversuche angeschlossen. So etwa M. WEBERs Gegenüberstellung von Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung, H. SCHMALENBACHs Dreiteilung in Gemeinschaft, Gesellschaft und Bund, und G. GURVITCHs Typologie von "communion, communauté und masse".

All diese Gegenüberstellungen wollen die grundsätzliche Verschiedenheit des Handelns verdeutlichen, wenn es unter den Gesichtspunkten der Affektivität und Rationalität betrachtet wird, wobei letzteres nach WEBER die Form der Wert- oder Zweckrationalität annehmen kann.

Die klassische Genossenschaftstheorie hat immer die Existenz bestimmter wertrationaler Beziehungen zwischen den Mitgliedern einer genossenschaftlichen Gruppe als wesentliche Voraussetzung für kooperatives Handeln betont.

So schreibt z.B. W. HELLPACH, daß sich in der Regel aus der Natur der Genossenschaft als Gruppe "das (oft ganz dumpfe) Bewußtsein der Stimmungs-, Denk-, Willensgemeinschaft ..." (1) einstelle. DRAHEIM fügt hinzu: "Diese 'Kollektivpsyche' bedingt den 'Korpsgeist', die 'Atmosphäre', das 'Klima', das 'Fluidum' der genossenschaftlichen Gruppe und wird durch den bekannten Begriff 'Genossenschaftsgeist' gekennzeichnet. Der Genossenschaftsgeist ist der für die Genossenschaft typische Gruppengeist ... Für das Genossenschaftsmitglied bedeutet er die Einordnung seiner wirtschaftlichen und außerwirtschaftlichen Strebungen in die Gruppenziele durch Zügelung und Abschleifung des individuellen Egoismus, Treue und Disziplin

---

(1) HELLPACH, W. (1946) S. 147

gegenüber der Gruppe, d.i. Ausschaltung des opportunistischen Schwankens." (1) Ein so beschaffener genossenschaftlicher Sozialverband weist die Merkmale einer "moralischen Gruppe" ("moral team") im Sinne F.G. BAILEYs auf. (2)

Der Beobachter der sizilianischen Szenerie, insbesondere des dortigen Genossenschaftswesens, stellt aber sehr bald fest, daß jene Beschreibung auf die dort typische Art von Sozialbeziehungen nur in den wenigsten Fällen zutrifft. Soziale Beziehungen haben in Sizilien eher einen reziproken, zweckrationalen Charakter. Horizontale Bindungen unter den Gruppenmitgliedern sind selten; es überwiegen deutlich die vertikalen Relationen zwischen Gruppenführung und Gruppenmitgliedern. Das gilt auch für die Genossenschaften. Die Art der dort eingegangenen Bindungen läßt sich am ehesten durch den Begriff der "Transaktionalität" kennzeichnen. Verbände dieser Art können in Übereinstimmung mit BAILEY als "contract teams" definiert werden: "Contract teams ... are groups on which the followers do not feel themselves beholden to the leader or to any cause as a matter of conscience, but evaluate the relationships with the leader on the basis of profit or potential profit. They have invested their services or their money with that leader in the hope of dividends." (3)

Solche transaktionellen Beziehungen beruhen also weniger auf Solidarität als auf einem "exchange" von Leistungen, um in den Genuß individueller Vorteile zu gelangen. Transaktionalität kann sich durch Leistungen im ökonomischen, im politisch-administrativen Bereich und in manchen Fällen in beiden Bereichen gleichzeitig realisieren.

Eine häufig auftretende Form transaktionaler Leistungen findet man bei landwirtschaftlichen Genossenschaften: einerseits die politische Unterstützung bestimmter Vorstandsmitglieder durch die übrigen Genossen, andererseits die Beschaffung von ökonomischen Vorteilen für die einfachen Mitglieder durch den Vorstand. So werden beispielsweise die Wählerstimmen der Basis gegen finanzielle Zuschüsse, landwirtschaftliche Maschinen

---

(1) DRAHEIM, G. (1952) S. 43

(2) BAILEY, F.G. (1970) S. 82

(3) BAILEY, F.G. (1970) S. 75

oder genossenschaftliche Kaderpositionen "getauscht". (1) Diese Denk- und Handlungsweise spiegelt sich häufig in beachtlichen Schwankungen von Mitgliederzahlen wider. Sobald sich nämlich das "Tauschgeschäft" nicht den Erwartungen entsprechend entwickelt, zieht sich ein Teil der Genossen aus dem gemeinsamen Geschäftsbetrieb zurück. Genossenschaftliche "Treue" und "Kooperativnexus", die DRAHEIM für so wesentlich hält, sind für transaktionelle Gruppen keineswegs ein Wesensbestandteil. Zwei typische Beispiele von Winzergenossenschaften aus der Provinz Trapani, deren Namen hier nicht genannt werden sollen, können diese Schwankungen anhand von Zahlen eindrücklich belegen:

Tabelle 37: Fluktuation der Mitgliederzahlen (Provinz Trapani)

Jahre	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
Genossenschaft A	350	-	439	503	503	-	536	514	501
Genossenschaft B	-	101	64	698	723	774	817	880	993
Jahre	1969	1970	1971	1972	1973				
Genossenschaft A	492	508	487	492	508				
Genossenschaft B	1099	1019	-	-	870				

Sowohl von Beamten des Regionalministeriums in Palermo als auch von den Vorständen bestimmter Winzergenossenschaften wurde übereinstimmend darauf hingewiesen, daß die Mitgliederfluktuation in vielen Fällen vom Doppelzentnerpreis der abgelieferten Trauben abhängt. Sobald bekannt wird, daß eine Genossenschaft einen höheren Preis bietet, sind viele Mitglieder bereit die "weniger vorteilhafte" Genossenschaft zu verlassen, um sich bei einer "einträglicheren" Organisation einzuschreiben.

Ähnliche Tendenzen stellt man bei denjenigen Genossenschaften fest, die mit dem Ziel der Landverteilung (gemäß E.R.A.S -Programm) errichtet wurden: Kaum hatten die Bauern den von ihnen erstrebten Landbesitz erhalten, zeigten sie kein Interesse

(1) Selbstverständlich können nicht nur gruppeninterne Beziehungen, sondern auch die zur Außenwelt transaktionell sein.

mehr am genossenschaftlichen Kooperationsgedanken und zogen sich von der Assoziation zurück. Die drei folgenden Beispiele aus Delia, Riesi und S. Caterina (alle Provinz Caltanissetta) sollen diese Verhaltensweise veranschaulichen:

Tabelle 38: Fluktuation der Mitgliederzahlen (Provinz Caltanissetta)

Jahr	Genossen- schaft "D"	Jahr	Genossen- schaft "R"	Jahr	Genossen- schaft "S.C."
1955	905	1952	533	-	-
1960	640	1960	309	-	-
1963	116	1963	203	1963	152
1966	116	1966	176	1966	117
1969	116	1969	168	1969	108

Kapitel II:INNERGENOSSENSCHAFTLICHE SOZIALBEZIEHUNGEN IM SIZILIANISCHENMILIEU

Im internen Gefüge sizilianischer Genossenschaften sind hauptsächlich drei Formen von basalen Sozialbeziehungen ausgeprägt: Freundschafts-, Familien- und Klientelbeziehungen.

1. Familismus und Amizismus im sizilianischen Genossenschaftswesen

In Übereinstimmung mit den von E. BANFIELD und anderen Forschern über die engen Familienbindungen in Süditalien getroffenen Feststellungen ist der "Familismus" auch im sizilianischen Genossenschaftswesen vertreten. Das bedeutet, daß sich ganze Genossenschaften ausschließlich oder vorwiegend aus dem Familien- und Verwandtschaftskreis rekrutieren. Wie aus früheren Überlegungen zu ersehen war, überwiegen in Sizilien die Kleingenossenschaften, und gerade diese Kleinbetriebe sind besonders stark vom Familismus geprägt.

Tabelle 39: Familiäre Beziehungen in sizilianischen Genossenschaften  
(ohne Kreditgenossenschaften)

Genossenschaftsgröße	Genossenschaftsmitglieder								
	untereinander verwandt			untereinander nicht verwandt			total		
	abs.	% (1)	% (2)	abs.	% (1)	% (2)	abs.	% (1)	% (2)
bis 30 Mitglieder	222	98,7	38,7	352	62,3	61,3	574	72,7	100
über 30 Mitglieder	3	1,3	1,4	213	37,7	98,6	216	27,3	100
total I	225	100	28,5	565	100	71,5	790	100	100
fehlende Angaben							44		
aufgelöste Genossenschaften							409		
total II							1243		

Die Tabelle zeigt, daß 29% aller im Genossenschaftsregister verzeichneten noch in Betrieb befindlichen Genossenschaften auf familiärer Basis organisiert sind. Dieser hohe Prozentsatz steht im Gegensatz zu der Erwartung, daß Genossenschaften als Trägergruppen doch gerade Bindungen schaffen sollen, die über die bisherigen traditionellen Beziehungen der verwandtschaftlichen Gruppe hinausreichen. Im Fall Sizilien können folglich über 1/4 der eingeschriebenen Genossenschaften nicht die wichtige Funktion des "bridging mechanisms" übernehmen. (1)

Obwohl viele von diesen "Familiengenossenschaften" inaktiv und damit entwicklungspolitisch irrelevant sind, bleiben doch immerhin 81 aktive, auf rein familiärer Basis organisierte Genossenschaften übrig. Das sind 36% aller "Familiengenossenschaften".

Die Zahl der insgesamt nur 294 aktiven und daher als Entwicklungsträger in Frage kommenden Genossenschaften verkürzt sich also um diese 81 Betriebe auf 213 potentielle "Agenten" sozialer Mobilisierung.

"Familiengenossenschaften" sind vorwiegend im Landwirtschaftssektor zu finden, und zwar wohl deshalb, weil sich bei Agrar-genossenschaften Familien- und Betriebsstrukturen besonders gut vereinbaren lassen. (Vgl. Tabellen 53 und 54 im Anhang) Die folgenden Graphiken 9-12 zeigen die starke Durchsetzung sizilianischer Genossenschaften mit traditionellen Verwandtschaftsstrukturen idealtypisch auf.

In Tabelle 39 wurden nur die Genossenschaftsbetriebe erfaßt, in denen Familienbindungen eindeutig dominieren, obwohl auch in den von uns als nicht "familiendominant" gekennzeichneten Genossenschaften starke verwandtschaftliche Sonderbeziehungen bestehen können. Zwar liegt hierfür kein eindeutiges Beweismaterial vor, aber aufgrund eigenen Augenscheins ist dennoch anzunehmen, daß solche zahlenmäßig nicht dominanten Verwandtschaftsgruppen trotzdem das genossenschaftliche Leben wesentlich beeinflussen.

In manchen Kleingenossenschaften sind zwar Verwandtschaftsbeziehungen nicht dominant, stattdessen stützt man sich auf

---

(1) JOHNSON, G.E. (1975) S. 51 ff

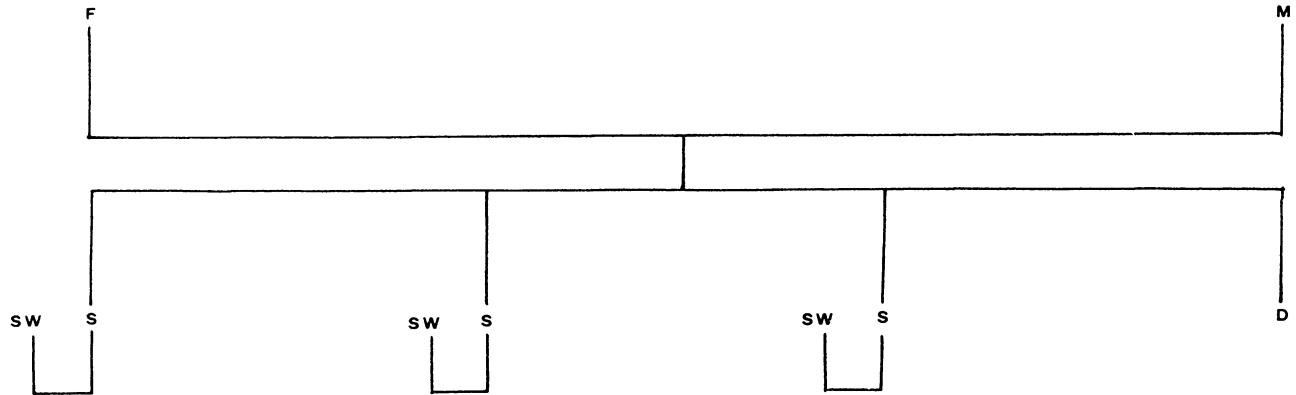
schon bestehende freundschaftliche "Dyaden". Dieser Fall tritt dann ein, wenn die Familie zahlenmäßig nicht stark genug ist, um allein aus sich heraus eine Genossenschaft zu gründen. Der "Amizismus" ersetzt und/oder ergänzt in diesen Fällen den "Famalismus", sodaß such in diesen Kooperativbetrieben kein Aufbau neuartiger, erweiterter Sozialbeziehungen - im Sinn der Trägergruppentheorie - zu erwarten ist. Solche Freundschaftsbeziehungen lassen sich in der Praxis schwer nachweisen, da sie naturgemäß informell gestaltet sind; allerdings konnten wir im Verlauf unserer Untersuchung mehrere Fälle von "Amizismus" beobachten; wir stellten beispielsweise fest, daß sich Beamte des Regionalministeriums je nach freundschaftlichen Bindungen zu kleinen amizistischen Baugenossenschaften zusammengeschlossen hatten.

Alles in allem dürfte es also angebracht sein, zu den Familiengenossenschaften noch eine nicht überschaubare Zahl von Betrieben hinzuzuzählen, die im Sinne einer soziologischen Genossenschaftstheorie als a-typisch, vielleicht sogar als unecht zu bezeichnen sind.

GRAPHIKEN:9,10,11,12

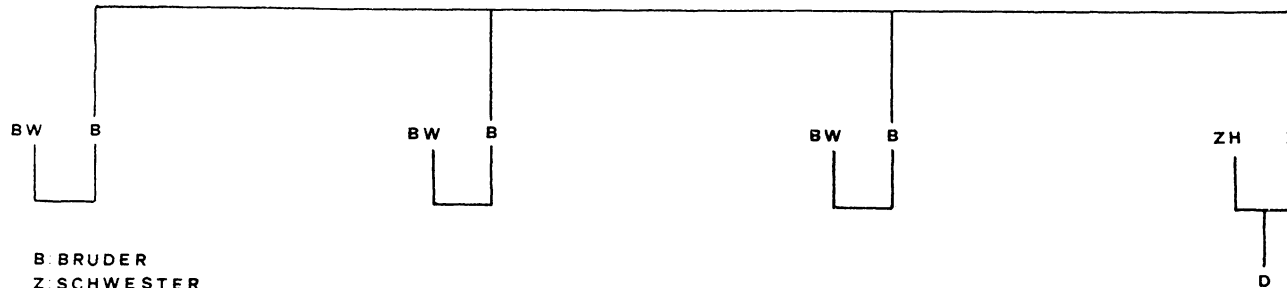
VERWANDTSCHAFTLICH STRUKTURIERTE GENOSSENSCHAFTEN

FALL CALTANISSETTA (CL)



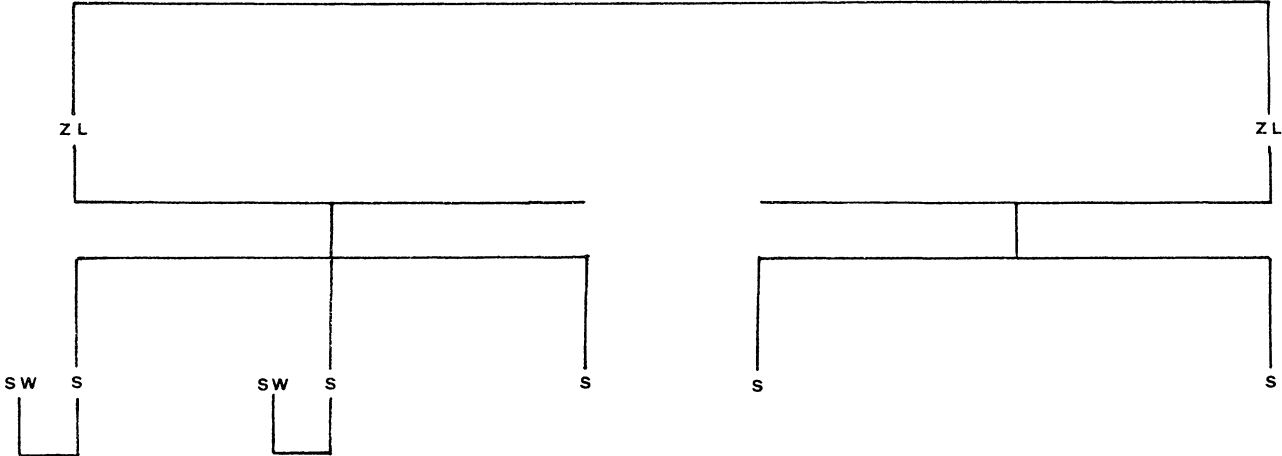
F : VATER  
M : MUTTER  
S : SOHN  
D : TOCHTER  
SW : SCHWIEGERTOCHTER

# FALL TRAPANI (TP)



B: BRUDER  
Z: SCHWESTER  
BW: EHEFRAU  
ZH: EHEMANN  
D: TOCHTER

FALL ALCAMO (TP)



ZL : SCHWÄGERIN  
S : SOHN  
SW : SCHWIEGERTOCHTER



## 2. Klientelismus im sizilianischen Genossenschaftswesen

### a) Hierarchische Gliederung in Genossenschaften

Eines der Hauptziele des Genossenschaftswesens ist der Aufbau solidarischer Sozialbeziehungen zwischen Gleichgestellten und somit gleich Verantwortlichen. Eine solche Zielsetzung schließt nicht eine funktionale, wohl aber eine ausgeprägte "herrschaftliche" Gliederung in dem Sinne aus, daß eine bestimmte politische und/oder administrative Elite die Chance hat, allein aufgrund ihrer positionellen Vorrangstellung Gehorsam zu finden.

In solidarischen Verbänden wie Genossenschaften darf - von der Theorie her - der Vorstand daher keine unabhängige, sondern lediglich eine an ihn delegierte Machtposition besetzen; er muß als Treuhänder der Gesellschaft und in deren Interesse handeln.

In Sizilien stößt diese Forderung allerdings auf erhebliche Widerstände. Die an anderer Stelle hervorgehobene "hierarchische Ontologie" (W.E. MÜHLMANN/ R.J. LLARYORA) schlägt sich im sizilianischen Genossenschaftswesen in einer ausgeprägten hierarchisch-"herrschaftlichen" Gliederung nieder: In den Kleingenossenschaften leitet sich dies aus dem verwandtschaftlichen Gliederungsmuster und den traditionellen familiären Autoritätsstrukturen ab; in mittleren und großen Genossenschaften ergibt sie sich aus dem gesellschaftlichen Schichtungssystem, insbesondere dem der Gemeinde, in der sich die Genossenschaft befindet. Es entstehen also keineswegs "Verbände unter Gleichen". Der Genossenschaft gelingt es nicht, das traditionelle Schichtungssystem zu durchbrechen.

Sie "internalisiert" vielmehr die externe Schichtungsstruktur, sodaß innerhalb der Genossenschaft ebenfalls "stabile" Über- und Unterordnungsverhältnisse entstehen, die sich mit dem umgebenden sozialen Schichtungssystem teilweise decken. Meist ist die hierarchische Gliederung im Genossenschaftswesen dreistufig aufgebaut, wobei die Zwischenstufen der Übersicht-

lichkeit halber übergangen werden. (1)

1. Stufe: Eine genossenschaftliche Elite setzt sich aus Mitgliedern der höheren Schichten, also aus Akademikern, freiberuflich Tätigen, großen und mittleren Landbesitzern ("proprietary", "possidenti"), Politikern und einigen Adligen zusammen. Hinzu kommen in einigen Fällen Personen aus der "negativen Prominenz" (2), wie skrupellose Geschäftemacher ("affaristi") und sonstige Personen, die sich durch ihre Gerissenheit bestimmter Positionen bemächtigt haben ("abilitusi").

2. Stufe: Eine mittlere Führungsebene (Kader) rekrutiert sich aus den gesellschaftlichen Mittelschichten. Zu ihr gehören die Techniker (Enologen, Chemielaboranten, Betriebstechniker, Laboranten), Buchhalter und Agronomen. Nicht alle Mitglieder dieser Gruppe sind eingeschriebene Genossenschaftsmitglieder, einige davon sind lediglich Angestellte der Genossenschaft. Da diese Kaderpositionen bei der chronischen Beschäftigungsknappheit sehr begehrt sind, ist die Konkurrenz um diese Stellen sehr groß. Es werden alle verfügbaren Mittel eingesetzt, um sich eine dieser knappen Positionen zu "ergattern". Die Vergabe solcher Posten stellt somit einen "idealen" Ansatzpunkt für Klientelismus dar.

3. Stufe: Auf der untersten Stufe befindet sich die Mehrheit der Genossenschaftsmitglieder, die genossenschaftliche Basis. Sie setzt sich aus Angehörigen der unteren sozialen Mittelschicht und der Unterschicht zusammen. Zu ihr gehören Kleinbauern ("coltivatori diretti"), Pächter ("mezzadri", "enfiteuti"), landlose Landarbeiter ("braccianti"), kleine Handwerker, Hilfsarbeiter ("manovali"), Heimarbeiter und andere mehr. Am Beispiel der landwirtschaftlichen Genossenschaften läßt sich deutlich zeigen, wie heterogen diese Basis ist. Kleinbauern, die im Verhältnis zu Pächtern und Landarbeitern sowohl im Schichtungssystem als auch in der Genossenschaft

---

(1) Für eine ausführliche Darstellung der hierarchischen Gliederung in Genossenschaften vgl. GIORDANO,C. (1976)

S. 151-154

(2) Zur Definition der "negativen Prominenz" vgl. GIORDANO,C. (1976) S. 151

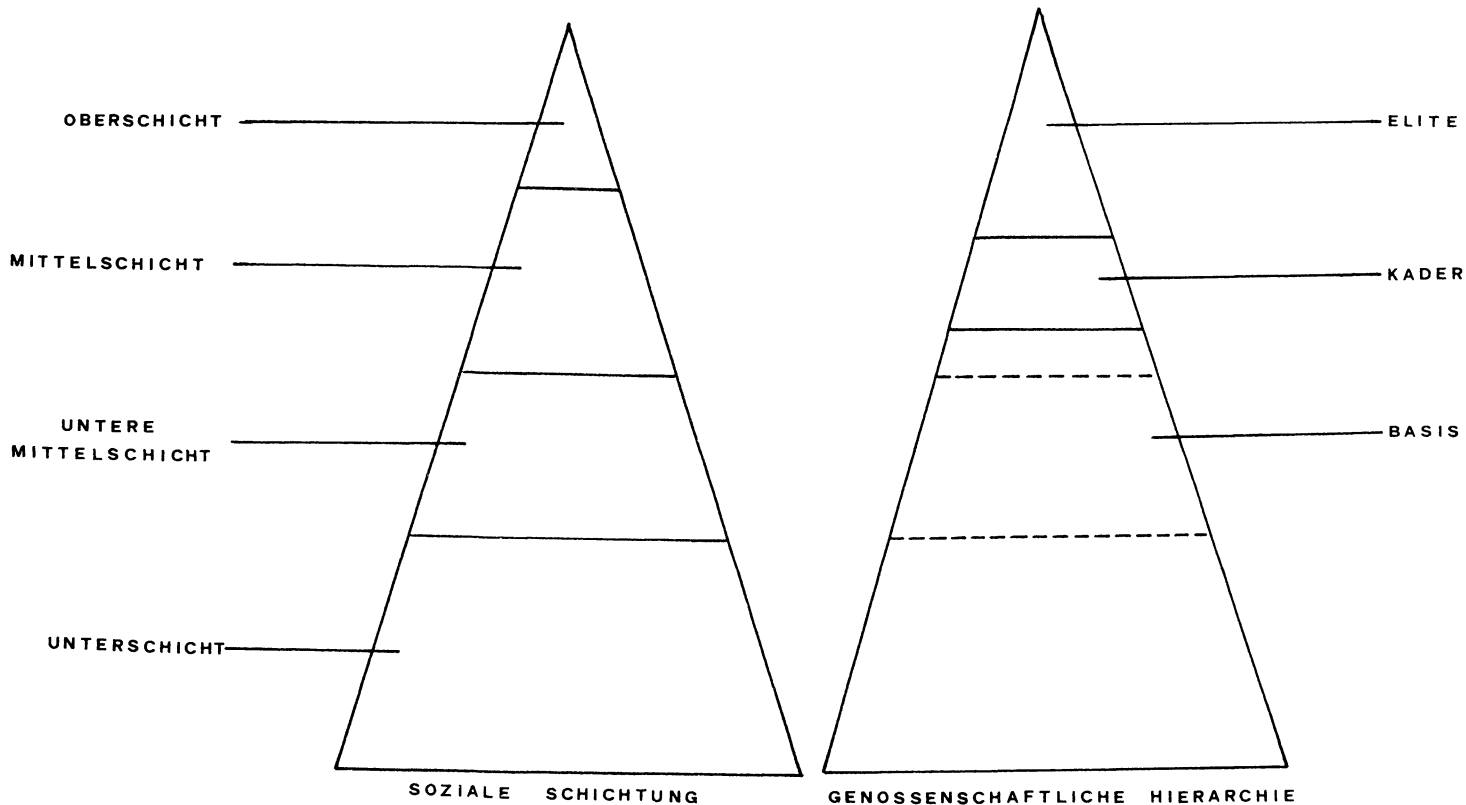
eine höhere Stellung einnehmen, können in günstigen Fällen sogar Vorstandpositionen besetzen.

Graphik 13 soll die auffallenden Berührungspunkte und Parallelen zwischen gesellschaftlicher und genossenschaftlicher Gliederung anhand von zwei Pyramiden veranschaulichen. Die Pyramide der gesellschaftlichen Gliederung ist entsprechend MÜHLMANN/LLARYORA (1) vierstufig: sie besteht aus einer Unterschicht, einer unteren und mittleren Mittelschicht und einer Oberschicht. Die Pyramide der genossenschaftlichen Gliederung weist hingegen nur drei Stufen auf: sie setzt sich - wie oben beschrieben - aus Elite, Kader und Basis zusammen. Die jeweils von den Pyramidenabschnitten begrenzten Flächen geben nur annähernd die numerischen Proportionen der betreffenden Schichten wieder. Der zahlenmäßig geringe Umfang der Elite- und Kaderschicht könnte dazu verleiten, den Einfluß dieser Pyramidenspitze unterzubewerten. Gerade das Gegenteil ist der Fall, denn Gründung, Finanzierung, Betriebstätigkeit und Verwaltung einer sizilianischen Genossenschaft hängen weitestgehend von diesen beiden Schichten, nicht aber von der Basis ab.

---

(1) MÜHLMANN, W.E. und LLARYORA (1973) S. 42

# GRAPHIK 13: SOZIALE SCHICHTUNG UND GENOSSENSCHAFTLICHE HIERARCHIE



## b) Patronage in sizilianischen Genossenschaften

Begünstigt durch die Übernahme hierarchischer Gliederungsmuster können sich in Genossenschaften Führungspositionen herausbilden, die ausschließlich von den Mitgliedern der obersten Stufe der genossenschaftlichen Schichtungspyramide besetzt werden. Entgegen den Annahmen der Genossenschaftstheorie sind solche "leaders" keinesfalls als "Führer" im soziologischen Sinn anzusprechen. Sie sind keine "primi inter pares", sondern "Herrscher", deren global anerkannte und relativ stabile Machtgrundlage auf Patronage-Beziehungen beruht. Unter Patronat verstehen wir mit MÜHLMANN/LLARYORA "die permanente und institutionalisierte Position einer Person, die im Besitze bestimmter Chancen an Macht, Prestige, Einfluß und Reichtum ist, kraft derer sie niedriger gestellte Personen durch Dienstleistungen verschiedener Art begünstigen kann. Hierfür erwartet P (der Patron) Gegenleistungen von C (dem Klienten). Sowohl die Summe der einzelnen Leistungen von P und C als auch das 'System', nach welchem diese Leistungen erfolgen, bezeichnet man als Patronage". (1)

Der Gebrauch von Patronage bzw. "Klientelschaft" hängt vom jeweils verschiedenen Standpunkt des Sprechers ab. "Im ganzen kann man sagen, daß man beim Gebrauch der Termini Patronat und Patronage sich von der Optik von P her orientiert, während bei den Begriffen wie Klientelschaft und Klientel mehr die Optik von C her obwaltet." (2)

Die Inhaber genossenschaftlicher Leitungspositionen können sowohl die Funktion eines echten Patrons oder die eines "Brokers" ausüben, wobei, nach A.C. MAYER, der Patron seine Gunstbeweise direkt an seine Klienten austeilte, während der "Broker" lediglich eine Mittlerstellung einnimmt, also nur indirekt an der eigentlichen Begünstigung beteiligt ist. Die Unterscheidung zwischen Patron und Broker ist überwiegend analytischer Art. (3) In der sozialen Realität sind beide Funktionen meist eng miteinander verknüpft. Ein Genossen-

---

(1) MÜHLMANN, W.E./LLARYORA, R.J. (1968) S. 1

(2) MÜHLMANN, W.E./LLARYORA, R.J. (1968)

(3) MAYER, A.C. (1967) S. 167-188

schaftsvorstand ist bei der Vergabe von Finanzmitteln an seine Genossenschaft auf die Mithilfe von Politikern angewiesen. In dieser Hinsicht ist er nur ein Broker. Handelt es sich jedoch darum, bestimmte Positionen innerhalb der Genossenschaft mit seinen Klienten zu besetzen, so kann er in seiner Funktion als Patron diese Begünstigung selbst vornehmen. Für die Klienten ist diese Differenzierung meist auch gar nicht sichtbar. Für sie ist der "leader" immer der Inhaber überragender Machtpositionen, an den man sich wenden kann, wenn man Hilfe braucht, dem man aber auch seine eigenen Dienste zur Verfügung stellen muß, wenn immer dies verlangt wird. Statistisch sind solche Patronage-Verhältnisse schwer erfassbar, weil sie sich auf rein informeller Grundlage abspielen. Sie können zwar in Einzelfällen direkt beobachtet werden, meist ist man jedoch auf die Berichterstattung von Informanten angewiesen. Jedenfalls ist dieses Beziehungsmuster in sizilianischen Genossenschaften so weit verbreitet, daß man mit dem Regionalministerium (A.L.C.) in Palermo offen von einem "klientelären Syndrom" sprechen kann.

An vier typischen Biographien soll dieses Syndrom näher umschrieben werden:

aa) Vito Scimemi - Der reiche Landbesitzer ("Il Possidente")

Die Biographie des Vito Scimemi ist in Sizilien durchaus kein Sonderfall. In der Vorkriegszeit war er noch ein kleiner Landbesitzer, machte aber nach dem Krieg dank seiner Freundschaft mit zwei Regionalpolitikern eine brillante Karriere. Diese Politiker, darunter ein ehemaliger Bürgermeister von Palermo mit mafiosem Anstrich, verschafften Vito und seinem Bruder nämlich die Pacht der sehr einträglichen Inkassos von Gemeindesteuern (diese Art von Steuererhebung ist in Sizilien heute noch üblich).

Von den überdurchschnittlich hohen Anteilen, die Vito privat einbehalten konnte, wurde ein Teil für die Finanzierung des Wahlkampfes dieser Politiker abgezweigt. Der Rest diente dem Landerwerb in Trapani und anderen Provinzen (Caltanissetta, Palermo, Agrigent). Diese Ländereien lagen bisher teils brach, teils wurden sie in extensiver Form bewirtschaftet. Um die neuen Gesetze über Weinbau und Winzergenossenschaften finanzia-

ell ausnützen zu können, wandelte Scimemi seine neu erworbenen Böden in Weinberge um und verpachtete sie.

Auf seine Initiative hin entstand 1958 eine Winzergenossenschaft, die 1963 lediglich 68 Mitglieder, 1968 aber bereits 613 Mitglieder umfaßte. Heute zählt sie zu den größten "cantine sociali" Siziliens.

Vito Scimemi kann als der typische "Broker" angesehen werden. Sein "Geschäft" ist die Vermittlung von Wählerstimmen aus den Reihen der Genossenschaftsmitglieder bzw. die direkte Finanzierung von Wahlkämpfen bestimmter Politiker - alles im Austausch gegen deren Einsatz bei der Beschaffung von Subventionen für seine Unternehmungen. Dazu gehören auch die von ihm geführten Genossenschaften. Seiner "Broker"-Tätigkeit war es bisher zu verdanken gewesen, daß "seine" Betriebe nicht nur fast ausnahmslos in den Genuß der Staatszuschüsse kamen, sondern auch, daß sie meist sogar den maximalen Satz an Beitragsleistungen erhielten. In den letzten Jahren hat Scimemi seine "Broker"-Aktivitäten auch über die Region Sizilien hinaus auf die nationale Ebene ausgedehnt. Dank eines der oben erwähnten politischen Freunde gelang es ihm, Kontakte mit der italienischen Legislative und Exekutive, darunter zwei ehemaligen Ministerpräsidenten, zu knüpfen. Im Austausch gegen die Unterstützung von deren jeweiliger parteipolitischer Strömung ("corrente") erhielt er Zugang zu den Finanzmitteln der Cassa per il Mezzogiorno. Für die Parlamentsabgeordneten bedeutet Scimemi eine wertvolle Stütze, da er nicht nur eine Vorstandsposition in der betreffenden Genossenschaft inne hat, sondern auch in Direktionsorganen anderer Winzergenossenschaften der Provinz Trapani tätig ist, also über ein weit verzweigtes Einflußnetz verfügt. Seine Macht in diesen Genossenschaften, ja überhaupt in der ganzen Region, ist so unbestreitbar groß, daß er (und sein Bruder) von der ganzen Bevölkerung den Spitznamen "u ministru" (der Minister) erhielt.

Diese Reputation hat keineswegs nur einen positiven Klang. Seine (vermutete) Bereitschaft zu mafiosen Pressionen hat der von ihm geführten Winzergenossenschaft den Beinamen "a cantina du capu mafia" (die Genossenschaft des Mafiabosses) eingetragen. Daß dieser Ruf nicht von ungefähr kommt, wird durch eine Reihe von (bezeichnenderweise) anonymen Protestbriefen

an das Regionalministerium bekräftigt, in denen über die von Scimemi angewendeten Einschüchterungsmethoden berichtet wird.

Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, daß Scimemi auch ein echter Patron ist. Seine Ländereien, seine Zugehörigkeit zu Leitungsorganen verschiedener genossenschaftlicher Betriebe und seine Führungspositionen in anderen Organisationen machen ihn zu einem Mann, der mittlerweile selbst umfangreiche und wichtige "Ressourcen", wie etwa Land an Halbpächter (mezzadri) oder Kaderpositionen an Angestellte in "seinen" Genossenschaften, nach eigenem Gutdünken und Interessen - d.h. nach klientelären Gesichtspunkten - verteilen kann.

#### bb) Calogero Belvisi - Der Emporkömmling ("Il Parvenu")

Weniger gewichtig in seinem Einfluß, aber nicht weniger typisch in seinem Aufstieg ist Calogero Belvisi. Er lebt auf einer Insel in der Provinz Trapani und entstammt der unteren Mittelschicht. Sein Ausbildungsniveau ist relativ hoch, denn er hat es zwar nicht zu einem Hochschulstudium, wohl aber zu einem Gymnasialabschluß gebracht, der zwischen Mittlerer Reife und Abitur einzustufen ist.

Da er in den letzten Jahren schnell zu Geld gekommen ist, bringt ihm die Bevölkerung teils Bewunderung, teils Geringschätzung entgegen. Zwar gehört er zu den drei wohlhabendsten Bewohnern der Insel, dennoch ist er für seine Mitbürger der Parvenu geblieben, der die Spuren seiner bäuerlichen Herkunft nicht abstreifen konnte.

Seine ersten finanziellen Erfolge stehen im Zusammenhang mit dem Genossenschaftswesen. 1950 war auf der Insel eine Genossenschaft gegründet worden, die aber bis 1966 keine Aktivität ausübte. Es traf sich, daß zu diesem Zeitpunkt ein junger Politiker des gemäßigt linken Flügels der christ-demokratischen Partei (D.C.) auf der Suche nach einem geeigneten Weg zum politischen Aufstieg war. Er nahm zu diesem Zweck Kontakt mit lokalen Einflußpersonen ("notabili") auf. Ein solcher Kontaktmann war auch Calogero Belvisi, mit dem er versuchte, die inaktive Genossenschaft betriebsfähig und rentabel zu machen. Belvisi warb neue Mitglieder an und brachte dank seines administrativen Geschicks den Betrieb bald in Gang. Er wurde zum

Direktor der Genossenschaft ernannt und erhielt dafür - gemessen an den Durchschnittslöhnen seiner Umgebung - ein hohes Gehalt. Unter seiner Führung entwickelte sich der Betrieb sehr schnell zu einer der größten und, den Umsätzen nach, ertragreichsten Winzergenossenschaften Siziliens. Seine führende Position in der Genossenschaft brachte ihm in den Augen der Bevölkerung den Ruf eines überaus fähigen und einflußreichen "Brokers" ein, auf dessen Vermittlung hin dem Geschäftsbetrieb verschiedene Begünstigungen ("favori") in Form von staatlichen Mitteln zuflossen.

Tatsächlich war es auch gar nicht so schwer, sich diese Reputation zu erwerben, denn in der Zwischenzeit war der mit ihm "alliierte" Politiker - dank der durch Belvisi vermittelten Wählerstimmen der Genossenschaftsmitglieder - Mitglied des Parlaments geworden und hatte dort seinerseits seinen Einfluß für die Genossenschaft spielen lassen. Der tatsächliche Zufluß von Finanzmitteln trug wesentlich zur Festigung von Belvisis Stellung als "Broker" bei.

Belvisis Aktivitäten beschränkten sich allerdings nicht auf die Vermittlung von "favori". Als genossenschaftlicher Leader gelang es ihm häufig auch, als echter Patron zu wirken. Seiner Intervention war es zu verdanken, daß einige seiner besten und treuesten Klienten Kaderpositionen im Genossenschaftsbetrieb erhielten, und zwar Posten, deren Bestehen vom wirtschaftlichen Standpunkt aus nicht vertretbar sind.

Nach der Festigung seiner Position als Patron innerhalb der Genossenschaft wandte Belvisi sein Interesse immer mehr anderen Institutionen zu, wodurch er sich - beispielsweise als Präsident des Krankenhauses der Insel - eine noch größere Einflußbasis sichern kann. Die Genossenschaft diente ihm nur als Sprungbett für weit einträglichere Geschäfte und einflußreichere Positionen.

Heute gilt Belvisi als einer der bedeutendsten "notabili" der Insel. Seine Beziehungen hat er mittlerweile bis ins benachbarte nordafrikanische Ausland ausgedehnt und es ist ihm gelungen, über diese Kontakte Bodenspekulation im großen Stil zu betreiben.

cc) Salvatore Messina - Der Schlauberger ("L' Abilitusu")

Ein dritter Typus klientelärer Infiltration in Genossenschaften läßt sich am Fall des Salvatore Messina verdeutlichen. Messina ist Bauer auf einer vom Tourismus entdeckten Insel der Provinz Trapani. Er verfügt zwar über eine nur ungenügende Schulbildung, besitzt jedoch ein beachtliches Geschick in der Abwicklung von Geschäften. Er ist nicht einer, der große Geschäfte in Gang bringt, versteht es aber, bei bereits ange laufenen Geschäften "mitzumischen". Die dortige Kapern-Genossenschaft, der er sich zeitweilig bemächtigte, geht deswegen auch nicht auf seine Initiative zurück. Jedoch hat er die Chance erkannt, die diese Genossenschaft seinem Geschäftssinn bot.

Ursprünglich war die Kapern-Genossenschaft von einem Grundstücksspekulanten geführt worden, der mit Hilfe republikanischer Lokalpolitiker an die Macht gelangt war und von dort aus - über die Genossenschaftsmitglieder - eine erfolgreiche Kampagne für diese Partei in Szene setzte.

Als dieser Vorstand wegen Veruntreuung demissionieren mußte, trat Messina auf den Plan. Er mobilisierte nunmehr die christdemokratischen Lokalpolitiker, die den politischen Wert der Genossenschaft erkannt hatten, und ließ sich seinerseits zum Vorstand bestellen. Dabei versprach er den Mitgliedern der Genossenschaft, die das Preisgefüge diktierenden Zwischenhändler aus Trapani auszuschalten. Da er wußte, daß sich die Produktion der Genossenschaft aber nicht so leicht absetzen ließ, wartete er die neue Ernte ab, die in den Lagern keinen Platz fand. Nun waren die Mitglieder bereit, die Waren bedingungslos zu verkaufen. Jetzt griff Messina auf die trapanesischen Großhändler zurück, die die üblichen Preise bezahlten. Da Messina die Genossenschaftsmitglieder aber überzeugt hatte, daß sie unter dem Druck der neuen Ernte nur billiger verkaufen konnten, strich er die Differenz ein. Durch Fälschung von Bilanzen und Rechnungen wurde das Geschäft auch administrativ "in Ordnung gebracht".

In ihrer finanztechnischen Unkenntnis wäre es den kleinen Bauern auch gar nicht aufgefallen, hätten nicht - wiederum über klienteläre Beziehungen - Lokalpolitiker der neofaschistischen Partei davon erfahren. Da auch sie ein politisches

Interesse an der Genossenschaft hatten, gab es für sie allen Anlaß, den Betrug aufzudecken und Messina zum Rücktritt zu zwingen. Jedoch ließ sich der übrige Vorstand nicht zu gerichtlichen Schritten bewegen. So konnte Messina seinen er-gaunerten Gewinn in aller Ruhe in Grundstücke investieren, die er - wiederum mit Gewinn - an Touristen weiterverkaufte. Mit Messina liegt der Fall eines "Brokers" vor, der diese Funktion aber nicht zu Ende führen konnte, weil seine dubiosen Privatgeschäfte ihn in dieser Position nicht tragbar erscheinen ließen.

dd) Antonio Asaro - Der politische Karrierist ("Il Politicante")

Asaro, ehemaliger Schreiner aus einer Gemeinde in der Gegend von Marsala, begann seine politische Karriere in der sozialistischen Partei. Er schloß sich dabei einem Rechtsanwalt an, der zur damaligen Zeit Bürgermeister von Marsala und später Regionalabgeordneter war. Auf der Suche nach einer geeigneten Wahlplattform stand ihm Asaro zu Diensten. Wie viele andere hatte auch er erkannt, daß sich das Genossenschaftswesen trefflich für politische Zwecke einsetzen ließ. Daher gründete Asaro eine Winzergenossenschaft und eine Genossenschaft zur Olivenverarbeitung, deren Mitglieder hauptsächlich als Stimmblock für den Bürgermeister zu fungieren hatten. Asaro war selbst Mitglied der Provinzleitung seiner Partei geworden. Nach einiger Zeit jedoch schien ihm dies nicht mehr ausreichend. Zusammen mit dem Bürgermeister ließ er sich als Kandidat für die Regionalwahlen von 1967 aufstellen. Diese Wahl ging allerdings für ihn negativ aus. Indessen konnte er doch einen Teilerfolg erzielen: in seiner Gemeinde überstieg die auf ihn entfallene Stimmzahl bei weitem die der anderen Kandidaten, auch diejenige des Bürgermeisters. Zum Teil war dies zweifellos dem Erfolg der Winzergenossenschaft zuzuschreiben, die gerade vor der Wahl ihre neuen Gebäude beziehen und ihre Tätigkeit hatte aufnehmen können. In den Augen der Mitglieder hatte sich Asaro offensichtlich als "Broker" bewährt. Er hatte die notwendigen Finanzierungen für die Winzergenossenschaft erhalten; im Gegenzug waren die Mitglieder bereit gewesen, ihre Stimmen "en bloc" für den Bürgermeister abzuge-

ben. Asaro baute in diesen Jahren seinen Ruf aus. Es gelang ihm - dank der Hilfe des Bürgermeisters - in die Leitungsorgane auch anderer Winzergenossenschaften des Gebiets von Marsala zu gelangen.

Als der Bürgermeister plötzlich starb und Asaro nun seinen Gönner verloren hatte, sah er sich in seinen politischen Ambitionen vorübergehend gebremst, zumindest was seine bisherige Partei anbelangte. Da ihm die Rolle des Senators in Rom den eigenen Fähigkeiten entsprechend zu sein schien, er aber wußte, daß die genossenschaftliche Klientel dazu niemals ausreichen konnte, mußte er sich nach extra-klientelärer Unterstützung umsehen. Hierzu war ihm die politische Basis der sozialistischen Partei nunmehr zu schwach. Seiner Einschätzung nach konnte ihm dagegen die kommunistische Partei zusammen mit seiner eigenen Klientel eine solche Basis eher liefern. Also zog Asaro die Konsequenz und ging 1970 kurzerhand zu den Kommunisten über. Dieser Fall bestätigt, daß auch in neuester Zeit die aus der genossenschaftlichen Anfangszeit her bekannten Verschiebungen ganzer Stimmenblöcke zwischen den Parteien, die durch einen Patron und Broker vorgenommen werden, keineswegs an Bedeutung verloren haben.

### Kapitel III:

#### GENOSSENSCHAFTLICHE DEMOKRATIE UND TRADITIONELLE SOZIAL- BEZIEHUNGEN

Genossenschaft im soziologischen Sinn des Wortes stellt, im Gegensatz zur auf Über- und Unterordnung beruhenden "Herrschaft", einen Zusammenschluß auf der Grundlage der "Nebeneinanderordnung der einzelnen Glieder" dar. Hierin liegt der demokratische Gehalt der Genossenschaft begründet. Von G.COLE wird dieser sogar zum grundlegenden Definitionskriterium für Genossenschaften erhoben, wenn er schreibt: "The principle of democratic control - one man, one vote - ... is of the first importance for the history of co-operation..." (1) Genossenschaften sind auch in H.HANDSCHINs Formulierung Zusammenschlüsse "von Personen oder Personenzusammenschlüssen zur Ausübung auf der Grundlage der Selbstverwaltung einer wirtschaftlichen Tätigkeit, die unmittelbar auf die den Zusammenschluß bildenden Mitglieder ausgerichtet ist ..." (2) Diese Selbstverwaltung bedarf der intensiven Partizipation der Mitglieder. Darunter ist eine bewußte Teilnahme an den Belangen der genossenschaftlichen Unternehmung zu verstehen, die sich entweder auf die zu treffenden Entscheidungen selbst oder wenigstens auf deren Kontrolle bezieht. Diese Partizipation erfolgt im wesentlichen über die Vollversammlung als oberstem Organ der Willensbildung. "Sie ist direkt oder indirekt der 'Dienstherr' und 'Vorgesetzte' aller Vorstandsmitglieder, die von ihr insgesamt den Auftrag erhalten, die Geschäfte im Interesse der Träger (Förderungsauftrag) zu führen. So gesehen ist das Verhältnis zwischen Vorstand und Trägerversammlung ein Auftragsverhältnis, in dem die Trägerversammlung der unabhängige Auftraggeber ist, der das Recht hat, seinen Willen gegen den Willen des Auftraggebers durchzusetzen." (3)

---

(1) COLE, G.D.H. (1944) S. 64

(2) HANDSCHIN, H. (1958) S. 19

(3) ESCHENBURG, R. (1972) S. 66

Der letzte Satz läßt an die Machtdefinition von Max WEBER erinnern. Der Theorie nach scheint ein klar definiertes Machtverhältnis vorzuliegen, das den Genossenschaftsmitgliedern die Rolle des Machtausübenden, dem Vorstand die Rolle des Machtunterworfenen zuteilt. Einschränkend ist jedoch zu vermerken, daß solche Umschreibungen genossenschaftlichen Zusammenwirkens idealtypisch zu verstehen sind. In der Realität ist es nicht ausgeschlossen, daß sich auch in Genossenschaften Herrschaftsbeziehungen herausbilden. Dennoch muß man davon ausgehen, daß Verbände nur dann als genossenschaftlich strukturiert gelten können, wenn sie sich diesem Idealtypus horizontaler Sozialbeziehungen zumindest annähern. Dies ist für Sizilien nicht der Fall. Aufgrund der "hierarchischen Ontologie" sind die meisten Verbände, und nicht zuletzt die Genossenschaften, herrschaftlich-klientelär und nicht genossenschaftlich-demokratisch gegliedert. Einer der Hauptindikatoren dafür ist die überaus große Stabilität der Führungsgruppe im Vorstand.

#### 1. 'Inamovibilität' der Führungsgruppe und Oligarchisierung

R. MICHELS hat eindringlich daraufhin gewiesen, daß die Stabilität in der Besetzung von Führungspositionen eine akute Gefahr für die demokratische Praxis im Staat wie im Gruppenleben überhaupt darstellt: "Langfristige Amtsdauer birgt für die Demokratie Gefahren in sich. Vorsorgliche demokratische Körperschaften sind deshalb darauf bedacht, alle Führerstellen nur auf kurze Dauer zu vergeben." Und weiter: "Je länger die Dauer der Amtsübertragung, desto größer wird der Einfluß der Führer auf die Massen und desto mehr wächst ihre Unabhängigkeit. Häufige Wiederkehr der Wahl ist daher das elementarste Sicherheitsventil der Demokratie gegen oligarchische Giftdämpfe ... Ein konsequentes Festhalten an den demokratischen Grundsätzen kennt keine Rücksichten auf traditionelle Anhänglichkeit ... Die alten Instanzen müßten also stets den neuen Kräften ... das Feld räumen." (1)

---

(1) MICHELS, R. (1925) S. 122 und 123. Zum Begriff der "Inamovibilität" vgl. S. 501

Die italienische Gesetzgebung hat dieser Warnung an sich Rechnung getragen. Das Genossenschaftsgesetz bestimmt, daß die Amtsdauer des Vorstands drei Jahre beträgt. Danach kann er durch die Vollversammlung abgewählt oder im Amt bestätigt werden. In Sizilien konnten wir feststellen, daß vom Recht der Abwahl kein reger Gebrauch gemacht wird, also "neuen Kräften" nicht periodisch der Weg frei gemacht wird. Im Gegenteil. Die Führungsgruppen der dortigen Genossenschaften sind überaus stabil und "inamovibel" (MICHELS). Wir konnten eine Reihe von Genossenschaften beobachten, in denen praktisch keine Ämterrotation stattfindet. Die oben genannten Fälle "Asaro" und "Scimemi" sind Beispiele dafür, wie einflußreiche Vorstandsmitglieder ihre Ämter seit der Gründung inne haben und damit faktische Herrschaftspositionen erlangten. Meist ist jedoch die Stabilität der Führungspositionen nicht so zu verstehen, als bekleideten immer dieselben Personen dieselben Vorstandspositionen. Wohl findet eine Rotation statt, aber nur innerhalb dieser Führungsgruppe, nicht aber zwischen "genossenschaftlichen Schichten", eine Tendenz, die interessanterweise auch in den israelischen Kibbutzim zu beobachten ist. Am Beispiel der 36 Winzergenossenschaften der Provinz Trapani, die über eigene Anlagen verfügen, läßt sich die Inamovibilität ihrer Vorstandsvorsitzenden verdeutlichen:

Tabelle 40: Bisherige Amtszeit heute noch amtierender Vorstandsvorsitzender

Jahr	Anzahl	Jahr	Anzahl
seit 1960	2	seit 1967	2
1961	2	1968	4
1962	4	1969	3
1963	1	1970	3
1964	4	1971	1
1965	3	1972	2
1966	4	fehlende	
		Angabe	1

Gegen unsere These würden die 10 Vorstandsvorsitzenden sprechen, die erst seit 1969 im Amt sind. Allerdings handelt es sich hier durchwegs um Sonderfälle. Entweder wurde die betreffende Genossenschaft erst in diesen späten Jahren gegründet, oder es handelt sich um Vorsitzende, die wohl erst in diesen Jahren das Leitungsamt übernahmen, jedoch schon seit langer Zeit - manchmal schon als stellvertretende Vorsitzende - dem Vorstandsgremium angehörten und nun im Zeichen der oben erwähnten Pseudo-Rotation von Ämtern in die oberste Führungsposition gelangt sind. Schließlich findet sich ein Fall darunter, wo eine Genossenschaft aus ihren chronischen Schwierigkeiten nur durch einen kommissarischen Leiter aus dem Regionalministerium befreit werden konnte, der seit 1971 die Geschicke der Genossenschaft bestimmt.

Bei den anderen 26 Genossenschaftspräsidenten erreicht die bisherige Amtsdauer manchmal 14 bis 16 Jahre. Im Durchschnitt beläuft sie sich auf immerhin 11 1/2 Jahre.

All dies zeigt, daß das sizilianische Genossenschaftswesen von einem ausgeprägten Elitismus gekennzeichnet ist. Wenn man hier überhaupt noch von genossenschaftlicher Demokratie sprechen will, dann nur im SCHUMPETER'schen Sinne einer "elitist democracy". (1) Formal ist das demokratische Element durch die rechtliche Möglichkeit der Abwahl der Führungsgruppe immerhin noch gewahrt. Ob auch faktische Realisierungschancen für die Abwahl der Elite bestehen, wird im folgenden untersucht.

## 2. Das Verhalten der genossenschaftlichen Basis

Man wird wohl davon ausgehen müssen, daß die Vorbedingungen für eine umfassende, normativ-"partizipatorische" Demokratietheorie in Sizilien nicht gegeben sind, wonach Demokratie nicht nur als Form, sondern auch als wirklicher Lebensstil der betreffenden Organisation verwirklicht wird. Aber auch ein formales, auf die Spielregeln zur Wahl von Führungsgruppen und deren periodischer Kontrolle beschränktes Demokratieverständnis verlangt eine - wenigstens in gewissen Zeitabständen - reale Interventionsfähigkeit der genossenschaftlichen Basis.

---

(1) Vgl. SCHUMPETER, J.A. (1950) S. 427 ff, 451 ff

Wenigstens in der Vollversammlung muß ihr eine reale Chance der Interessenverwirklichung gegeben sein.

a) Die Beteiligung an genossenschaftsinternen Wahlen

Tatsächlich konnte die Beobachtung gemacht werden, daß die Präsenz an den Vollversammlungen keineswegs unterdurchschnittlich ausfällt. Die Mitglieder sind offenbar gewillt, von ihren formalen Partizipationsrechten, vor allem dem der Wahl der Entscheidungsgremien, Gebrauch zu machen. Dies könnte zu der Annahme führen, als handle es sich bei diesen Wahlvorgängen um eine wirkliche Intervention und Machtausübung der Basis, um ihre eigenen Interessen zu verwirklichen. Man muß aber in Rechnung stellen, daß es sich dabei nur um eigentliche Bestätigungswahlen für die einmal bestehende oligarchische Führungsgruppe handelt. Die geringe Ämterrotation der Präsidenten und die über längere Zeit nur unwesentlich veränderte Zusammensetzung der wichtigsten Vorstandsposten kann als Beweis dafür gelten.

Abgesehen davon, daß es meist schwierig wäre, aus dem Kreis der einfachen Mitglieder geeignete Bewerber zu gewinnen und vorzuschlagen, die eine Abwahl der alten Führungsgruppe überhaupt erst ermöglichen würde, versucht auch die Elite selbst solchen Eventualitäten vorzubeugen. Persönliche Beobachtungen, Informationen von Dritten und die allgemeine Kenntnis des Milieus bestärken uns in der Meinung, daß man relativ häufig von gesteuerten Wahlen ausgehen muß. Wir meinen damit nicht etwa die früher üblichen Wahlfälschungen, sondern eine Art von Kommunikation, die sich sozusagen unter der Oberfläche, für den Außenstehenden unsichtbar, vollzieht. Gerade in Sizilien ist die lautlich unterstrichene Gestik ("mezza parola") eine Mitteilungsform, deren scheinbar nebensächlich hingeworfener Zug nicht darüber hinwegtäuschen darf, daß der darin einfließende Befehls- und Drohcharakter von den Betroffenen in seiner vollen Bedeutung genau verstanden wird. Daß sich solche Wahlbeeinflussungen natürlich kaum wirklich nachweisen lassen, versteht sich von selbst. Andererseits trägt dies gerade zur Undurchdringlichkeit und Persistenz etablierter Verhaltensweisen wesentlich bei. Die Grenzen zur echten Manipulation sind hierbei fließend. Denn es ist kaum auszumachen,

ob die genossenschaftliche Basis durch etwaige Demonstrationen der Überlegenheit der Elite nur im vertretbaren Sinne positiv beeindruckt wird oder ob sich darin sogar ein Zwangscharakter kundtut, der die Genossen zu Abstimmungen verleitet, die sie ohne diesen Einfluß anders vorgenommen hätten.

#### b) Die realen Kontrollchancen der Basis

Von diesen Formen der Absicherung von Machtpositionen wird nicht nur das Wahlverhalten, sondern überhaupt der gesamte Kontrollwille und besonders die explizite Kritik an der Geschäftsführung entscheidend beeinflusst.

Hier dürfte die Basis oft einer wirklichen Manipulation ausgesetzt sein, denn es ist höchst auffällig, wie wenig von den einfachen Genossenschaftsmitgliedern auf den Vollversammlungen das Wort ergriffen wird. Man kann in der Tat von einem fast völligen "mutismo" der Mitglieder sprechen. Entscheidend ist hierfür, daß es der Führungsgruppe meist gelingt, ein Klima zu verbreiten, in dem sich der einfache Genosse schnell als der Unterlegene, der Schwächere, Dummere und daher auf den patronalen Führungsanspruch Angewiesene erkennt. Er wagt daher nicht das Wort zu ergreifen, denn er hat Angst, vom Vorstand der Lächerlichkeit preisgegeben zu werden und damit vor seinen Kollegen eine schlechte Figur zu machen. Aber nicht nur das. Er hat auch Angst, im Falle kritischer Äußerungen sich im Nachhinein Sanktionen seitens der Mächtigeren auszusetzen. Daß die Führungselite etwaige kritische Einwände oft auch nicht sehr schätzt, kann an eklatanten Beispielen nachgewiesen werden:

So ist der Falle einer Landverteilungsgenossenschaft (E.R.A.S.) in Scordia (Provinz Catania) bekannt geworden, wo es die Führungsgruppe fertig brachte, Mitglieder, die gegen deren Geschäftsführung Bedenken anmeldeten und sich zu einer Oppositionsgruppe zusammenschlossen, auf einfache Weise zum Schweigen zu bringen. Die betreffenden 40 "soci" wurden auf Betreiben des Vorstands von den restlichen 200 Mitgliedern kurzerhand ausgeschlossen.

Ein anderer Fall wird aus einem anonymen Protestschreiben an das Regionalministerium in Palermo ersichtlich. In einer Großgenossenschaft der Provinz Trapani hatte sich ein Genosse

offen über die niedrigen Preise beklagt, die die Genossenschaft ihm gezahlt hatte. In der Vollversammlung wurde dies scheinbar interessiert und höflich entgegengenommen. Nach Abschluß der Sitzung aber war er von einigen Mitgliedern des Vorstandes wegen dieser "Ungeheuerlichkeit" physisch bedroht und seine Familie einer Reihe von Repressalien ausgesetzt worden. Beschwerdebriefe dieser und ähnlicher Art sind beim Ministerium aus einer Reihe von Genossenschaften eingegangen. Der mangelnde Mut der Beschwerdeführer, aus der Anonymität herauszutreten, zeigt deutlich, wie die formalen Partizipationsrechte der Genossen in der Lebenswirklichkeit des genossenschaftlichen Zusammenschlusses tatsächlich einzustufen sind.

All dies bezog sich auf Fälle, in denen Mitglieder bestimmte Führungspraktiken durchaus zu durchschauen vermochten, jedoch zu eingeschüchtert waren, um ihre Kritik auch tatsächlich zu äußern. Auf der anderen Seite muß aber auch bedacht werden, daß die einfachen Genossenschaftsmitglieder in manchen Belangen auch aufgrund ihrer Unkenntnis nicht in der Lage sind, fundierte Kritik zu äußern. Dies ist regelmäßig der Fall, wenn es um die Kontrolle der Buchführung, um die Beurteilung der Bilanzen und des Geschäftsberichtes geht. Hier ist die Führungsgruppe völlig auf sich gestellt und kann sich gegebenenfalls ohne jeglichen Widerstand über die Interessen der Genossen hinwegsetzen. Die Kontrollunfähigkeit ist Quelle großen Mißtrauens, des Gefühls von Machtlosigkeit und Ausgeliefertseins und begünstigte in einer Reihe von Fällen das Erlöschen jeglichen genossenschaftlichen Lebens. Aber auch aktive Genossenschaften, insbesondere Großgenossenschaften mit einem komplexen Geschäftsbetrieb, Geschäftsumfang und Verwaltungsapparat, sehen sich diesem Problem gegenüber: auf der einen Seite die völlige Abhängigkeit der Mitglieder, auf der anderen Seite die konstante Versuchung der Führungsgruppe, das Unwissen der Mitglieder für eigene Ziele kräftig auszunützen.

Schließlich kommt hinzu, daß auch die mangelnde Disziplin der Mitglieder einiges dazu beiträgt, daß die Führungsgruppe sich darum bemüht, den Ablauf der Vollversammlungen vor Ausuferungen zu bewahren und daher nach Kräften zu steuern. So berichtet DOLCI über Erfahrungen, die ihm der Provinzsekretär der

sozialkommunistischen Genossenschaftsliga ("Lega Nazionale delle Cooperative e Mutue") zur Verfügung stellte.

"Wenn bestimmte Traktanden das Interesse oder den Widerstand der Partizipanten hervorrufen ..., werden die Diskussionen schnell chaotisch. Alle sprechen durcheinander. Viele reden nur statt zuzuhören. Man beginnt alles in Frage zu stellen ohne Beachtung der Tagesordnung und selbst der Entscheidungen, die eben vorher gefallen sind. Die Schwierigkeiten häufen sich Punkte der Übereinstimmung zu finden. Damit werden die Versammlungen endlos hingezogen, die Leute ermüdet und wirkliche Ergebnisse noch seltener." (1)

### 3. Zusammenfassung

Aus all diesen Aspekten genossenschaftlicher Partizipation in Sizilien, läßt sich der Schluß ziehen, daß eine kleine Elite, meist der Oberschicht entstammend, sich der Genossenschaften bedient, um mit Hilfe dieser vom Staat subventionierten Unternehmensform Geschäfte hauptsächlich im eigenen Namen zu betreiben. Das soll nicht heißen, daß nicht auch die einfachen Genossenschaftsmitglieder gewisse ökonomische Vorteile davon hätten, wie sie sich aus der gemeinsamen Maschinenbenutzung, der gemeinsamen Beschaffung von Saatgut, dem gemeinsamen Absatz von Produkten usw. ergeben können. Ob jedoch die soziologischen Erwartungen an das Genossenschaftswesen, vor allem an genossenschaftliche Demokratie, "Selbstverwaltung" und Partizipationsverhalten, erfüllt werden, bleibt äußerst zweifelhaft. Denn es muß sehr in Frage gestellt werden, ob im sizilianischen Milieu die klassische Treuhänderthese der Genossenschaftstheorie, wonach die Trägerversammlung als "Vorgesetzter", die Vorstandsmitglieder als beauftragter Treuhänder im Interesse des Vorgesetzten fungieren, überhaupt Gültigkeit hat. Dies nicht nur, weil - wie ESCHENBURG aufzeigt - der Vorstand während seiner täglichen Geschäftsführungspraxis vielfach in Unkenntnis des Interesses der Träger handeln muß (2), sondern vor allem deshalb,

---

(1) DOLCI, D. (1967) S. 73

(2) ESCHENBURG, R. (1962) S. 67

weil er - im sizilianischen Fall - mit dem Genossenschaftsbetrieb vorwiegend seine eigenen Interessen verfolgen will. Er bedient sich zu diesem Zweck der genossenschaftlichen Betriebsform, hält zum Schein die statutarischen Vorschriften ein und schiebt die Treuhänderthese vor, um in deren Schutz de facto Machtverhältnisse aufzubauen oder zu zementieren, die die genossenschaftlichen Sozialziele auf den Kopf stellen.

Eine organisierte, effektive Kontrolle von unten besteht nicht. Vielmehr wird umgekehrt durch die Oberschicht über die Genossenschaftsvorstände eine soziale Kontrolle der genossenschaftlichen Basis ausgeübt. Genossenschaften bilden einen festen organisatorischen Rahmen, in dem die Basis zusammengehalten wird und weiterhin den präexistenten Denk- und Verhaltensmustern ausgesetzt bleibt. Die Oberschicht übt mit Hilfe der Genossenschaften eine informelle, diffuse Kontrolle über die Aufrechterhaltung eines subkulturellen Normensystems aus, d.h. nicht unter Berufung auf gesetzte Regeln, "sondern durch Instanzen, die nicht eigens zur Verhaltenskontrolle eingerichtet sind". (1) Insgesamt reduziert sich damit die Zahl der wirklich genossenschaftlich funktionierenden Zusammenschlüsse noch erheblich. Wenngleich hier keine prozentualen Angaben mehr gemacht werden können, kann als begründete Vermutung gelten, daß sich das Kontingent der aktiven, als eigentliche Träger einer Mobilisierung bisher unterprivilegierter Schichten in Frage kommender Genossenschaften, auf eine im Vergleich zu den beeindruckenden Ausgangszahlen bescheidenen Rest reduziert.

---

(1) Vgl. zur Definition das Lexikon zur Soziologie.

FUCHS,W./KLIMA,R. (1975) S. 372 ("informelle Kontrolle")

## Kapitel IV:

### SIZILIANISCHE GENOSSENSCHAFTEN ALS POLITISCHE DIENSTLEISTUNGS- ORGANISATIONEN

#### Vorbemerkung

Wie wir bisher sahen, ist der Klientelismus keineswegs auf die lokale Ebene beschränkt. Er durchdringt ebenso wirksam die übergreifenden (regionalen und nationalen) politischen Strukturen eines Staatsgebildes. Zum Verständnis seines Funktionierens auf dieser Ebene ist es illustrativ, sich der EASTON'schen Theorie zu bedienen, die versucht, ein generelles politisches Funktionsmodell aus "Inputs" und "Outputs" zu formulieren.

Inputs sind alle diejenigen Forderungen, Wünsche und Interessen, die in Form von "demands" an die Regierenden hergetragen werden. In Sizilien handelt es sich um jene Forderung nach klientelären Leistungen ("favori"), die sich im Falle des Genossenschaftswesens hauptsächlich als "Nachfrage" nach staatlichen Zuschüssen äußern.

"Inputs" sind aber auch alle Unterstützungsleistungen der Klienten für ihre Patrone, die unter dem Begriff "support" zusammengefaßt werden können. Hierzu gehören alle Aktivitäten der Genossenschaftsmitglieder, die geeignet sind, dem Patron eine günstige politische Plattform zu schaffen oder zu garantieren (Wahlvorgänge, Anwerbung neuer Klienten usw.).

Den "Inputs" stehen die "Outputs" des politischen Systems gegenüber. Es sind die Leistungen der Abgeordneten, die im Namen der Regierung an die Regierten, in unserem Fall an die in Genossenschaften organisierten Gesellschaftsmitglieder, zurückfließen ("contributi").

Die Sequenz "Input-Output" muß nicht so verstanden werden, als müßten die "Inputs" in jedem Fall den "Outputs" vorausgehen. In Sizilien ist es sogar der häufigere Fall, daß ein Teil des "Inputs", nämlich der politische "support", erst wirksam wird, wenn der "Output" schon erfolgt ist.

Wie dieses politische Modell im einzelnen funktioniert und welche Rolle dem Genossenschaftswesen in Sizilien dabei zu-

fällt, soll im folgenden etwas näher untersucht werden.

### 1. Die Genossenschaften als Empfängerorganisationen

Seit Kriegsende hat der italienische Staat immer wieder die besondere entwicklungspolitische Bedeutung der Genossenschaften unterstrichen. Diese Intention hat sich sogar im Art. 45 der Verfassung niedergeschlagen: "La repubblica riconosce la funzione sociale della cooperazione a carattere di mutualità e senza fini di speculazione privata. La legge ne promuove e favorisce l'incremento con i mezzi più idonei e ne assicura, con gli opportuni controlli il carattere e la finalità." (1) Auch die Agrarreform Anfang der 50er Jahre als eine ihrer wesentlichen Hilfsmittel und geeigneten Neuerungen die Bildung genossenschaftlicher Zusammenschlüsse an. So betrachtete es der "Ente per la Riforma Agraria in Sicilia" (E.R.A.S.) als eines ihrer Ziele, die Siedlungsstruktur in dem Sinn zu verändern, daß systematisch Kleinsiedlungen von 50-100 Familien gefördert wurden, die die alte Siedlungsweise in Agro-Städten ablösen sollte. Hiermit hoffte man sowohl einen Neuanfang für intensive technische Betreuung als auch für genossenschaftliche Kooperationsformen zu gewinnen. Genossenschaften erschienen als der erfolgversprechendste Kanal, um nach Enteignung des Großgrundbesitzes den "landhungrigen" Unterschichten Land zuweisen zu können. Neben dieser Verteilungsfunktion schrieb man ihnen auch eine sozialpädagogische und innovative Rolle hinsichtlich der Anbautechniken und effektiven Bodennutzung zu. Auf diesem Weg sollten Maschinen besser zum Einsatz kommen, Saatgut verteilt und die Bodenbewirtschaftung intensiviert werden. Als Resultat bleibt festzuhalten, daß diese Bodenreformgenossenschaften im Großen und Ganzen den in sie gesetzten Erwartungen nicht entsprochen haben. Wohl griffen die Bauern mit Interesse nach der Möglichkeit, zu Land zu kommen. Kaum aber war dies geschehen, zogen sie sich meist aus der Genossenschaft zurück, um nun auf ihrem

---

(1) Zitiert nach SVIMEZ (1955) S. 33

Boden in der traditionellen Weise zu wirtschaften. Eine sozialpädagogische und innovative Funktion haben sie nur in den seltensten Fällen erfüllt. Eine schlagende Bestätigung dieses Ergebnisses ist darin zu sehen, daß in den drei von uns untersuchten Provinzen mit wenigen Ausnahmen die E.R.A.S.-Genossenschaften entweder inaktiv sind oder schon wieder aufgelöst wurden.

Daneben hat der italienische Staat von Anfang an versucht, das Genossenschaftswesen durch eine umfassende Subventionspolitik auf nationaler und regionaler Ebene zu unterstützen. Eine Reihe von Institutionen haben sich dieser Finanzierungspolitik angenommen:

- (1) die "Cassa per il Mezzogiorno"
- (2) Regionalministerien
- (3) der I.R.C.A.C. ("Istituto Regionale per il Credito alle Cooperative")
- (4) die "Sezione per il Credito Agrario" der "Banco di Sicilia"

Diese Zuschüsse erfolgen teils als Finanzierungsbeihilfe à fonds perdu, teils als zinsverbilligte Kredite. Die zugrundeliegende Idee dieser Subventionspolitik ist es, den vielfach mittellosen Genossenschaftsmitgliedern über die Schwierigkeiten der Anfangsphase hinwegzuhelfen. Damit wird das problematische Verhältnis von Staat und Genossenschaftswesen berührt. Wohl argumentiert man vielfach, daß der Staatshilfe eine gewisse Zurückhaltung gegenüber geübt werden müsse, weil andernfalls die Gefahren für das genossenschaftliche Autonomieprinzip unübersehbar seien. Dennoch hat sich der italienische Staat mit Recht vor der Überzeichnung gehütet, hierin eine unverrückbare Leitlinie zu sehen, die nicht an die Realität, besonders in Entwicklungsländern und -regionen, angepaßt werden müsste.

Die staatliche Politik Italiens geht daher in Übereinstimmung mit den meisten Genossenschaftstheoretikern und -praktikern davon aus, daß in solchen Situationen eine Ausnahme zu machen ist. Wie W. WEBER schreibt, bilden dort "Staatshilfe bzw. Staatsingriff - angesichts der zu überwindenden sozialen Schranken, Tabus und Traditionen, des unzureichenden Wissensstandes, der fehlenden Entwicklungsmentalität ... sowie der absoluten Knappheit an fast allem - in der Regel die unerläßliche Voraussetzung zur Begründung eines lebens- und leistungsfähigen Genos-

senschaftswesens. Das Beharren auf einem unverfälschten Selbsthilfedankens würde sich dann wohl selbst ad absurdum führen, weil für die entsprechende Genossenschaft die Existenzbedingungen und Erfolgsmöglichkeiten einfach nicht vorhanden sind". (1)

VALKO hat aus dieser Überlegung heraus eine Theorie der Evolution von Genossenschaften aufgestellt, um zu erklären, daß in den sich entwickelnden Gebieten umfassendere Regierungseingriffe in genossenschaftliche Zusammenschlüsse akzeptierbar sind.

Er geht davon aus, daß dort, wo die bildungsmäßigen Voraussetzungen nicht gegeben sind und die Menschen ihre wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse nur ungenügend wahrnehmen können, es die Aufgabe des Staates sein muß, "alles zur Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Wohlfahrt zu tun, einschließlich der Förderung der genossenschaftlichen Idee zum Wohl der Beteiligten. In diesem Anfangsstadium ist der soziale Gehalt der Maßnahmen das wichtigere Element. Deshalb sollten wir diese Typen von Organisationen 'Wohlfahrtsgenossenschaften' nennen". (2)

Je stärker dann das Genossenschaftsverständnis der Mitglieder - und ihre Kooperativneigung, wie man hofft - desto eher könnte das tutelarische Vorgehen abgebaut und die Genossenschaften in die Selbständigkeit entlassen werden ("wirtschaftliche Genossenschaften"). Langfristig muß eine solche Entwicklung zur Unabhängigkeit Platz greifen, denn: "Die Organisation der Genossenschaft von oben nach unten widerspricht dem Wesen der Genossenschaften, die grundsätzlich von unten nach oben wachsen sollten." (3) Wie lange allerdings diese "Schutzherrschaft" des Staates in concreto dauert, läßt sich kaum beantworten. "Es wird von der Entwicklung des genossenschaftlichen Bewußtseins der Mitglieder abhängen, welches wiederum hauptsächlich das Ergebnis einer ausgedehnten erzieherischen Arbeit ist." (4)

---

(1) WEBER, W. (1964) S. 145 ff, hier S. 147

(2) VALKO, L. (1964) S. 171 ff, hier S. 183

(3) VALKO, L. (1964)

(4) VALKO, L. (1964) S. 185

Ob im sizilianischen Genossenschaftswesen eine solche Bildungsarbeit bisher überhaupt schon angelaufen ist bzw. welche Richtung diese Arbeit bisher eingeschlagen hat, soll nun weiter untersucht werden. Damit läßt sich auch die Frage beantworten, ob das dortige Genossenschaftswesen aus der staatlichen "Schutz herrschaft langsam entwachsen kann oder ob nicht vielmehr der Typus einer dauernd hilfsbedürftigen "Wohlfahrtsgenossenschaft" institutionalisiert wird.

Zur Abklärung dieser Fragen muß als erstes in Erinnerung gerufen werden, daß Genossenschaften in Sizilien ganz überwiegend nur dann eine Geschäftstätigkeit aufgenommen haben, wenn sie vorher in den Genuß staatlicher Finanzierungsleistungen gelangt waren.

Die dabei an die Einzelgenossenschaften ausgeschütteten Beträge sind für den genossenschaftlichen Betrieb - auch wenn die absolute Höhe der Beitragsleistungen nicht als besonders auffällig erscheinen mag - im überwiegenden Teil der Fälle als so substantielles Startkapital anzusehen, daß ohne dieses von vornherein auf jeden Versuch verzichtet wird, sich des Mittels der Kooperation zu bedienen. Auf der anderen Seite ist die staatliche, durch die Dachverbände verteilte Hilfe auch keine einmalige Starthilfe, sondern ein kontinuierlicher Fluß von Hilfsmitteln, um die Genossenschaft am Leben zu erhalten.

"Contributi" sind als das notwendige "Öl im genossenschaftlichen Getriebe" zu betrachten, ohne das die "Maschine" innerhalb kürzester Frist stillsteht. Fällt die staatliche Unterstützung aus, so ist die Genossenschaft nicht imstande, ihren Betrieb aus eigener Kraft weiter zu führen. Das ist regelmäßig dann der Fall, wenn die notwendigen Ersatzinvestitionen durch Eigenleistung erfolgen müßten.

Typisch dafür ist das Beispiel einer Produktionsgenossenschaft aus Gela (CL), die vom Assessorato eine Beitrag von 80% für die Finanzierung eines Lastwagens erhielt. Damit wurde die genossenschaftliche Tätigkeit aufgenommen. Als dieser Lastwagen aber wegen schlechter Wartung und allgemeinen Verschleißes aus dem Verkehr gezogen werden mußte, ohne daß die Mitglieder vom Ministerium einen neuen Zuschuß bekommen hätten, mußte die Aktivität der Genossenschaft beträchtlich eingeschränkt und

nach einigen Jahren völlig eingestellt werden. Eine Selbsthilfe, um sich aus dieser Lage zu befreien, war nicht zu beobachten.

a) Die Rolle der genossenschaftlichen Sekundärorganisationen

Die Finanzierung der Primärgenossenschaften steht nun in engem Zusammenhang mit der Zugehörigkeit dieser betreffenden Betriebe zu einer der drei großen genossenschaftlichen Dachorganisationen:

- der "Confederazione delle Cooperative Italiane" mit christdemokratischer Ausrichtung (CCI)
- der "Associazione Generale delle Cooperative Italiane", die eine liberale, republikanische und sozialdemokratische Richtung vertritt (AGCI)
- und der "Lega Nazionale delle Cooperative e Mutue", dem kommunistischen und sozialistischen Genossenschaftsbund (LNCM)

Es ist ratsam, sich einem dieser Dachverbände anzuschließen, weil 60% der Finanzmittel, die durch die Regionalministerien an die Genossenschaften ausgeschüttet werden können, über diese drei Organisationen verteilt werden.

Von den 834 bestehenden (aktiven und inaktiven) Genossenschaften der drei Provinzen gehören 538 einem der drei Dachverbände an. Der enge Zusammenhang zwischen der Aktivität bzw. Finanzierung der Primärgenossenschaften einerseits und deren Zugehörigkeit zu den genossenschaftlichen Dachorganisationen wird in Tabelle 41 nachgewiesen.

Tabelle 41: Staatliche Finanzierung bzw. Aktivität der Genossenschaften je nach ihrer Zugehörigkeit zu einem genossenschaftlichen Dachverband (ohne Aufteilung nach Provinzen und einzelnen Genossenschaftsverbänden)

	Zugehörigkeit zu einer genossenschaftlichen Dachorganisation		
	ja	nein	total
mit staatlichen Zuschüssen	181	41	222
ohne staatliche Zuschüsse	357	255	612
total	538	296	834
aktive Genossenschaften	245	49	294
inaktive Genossenschaften	293	247	540
total	538	296	834

Darüberhinaus zeigt Korrelationsrechnung zwischen der Aktivität dieser Genossenschaften und ihrer Zugehörigkeit zu einem Genossenschaftsverband bzw. zwischen der Finanzierung dieser Betriebe und ihrer Zugehörigkeit zu der betreffenden politischen Organisation denn auch höchst signifikante Resultate. (S. Tabelle 52 im Anhang) Daraus kann man schließen, daß die Wahrscheinlichkeit, mit der Genossenschaften in den drei Provinzen eine erfolgreiche Geschäftstätigkeit ausüben, als äußerst gering gelten muß, wenn deren Finanzierung nicht zu einem guten Teil laufend durch den betreffenden Interessenverband abgesichert ist.

Diese Situation stellt sich in den drei Provinzen in ähnlicher Weise dar. Allerdings ist in der Provinz Catania eine besonders hohe Organisationsgebundenheit der Einzelgenossenschaften zu beobachten (70%). "Organisationsgebundenheit" heißt in diesem Fall aber auch politische Bindungen und damit Politisierung der Genossenschaften. Aus der Organisationszugehörigkeit der Genossenschaftsbetriebe ließe sich dies allein nicht folgern. Da es sich bei den Dachverbänden aber nicht nur um Organisationen

handelt, die nicht nur als Sympathisanten, sondern vielmehr als verlängerter Arm der Parteiorganisation zu gelten haben, verlagert sich der politische Kampf direkt in diese Verbände und in die Einzelgenossenschaften hinein.

Dabei wird der politische Kampf weniger als ein Streit ausgefochten, denn als ein Machtkampf von Patronen, die sich über die Genossenschaften und deren Zentralorganisationen den nötigen Stimmanteil sichern wollen. Sie stellen damit einen Teil der "political machine" dar, die sich ein Patron für seine politische Karriere zusammenbaut.

Man könnte nun argumentieren, daß sich die Finanzierungsleistungen an die Genossenschaften und damit die Stimulierung der Aktivität dieser Betriebe vornehmlich bei derjenigen Dachorganisation konzentrieren, die der Regierungspartei zugehört, also der CCI. Wohl ist zu sagen, daß sie die größte und einflußreichste Dachorganisation ist. Sie aber für dominant zu halten, ist nicht berechtigt. Eine eindeutige Bevorzugung der CCI bei der Zuteilung von Finanzmitteln und damit ein besseres Funktionieren der ihr zugehörigen Primär-genossenschaften ist nicht festzustellen. Umgekehrt: AGCI und "Lega" sind keineswegs im Verhältnis zur CCI unterdotiert, wenngleich ihr Einfluß wegen ihrer geringeren Größe auch kleiner ist. Dieses Ergebnis läßt sich durch entsprechende Korrelationen aus Tabelle 42 bekräftigen. Die Korrelation zwischen der Verteilung der Zuschüsse des Ministeriums und der Zugehörigkeit zu einer der drei Dachorganisationen ergab keine signifikanten Werte.

#### b) Die Rolle der Regionalminister

Die verbleibenden 40% der Zuschüsse an Genossenschaften, über die das betreffende Regionalministerium verfügt, werden nicht über die genossenschaftlichen Sekundärorganisationen, sondern direkt über den Regionalminister für Arbeit und Genossenschaftswesen nach dessen freiem Ermessen verteilt. Er wird dabei von einer ministeriellen Kommission unterstützt, die jedoch nur über Konsultativrechte verfügt. Die Zuschüsse aus den anderen Regionalministerien sind in noch größerem Maß von der alleinigen Entscheidungskompetenz des zuständigen Regionalministers abhängig. Das Verteilungsverfahren ist also in höchstem Grad von der Person des Ministers beeinflusst.

Tabelle 42: Staatliche Finanzierung bzw. Aktivität der Genossenschaften je nach ihrer Zugehörigkeit zu einem genossenschaftlichen Dachverband (aufgeteilt nach Provinzen)

	PROVINZ TRAPANI				total
	CCI	ASS	Lega	keine Organisation	
staatliche Zuschüsse	38	10	18	9	75
keine Zuschüsse	54	16	22	84	176
total	92	26	40	93	251
aktive Genossenschaften	52	12	21	15	100
inaktive Genossenschaften	40	14	19	78	151
total	92	26	40	93	251
	PROVINZ CALTANISSETTA				
staatliche Zuschüsse	24	1	10	12	47
keine Zuschüsse	27	4	22	64	117
total	51	5	32	76	164
aktive Genossenschaften	29	3	11	13	56
inaktive Genossenschaften	22	2	21	63	108
total	51	5	32	76	164
	PROVINZ CATANIA				
staatliche Zuschüsse	61	7	12	20	100
keine Zuschüsse	136	27	49	107	319
total	197	34	61	127	419
aktive Genossenschaften	89	11	20	21	141
inaktive Genossenschaften	111	23	41	106	281
total	197	34	61	127	419

Interne Studien des Regionalministeriums für Arbeit und Genossenschaftswesen, die aus verständlichen Gründen anonym bleiben müssen, haben jüngst einen auffälligen Zusammenhang zwischen der Verteilung der Mittel und der Herkunft des diese Verteilung vornehmenden Ministers aufgezeigt. So konzentrierten sich die Mittel oft auf die Heimatprovinz des jeweiligen Ministers, wie dies im Jahre 1965 für die Provinz Agrigent, 1972 für Catania, 1966 und 1973 für die Provinz Palermo der Fall war. Aber nicht nur das. Innerhalb der so bevorzugten Provinzen nahmen auch die jeweiligen Gemeinden, in denen der "Assessore" geboren war oder wohnte, eine finanzielle Sonderstellung ein. Ihre besondere Beziehung zum Minister hatte sich in der Weise ausgezahlt, daß dieser von seinem Ermessen Gebrauch machte und den Genossenschaften dieser Gemeinden höhere Zuschüsse zufließen ließ als denen der anderen Gemeinden der Provinz.

Daraus läßt sich leicht ersehen, welche lebenswichtige Stellung ein "Broker" im Beziehungssystem der Genossenschaft einnimmt. Denn seiner Geschicklichkeit ist es weitgehend zu verdanken, wenn die entscheidenden Kontakte zum Minister oder zu den einflußreichen Mitgliedern des genossenschaftlichen Dachverbandes geknüpft werden können, die der Genossenschaft die unerläßlichen finanziellen Hilfsquellen erschließen und damit ihre Lebensfähigkeit sichern.

Insgesamt ist nicht zu übersehen, daß die "Empfängermentalität" der Genossenschaftsmitglieder so groß ist, daß man sich fragen muß, ob sie sich des Sinngehalts der Unternehmenform Genossenschaft voll bewußt ist. Auf der anderen Seite ist auch zu fragen, ob sich die Staatsbeamten des Genossenschaftswesens nur bedienen, weil diese Organisationsform nun einmal besteht und es mühevoll wäre, andere Verteilerorganisationen aufzubauen. Damit aber wäre die Befürchtung erhärtet, daß die Appelle an die 'Kooperation' nur "als Aushängeschild dienen, um darunter Ziele und Tätigkeiten unterzubringen, die ebensogut oder besser von anders gearteten und benannten Organisationsformen durchgeführt werden können". (1) Ansätze zu einem Übergang von empfangsbetonten "Wohlfahrtsgenossenschaften" zu selbsthilfe-

---

(1) SIEGENS, G.S. (1964) S. 272 ff, hier S. 286 f

betonten "Wirtschaftsgenossenschaften" im Sinne VALKOs (1), die diese Befürchtung widerlegen könnten, sind jedenfalls bisher von uns nicht beobachtet worden.

## 2) Genossenschaften als Wählerverbände

Genossenschaften sind allerdings nicht nur Kanäle, in denen bestimmte Dienstleistungen des Staates von oben nach unten weitergeleitet werden. Sie sind auch Organisationen, in denen bestimmte politische Leistungen von unten nach oben, vom einzelnen Genossenschaftsmitglied bzw. einer genossenschaftlichen Gruppierung an politische Organisationen gelangen. Solche Leistungen sind die Abgabe von Wahlstimmen oder die Zuführung von neuen Parteimitgliedern.

Damit erfährt das Genossenschaftswesen eine beträchtliche Politisierung, da politische Kandidaten wie Parlamentsabgeordnete oder Regionalpolitiker auf verschiedener Ebene, die gewählt oder wiedergewählt werden wollen, versuchen, auf das Stimmepaket der einzelnen Genossenschaften erheblichen Einfluß zu nehmen. Dieser Einfluß vollzieht sich - wie wir an anderer Stelle sahen - mittels klientelärer Transaktionen, über die zwischen den Politikern oder "Brokers" und den Genossenschaftsmitgliedern die jeweils benötigten Leistungen zum Ausgleich gelangen.

Ein Kandidat kann, sofern er ein einflußreicher Patron ist, sich selbst um diese Stimmen bemühen. Das Beispiel der Regionalminister ist in diesem Falle aufschlußreich. Die finanzielle Bevorzugung ihrer Provinzen hängt nämlich nicht nur mit emotionalen Bindungen an die heimatliche Region zusammen, sondern auch damit, daß Provinzen zugleich Wahlkreise sind. Schon aus diesem Grund hat der "Assessore" größtes Interesse daran, seiner Provinz die eigenen Fähigkeiten als Patron augenfällig zu demonstrieren. Im übrigen spielen aber bei der Stimmenvermittlung die genossenschaftlichen Dachorganisationen eine wesentliche Rolle. Sie koordinieren den Wahlkampf und geben an die Primärgenossenschaften offene oder versteckte Anweisungen,

---

(1) VALKO, L. (1964) S. 183 f

welchem Kandidaten Unterstützung zu geben ist.

Innerhalb der Dachorganisation, die ja ihrerseits wie eine "Außenstelle" der Parteizentrale zu betrachten ist, ringen nun die verschiedensten Strömungen ("correnti") innerhalb der Partei um Einfluß und versuchen die Mehrheit im Zentralverband zu gewinnen, was ihnen umso besser gelingt, je intensiver sie auf die Primärgenossenschaften einwirken.

Daß sich für den einzelnen Kandidaten die Stützung durch Parteiströmungen innerhalb des Genossenschaftsverbandes lohnt, läßt sich vielfach nachweisen. Immer dann, wenn es gelingt, eine Primärgenossenschaft unter die Obhut eines Wahlkandidaten zu bringen, ist regelmäßig eine substantielle Erhöhung von dessen Stimmanteil bei den betreffenden Wahlen festzustellen. Daß sich aus der Struktur des Klientelismus heraus solche Wahlen seitens der Genossenschaftsmitglieder weniger nach ideologischen Präferenzen vollziehen als nach der Abschätzung handfester ökonomischer Vorteile, sei hier noch einmal unterstrichen.

Die starke Politisierung des Genossenschaftswesens in Sizilien äußert sich allerdings keineswegs nur in Informations- und Aufklärungskampagnen, sondern auch in heftigen politischen Kämpfen, in die Genossenschaften verwickelt werden. Dabei hat sich der früher zu beobachtende Kampf lokaler Faktionen verlagert. An die Stelle der ersteren sind nun die Organisationen der verschiedenen Parteien oder Parteiströmungen getreten. Dabei ergeben sich vier Möglichkeiten des Kampfes. Hinsichtlich der Kampfebene können Konflikte innerhalb und zwischen Genossenschaften unterschieden werden. Auf beiden Ebenen können sich entweder verschiedene Parteien oder verschiedene Strömungen derselben Partei bekämpfen.

#### a) Der Kampf zwischen Genossenschaften verschiedener Parteizugehörigkeit

In einer Reihe von Gemeinden konnten wir beobachten, daß der Genossenschaftsgründung einer Partei schon bald ein Versuch der gegnerischen Partei folgt, auch eine Genossenschaft als Gegenkraft zur ersteren zu bilden. Genossenschaften werden hier eindeutig als politisches Kampsinstrument betrachtet. So etwa wurde von der CCI in Partanna (Provinz Trapani) eine

Winzergenossenschaft gegründet, die das Hauptziel hatte, dem Einfluß der zuvor gegründeten Winzergenossenschaft vonseiten der sozialistischen bzw. kommunistischen "Lega" auszubalancieren. Umgekehrt schritt in Salemi (Provinz Trapani) die kommunistische "Lega" zur Genossenschaftsgründung, um damit dem Vordringen verschiedener christdemokratisch orientierter Genossenschaften in der genannten Gemeinde ein politisches Gegengewicht entgegenzusetzen.

b) Der Kampf zwischen Genossenschaften der gleichen Parteizugehörigkeit

Der Kampf zwischen Genossenschaften gleicher Parteizugehörigkeit ist deshalb möglich, weil gewisse Parteien, insbesondere die Democrazia Cristiana, in eine Reihe sich gegenseitig intensiv bekämpfender Parteiströmungen ("correnti") zerfallen, die nur durch ihre gemeinsame Gegenerschaft gegen andere Parteien, allen voran die Kommunistische Partei, zusammengehalten werden. Es sind dies Faktionen innerhalb der Partei. So ließen sich in Salemi Genossenschaften beobachten, die sich gegenseitig einen Teil der Mitglieder abwarben. Wohl gehörten diese Zusammenschlüsse insgesamt dem Dachverband der CCI an; unter sich waren sie aber von verschiedenen Politikern der unterschiedlichen Parteiströmungen beeinflußt und sahen es daher als ihre Aufgabe an, die Hausmacht dieser Politiker auf dem Wege der Abwerbung von Mitgliedern zu stärken. Bei den Parlamentswahlen fallen solche Vorgänge u.U. ins Gewicht, weil hiermit die Präferenzstimmen für einen Kandidaten einer bestimmten Richtung und damit die relative Stärke der Strömung im Parlament entscheidend verändert werden kann.

Politische Kämpfe werden aber nicht nur zwischen den Genossenschaften, sondern auch innerhalb der Genossenschaften ausgetragen. Dabei treten wiederum die verschiedenen Parteien oder die verschiedenen Strömungen derselben Partei als Protagonisten auf.

c) Genossenschaftsinterne Kämpfe zwischen den Gruppierungen verschiedener Parteien

Betrachtet man die Kämpfe zwischen den Parteien, so handelt es sich meist um Konflikte zwischen den Christdemokraten und den

Kommunisten, den beiden stärksten Parteien Italiens und Siziliens. Das Ziel beider Parteien ist es, die Kontrolle über möglichst viele Genossenschaften zu gewinnen. Meist richtet sich ihr Interesse auf Großgenossenschaften, die in ökonomischer, aber vor allem politischer Hinsicht eine herausragende Rolle spielen. Bevorzugtes Kampffeld sind deswegen unter anderen die großen Winzergenossenschaften. Als typisch kann hier der Fall der Winzergenossenschaft "La Musulmana" aus der Gemeinde Alcamo (Provinz Trapani) gelten:

"La Musulmana" geht auf die Initiative von Exponenten der christdemokratischen Richtung zurück. Sobald sie die Anlaufphase hinter sich gebracht hatte und ein gutes Funktionieren in Aussicht stand, begann sich auch die sozialistische und kommunistische Partei dafür zu interessieren. Sie schleusten sukzessive eigene Parteimitglieder in die Genossenschaft ein, die bald einen bedingungslosen Kampf gegen den Vorstand der christdemokratischen Richtung aufnahmen. Offene Konflikte wie Besetzungen, Boykotte und Sabotagen führten zu solchen Schwierigkeiten, daß das genossenschaftliche Leben vollständig paralysiert wurde. Daraufhin veranlaßte der hart bedrängte christdemokratische Flügel innerhalb der Genossenschaft das regionale Arbeits- und Genossenschaftsministerium zum Eingreifen. Dies geschah in Form einer kommissarischen Leitung durch den Abteilungsleiter für Genossenschaftswesen, der - obwohl den Christdemokraten nahe stehend - auch den Kommunisten genehm war. Auf diese Weise konnten die Kämpfe bis heute wenn nicht geschlichtet, so doch aufgeschoben werden. Dieser kommissarische Leiter war 1976 schon das fünfte Jahr im Amt. Es war nicht abzusehen, wann er die Führung wieder in die Hände der Genossenschaft selbst würde legen können. Denn im Falle seines Rücktritts muß damit gerechnet werden, daß die Kämpfe mit der gleichen Heftigkeit wie früher wieder ausbrechen.

d) Genossenschaftsinterne Kämpfe zwischen den Gruppierungen dergleichen Partei

Wie schon erwähnt, brechen auch oft Kämpfe zwischen den Strömungen derselben Partei aus. Häufig stecken dahinter wahre Überrumpelungsmanöver, um sich in den "Besitz" der betreffenden Genossenschaft zu bringen. Dies war etwa der Fall der Pro-

duktionsgenossenschaft "S. Damiano" aus der Provinz Catania. Zwei "correnti" der Democrazia Cristiana waren so heftig aneinander geraten, daß die Genossenschaft ihre Aktivität einstellen mußte und selber in Inaktivität verharret.

Dieses "Umfunktionieren" der Genossenschaften von "Förderverbänden" der Mitglieder zu "Wahlverbänden" im Interesse bestimmter Kandidaten und politischer Parteien bleibt natürlich nicht ohne Folgen für die entwicklungspolitische Bedeutung des Genossenschaftswesens selbst:

Die überaus intensive Politisierung der einzelnen Genossenschaften hat es des öfteren mit sich gebracht, daß die ohnehin schon schwache Integration der Mitglieder in ihrem "Selbsthilfeverband" noch weiter abgeschwächt wird. Der mangelnde Aufbau horizontaler Solidaritätsbeziehungen wird nun noch dadurch erschwert, daß die genossenschaftliche Gruppe in eine Reihe von politisch uneinigen oder sogar zutiefst zerstrittenen Untergruppierungen zerfällt. Diese politische Zerklüftung geht oft so weit, daß eine gemeinsame Willensbildung innerhalb der Genossenschaft nicht mehr erzielt werden kann und eine staatliche Intervention durch kommissarische Leitung erforderlich ist. All dies besagt nicht, daß die Mitgliedergruppierungen innerhalb der Genossenschaft nicht aktiv wären. Im Gegenteil. Nur setzen sie ihre Aktivität nicht im Sinne des Förderungsauftrags für alle Mitglieder ein, sondern im Sinne einer Förderung ihres politischen Kandidaten. Von diesem nun erwarten sie im Gegenzug eine finanzielle Förderung der Genossenschaft, die zugleich als individuelle Förderung betrachtet wird.

Dabei kommt ein anderes Genossenschaftsverständnis zum Tragen. Die Mitglieder sind aufgrund der Vertrautheit mit klientelären Verhaltensmustern davon überzeugt, daß auch die Genossenschaft eine Führungsfigur besitzen muß, die den gemeinsamen Betrieb durch die verschlungenen Pfade der politischen Einflußnahme steuern kann. Sie nehmen daher in Kauf, daß der genossenschaftliche Förderungsauftrag nur über intermediäre Trägerschaften erfüllt werden kann. Sie nehmen auch in Kauf, daß das Genossenschaftswesen politisiert wird, wenn nur als Nebenprodukt auch das gewünschte Ergebnis für die Mitglieder abfällt. Ja sie sehen gar keinen Weg, um diesen Förderungsauftrag direkt, über gemeinsame Aktion der Mitglieder selbst, zu erfüllen. Ihre

eigene Förderung scheint ihnen nur über eine "politische Vermittlung" in realistische Nähe zu rücken. Aus diesem Grund bedauern sie auch keineswegs die Politisierung ihrer Genossenschaften. Sie sind sogar höchst daran interessiert, einen "leader" zu finden und zu unterstützen, der einflußreich und wendig genug ist, um sich der politischen Maschinerie erfolgreich zu bedienen.

Deswegen ist den Mitgliedern nicht daran gelegen, sich in die Kontrolle der Geschäfte des genossenschaftlichen Vorstandes einzumischen, ja sich als "Dienstherr" zu profilieren, dem jederzeit Rechenschaft abzulegen ist. Sie haben sich damit abgefunden, dem Vorstand für seine Transaktionen möglichst weitgehende Bewegungsfreiheit einräumen zu müssen, damit er sich auf der politischen Ebene erfolgreich behaupten kann. Nur so - scheint ihnen - kann auch langfristig für die Mitglieder selbst ein Vorteil herausgewirtschaftet werden.

Damit liegt ein ganz anderes Organisationsmodell und Genossenschaftsverständnis vor, als wir es aus der Anschauung mittel- und nordeuropäischer Genossenschaften gewöhnt sind:

- 1) sie sind keine Selbsthilfe- und Selbstverwaltungsverbände, sondern oligarchische Organisationen, die primär im Interesse dieser Elite betrieben werden,
- 2) sie sind nicht - wie die Pioniere von Rochdale in ihren Grundsätzen gefordert hatten - der politischen Neutralität verpflichtet. Sie sind sogar primär politische Verbände. Sie gehen damit weit über das hinaus, was der Internationale Genossenschaftsbund als heute notwendiges politisches Engagement des Genossenschaftswesen betrachtet. (1)

---

(1) Der Kongreß des Internationalen Genossenschaftsbundes in Paris 1954 hat zur Frage der parteipolitischen und konfessionellen Neutralität Präzisierungen vorgenommen, die heute noch Gültigkeit besitzen. So weist der IGB darauf hin, daß das Neutralitätsgebot ihn nicht daran hindere, "auf politischem Gebiete einzugreifen ... oder politische Maßnahmen zu unterstützen, wenn immer ein derartiges Eingreifen den Genossenschaftsgedanken fördert oder ihm zum Nutzen gereicht!" Neutralität bedeutet keinen Verzicht auf die Wahrnehmung

Dem äußeren Anschein einer umfangreichen Genossenschaftsbewegung in Sizilien zum Trotz drängt sich die Schlußfolgerung auf, daß durch die intensive parteipolitische Färbung des dortigen Genossenschaftswesens der Kern derjenigen Betriebe, die dem entwicklungspolitischen Anspruch und den theoretischen Forderungen des genossenschaftlich geordneten Sozialverbandes genügen können, noch weiter reduziert wird. Die Anzahl der diesen Kriterien voll entsprechenden Betriebe dürfte, wenngleich dies zahlenmäßig nicht genau erfaßt werden kann, über einen geringen Prozentsatz der offiziellen aufgeführten Gesamtzahlen nicht hinausgehen.

---

Fortsetzung von Fußnote (1) S. 216

rechtmäßiger Interessen gegenüber der Gesetzgebung bzw. auf die Verteidigung der eigenen Forderungen. Das Neutralitätsprinzip schließt jedoch die Identifikation mit irgendeinem politischen Parteiprogramm aus.

Vgl. FAUCHERRE, H. (1960) S. 435



T E I L    E

ÜBERBLICK ÜBER DIE WICHTIGSTEN UNTERSUCHUNGS-  
ERGEBNISSE



## Kapitel I:

### QUANTITATIVE ERGEBNISSE

#### 1. Die anzahlmäßige Verteilung

Genossenschaften wurden im letzten Viertel des XIX Jahrhunderts durch sozialistische und christliche Sozialreformer bzw. Politiker in Sizilien eingeführt. (1) Anfang des 20. Jahrhunderts nahm das sizilianische Genossenschaftswesen einen beträchtlichen Aufschwung, sodaß man bereits 1913 auf der Insel 529 Genossenschaften zählte, die größtenteils im Agrarsektor tätig wurden.

Die heutigen offiziellen Statistiken führen eine Gesamtzahl von rund 6800 Genossenschaften an. Selbst die bereinigten Unterlagen des "Assessorato Regionale del Lavoro e della Cooperazione" weisen immerhin noch rund 4500 Genossenschaften aus. Unsere Untersuchung beschränkte sich auf drei Provinzen, in denen sich die Charakteristika Siziliens insgesamt widerspiegeln. Dabei wurde eine Totalerhebung der dortigen 1243 Genossenschaften vorgenommen. Jede der drei Provinzen ist schwerpunktmäßig durch besondere Genossenschaftstypen gekennzeichnet: Trapani durch Winzergenossenschaften, Caltanissetta durch Landverteilungsgenossenschaften und Catania durch Verwertungs- und Vermarktungsgenossenschaften des Obst- und Gartenbaus.

#### 2. Die Zielsetzungen

Die sizilianischen Genossenschaften im allgemeinen und diejenigen der drei Provinzen im besonderen zeigen in der Mehrzahl eine sehr breite Palette von Zielsetzungen, die über den genossenschaftlichen Zusammenschluß erreicht werden sollen. Dennoch reduziert sich deren tatsächliche Aktivität in der Praxis auf eine einzige Zielsetzung je nach Genossenschaftstyp. Beispiel-

---

(1) GIORDANO, C. und HETTLAGE, R. (1975) S. 7-10

(2) PRESTIANNI, N. (1954) S. 425

haft dafür sind die Landverteilungsgenossenschaften, die meist einen ganzen Katalog von ökonomischen, sozialen und moralischen Zielsetzungen in den Statuten aufführen, sich gegenwärtig in Wirklichkeit aber nur auf ein Ziel, die Maschinenverwertung, konzentrieren.

Genossenschaften mit landwirtschaftlichen Zielsetzungen haben - wie bereits angedeutet - sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart eine überragende Rolle gespielt: die Gesamtzahl von 1283 Agrargenossenschaften (480 in den untersuchten Provinzen), die laut Genossenschaftsregister des Regionalministeriums ("Assessorato Regionale del Lavoro e della Cooperazione") in Betrieb sind (vgl. Tabelle 4), zeigt, daß der Agrarsektor nach dem Bausektor zahlenmäßig der stärkste ist. Dabei ist zu bemerken, daß noch eine Reihe von Produktions- und gemischten Genossenschaften hinzugezählt werden muß, die sich vorwiegend mit landwirtschaftlichen Zielsetzungen befaßt. (Vgl. Tabelle 6)

Der zahlenmäßig stärkste Sektor der Baugenossenschaften kann aber aus der Betrachtung ausgeklammert werden, da es sich hierbei um ein staatliches System der Wohnungszuteilung handelt, das keinerlei weitere genossenschaftliche Zielsetzungen verfolgt. (Vgl. Teil B, Kap. II,3)

### 3. Die Größenordnungen

An der Mitgliederzahl gemessen, handelt es sich bei den sizilianischen Genossenschaften vorwiegend um Kleinbetriebe zwischen 9 und 30 Mitgliedern. (Vgl. Tabellen 7,8,9)

Die Provinz Catania hat den höchsten Prozentsatz von Kleinbetrieben (77,5%). (Vgl. Tabelle 9) Die Provinz Caltanissetta weicht von der Provinz Catania nicht beträchtlich ab (71%). (Vgl. Tabelle 8) Dagegen ist die Provinz Trapani durch eine andere Größenstruktur gekennzeichnet: die mittleren und großen Genossenschaften (ab 30 Mitglieder) stellen hier 41,5%. Dies liegt an der großen Zahl der Winzergenossenschaften, die in der Mehrzahl über 250 Mitglieder aufweisen. (Vgl. Tabelle 6 und 7) Andere typische Großgenossenschaften sind die Kreditgenossenschaften und die Landverteilungsgenossenschaften. In den meisten Fällen steigt aber auch hier die Mitgliederzahl

nicht über 1000. (Vgl. Tabellen 7,8,9)

Bei der Bilanzgröße ergibt sich ein ähnliches Bild: Über 70% der drei Provinzen liegen in ihrem Bilanzumfang unter 50 Millionen Lire, d.h. unter 150.000 DM (1973). (Vgl. Tabelle 22)

#### 4. Die Geschäftstätigkeiten

Eine genauere Untersuchung der Genossenschaften in den Provinzen Caltanissetta, Catania und Trapani ergab, daß ein Großteil der 1243 Betriebe entweder niemals eine wirkliche Geschäftstätigkeit ausübte oder diese nach einer Anlaufzeit eingestellt hatte. Die Zahl der inaktiven Genossenschaften betrug 540. Das gleiche Bild spiegelt sich in der Situation der Genossenschaftsbilanzen wider: von diesen inaktiven Betrieben hatten bis zum heutigen Zeitpunkt rund 57% der Präfektur bzw. dem Regionalministerium für Arbeit und Genossenschaftswesen noch nie eine Bilanz vorgelegt. 20% dieser Betriebe kamen dieser Pflicht seit mindestens drei Jahren nicht mehr nach, und weitere 23% legten seit dieser Zeit völlig unveränderte Bilanzen vor. (Vgl. Tabellen 19,20)

Das negative Gesamtbild wird noch dadurch verstärkt, daß zu den 540 inaktiven Genossenschaften noch weitere 409 Betriebe hinzugerechnet werden mußten, die aus Gründen der ständigen Inaktivität (55%) sowie einer sich erst im Laufe der Zeit eingestellten Aktivität (34%) und wegen finanziellen Ruins (11%) amtlicherseits aufgelöst wurden. (Vgl. Tabellen 33,34) Insgesamt verblieben damit 294 aktive Genossenschaften, wobei 32 Kreditgenossenschaften hinzugezählt werden müssen. (Vgl. Tabellen 13, 18, 21 und 31)

#### 5. Die Gründungsverläufe

Genossenschaften in Sizilien weisen typische Gründungsverläufe auf. Sie entfalten nur in den seltensten Fällen unmittelbar nach Erfüllung der Gründungsformalia ihre Aktivität. Die meisten Betriebe bleiben solange inaktiv, bis sie vonseiten des Staates mit einem finanziellen Zuschuß unterstützt werden.

Erst wenn es gelingt, sich der staatlichen Hilfe zu versichern, treten die Genossenschaften aus der Phase der Inaktivität heraus. Die Zusammenschlüsse aber, die eine solche Hilfe nicht erlangen, verharren in ihrer Inaktivität. Dieses Verhalten währt so lange, bis von Amts wegen zur Auflösung geschritten wird. In den seltensten Fällen erfolgt die Auflösung durch Beschluß der Vollversammlung selbst. (Vgl. Tabelle 35)

Dieses typische Verhalten konnte durch eine Korrelationsrechnung zwischen genossenschaftlicher Aktivität und staatlicher Vorleistung noch deutlicher nachgewiesen werden. Die Ergebnisse waren im höchsten Maße signifikant (Irrtumswahrscheinlichkeit  $p \ll 1/2 \%$ ). (Vgl. Tabelle 42 und Anhang)

Da die Finanzausschüsse des Staates nicht unmittelbar nach Gründung der Genossenschaft zu erwarten sind, sondern in einem länger dauernden Genehmigungsverfahren zugeteilt werden, richtet sich die Aufnahme genossenschaftlicher Aktivität nach diesen Terminen. Dabei sind oft beträchtliche Zeiträume der Inaktivität zu überwinden. So ist es nicht verwunderlich, daß die meisten der heute inaktiven Genossenschaften jüngeren Datums sind. (Vgl. Tabelle 24 und Graphik 1) Dagegen sind die heute aktiven Genossenschaften überwiegend in der Periode zwischen 1961 und 1969 gegründet worden. (Vgl. Tabelle 24 und Graphik 1) Die Gründungsjahre der aufgelösten Genossenschaften liegen meist vor 1963. (Vgl. Tabelle 24 und Graphik 1) Daraus ist ersichtlich, daß auch das Regionalministerium erst einmal abwartet, ob die einzelnen Genossenschaften ihre Chance, Zuschüsse zu erhalten, wahrnehmen. Der Entschluß zur Auflösung fällt erst dann, wenn dort sicher ist, daß von dem betreffenden Betrieb keine Anträge in dieser Richtung mehr zu erwarten sind.

Weiterhin muß unterstrichen werden, daß die Lebensdauer der Genossenschaften im allgemeinen kurz ist. 81% der heute aktiven Genossenschaften und 92% der inaktiven Genossenschaften stammen aus den 60er und 70er Jahren. (Vgl. Tabelle 25)

Die Lebensdauer der aufgelösten Genossenschaften betrug im Durchschnitt 13 Jahre. (Vgl. Tabelle 30)

Trotz weit zurückreichender Versuche, sich genossenschaftlich zu organisieren (1), fehlt es folglich an einer eigentlichen

---

(1) GIORDANO, C. und HETTLAGE, R. (1975) S. 7-14

Tradition langlebiger und lebensfähiger Genossenschaften.  
Erst die Generation der jüngst gegründeten Betriebe könnte ein  
Ansatzpunkt für den Aufbau einer solchen Tradition werden.

Kapitel II:QUALITATIVE ERGEBNISSEVorbemerkung

Eine soziologische Deutung des Genossenschaftswesens, die eine total-phänomenologische Perspektive einbeziehen will, kann - unserer Meinung nach - erst dann entstehen, wenn Daten erhoben werden, die die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Bereichen einer spezifischen Sozialstruktur und den genossenschaftlichen Zusammenschlüssen berücksichtigen. (1)

Daher haben wir uns in unserer Untersuchung nicht nur auf eine quantitative Bestandsaufnahme beschränkt, die lediglich auf "rohen" statistischen Daten über das Genossenschaftswesen in Sizilien basiert hätte. Wir haben zugleich Daten erhoben, die die Verbindungen zwischen vorgegebener Sozialstruktur und in ihr eingebetteten Genossenschaften herauskristallisieren sollten.

Da solche Daten aber durch minutiöse und langwierige Feldarbeit auf mikrosoziologischem Niveau gewonnen werden können, entschieden wir uns deshalb, "cases" typologischer Natur zu sammeln. Diese Daten, die zwar statistisch eine geringe Signifikanz besitzen, stellten jedoch die Grundlage für höchst repräsentativ qualitative Analysen dar, die die von uns erhobenen quantitativen Daten erst sinnvoll zu erklären vermochten. Somit war aber unsere Untersuchung nicht der Vergänglichkeit punktuell quantitativer Bestandsaufnahmen ausgesetzt, denn indem solche "cases" als typisch zu bezeichnen waren, stellten sie keine vereinzeltten Erscheinungen dar, sie verkörperten vielmehr "Musterbeispiele", die innerhalb der sizilianischen Sozialstruktur eine bemerkenswerte Persistenz aufweisen. (2) Es handelte sich also um Phänomene, die - abgesehen von kleineren Veränderungen - in der sizilianischen Sozialstruktur seit Jahrhunderten mit Regelmäßigkeit auftreten und die auch nicht von heute auf morgen aus ihr verschwinden werden.

---

(1) GIORDANO, C. und HETTLAGE, R. (1975) S. 4

(2) MÜHLMANN, W. E. (1975b) S. 78-97. Vgl. zur Methodenfrage S. 84-89

Unter Berücksichtigung der oben beschriebenen besonderen Zusammenhänge zwischen quantitativer Bestandsaufnahme und qualitativen Analysen deuten die letzten Bemerkungen darauf hin, daß die von uns erhobenen quantitativen Daten mit großer Wahrscheinlichkeit in den nächsten Jahren keine wesentlichen Veränderungen erfahren werden.

### 1. Die Genossenschaften und das sizilianische "system of values and beliefs"

Im Bereich der soziokulturellen Phänomene unterscheiden wir ein "system of values and beliefs" und ein "system of actions".

(1) Dem "system of values and beliefs" als Ebene kollektiver Denkinhalte (die sog. *répresentations collectives* von E. DURKHEIM bzw. das "Ethos" von A.L. KROEBER) stellen wir im "system of actions" den Bereich der tatsächlich beobachtbaren Handlungen (das sog. "Eidos" von A.L. KROEBER) gegenüber. (2)

Wir unterscheiden also zwischen dem Handlungsentwurf, d.h. der "vorstellungsmäßigen Vorwegnahme des Handlungszieles" und einem Handlungsvollzug, d.h. der "zweckgerichteten Durchführung unter Berücksichtigung des Bedeutungszusammenhanges".

(3)

Analysiert man nun das "system of values and beliefs" der Sizilianer, dann lassen sich folgende zwei grundlegende Elemente herausarbeiten:

1) die hierarchische Ontologie, d.h. jene spezifische "Seinslehre", wodurch Personen und Objekte in ein stufenartiges System eingegliedert werden, wobei jede Stufe mit einer bestimmten Bewertung verbunden ist. MÜHLMANN und LLARYORA haben die hierarchische Ontologie folgendermaßen definiert: "Ein durchgehendes Prinzip der axiologischen Geistesverfassung, eine Denkweise, die wertend alles durchdringt und die zum Kriterium der Bewertung von Menschen und Dingen schlecht-

---

(1) BEATTIE, J. (1964) S. 49 f

(2) DURKHEIM, E. (1925) S. 12-17. DURKHEIM (1919) S. 130  
KROEBER, A.L. (1948) S. 293 f

(3) RÜEGG, W. (1969) S. 86

hin wird." (1)

Dieses Denkschema - besonders in seiner modernen Ausprägung - beinhaltet aber auch die Vorstellung, daß die Gesellschaft an sich ein herrschaftlich-hierarchisches Gebilde darstellt, das - trotz einer gewissen sozialen Mobilität, meist in Form einer Zirkulation der Eliten - immer von einer dünnen Herrscherschicht und mehreren hierarchisch gegliederten Untergruppen von Beherrschten charakterisiert wird. Demokratische Partizipation wird dementsprechend interpretiert: entweder als weltfremde Utopie oder aber als Betrug schlauer Politiker, die ihre Herrschaftspositionen sichern, ausbauen und legitimieren wollen.

2) das Weltbild der "miseria" und das "image of the limited goods". Das Weltbild der "miseria" ist das Deutungsschema der Sizilianer, wonach ihre elende sozioökonomische Lage das Resultat eines kollektiven unausweichlichen, unveränderbaren Schicksals ist. (2) Zugleich ist die Verbesserung der persönlichen sozioökonomischen Lage das Ergebnis individuellen Glücks oder anderer unbeeinflußbarer Mächte bzw. angeborener Schläue.

Mit dieser Einstellung glaubt man also an keine kollektiven Änderungschancen und versucht zusammen mit der eigenen Familie so gut wie möglich zu "überleben". Individuelle Verbesserungen können dementsprechend nicht durch Fleiß, Sparsamkeit, Ehrlichkeit usw., sondern nur durch seltene zufällige Ereignisse - etwa durch ein Wunder, einen Gewinn im Lotto oder Toto, eine Entdeckung im Acker (z.B. eines vergrabenen mittelalterlichen Schatzes) - oder durch hinterlistige Tricks auf Kosten von anderen eintreten.

Im Weltbild der "miseria" ist die Auffassung impliziert, daß die ökonomischen Güter sowohl ungenügend als auch nicht ausdehnbar sind. Es gehört also dazu auch das sog. "image of the limited goods" (Nullsummenspiel), eine Vorstellung, die G.M. FOSTER folgendermaßen charakterisiert hat:

"The system's resources ... are insufficient ... Not only is good limited, it is finite, static, and unexpandable within the system. In a closed, static, unexpanding, and unexpan-

(1) MÜHLMANN, W.E. und LLARYORA (1973) S. 85

(2) LEPSIUS, M.R. (1965) S. 314

dable system, ... one person's gain with respect to any good must be another's loss." (1)

In Übereinstimmung mit dem "image of the limited goods" wird in Sizilien das ökonomische System oft als eine im Umgang immer gleichbleibende Torte angesehen, deren Stücke in ihrer Größe festgelgt sind, wobei die Vergrößerung eines Stückes gleichzeitig die Verkleinerung des anderen bedeutet. Solche Überzeugungen führen natürlich zum Mißtrauen gegenüber allen, die das vorhandene "Gleichgewicht" zu verändern suchen, denn eine Verlagerung des Gleichgewichts würde als Gewinn von einigen auf Kosten von anderen interpretiert werden. Der innovationsfreudige Bauer, der Sozialreformer usw. wird dementsprechend als "Schlauberger" angesehen, der seine Position auf Kosten der Mitmenschen zu verbessern versucht. Es könnte nun der falsche Eindruck entstehen, daß "Schlauberger" ("furbi", "abilitusi") negativen Sanktionen im subkulturellen System ausgesetzt wären.

Das Verhalten des "Schlaubergers" wird hingegen von Sizilianern ambivalent betrachtet: einerseits wird es bewundert, weil durch schlaue Manipulationen die Möglichkeit gegeben ist, die individuelle "miseria" zu lindern, andererseits wird befürchtet, daß man eventuell auch Opfer solcher Manipulationen werden könnte, und so zusätzlich seine bereits prekäre sozio-ökonomische Lage verschlechtern würde. In Verbindung mit dem oben genannten Verhalten fehlen jedoch jegliche negativen Sanktionsmechanismen.

J. SCHNEIDER und P. SCHNEIDER haben in diesem Zusammenhang sogar auf die Existenz eines Normen- und Sanktionskomplexes in Sizilien hingewiesen, wodurch das Verhalten der "furbi" - obwohl bei gewissen Situationen eine positive Einstellung der Mitmenschen nicht zu verleugnen ist - weder positiv noch negativ sanktioniert. Sie sind eher als sanktionsfrei zu betrachten.

Somit kann auch erklärt werden, warum die "furbi" in Sizilien meistens einen relativ hohen Status genießen, besonders wenn man ihn mit dem ihrer 'Opfer' vergleicht. "Furbi" werden von

---

(1) FOSTER, G.M. (1973) S. 129. Vgl. dazu Teil A S. 17

der Bevölkerung prinzipiell in einer viel höheren Rangstellung als die "fessi" eingestuft, und es sind gerade die Letztgenannten, die - in ihrer Opferrolle - mit negativen Sanktionen konventioneller Art (z.B. Spott) rechnen müssen.

Die Grundzüge des sizilianischen "system of values and beliefs" wurden oft als "traditionell", "fatalistisch", "irrational" usw. definiert. (1) Als vorläufige Erklärungshilfsmittel für den Forscher mögen solche Bezeichnungen genügen, genauer betrachtet beinhalten sie jedoch immer eine ethnozentrische Wertung, die die beschriebenen Denkschemata - im besten Falle - als realitätsfremd abqualifizieren. In diesem Kontext soll aber auch betont werden, daß solche Anschauungen in den Augen der Inselbewohner sowohl eine rationale Interpretation realer historischer Gegebenheiten als auch normative Handlungsrezepte für eine bestmögliche Adaption an die Umstände darstellen. (2)

Hierarchische Ontologie, Weltbild der "miseria", "image of the limited goods", "furberia" usw. werden erst in ihrem richtigen Sinnzusammenhang gestellt, wenn man sie aus der Perspektive der Sizilianer als rationale Antworten auf dem geschichtlichen Ablauf betrachtet, der durch eine Abfolge von Überlagerungen in Form periodischer Invasionen und kolonialer Unterwerfungen charakterisiert ist.

Hierarchische Ontologie kann somit als soziomorphe Denkform im Sinne E. TOPITSCH betrachtet werden (3), die sowohl ein Interpretationsschema von sozialen Manifestationen bei sich wiederholenden Überlagerungen (d.h. des aus Überlagerungsprozessen entstehenden höchst hierarchisch gegliederten Sozialsystems) als auch als eine Projektion dieser Erfahrungen aus der sozialen Welt in andere Lebensbereiche darstellt.

Das Weltbild der "miseria" und das "image of the limited goods" sind Deutungsschemata der ökonomischen Konsequenzen solcher Überlagerungsvorgänge (z.B. Verarmung, ökonomische Abhängigkeit usw.), denen man aufgrund der eigenen Unterlegenheit

---

(1) MÜHLMANN, W.E. und LLARYORA, R.J. (1973) S. 49

(2) SCHNEIDER, J. und SCHNEIDER, P. (1976) S. 2

(3) TOPITSCH, E. (1958) S. 26

ähnlich wie bei Naturereignissen machtlos ausgesetzt ist. Der "furberia" liegt dagegen ein normativer Verhaltenskodex zugrunde, mit dessen Hilfe das Individuum das kollektive Überlagerungsschicksal besser überstehen kann.

Unsere Untersuchung des Genossenschaftswesens in Sizilien zeigt nun ganz klar, daß die genannten Denkstrukturen sich beinahe unverändert erhalten haben und sich in den "modernen" Organisationsformen eingemischt haben. Dazu möchten wir uns auf folgende Bemerkungen einschränken:

1) Als Ausdruck der hierarchischen Ontologie in Genossenschaften sind ihre festgelegten hierarchischen Gliederungen mit ausgeprägten Führungs- bzw. Herrschaftspositionen zu sehen. Die Gründung von Genossenschaften und das ganze genossenschaftliche Leben ist von diesen hierarchischen Gliederungen gekennzeichnet. Bestimmte Personen - vorwiegend aus der Oberschicht - nehmen die genossenschaftlichen Führungsrollen wahr und bestimmen als Führungselite das Leben der Genossenschaften. Dieses Faktum einer kleinen Führungselite hat beträchtliche Konsequenzen für die Gestaltung der genossenschaftlichen Demokratievorstellungen. Der Konzeption nach müßten das Leben und die Zielsetzungen der Genossenschaften auch durch die Beschlüsse der Vollversammlung der Mitglieder bestimmt werden. Dies ist in Sizilien nicht der Fall, da die oligarchische Leitungsspitze des Vorstandes durch die Mitglieder faktisch nicht aus dem Sattel zu heben ist. Dies deshalb, weil die Genossenschaften aufgrund der fachlichen Kompetenz dieser Elite sowie ihres Einflusses als Vermittler zu den staatlichen Stellen bzw. Vermittler der Staatszuschüsse sie nicht entbehren können. Zudem ist eine Partizipation der Basis an der Ausübung von Kontrolle nicht gegeben oder nimmt so chaotische Formen an, daß die Vollversammlung ihr Weisungsrecht nicht ausüben kann. (Vgl. Teil D, Kap. II,2 und Teil D, Kap. III) Daraus ist ersichtlich, daß sizilianische Genossenschaften nicht im soziologischen Sinn als Genossenschaften gewertet werden können. Sie sind vielmehr eindeutig Herrschaftsverbände, in denen eine Mobilisierung der Basis zur Wahrnehmung von Selbstverwaltungsaufgaben nicht feststellbar ist. (Vgl. Teil D, Kap. III,1)

Die hierarchische Ontologie fördert also genau das Gegenteil

dessen, was Genossenschaften als Programm verkünden, nämlich herrschaftliche Sozialstrukturen und hierarchische Organisationsformen durch Streuung von Partizipationsgelegenheiten abzubauen. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die hierarchische Ontologie stützt bestehende Herrschaftsstrukturen, indem sie dem ohnehin Mächtigen auch weiterhin einen ungebrochenen Geltungsvorrang und -vorschub einräumt.

Aufgrund der hierarchischen Ontologie betrachten sizilianische Genossenschaftsmitglieder die Präsenz von hierarchisch-herrschaftlichen Strukturen in ihren Verbänden als so selbstverständlich, daß nur eine Genossenschaft, die ausgeprägte Herrschaftspositionen aufweist, für funktionsfähig gehalten wird. Darüberhinaus sollen solche Herrschaftspositionen von Personen, die bestimmte Chancen an Macht, Prestige, Einfluß und Reichtum besitzen, d.h. von Personen, die eine hohe Rangstellung innehaben, belegt werden. So ist es nicht verwunderlich, daß (a) in den wirtschaftlich tatsächlich funktionierenden Betrieben der Genossenschaftsmanager bzw. eine kleine Führungsgruppe (vornehmlich von lokalen Honoratioren gebildet) die Geschicke der Genossenschaft fast im "Alleingang" steuern (vgl. Teil D Kap. II 2 a und Kap. III); (b) daß die hierarchische Gliederung beträchtliche Berührungspunkte mit dem Rangordnungssystem der Gemeinde, in der sich die Genossenschaft befindet, aufweist (vgl. Teil D Kap. II 2 a) (1); (c) daß eine Initiative der Unterprivilegierten - selbst wenn sie sich im vollen Bewußtsein ihrer sozio-ökonomischen Notlage aus den ihnen unerträglichen Zuständen befreien wollen - nicht den unsicheren Weg über die eigenen Kräfte, sondern den verbürgten Weg über die Mächtigen wählt.

2) Das Weltbild der "miseria" und das "image of the limited goods" spiegelt sich in den Erklärungen für die ausgebliebene Kooperation, die Inaktivität oder für das Scheitern eines genossenschaftlichen Zusammenschlusses wider. Der von uns so oft beobachtete Absentismus von Genossenschaftsmitgliedern (vgl. Teil C Kap. VII) wird von den Letztgenannten mit der Unglaublichkeit kollektiver Versuche zur Verbesserung der sozio-ökonomischen Lage begründet. (2)

---

(1) Vgl. auch GIORDANO, C. (1976) S. 154

(2) GIORDANO, C. und HETTLAGE, R. (1975) S. 63

Zudem kann eine Verbesserung der sozio-ökonomischen Lage einem Individuum und seiner Familie nur dank unbeeinflussbarer Ereignisse bzw. angeborener Schläue gelingen. Diese Vorstellung liefert aber zugleich eine Erklärung für die Vorliebe der Sizilianer für Familiengenossenschaften. (Vgl. Teil D Kap. II 1)

In diesem Kontext soll aber auch betont werden, daß die beschriebenen Einstellungen nicht als "survivals" einer überholten Denkweise hingestellt werden können. Das Perennieren des Weltbildes der "miseria" und des "image of the limited goods" in Form eines eklatanten Mangels an Risiko- und Aktivitätsbereitschaft von Genossenschaftsmitgliedern findet ihre Rechtfertigung darin, daß noch heute sehr oft "affaristi", "mangiatori" usw. Genossenschaften für die eigenen Interessen und Profite instrumentalisieren. (1)

3) Diese letzte Bemerkung weist auf eine sehr verbreitete, spezifische Wirtschaftsgesinnung der Führer von sizilianischen Genossenschaften hin, die eine enge Verbindung zur "furberia" aufweist.

Laut dieser Wirtschaftsgesinnung bemühen sich die Führer von Genossenschaften nicht primär um die wirtschaftliche Prosperität der Kooperativen bzw. ihrer Mitglieder (Förderungsauftrag). Viel wichtiger erscheint es ihnen, sich für die eigene schnelle Bereicherung einzusetzen, wobei die Anwendung von schlaun Tricks bzw. Manipulationen auf Kosten der anderen Mitglieder durchaus legitim erscheint.

Der bei Genossenschaftsführern oft zu beobachtende Bereicherungsdrang, der im aufsteigenden meridionalen Bürgertum besonders ausgeprägt war (vgl. dazu die Roba- und Landgier der bürgerlichen Emporkömmlinge im XIX Jahrhundert) (2) kann dadurch erklärt werden, daß Genossenschaften von "furbi", "abilitusi", "mangiatori" usw. häufig infiltriert werden, denn in ihren Augen scheinen genossenschaftliche Zusammenschlüsse vorzügliche Instrumente zur persönlichen Bereicherung zu sein und "zwar hauptsächlich

---

(1) GIORDANO, C. und HETTLAGE, R. (1975) S. 62

(2) Vgl. dazu MÜHLMANN, W.E. und LLARYORA, R.J. (1973) S. 112-120 und DORSO, G. (1972) S. 118 f

- 1) aufgrund einer Gesetzgebung, die diese Verbände durch staatliche und regionale Zuschüsse begünstigt und
- 2) wegen der Unfähigkeit der anderen Mitglieder, die Verwaltung ihrer Genossenschaften zu kontrollieren, da sie meist aus ärmeren und ungebildeten Schichten stammen." (1)

Als Beweis für die große Relevanz der spezifischen Wirtschaftsgesinnung von Genossenschaftsmanagern können die von uns gesammelten Lebensläufe von Genossenschaftsleitern gelten, die allesamt Merkmale der "furberia" aufweisen. (Vgl. Teil D Kap. II 2 b)

## 2. Die Genossenschaften und das sizilianische "system of actions"

Untersucht man das sizilianische "system of actions" in Hinblick auf die innere Struktur von Genossenschaften, dann lassen sich folgende grundlegende Merkmale herauskristallisieren:

- 1) Der Personalismus von Sozialbeziehungen. Sizilianer halten versachlichte Beziehungen anonymer Art für gefährlich und ineffizient. Versachlichte Beziehungen verkörpern die Verhältnisse mit den Vertretern der überlagernden Staatsgewalt, die in den Augen der Inselbewohner einerseits als Herrschaftsapparat, dessen rechtliches Sanktionsmonopol keine echte Durchsetzungskraft besitzt, andererseits aber auch als Unterwerfungsmechanismus gelten.

Versachlichte Relationen bringen somit scheinbar nur Nachteile mit sich. MÜHLMANN und LLARYORA haben diese Auffassung folgendermaßen beschrieben:

"Es handelt sich ... um die in vielen Generationen akkumulierte Erfahrung, daß auf 'abstrakte Funktionen' (wie etwa in dem Verhältnis Behörden-Bürger) kein Verlaß ist, gleichgültig welches überlagernde Herrschaftssystem gerade an der Macht ist." (2)

---

(1) GIORDANO, C. (1976) S. 161

(2) MÜHLMANN, W.E. und LLARYORA, R.J. (1968) S. 44

Verlaß ist dementsprechend nur auf persönliche "face to face" Verhältnisse, die daraufhin eine dominante Stellung in der sizilianischen Beziehungsstruktur einnehmen. Dabei kann hinzugefügt werden, daß sich Sizilianer sowohl darum bemühen ein persönliches Netzwerk solcher Beziehungen aufzubauen als auch bestrebt sind, Verhältnisse, die ihrer formellen Gestalt nach versachlicht sind, in persönliche Beziehungen umzuwandeln. Drei unterschiedlich geartete Verhältnisse sind für die oben genannten Netzwerke grundlegend, nämlich Verwandtschafts-, Freundschafts- und Patron-Klient-Beziehungen. Während die Erstgenannten den Komplex der von einem strengen subkulturellen Ehrenkodex geregelten Bluts-, Ritual- und Affinalverwandtschaftsbeziehungen bilden, stellen die Freundschaftsverhältnisse - im Gegensatz zu den mitteleuropäischen Freundschaftsrelationen - in der Regel keine ausgeprägt emotionalen Bindungen dar. Sie sind eher im Sinne E.R. WOLFs als "instrumental friendship" (1) zu betrachten, d.h. als Beziehungen, in denen symmetrische Leistungen und Gegenleistungen ausgetauscht werden. Den symmetrischen, instrumentellen Charakter der Freundschaftsbeziehungen sieht E.R. WOLF in der Tatsache, daß oft Freunde "as a potential connecting link to other persons" (2) angesehen werden, eine Aussage, die gerade für Sizilien zutrifft, denn Freunde werden oft benutzt, um wichtige Bekanntschaften ("conoscenze improtanti") zu machen. Unter einer Klientschaft (Patron-Klient-Verhältnis) verstehen wir in Übereinstimmung mit MÜHLMANN und LLARYORA "eine interpersonale Beziehung (Dyade) zwischen einem Klient C ... und einem Patron P. In dieser Relation gibt es reziproke Rechte und Pflichten, doch so, daß die Art der wechselseitigen Abhängigkeit asymmetrisch ist, in dem Sinne, daß C abhängiger von P als P von C ist. Es gibt einen eindeutigen Gradienten von Chancen: P ist 'überlegen', C 'unterlegen' ... . Dieser Gradient von Chancen entspricht im allgemeinen der Position in der sozialen Schichtung

---

(1) WOLF, E. (1966b) S. 10 ff

(2) WOLF, E. (1966b) S. 12

dem 'Status' der betroffenen Person. So ist klar, daß die Beziehungen P/C vertikal sind." (1)

P und seine Gefolgschaft, die aus mehreren C's besteht, wird einfache Klientel genannt. Wird diese durch Einbezug von Freunden und Verwandten der C's erweitert, dann spricht man von einer komplexen Klientel. Am häufigsten hat man aber in der Praxis mit einer extendierten Klientel zu tun. Sie besteht nicht nur aus der Summe der Klientschaften eines P und der der horizontalen Beziehungen seiner C's, sondern einige der C's stehen auch in einem vertikalen, asymmetrischen P/C Verhältnis mit Personen, die kleinere Chancen an Macht, Prestige, Einfluß und Reichtum als die C's selber besitzen. In diesem Fall ist dementsprechend ein C in der Lage, unter Rollenwechsel zu einem P, Sub-C's zu mobilisieren. (2)

In einem P/C Verhältnis bestehen die Leistungen der Patrone aus sehr differenzierten Akten, die einerseits in direkt protektive (z.B. Vergabe von Land in Halbpacht) und andererseits in vermittelnd protektive (z.B. Fürsprache bei der Vergabe von Agrarkrediten und öffentlichen Mitteln) Handlungen eingeleitet werden können. Die Gegenleistungen der Klienten zeichnen sich dagegen hauptsächlich durch kleine Dienstleistungen (z.B. kleine handwerkliche bzw. landwirtschaftliche Arbeiten), politische Unterstützung (z.B. Wahlhilfe) und Werbung (z.B. Zuführung neuer Klienten) aus. (3) Die letzte Bemerkung deutet klar darauf hin, daß die Bindungen zwischen Patronen und Klienten weder durch moralische noch durch ideologische Richtlinien gekennzeichnet sind. P/C Dyaden bestehen nur solange als die einzelnen Interessen der Teilnehmer gefördert werden. P/C Verhältnisse - sowie z.T. Freundschaftsbeziehungen - besitzen somit einen transaktionellen Charakter.

Die Tatsache, daß heutzutage die Gestaltung einer starken Klientel besonders ein Hauptanliegen von parteigebundenen Politikern ist, die ihre Positionen verteidigen bzw. ihre Karriere

---

(1) MÜHLMANN, W.E. und LLARYORA, R.J. (1968) S. 3

(2) MÜHLMANN, W.E. und LLARYORA, R.J. (1968) S. 5 f

(3) GIORDANO, C. (1976) S. 147 f. Vgl. auch MÜHLMANN, W.E. und LLARYORA, R.J. (1968) S. 33 f

ausbauen wollen, ändert in Bezug auf die Transaktionalität der P/C Verhältnisse nichts. Parteiideologien sind sowohl für die Politiker als auch für ihre Klienten nichts anderes als "ethische Ornamente", die dazu dienen, die in den nationalen Politik offiziell verpönten, klientelären Transaktionen zu verschleiern.

In diesem Kontext möchten wir als abschließende Bemerkung noch hinzufügen, daß zur Thematik des Klientelismus Sizilien auch die der "Mafia" gehört, in Anlehnung an HESS und MÜHLMANN basieren die Verbindungen zwischen "mafiosi" derselben Gruppierung ("cosca") auf dyadischen P/C Beziehungen. (1)

2) Der Faktionalismus in der Politik. Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß das heutige politische System Siziliens durch erbitterte Kämpfe um die knappen Machtchancen charakterisiert ist. Diese Knappheit der Herrschaftspositionen ist allerdings als relativ zu verstehen, da es weder ein Mißverhältnis zwischen den zur Verfügung stehenden Stellen in der lokalen und regionalen Politik einerseits und der Bevölkerungszahl andererseits, noch eine numerische Benachteiligung der sizilianischen Vertretung auf nationaler Ebene festzustellen ist. Politiker bzw. hoher Beamter zu sein, bildet vielmehr eine wichtige Alternative für eine große Zahl von Akademikern, die sonst keine Arbeitsmöglichkeiten in den anderen schwachen Bereichen der sizilianischen Wirtschaft finden würden. Diese schwerwiegenden Konflikte um Herrschaftspositionen werden normalerweise - obwohl einige formelle Aspekte nicht zu verleugnen sind - von informellen, kurzfristigen Koalitionen ausgetragen. So können zu einer solchen Koalition, z.B. ein kultureller Verein bzw. eine Parteisektion ohne weiteres als "corporate trappings" dazugehören. (2)

Solche Koalitionen, die mit der Bezeichnung Faktionen in der Fachliteratur bekannt sind, können - von der Beziehungsstruktur her - als Allianzen zwischen mehreren parallelllaufenden Klientelen definiert werden, wobei das vordringlichste

---

(1) HESS, H. (1970) S. 88 und  
MÜHLMANN, W. E. (1969) S. 300

(2) BOISSEVAIN, J. (1968) S. 551

Ziel der an der Macht befindlichen Faktion die Aufrechterhaltung der Herrschaftspositionen ist, während die nicht an der Macht befindliche Faktion alles zur Unterminierung der Machtstellung der Gegner unternimmt. (1) Dementsprechend liegen Höhepunkte der Konflikte zwischen Faktionen im heutigen politischen System Siziliens gewöhnlich während der Wahlzeiten.

Bei Faktionskonflikten schreckt man vor keinen Mitteln zurück, um die Gegner aus dem Rennen zu werfen, wobei illegale Praktiken eine herausragende Rolle spielen. Wahlfälschungen, Verleumdungen und mafiose Gewaltandrohung und -anwendung gegen Gegner oder unentschlossene Wähler gehören zu den gängigen Mitteln, um sich den Wahlsieg zu sichern. Politische Ideologien sind dagegen nur dazu da, um das Machtstreben der Faktionsführer zu verschleiern.

Gelangt eine Faktion an die Macht, dann ist ihre "Amtszeit" durch eine ausgeprägte Parteilichkeit gekennzeichnet. Während die eigenen Anhänger bei der Verteilung von Begünstigungen jeder Art bevorzugt werden, müssen die Gegner mit Benachteiligungen rechnen. So werden nach einem Faktionswechsel in der Regel Angestellte verschiedener Ämter durch eigene Anhänger ersetzt oder Baugenehmigungen, Touristenführer- bzw. Ladeninhaberlizenzen sowie öffentliche Zuschüsse je nach Faktionszugehörigkeit genehmigt bzw. entzogen.

Der Angelpunkt sizilianischer Faktionskämpfe sind kommunalpolitische Fragen. Das Phänomen des Faktionalismus ist in Sizilien jedoch auch auf regional bzw. nationalpolitischer Ebene vertreten. Dies aus zwei Gründen: a) der sizilianische Regional- bzw. Parlamentsabgeordnete muß sich - um gewählt zu werden - auf die Hilfe der lokalen Faktionsführer stützen, die ihrerseits während der Regional- bzw. Parlamentswahlen ihre Klienten zu seinen Gunsten mobilisieren, wobei die Faktionsführer für diese Dienste Vergünstigungen, aber vor allem Beistand in ihren Bestrebungen um die Eroberung bzw. Erhaltung lokaler Herrschaftspositionen fordern; b) die politischen Parteien auf der Insel besitzen keine innere Einheit und sind in Strömungen ("correnti") zersplittert, die ihrer

---

(1) GIORDANO, C. (1975) S. 96

Struktur und Funktion nach mit Faktionen gleichzusetzen sind.

Die oben beschriebenen Handlungsmuster haben seit jeher die Aktivitäten der sogenannten "voluntary associations" in Sizilien geprägt. Eine Analyse der vorgenosenschaftlichen Vereine - wie etwa Bauern- und Arbeiterhilfsvereine - zeigte bereits, wie stark diese Zusammenschlüsse von klientelären Strukturen und Faktionskonflikten geprägt waren. (1) Bauern- und Arbeiterhilfsvereine waren somit ein beliebtes Mittel "für die Mitglieder der grundbesitzenden Schichten, das zur Sicherung der Herrschaftspositionen auf regionaler und nationaler Ebene verhelfen (sollte)". (2)

Ähnliche Überlegungen, die auf eine starke Persistenz der Verhaltensmuster hinweisen, können auch für die gegenwärtigen Genossenschaften angestellt werden.

Der ausgeprägte Personalismus von Sozialbeziehungen im sizilianischen Genossenschaftswesen zeigt sich am besten durch die große Verbreitung von "Familiengenossenschaften", deren Ziel als antikooperativ angesehen werden darf, weil durch diese genossenschaftlichen Zusammenschlüsse nur der traditionelle Familismus den modernen Verhältnissen angepaßt werden soll. (Vgl. Teil D Kap. II 1)

In diesen Fällen bedienen sich Verwandtschaftsgruppierungen der Rechtsform der Genossenschaft, um auf diesem Wege Zugang zu den staatlichen Unterstützungsleistungen zu erlangen. Die vom Genossenschaftswesen intendierte Erweiterung horizontaler Solidaritätsstrukturen findet bei diesem Typ der "Familiengenossenschaften" nicht statt, denn diese äußerst kleinen Genossenschaften nehmen in der Regel nur (eng) miteinander verwandte Mitglieder auf. (Vgl. Teil D Kap. II 1)

Charakteristisch für die Gestaltung der Sozialbeziehungen in Genossenschaften ist nicht nur ihr Personalismus, sondern auch ihre Transaktionalität. Daraufhin zählt weniger die Solidarität der Mitglieder als der interpersonelle Austausch von Leistungen zur Vergrößerung der individuellen Vorteile. (Vgl. Teil D Kap. I) Dieser Austausch geschieht auf dem Weg über klienteläre Beziehungen. Darunter ist ein asymmetrisches

---

(1) GIORDANO, C. (1975) S. 118-124 und S. 133-143

(2) GIORDANO, C. (1975) S. 7

"Dienstleistungssystem" zwischen mächtigeren Genossenschaftsführern (Patrone) und weniger einflußreichen Genossenschaftsmitgliedern (Klienten) zu verstehen. (Vgl. Teil D Kap. II 2) Genossenschaften mit klientelären Strukturen sind aber zugleich "Quasi-Gruppen", die nicht kooperativ im genossenschaftlichen Sinn wirksam sind, denn sie funktionieren nur solange als der individualistische Interessenbezug für den einzelnen jeweils klar durchschaubar ist. Ein ferneres, allgemeines Kooperationsziel im Interesse der ganzen Gruppe, das auch Krisensituationen überdauern könnte, wird nicht angestrebt. (Vgl. Teil D Kap. I)

Damit eine Genossenschaft in Sizilien ihre Geschäftstätigkeit ausübt, bedarf es eines mächtigen Patrons, der zugleich auch der "richtigen" politischen Gruppierung angehören muß. Daraus ist erklärlich, daß aktive Genossenschaften fast immer einem der drei genossenschaftlichen Dachverbänden angehören, die in ihrer eindeutigen politischen Ausrichtung als verlängerte Arme der jeweiligen politischen Parteien zu betrachten sind. (Vgl. Tabellen 42 und 43) Diese Dachorganisationen verteilen 60% der vom Staat für Genossenschaften bereitgestellten Subventionen. Die restlichen 40% werden vom Regionalminister für Arbeit und Genossenschaftswesen nach freiem Ermessen verteilt. Da vonseiten der Genossenschaften selbst keine Anstrengungen unternommen werden, um Formen der Kooperation in Szene zu setzen, auch wenn die Staatszuschüsse noch nicht garantiert sind und auch keine Bemühungen erkennbar sind, diese Mittel nur als Startkapital, jedoch nicht als Dauerunterstützung einzuplanen, können die dortigen Genossenschaften als reine Wohlfahrtsorganisationen angesehen werden. Dann aber ist nicht einzusehen, warum es dazu der Genossenschaften bedarf. Verteilung und Entgegennahme von staatlichen Wohlfahrtsleistungen könnten auch von einer beliebigen Verbandsform durchgeführt werden.

Eine wirkliche "Dienstleistungsfunktion" kommt den Genossenschaften auf politischer Ebene zu. Sie dienen hier den politischen Kandidaten als Wählerverbände, die im Austausch für Patronage-Leistungen ihre Stimmen bei Wahlen in der gewünschten Richtung abgeben. Genossenschaften liefern oft für den Wahlsieg entscheidende Stimmen, sodaß diese Politiker sowohl

verschiedener Parteien als auch verschiedener Strömungen der gleichen Partei genossenschaftliche Zusammenschlüsse als vorzügliche Instrumente für ihre Faktionskämpfe betrachten. Somit lassen sich die heftigen Kämpfe zwischen Faktionsführern um die Kontrolle von Kooperativen erklären, Auseinandersetzungen, die so stark sein können, daß dadurch das Leben der betroffenen Genossenschaften vollständig gelähmt wird. (Vgl. Teil D Kap. IV 2 c,d)

Die Genossenschaftsmitglieder sind an dieser faktionalen Instrumentalisierung interessiert, denn nur wenn ihre Genossenschaft politische Bedeutung hat, besteht Aussicht, daß sich eine einflußreiche Faktionsführerpersönlichkeit findet, die die Vermittlung der unerläßlichen öffentlichen Gelder übernimmt. Das politische Engagement sizilianischer Genossenschaften geht damit weit über das hinaus, was vom Internationalen Genossenschaftsbund (ICA) als Wahrnehmung rechtmäßiger Interessen gegenüber der Gesetzgebung betrachtet wird. Genossenschaften werden somit oft primär für die faktionalen Interessen von Politikern und erst sekundär zur Förderung der Genossenschaftsmitglieder betrieben.

Abschließend sollen noch einige Bemerkungen zur mafiosen Infiltration in Genossenschaften angefügt werden. Aus vornehmlich ökonomischen Gründen hat sich die "Mafia" in den letzten Jahren urbanisiert. Besonders nach der Agrarreform verlagerten sich die Interessen der "mafiosi" auf nicht landwirtschaftliche Bereiche (Bauspekulation, monopolistische Kontrolle von Großmarkthallen, Spekulationen mit öffentlichen Geldern bei Industrialisierungsprojekten usw.). Genossenschaften als hauptsächlich ländliches Phänomen bieten für die "Nuova Mafia" wenig Anreiz zur Infiltration. Beispiele von "mafiosen" Genossenschaften haben somit in den letzten 30 Jahren stark abgenommen, obwohl Kooperativen durchaus noch immer als Sprungbrett für zukünftige "capi-mafia" dienen können.

### 3. Die entwicklungstheoretische Relevanz der sizilianischen Genossenschaften

Die Persistenz von grundlegenden Elementen des spezifisch sizilianischen "system of values and beliefs" bzw. "system of actions" in Genossenschaften erlauben uns folgende entwicklungstheoretische Schlußbemerkungen:

(1) Die sogenannte "neue" ökonomische Kooperationstheorie geht davon aus, daß kooperatives Verhalten hinreichend durch die Annahme des Eigennutzverhaltens erklärt und organisiert werden könne. Das soziale Funktionieren genossenschaftlicher Zusammenschlüsse, der Aufbau eines festen Netzes horizontaler Sozialbeziehungen, der Ausgleich sozio-ökonomischer Lebenschancen, die Stärkung von Kohäsion und Partizipation wird dabei jeweils auf die individualistisch-atomistischen Grundannahmen der klassischen ökonomischen Theorie zurückgeführt. (1)

Von diesem rein wirtschaftstheoretischen Standpunkt ausgehend mögen die sizilianischen Genossenschaften teilweise erfolgreich gewesen sein. Unserer Meinung nach kann aber die "neue" ökonomische Kooperationstheorie nicht als beispielhafte Entwicklungsstrategie bzw. modellhafte Mobilisierungskonzeption betrachtet werden. Das sizilianische Genossenschaftswesen zeigt in aller Deutlichkeit, daß in Übereinstimmung mit R.F. BEHRENDT Entwicklung bzw. Mobilisierung einen vielschichtigen Prozeß darstellt, der nicht nur von ökonomischen oder auch von technologischen, sondern vor allem von sozialen Komponenten bestimmt wird. (2)

(2) Keineswegs soll und kann unsere Forschung den Nachweis erbringen, die Genossenschaften hätten sich in der Entwicklungsregion Sizilien nicht durchgesetzt. Zweifellos hat mit ihrer Hilfe ein beträchtlicher institutioneller Wandel stattgefunden. Durch den organisatorischen Apparat und die verfahrensmäßigen Erfordernisse hat sich auch notwendigerweise

---

(1) Vgl. dazu z.B. ESCHENBURG, R. (1972)

(2) BEHRENDT, R.F. (1965)

ein gewisser Verhaltenswandel eingestellt. Wenn man von dieser Außenansicht her argumentiert, so ist Sizilien sicherlich schon erheblich modernisiert. Ohne Frage ist es auch keineswegs in der gleichen sozio-ökonomischen Lage wie die Staaten Niger, Mauretanien, Südjemen usw. Der Alphabetisierungsgrad ist ein gänzlich anderer, die Massenmedien haben eine wesentlich gestreute Wirkung, die Verstärkung ist hoch, die Infrastruktur gebietsweise beachtlich, das politische System von einem uns vertrauten Institutionalierungsgrad u.a.m.

(3) Obwohl also die sogenannten "basic needs" zum großen Teil befriedigt sind, zeigt allerdings eine tiefere Situationsanalyse, daß vielmehr traditionale Denkschemata und Handlungsmuster mit in die neuen Lebensformen hinübergenommen wurden, die den institutionellen Wandlungsbedingungen geradezu entgegenlaufen. Mit den Worten von R. FIRTH läßt sich sagen, daß in Sizilien ein "organizational change", aber kein "structural change" stattgefunden hat. (1)

LERNER hatte angenommen, daß "Empathie" als psychischer Mechanismus der Identifikation mit neuen Rollen ein "aufwärtsgerichteter" Mobilisationsfaktor sei und zwangsläufig die Richtung auf Verwestlichung einschlage. Zwar erkennt er durchaus an, daß gewisse Länder eine Beharrungstendenz infolge der Persistenz traditionaler Lebensweisen besitzen, führt dies aber auf "inadequate diffusion of empathy" zurück. (2)

Empathie ist für ihn dann genügend entwicklungsfördernd, wenn damit kontinuierliche Partizipation in den Hauptinstitutionen freigesetzt wird.

LERNER sieht aber nicht, daß eine solche Interaktion zwischen Individuum und Institution keine eindeutige Ausrichtung hat. Seine Vermutung ist, daß sich eine selbsterhaltende "adaptive capacity" bei den Individuen herausbildet, mit der sie unaufhaltsam den Weg zur Moderne beschreiten. Er diskutiert aber nicht den Fall, daß sich eine solche Anpassungskapazität gerade in einer traditionsgerichteten Weise selbst erhalten kann. Es ist durchaus der Fall denkbar, und unsere Untersuchun-

---

(1) FIRTH, R. (1971) S. 84 ff

(2) LERNER, D. (1968a) S. 392

gen belegen es, daß sich die kontinuierliche Interaktion in neuen partizipativen Organisationen in traditionellen Bahnen bewegt. Der Begriff der Empathie als Identifikationsmechanismus beinhaltet an sich keine Richtungsangabe. Empathie kann man auch für traditionelle Denk- und Verhaltensformen entwickeln oder erhalten. Neben modernisierender ist auch "revivalistische" Empathie vorstellbar. Damit wird aber das ganze Modernisierungskonzept LERNERS durcheinandergebracht. (4) Schließt man sich dieser Auffassung an, dann wird nämlich die ganze in der Modernisierungstrichotomie von "Tradition - Transition - Modernität" zugrunde gelegte Richtung auf Verwestlichung hin fragwürdig, sofern damit ein gleichsam erzwingbarer, linearer Übergang zur Moderne suggeriert wird. Bei Modernisierungsansätzen sollte aber nicht auszuschließen sein, daß sich Gebilde herauskristallisieren, deren Entwicklungsrichtung nicht so eindeutig vorauszusehen ist. Da die Richtung der Empathie nicht von vorneherein vorgegeben ist, ist daraus auch nicht sicher abzuleiten, daß überhaupt eine Distanzierung von der Tradition stattfindet, und wenn ja, daß eine solche Distanznahme identisch mit einem Entwicklungsweg ist, wie ihn die westlichen Industriegesellschaften gegangen sind. Selbstverständlich bedeutet das umgekehrt nicht, daß der mit einer Richtung versehene Entwicklungsdreischritt nicht möglich wäre. Es ist aber fraglich, ob er als universal anzunehmen ist. (1) Erreichen die Gesellschaften die Zwischenstufe der "transitional society", dann ist - wie unser Beispiel zeigt - eine, und vielleicht nicht die seltenste Möglichkeit die, daß der Weg der "partiellen Modernisierung", der selektiven Übernahme moderner Verhaltensformen, beschritten wird. (2) Bestimmte Institutionen werden übernommen, mit ihnen seitens des Individuums bestimmte "demands" verbunden. Es wird ihnen aber ein anderer Gehalt unterlegt und sie werden mit anderen Strukturen durchzogen als dies auf den ersten Blick sichtbar ist (3) Deswegen bleibt meist auch die Gesamt-

---

(1) Vgl. Teil A Kap. II, c

(2) RÜSCHEMEYER, D. (1971) S. 382-396

(3) EISENSTADT, S.N. und AZMON, Y. (1977) passim

richtung der Entwicklung von einer gewissen Stufe an offen. Stimmt unsere Argumentation, dann hätten die Entwicklungstheoretiker der autochtonen Entwicklung recht, daß es eine "moderne", aber nicht westliche Entwicklung gibt, die sich wohl auf westliche Elemente stützt, aber diese synkretistisch zumindest mit der eigenen Tradition verbindet. Die Entwicklung wird nicht-westlich, weil die übernommenen Elemente uminterpretiert und in eine nicht bestimmbare Übergangsrichtung gelenkt werden. EISENSTADT hat an interessanten Fallbeispielen gezeigt, daß etwa das sozialistische Gedankengut in fast jedem Entwicklungsland, das sich heute sozialistisch nennt, bewußt oder meist unbewußt ein ganz eigenes Amalgam mit den dort jeweils vorhandenen "systems of values and beliefs" und "systems of actions" eingegangen ist. (1)

Die Vermischung geht - trotz Beteuerung der Reinheit der Lehre - so weit, daß man sich fragen muß, ob das traditionelle Denk- und Handlungssystem nicht dabei ist, gänzlich die Oberhand zu gewinnen. Der "challenge" der Entwicklung ist ein genereller. Teilweise mögen sich auch die Instrumentarien ähneln. Die jeweilige Problemlösungsstrategie, die sich ihrer bedient, ist aber eine jeweils andere, je nachdem wie stark die Persistenz der Tradition durchschlägt. Manche moderne Entwicklungstheoretiker haben sich deshalb auch von einem allzu fixistischen Stadienmodell abgewendet, und sich - unterstützt von einer historisch arbeitenden Soziologie - stärker dafür zu interessieren begonnen, welche verschiedenen Problemlösungsstrategien in einer ähnlichen Ausgangslage tatsächlich in Angriff genommen werden. (2)

Die Idee der Gruppenbildung zur Entwicklungsträgerschaft ist und bleibt sicher eine Zentralidee in der Modernisierungsdiskussion. Die Maximierung gruppenmäßiger Trägerfunktionen kann aber nicht einfach dadurch erwartet werden, daß man von formalen Strukturbetrachtungen her darauf schließt, daß die potentiellen Innovatoren auch in den Genuß ihrer Entscheidungen kommen würden. Solange traditionale Einflußkanäle und

---

(1) EISENSTADT, S.N. und AZMON, Y. (1977) passim

(2) ZAPF, W. (1975) S. 220 ff

Verhaltensmuster die erwarteten Gratifikationen mindestens gleich wirksam besorgen, besteht eigentlich für die Masse der Bevölkerung kein Grund, um sich dieser Muster nicht weiter zu bedienen.

Das wirklich volle Potential der Gruppenbildung könnte erst ausgeschöpft werden, wenn die Basis mit der Leistung der "alten" Träger in den neuen Trägerorganisationen zutiefst unzufrieden würde, und wenn damit kein weiterer Weg mehr offen blieb als der, Eigeninitiative zu ergreifen und neue Verhaltensweisen auszuprobieren.

Ob diese dann zwangsläufig "modern" sind, ist eine offene Frage. Ob sie überhaupt wirksam werden, liegt nicht nur an diesen Gruppen selbst.

A N H A N G



Tabelle 43: Größenordnung der Genossenschaften verteilt nach Gemeindegröße

Größenordnung der Gemeinden	Größenordnung der Genossenschaften				
	Kat. I	Kat. II	Kat. III	Kat. IV	total
<b>TRAPANI</b>					
0 - 12.000	35	13	6	10	64
12.001 - 24.000	18	4	3	5	30
24.001 - 36.000	3	1	2	2	8
36.001 - 48.000	42	3	4	7	56
48.001 - 60.000	-	-	-	-	-
60.001 und mehr	50	19	8	18	95
total	148	40	23	42	253
<b>CALTANISSETTA</b>					
0 - 12.000	52	9	12	1	74
12.001 - 24.000	25	6	6	3	40
24.001 - 36.000	-	-	-	-	-
36.001 - 48.000	-	-	-	-	-
48.001 - 60.000	-	-	-	-	-
60.001 und mehr	44	7	3	2	56
total	121	22	21	6	170
<b>CATANIA</b>					
0 - 12.000	74	15	3	1	93
12.001 - 24.000	47	18	5	3	73
24.001 - 36.000	6	2	-	-	8
36.001 - 48.000	65	8	1	2	76
48.001 - 60.000	-	-	-	-	-
60.001 und mehr	114	25	2	4	145
total	306	68	11	10	395

Fortsetzung Tabelle 43

Größenordnung der Gemeinden	Größenordnung der Genossenschaften				
	Kat. I	Kat. II	Kat. III	Kat. IV	total
Total der drei Provinzen					
0 - 12.000	161	37	21	12	231
12.001 - 24.000	90	28	14	11	143
24.001 - 36.000	9	3	2	2	16
36.001 - 48.000	107	11	5	9	132
48.001 - 60.000	-	-	-	-	-
60.001 und mehr	208	51	13	24	296
total	575	130	55	58	818

Tabelle 44: Vergleich zwischen Finanzierungsleistungen und relativer Größe der Genossenschafts-  
sektoren für das Jahr 1971/1972

Genossenschaftssektoren	Finanzierung in %		Prozentualer Umfang des jeweiligen Sektors	
Konsumgenossenschaften	1,9		2,5	
Transportgenossenschaften	6,9	8,8	5,2	7,7
Landwirtschaftliche Genossenschaften	50,4		53,8	
Produktionsgenossenschaften	31,1	91,2	23,7	92,3
Fischereigenossenschaften	-		4,4	
Gemischte Genossenschaften	9,7		10,4	
total	100	100	100	100

Quelle: Di Martino, E.: L'art. 44 della L.R. 9.5.74, n.8 e la politica cooperativa in Sicilia. Palermo 1975  
(unveröffentlichtes Manuskript)

Diese Tabelle zeigt, daß die einzelnen genossenschaftlichen Sektoren im großen und ganzen entsprechend ihrem jeweiligen prozentualen Umfang am Genossenschaftswesen Siziliens insgesamt mit Finanzmitteln unterstützt werden. Eine Ausnahme bilden in diesem Zeitraum die Produktions- und Fischereigenossenschaften. Auf lange Sicht jedoch werden diese Ungleichheiten egalisiert. Eine eindeutige Bevorzugung einzelner Sektoren liegt nicht vor.

Tabelle 45: Aktive Genossenschaften und ihre Widerspiegelung in der Erfolgsrechnung  
(nach Provinzen und Sektoren) ohne Kreditgenossenschaften

	Provinzen							
	TP		CL		CT		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
<u>Konsumgenossenschaften</u>								
total	2	100	-	-	1	100	3	100
davon mit einer Erfolgsrechnung von (in Lit):								
100.000 - 1 Mio	-	-	-	-	-	-	-	-
1 Mio - 10 Mio	-	-	-	-	1	100	1	33,3
10 Mio - 50 Mio	1	50	-	-	-	-	1	33,3
50 Mio - 100 Mio	1	50	-	-	-	-	1	33,3
100 Mio - 500 Mio	-	-	-	-	-	-	-	-
500 Mio - 1 Mrd	-	-	-	-	-	-	-	-
1 Mrd und mehr	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>Produktionsgenossenschaften</u>								
total	12	100	4	100	36	100	52	100
davon mit einer Erfolgsrechnung von (in Lit):								
100.000-- 1 Mio	-	-	1	25	2	5,6	3	5,8
1 Mio - 10 Mio	3	25	1	25	6	16,7	10	19,2
10 Mio - 50 Mio	7	58,3	1	25	13	36,1	21	40,4
50 Mio - 100 Mio	-	-	-	-	5	13,9	5	9,6
100 Mio - 500 Mio	2	16,7	-	-	5	13,9	7	13,4
500 Mio - 1 Mrd	-	-	-	-	2	5,6	2	3,8
1 Mrd und mehr	-	-	-	-	1	2,8	1	1,9
fehlende Angaben	-	-	1	25	2	5,6	3	5,8

Fortsetzung Tabelle 45

	Provinzen							
	TP		CL		CT		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
<u>Landwirtschaftliche Genossenschaften</u>								
total	75	100	32	100	78	100	185	100
davon mit einer Erfolgsrechnung von (in Lit):								
100.000 - 1 Mio	3	4	9	28,1	13	16,7	25	13,5
1 Mio - 10 Mio	14	18,7	16	50	37	47,4	67	36,2
10 Mio - 50 Mio	9	12	2	6,3	10	12,8	21	11,4
50 Mio - 100 Mio	12	16	-	-	5	6,4	17	9,1
100 Mio - 500 Mio	12	16	-	-	9	11,5	21	11,4
500 Mio - 1 Mrd	14	18,7	-	-	2	2,6	16	8,6
1 Mrd und mehr	5	6,7	-	-	-	-	5	2,7
fehlende Angaben	6	8	5	15,6	2	2,6	13	7
<u>Transportgenossenschaften</u>								
total	3	100	3	100	11	100	17	100
davon mit einer Erfolgsrechnung von (in Lit):								
100.000 - 1 Mio	-	-	-	-	1	9,1	1	5,9
1 Mio - 10 Mio	2	66,7	1	33,3	-	-	3	17,6
10 Mio - 50 Mio	1	33,3	2	66,7	6	54,5	9	52,9
50 Mio - 100 Mio	-	-	-	-	1	9,1	1	5,9
100 Mio - 500 Mio	-	-	-	-	3	27,3	3	17,6
500 Mio - 1 Mrd	-	-	-	-	-	-	-	-
1 Mrd und mehr	-	-	-	-	-	-	-	-

Fortsetzung Tabelle 45

	Provinzen							
	TP		CL		CT		total	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
<u>Fischereigenossenschaften</u>								
total	5	100	1	100	1	100	7	100
davon mit einer Erfolgsrechnung von (in Lit):								
100.000 - 1 Mio	-	-	1	100	-	-	1	14,3
1 Mio - 10 Mio	4	80	-	-	1	100	5	71,4
10 Mio - 50 Mio	-	-	-	-	-	-	-	-
50 Mio - 100 Mio	-	-	-	-	-	-	-	-
100 Mio - 500 Mio	-	-	-	-	-	-	-	-
500 Mio - 1 Mrd	-	-	-	-	-	-	-	-
1 Mrd und mehr	-	-	-	-	-	-	-	-
fehlende Angaben	1	20	-	-	-	-	1	14,3
<u>Gemischte Genossenschaften</u>								
total	3	100	16	100	11	100	30	100
davon mit einer Erfolgsrechnung von (in Lit):								
100.000 - 1 Mio	2	66,7	4	25	-	-	6	20
1 Mio - 10 Mio	-	-	8	50	6	54,5	14	46,7
10 Mio - 50 Mio	-	-	3	18,8	1	9,1	4	13,3
50 Mio - 100 Mio	-	-	-	-	2	18,2	2	6,7
100 Mio - 500 Mio	-	-	1	6,2	1	9,1	2	6,7
500 Mio - 1 Mrd	-	-	-	-	1	9,1	1	3,3
1 Mrd und mehr	-	-	-	-	-	-	-	-
fehlende Angaben	1	33,3	-	-	-	-	1	3,3

Tabelle 46: Verteilung der Genossenschaften nach Gründungsjahren für die einzelnen Genossenschaftssektoren und Provinzen ( ohne Kreditgenossenschaften)

KONSUMGENOSSENSCHAFTEN								
Gründungsjahre	Provinz TRAPANI						total	
	aktiv abs.	%	inaktiv abs.	%	aufgelöst abs.	%		
vor 1958	-	-	-	-	-	-	-	-
1958 - 1960	-	-	-	-	-	-	-	-
1961 - 1963	-	-	-	-	1	100	1	100
1964 - 1966	1	100	-	-	-	-	1	100
1967 - 1969	1	100	-	-	-	-	1	100
1970 - 1972	-	-	1	100	-	-	1	100
nach 1972	-	-	-	-	-	-	-	-
total	2	50	1	25	1	25	4	100
Provinz CALTANISSETTA								
vor 1958	-	-	-	-	1	100	1	100
1958 - 1960	-	-	-	-	-	-	-	-
1961 - 1963	-	-	-	-	-	-	-	-
1964 - 1966	-	-	-	-	2	100	2	100
1967 - 1969	-	-	-	-	-	-	-	-
1970 - 1972	-	-	-	-	-	-	-	-
nach 1972	-	-	-	-	-	-	-	-
total	-	-	-	-	3	100	3	100
Provinz CATANIA								
vor 1958	1	11,1	1	11,1	7	77,8	9	100
1958 - 1960	-	-	1	100	-	-	1	100
1961 - 1963	-	-	3	100	-	-	3	100
1964 - 1966	-	-	1	100	-	-	1	100
1967 - 1969	-	-	1	100	-	-	1	100
1970 - 1972	-	-	1	100	-	-	1	100
nach 1972	-	-	2	100	-	-	2	100
total	1	5,6	10	55,6	7	38,9	18	100

PRODUKTIONSGENOSSENSCHAFTEN

Fortsetzung Tabelle 46

Gründungsjahre	Provinz TRAPANI						total abs. %	
	aktiv abs. %		inaktiv abs. %		aufgelöst abs. %			
vor 1958	1	12,5	-	-	7	87,5	8	100
1958 - 1960	-	-	1	14,3	6	85,7	7	100
1961 - 1963	2	33,3	-	-	4	66,7	6	100
1964 - 1966	3	42,9	2	28,6	2	28,6	7	100
1967 - 1969	4	66,7	1	16,7	1	16,7	6	100
1970 - 1972	2	13,3	11	73,3	2	13,3	15	100
nach 1972	-	-	3	100	-	-	3	100
total	12	23,1	18	34,6	22	42,3	52	100
	Provinz CALTANISSETTA							
vor 1958	3	18,8	2	12,5	11	68,8	16	100
1958 - 1960	-	-	2	40	3	60	5	100
1961 - 1963	-	-	2	28,6	5	71,4	7	100
1964 - 1966	1	12,5	3	42,9	3	42,9	7	100
1967 - 1969	-	-	7	100	-	-	7	100
1970 - 1972	-	-	9	100	-	-	9	100
nach 1972	-	-	-	-	-	-	-	-
total	4	7,8	25	49	22	43,1	51	100
	Provinz CATANIA							
vor 1958	4	3	11	8,2	119	88,8	134	100
1958 - 1960	1	6,3	3	18,8	12	75	16	100
1961 - 1963	3	20	2	13,3	10	66,7	15	100
1964 - 1966	4	33,3	6	50	2	16,7	12	100
1967 - 1969	4	21,1	13	68,4	2	10,5	19	100
1970 - 1972	14	37,8	23	62,2	-	-	37	100
nach 1972	6	20,7	23	79,3	-	-	29	100
fehlende Angaben	-	-	6	37,5	10	62,5	16	100
total	36	12,9	87	31,3	155	55,8	278	100

## LANDWIRTSCHAFTLICHE GENOSSENSCHAFTEN

Fortsetzung Tabelle 46

Gründungsjahre	Provinz TRAPANI						total	
	aktiv abs.	%	inaktiv abs.	%	aufgelöst abs.	%	abs.	%
vor 1958	13	41,9	6	19,4	12	38,7	31	100
1958 - 1960	5	41,7	2	16,7	5	41,7	12	100
1961 - 1963	28	52,8	8	15,1	17	32,1	53	100
1964 - 1966	6	30	10	50	4	20	20	100
1967 - 1969	17	30,9	33	60	5	9,1	55	100
1970 - 1972	6	12,8	41	87,2	-	-	47	100
nach 1972	-	-	16	100	-	-	16	100
total	75	32,1	116	49,6	43	18,4	234	100
	Provinz CALTANISSETTA							
vor 1958	12	30,8	2	5,1	25	64,1	39	100
1958 - 1960	2	22,2	5	55,6	2	22,2	9	100
1961 - 1963	7	46,7	5	33,3	3	20	15	100
1964 - 1966	3	18,8	13	81,2	-	-	16	100
1967 - 1969	7	33,3	14	66,7	-	-	21	100
1970 - 1972	1	5	19	95	-	-	20	100
nach 1972	-	-	-	-	-	-	-	-
total	32	26,7	58	48,3	30	25	120	100
	Provinz CATANIA							
vor 1958	8	22,9	10	28,6	17	48,6	35	100
1958 - 1960	8	33,3	5	20,8	11	45,8	24	100
1961 - 1963	5	22,7	9	40,9	8	36,4	22	100
1964 - 1966	16	42,1	20	52,6	2	5,3	38	100
1967 - 1969	29	45,3	35	54,7	-	-	64	100
1970 - 1972	10	28,6	25	71,4	-	-	35	100
nach 1972	2	7,4	25	92,6	-	-	27	100
fehlende Angaben	-	-	-	-	2	100	2	100
total	78	31,6	129	52,2	40	16,2	247	100

## FISCHEREIGENOSSENSCHAFTEN

Fortsetzung Tabelle 46

Gründungsjahre	Provinz TRAPANI						total	
	aktiv		inaktiv		aufgelöst			
	abs.	%	abs.	%	abs.	%		
vor 1958	3	42,9	-	-	4	57,1	7	100
1958 - 1960	-	-	-	-	2	100	2	100
1961 - 1963	-	-	-	-	2	100	2	100
1964 - 1966	-	-	-	-	-	-	-	-
1967 - 1969	1	50	1	50	-	-	2	100
1970 - 1972	1	25	3	75	-	-	4	100
nach 1972	-	-	1	100	-	-	1	100
total	5	27,8	5	27,8	8	44,4	18	100
	Provinz CALTANISSETTA							
vor 1958	1	100	-	-	-	-	1	100
1958 - 1960	-	-	-	-	-	-	-	-
1961 - 1963	-	-	-	-	-	-	-	-
1964 - 1966	-	-	-	-	-	-	-	-
1967 - 1969	-	-	-	-	-	-	-	-
1970 - 1972	-	-	-	-	-	-	-	-
nach 1972	-	-	-	-	-	-	-	-
total	1	100	-	-	-	-	1	100
	Provinz CATANIA							
vor 1958	1	7,7	1	7,7	11	84,6	13	100
1958 - 1960	-	-	-	-	2	100	2	100
1961 - 1963	-	-	-	-	-	-	-	-
1964 - 1966	-	-	-	-	-	-	-	-
1967 - 1969	-	-	-	-	-	-	-	-
1970 - 1972	-	-	-	-	-	-	-	-
nach 1972	-	-	4	100	-	-	4	100
total	1	5,3	5	26,3	13	68,4	19	100



## GEMISCHTE GENOSSENSCHAFTEN

Fortsetzung Tabelle 46

Gründungsjahre	Provinz TRAPANI						total	
	aktiv		inaktiv		aufgelöst			
	abs.	%	abs.	%	abs.	%		
vor 1958	2	66,7	-	-	1	33,3	3	100
1958 - 1960	-	-	-	-	1	100	1	100
1961 - 1963	-	-	-	-	-	-	-	-
1964 - 1966	-	-	1	50	1	50	2	100
1967 - 1969	-	-	2	100	-	-	2	100
1970 - 1972	-	-	4	100	-	-	4	100
nach 1972	1	50	1	50	-	-	2	100
total	3	21,4	8	57,1	3	21,4	14	100
	Provinz CALTANISSETTA							
vor 1958	4	23,5	5	29,4	8	47,1	17	100
1958 - 1960	2	40	1	20	2	40	5	100
1961 - 1963	4	36,4	3	27,3	4	36,4	11	100
1964 - 1966	2	22,2	5	55,6	2	22,2	9	100
1967 - 1969	4	44,4	5	55,6	-	-	9	100
1970 - 1972	-	-	1	100	-	-	1	100
nach 1972	-	-	1	100	-	-	1	100
total	16	30,2	21	39,6	16	30,2	53	100
	Provinz CATANIA							
vor 1958	1	4,6	5	22,7	16	72,7	22	100
1958 - 1960	3	30	4	40	3	30	10	100
1961 - 1963	3	27,3	3	27,3	5	45,5	11	100
1964 - 1966	-	-	2	100	-	-	2	100
1967 - 1969	3	60	2	40	-	-	5	100
1970 - 1972	1	33,3	2	66,7	-	-	3	100
nach 1972	-	-	10	100	-	-	10	100
fehlende Angaben	-	-	2	50	2	50	4	100
total	11	16,4	30	44,8	26	38,8	67	100

Tabelle 47: Aufgelöste Genossenschaften und ihr ehemaliges Aktivitätsniveau, nach Genossenschaftssektoren

KONSUMGENOSSENSCHAFTEN	Gründungsjahre	Aufgelöste Genossenschaften					
		total		aktiv		davon: inaktiv	
	vor 1958	8	100	2	25	6	75
	1958 - 1960	-	-	-	-	-	-
	1961 - 1963	1	100	-	-	1	100
	1964 - 1966	2	100	1	50	1	50
	1967 - 1969	-	-	-	-	-	-
	1970 - 1972	-	-	-	-	-	-
	total	11	100	3	27,3	8	72,7
PRODUKTIONSGENOSSENSCHAFTEN	vor 1958	137	100	57	41,6	80	58,4
	1958 - 1960	21	100	12	57,1	9	42,9
	1961 - 1963	19	100	11	57,9	8	42,1
	1964 - 1966	7	100	4	57,1	3	42,9
	1967 - 1969	3	100	3	100	-	-
	1970 - 1972	2	100	-	-	2	100
	fehlende Angaben	10	100	2	20	8	80
	total	199	100	89	44,7	110	55,3
LANDWIRTSCHAFTLICHE GENOSSENSCHAFTEN	vor 1958	54	100	37	68,5	17	31,5
	1958 - 1960	18	100	8	44,4	10	55,6
	1961 - 1963	28	100	11	39,3	17	60,7
	1964 - 1966	6	100	-	-	6	100
	1967 - 1969	5	100	-	-	5	100
	1970 - 1972	-	-	-	-	-	-
	fehlende Angaben	2	100	-	-	2	100
	total	113	100	56	49,6	57	50,4

Fortsetzung Tabelle 47

TRANSPORT- GENOSSENSCHAFTEN	Gründungsjahre	Aufgelöste Genossenschaften					
		total		aktiv		davon: inaktiv	
	vor 1958	3	100	1	33,3	2	66,7
	1958 - 1960	11	100	6	54,5	5	45,5
	1961 - 1963	4	100	1	25	3	75
	1964 - 1966	2	100	1	50	1	50
	1967 - 1969	-	-	-	-	-	-
	1970 - 1972	-	-	-	-	-	-
	total	20	100	9	45	11	55
FISCHEREI- GENOSSENSCHAFTEN	vor 1958	15	100	9	60	6	40
	1958 - 1960	4	100	2	50	2	50
	1961 - 1963	2	100	-	-	2	100
	1964 - 1966	-	-	-	-	-	-
	1967 - 1969	-	-	-	-	-	-
	1970 - 1972	-	-	-	-	-	-
	total	21	100	11	52,4	10	47,6
GEMISCHTE GENOSSENSCHAFTEN	vor 1958	25	100	12	48	13	52
	1958 - 1960	6	100	2	33,3	4	66,7
	1961 - 1963	9	100	3	33,3	6	66,7
	1964 - 1966	3	100	-	-	3	100
	1967 - 1969	-	-	-	-	-	-
	1970 - 1972	-	-	-	-	-	-
	fehlende Angaben	2	100	-	-	2	100
	total	45	100	17	37,8	28	62,2

Tabelle 48: Aufgelöste Genossenschaften und ihr ehemaliges Aktivitätsniveau, unterteilt  
nach Genossenschaftssektoren

Genossenschafts- sektoren	Jahre	Provinzen								
		Trapani			Caltanissetta			Catania		
		aufgelöst	davon: aktiv	inaktiv	aufgelöst	davon: aktiv	inaktiv	aufgelöst	davon: aktiv	inaktiv
KONSUM	vor 1958	-	-	-	1	1	-	7	1	6
	1958 - 1960	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	1961 - 1963	1	-	1	-	-	-	-	-	-
	1964 - 1966	-	-	-	2	1	1	-	-	-
	1967 - 1969	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	1970 - 1972	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	total	1	-	1	3	2	1	7	1	6
PRODUKTION	vor 158	7	7	-	11	8	3	119	42	77
	1958 - 1960	6	5	1	3	-	3	12	7	5
	1961 - 1963	4	3	1	5	1	4	10	7	3
	1964 - 1966	2	2	-	3	1	2	2	1	1
	1967 - 1969	1	1	-	-	-	-	2	2	-
	1970 - 1972	2	-	2	-	-	-	-	-	-
	fehlende Angaben	-	-	-	-	-	-	10	2	8
total	22	18	4	22	10	12	155	61	94	
LANDWIRTSCHAFT	vor 1958	12	8	4	25	16	9	17	13	4
	1958 - 1960	5	2	3	2	2	-	11	4	7
	1961 - 1963	17	1	10	3	-	3	8	4	4
	1964 - 1966	4	-	4	-	-	-	2	-	2
	1967 - 1969	5	-	5	-	-	-	-	-	-
	1970 - 1972	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	fehlende Angaben	-	-	-	-	-	-	2	-	2
total	43	17	26	30	18	12	40	21	19	

Fortsetzung Tabelle 48

Genossenschafts- sektoren	Jahre	Provinzen								
		Trapani			Caltanissetta			Catania		
		aufgelöst	davon: aktiv	inaktiv	aufgelöst	davon: aktiv	inaktiv	aufgelöst	davon: aktiv	inaktiv
TRANSPORT	vor 1958	-	-	-	-	-	-	3	1	2
	1958 - 1960	2	2	-	4	2	2	5	2	3
	1961 - 1963	1	-	1	-	-	-	3	1	2
	1964 - 1966	-	-	-	1	1	-	1	-	1
	1967 - 1969	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	1970 - 1972	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	total	3	2	1	5	3	2	12	4	8
FISCHEREI	vor 1958	4	3	1	-	-	-	11	6	5
	1958 - 1960	2	1	1	-	-	-	2	1	1
	1961 - 1963	2	-	2	-	-	-	-	-	-
	1964 - 1966	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	1967 - 1969	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	1970 - 1972	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	total	8	4	4	-	-	-	13	7	6
GEMISCHTE	vor 1958	1	-	1	8	6	2	16	6	10
	1958 - 1960	1	-	1	2	2	-	3	-	3
	1961 - 1963	-	-	-	4	-	4	5	3	2
	1964 - 1966	1	-	1	2	-	2	-	-	-
	1967 - 1969	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	1970 - 1972	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	fehlende Angaben	-	-	-	-	-	-	2	-	2
	total	3	-	3	16	8	8	26	9	17

Legende: aktiv = ehemals aktiv  
inaktiv = dauernd inaktiv  
Jahre = Gründungsjahre der Genossenschaften

Tabelle 49: Aufgelöste Genossenschaften und ihr ehemaliges Aktivitätsniveau, unterteilt nach Genossenschaftssektoren (Gründungsperiode vor 1958)

Sektoren	Gründungsjahr	total	davon:		
			aktiv	inaktiv	bereits vor 1958 aufgelöst
KONSUMGENOS- SENSCHAFTEN	vor 1943	1	-	-	1
	1943 - 1945	2	-	1	1
	1946 - 1948	2	-	-	2
	1949 - 1951	3	-	-	3
	1952 - 1954	-	-	-	-
	1955 - 1957	2	1	-	1
	total	10	1	1	8
PRODUKTIONS- GENOSSENSCHAFTEN	vor 1943	2	-	1	1
	1943 - 1945	14	1	-	13
	1946 - 1948	33	2	1	30
	1949 - 1950	35	3	2	30
	1952 - 1954	39	1	2	36
	1955 - 1957	35	1	7	27
	total	158	8	13	137
LANDWIRTSCHAFT- LICHE GENOSSEN- SCHAFTEN	vor 1943	5	5	-	-
	1943 - 1945	18	6	1	11
	1946 - 1948	18	5	4	9
	1949 - 1951	8	2	1	5
	1952 - 1954	22	4	6	12
	1955 - 1957	34	11	6	17
	total	105	33	18	54

Fortsetzung Tabelle 49

Sektoren	Gründungsjahr	total	davon:		
			aktiv	inaktiv	bereits vor 1958 aufgelöst
TRANSPORT- GENOSSENSCHAFTEN	vor 1943	-	-	-	-
	1943 - 1945	-	-	-	-
	1946 - 1948	1	-	-	1
	1949 - 1951	1	1	-	-
	1952 - 1954	2	-	-	2
	1955 - 1957	2	-	2	-
	total	6	1	2	3
FISCHEREI- GENOSSENSCHAFTEN	vor 1943	2	1	-	1
	1943 - 1945	6	3	-	3
	1946 - 1948	1	-	-	1
	1949 - 1951	3	-	-	3
	1952 - 1954	5	-	1	4
	1955 - 1957	4	1	-	3
	total	21	5	1	15
GEMISCHTE GENOSSENSCHAFTEN	vor 1943	2	1	-	1
	1943 - 1945	4	1	1	2
	1946 - 1948	8	1	2	5
	1949 - 1951	5	1	1	3
	1952 - 1954	14	2	3	9
	1955 - 1957	9	1	3	5
	total	42	7	10	25

Tabelle 50: Gründe für die Auflösung von Genossenschaften (nach Sektoren und Provinzen)

Sektoren	Provinzen											
	TRAPANI				CALTANISSETTA				CATANIA			
	i	fu	b	total	i	fu	b	total	i	fu	b	total
Konsum	1	-	-	1	1	1	1	3	6	-	1	7
Produktion	4	11	7	22	12	8	2	22	94	48	13	155
Landwirtschaft	26	15	2	43	12	10	8	30	19	18	3	40
Transport	1	1	1	3	2	2	1	5	8	2	2	12
Fischerei	4	3	1	8	-	-	-	-	6	6	1	13
Gemischte	3	-	-	3	8	8	-	16	17	7	2	26
Sektoren	Provinzen insgesamt											
	i	fu	b									
Konsum	8	1	2	11								
Produktion	110	67	22	199								
Landwirtschaft	57	43	13	113								
Transport	11	5	4	20								
Fischerei	10	9	2	21								
Gemischte Genos- senschaften	28	15	2	45								
total	224	140	45	409								

Legende: i = Genossenschaften, die von Anfang an inaktiv waren  
 fu = Genossenschaften, die im Laufe der Zeit ihre Aktivität wegen gravierender Funktionsstörungen einstellen mußten ("funktionsunfähig")  
 b = Genossenschaften, die bankrott gingen

Tabelle 51: Chi-Quadrat-Test zur Berechnung der Korrelation zwischen staatlicher Finanzierung und genossenschaftlichem Aktivitätsniveau

1) Beobachtete Werte			
Staatliche Zuschüsse	Genossenschaften		
	aktive	inaktive	total
ja	183	39	222
nein	111	501	612
total	294	540	834
2) Erwartete Werte			
Zuschüsse	Genossenschaften		
	aktive	inaktive	total
ja	78	144	222
nein	216	396	612
total	296	540	834
3) Beobachtete minus erwartete Werte			
	105	105	
	105	105	
4) (Beobachtete minus erwartete Werte) <sup>2</sup>			
	11025	11025	
	11025	11025	
5) <u>(Beobachtete minus erwartete Werte)<sup>2</sup></u>			
	141	77	
erwartete Werte	51	28	= X 297
			Freiheitsgrad = 1 p $\ll$ 1/2 %

Tabelle 52: Chi-Quadrat-Test für den Zusammenhang zwischen Zugehörigkeit zu einer genossenschaftlichen Dachorganisation und staatlicher Finanzierungsleistung

Beobachtete Werte			
	Zugehörigkeit		total
	ja	nein	
finanziert	181	41	222
nichtfinanziert	357	255	612
total	538	296	834
Erwartete Werte			
	143	79	222
	395	217	612
	538	296	834
Beobachtete minus erwartete Werte			
	38	38	
	38	38	
Yates Correction um jeweils 0,5			
	37,5	37,5	
	37,5	37,5	
(Korrigierte Werte) <sup>2</sup>			
	14,06	14,06	
	14,06	14,06	
<u>(Korrigierte Werte)<sup>2</sup></u> 10			
erwartete Werte	4	6	

Chi-Quadrat - Gesamtsumme = 38

Freiheitsgrad = 1

Irrtumswahrscheinlichkeit  $p \ll 1/2 \%$

Chi-Quadrat-Test für den Zusammenhang zwischen Zugehörigkeit zu einer genossenschaftlichen Dachorganisation und genossenschaftlicher Aktivität

Das nach demselben Schema aus Tabelle 52 berechnete Chi-Quadrat beträgt

= 67

Freiheitsgrad = 1

Irrtumswahrscheinlichkeit  $p \ll 1/2 \%$

Tabelle 54: Überblick über die aktiven "Familiengenossenschaften" (nach Sektoren und Provinzen)

Sektoren	Provinzen							
	Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
	total der Fam.gen.	davon: aktiv	total der Fam.gen.	davon: aktiv	total der Fam.gen.	davon: aktiv	total der Fam.gen.	davon: aktiv
Konsum	-	-	-	-	-	-	-	-
Produktion	3	1	3	-	13	6	19	7
Landwirtschaft	52	21	46	14	76	29	174	64
Transport	-	-	5	2	7	1	12	3
Fischerei	4	1	-	-	3	-	7	1
Gemischte Genossen- schaften	1	-	5	2	7	4	13	6
total	60	23	59	18	106	40	225	81

Tabelle 53: Anzahl der "Familiengenossenschaften" nach Provinzen und Sektoren

Größenordnung	Provinzen							
	Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
	Familien- genossen- schaft	keine Fam.gen.	Familien- genossen- schaft	keine Fam.gen.	Familien- genossen- schaft	keine Fam.gen.	Familien- genossen- schaft	keine Fam.gen.
Konsumgenossenschaften								
unter 30 Mitgliedern	-	-	-	-	-	1	-	1
über 30 Mitglieder	-	3	-	-	-	9	-	12
fehlende Angaben	-	-	-	-	1	-	1	-
Produktionsgenossenschaften								
unter 30 Mitgliedern	3	20	1	19	13	83	17	122
über 30 Mitglieder	-	4	2	6	-	13	2	23
fehlende Angaben	3	-	1	-	14	-	18	-
Landwirtschaftliche Genossenschaften								
bis 30 Mitglieder	51	55	46	22	76	76	173	153
über 30 Mitglieder	1	83	-	20	-	50	1	153
fehlende Angaben	1	-	2	-	5	-	8	-
Transportgenossenschaften								
bis 30 Mitglieder	-	5	5	1	7	19	12	25
über 30 Mitglieder	-	-	-	-	-	3	-	3
fehlende Angaben	1	-	1	-	2	-	4	-

Fortsetzung Tabelle 53

Größenordnung	Provinzen							
	Trapani		Caltanissetta		Catania		total	
	Familien- genossen- schaft	keine Fam.gen.	Familien- genossen- schaft	keine Fam.gen.	Familien- genossen- schaft	keine Fam.gen.	Familien- genossen- schaft	keine Fam.gen.
Fischereigenossen- schaften								
bis 30 Mitglieder	4	1	-	1	3	2	7	4
über 30 Mitglieder	-	4	-	-	-	-	-	4
fehlende Angaben	1	-	-	-	1	-	2	-
Gemischte Genossen- schaften								
bis 30 Mitglieder	1	8	5	21	7	18	13	47
über 30 Mitglieder	-	1	-	10	-	7	-	18
fehlende Angaben	1	-	1	-	9	-	11	-
total								
bis 30 Mitglieder	59	89	57	64	106	199	222	352
über 30 Mitglieder	1	95	2	36	-	82	3	213
gesamt	60	184	59	100	106	281	225	565
fehlende Angaben	7	-	5	-	32	-	44	-

B I B L I O G R A P H I E



## 1. Archivquellen

Fast das gesamte hier dargestellte Zahlenmaterial wurde im "Ufficio di Vigilanza sulle Cooperative" des "Assessorato Regionale del Lavoro e Cooperazione" in Palermo erhoben. Auf die genaue Bezeichnung der einzelnen Unterlagen muß hier verzichtet werden, da es sich größtenteils um vertrauliches Material ("materiale riservato") handelt, das Herrn Giordano als außergewöhnliches Entgegenkommen zur Einsicht überlassen wurde. Daher wurden im Text oft auch Pseudonyme verwendet.

Weiteres Archivmaterial wurde im "Archivio Centrale dello Stato" (Roma) (A.C.S.R.) gesammelt, vor allem in folgenden Abteilungen:

- A.C.S.R.: Ministero dell' Interno. Rapporti di Prefettura (Rapporti Semestrali) 1882-1890
- A.C.S.R.: Ministero dell' Interno. Direzione Generale di Pubblica Sicurezza, Ufficio Riservato, 1911-1915
- A.C.S.R.: Ministero dell' Interno. Direzione Generale di Pubblica Sicurezza, Affari Riservati, 1903-1949
- A.C.S.R.: Ministero dell' Interno. Direzione Generale di Pubblica Sicurezza, Affari Riservati, 1920-1945

## 2. Literaturverzeichnis

- ALAPURO R. (1977) Peasant States and the Capitalist World System. In: Acta Sociologica Nr.20, H.2
- ALBRECHT G. (1955) Gedanken zur Frage der genossenschaftlichen Entwicklung. In: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen Bd.5, H.1, S.1ff
- AZMON Y. s. EISENSTADT S.N.
- BACHRACH S. (1962) zusammen mit BARATZ M. The Two Faces of Power. In: American Political Science Review Nr.56, S.947ff
- BAILEY F.G. (1969) Strategems and Spoils. Oxford

- BAILEY F.G. (Hrsg.) (1971a) Gifts and Poison. The Politics of Reputation. Oxford
- BAILEY F.G. (1971b) The Peasant View of the Bad Life. In: SHANIN T. (Hrsg.): Peasants and Peasant Societies. Harmondsworth
- BANTON M. (Hrsg.) (1966) The Social Anthropology of Complex Societies. London
- BARAN P. (1967) zusammen mit SWEETZY P.M.: Monopolkapital. Frankfurt
- BARATZ M. s. BACHRACH S.
- BEALS A.R. s. SIEGEL B.J.
- BEATTIE J. (1964) Other Cultures. Aims, Methods and Achievements in Social Anthropology. London
- BECKER H. (1950) Through Values to Social Interpretation. Durham
- BEHRENDT R.F. (1965) Soziale Strategie für Entwicklungsländer. Entwurf einer Entwicklungssoziologie. Frankfurt/M.
- BEHRENDT R.F. (1968) Gesellschaftliche Aspekte der Entwicklungsförderung. In: FRITSCH B. (Hrsg.): Entwicklungsländer. Köln - Berlin
- BENDIX R. (1971) Modernisierung in internationaler Perspektive. In: ZAPF W. (Hrsg.): Theorien des sozialen Wandels. Köln - Berlin. 3.Aufl.
- BERG-SCHLOSSER D. (Hrsg.) (1972) Die politischen Probleme der Dritten Welt. Hamburg
- BLUMER H. (1939) An Appraisal of Thomas and Znaniecki's: The Polish Peasant in Europe and America. New York
- BOETTCHER E. (Hrsg.) (1972) Theorie und Praxis der Kooperation. Tübingen
- BOETTCHER E. (1974) Kooperation und Demokratie in der Wirtschaft. Tübingen
- BOISSEVAIN J. (1968) The Place of Non-Groups in the Social Sciences. In: Man N.S. Vol.3, Nr.4, S.542ff
- BOISSEVAIN J. (1974) Friends of Friends. Networks, Manipulators and Coalitions. Oxford

- BRODY J. s. HALPERN J.M.
- BURGESS E.W. (1947) Les Methodes de Recherche en Sociologie. In: GURVITCH G. & MOORE W.E. (Hrsg.): La Sociologie au XX<sup>e</sup> siècle. Paris. S.19ff
- CAHNMANN W.J. (1978) Historische Soziologie: Was sie ist und was sie nicht ist. In: Deutsche Universitätszeitung Nr. 15 (78) S.458ff
- CHAMBERS W.N. (1972) Parties and Nation-Building in America. In: LAPALOMBARA J. & WEINER M. (Hrsg.): Political Parties and Political Development. Princeton
- CHARLESWORTH J.C. (Hrsg.) Contemporary Political Analysis. New York (1967)
- CHONG-DO HAH (1968) zusammen mit SCHNEIDER J.: A Critique of Current Studies on Political Development and Modernization. In: Social Research Nr.35, S.130ff
- COLE G.D.H. (1944) A Century of Co-operation. Manchester
- COSER L. (Hrsg.) (1969) zusammen mit ROSENBERG B.: Sociological Theory: A Book of Readings. London - New York. 3. Aufl.
- DE OLIVEIRA CAMPOS R. (1967) Reflections on Latin American Development. Austin/Texas
- DI MARTINO E. (1975) L'art. 44 della L.R. 9.5.74, n. 8 e la politica cooperativa in Sicilia. (Unveröffentlichtes Manuskript) Palermo
- DOLCI D. (1967) Chi gioca solo. Torino
- DORSO G. (1955) La rivoluzione meridionale. Torino
- DRAHEIM G. (1952) Die Genossenschaft als Unternehmenstyp. Göttingen
- DURKHEIM E. (1919) Le règles de la methode sociologique. Paris
- DURKHEIM E. (1925) Les formes élémentaires de la vie religieuse. Paris
- EISENSTADT S.N. (1966) Modernization: Protest and Change. Englewood Cliffs
- EISENSTADT S.N. (1969) Social Change, Differentiation and Evolution.

- In: COSER L. & ROSENBERG B. (Hrsg.): Sociological Theory: A Book of Readings. London - New York
- EISENSTADT S.N. (1973) Tradition, Change and Modernization. New York - London - Toronto - Sydney
- EISENSTADT S.N. (Hrsg.) (1977) zusammen mit AZMON Y.: Sozialismus und Tradition. Tübingen
- EISERMANN G. (Hrsg.) (1968) Soziologie der Entwicklungsländer. Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz
- EISERMANN G. (1968) Die Rolle des Unternehmers in den Entwicklungsländern. In: EISERMANN G. (Hrsg.): Soziologie der Entwicklungsländer. Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz
- ESCHENBURG R. (1972) Genossenschaftstheorie als Konflikttheorie. In: BOETICHER E. (Hrsg.): Theorie und Praxis der Kooperation. Tübingen. S.55ff
- ETZIONI A. (Hrsg.) (1964) zusammen mit ETZIONI E.: Social Change. New York
- ETZIONI A. (1968) The Active Society. A Theory of Societal and Political Processes. London - New York. 2.Aufl.
- ETZIONI E. s. ETZIONI A.
- FAUCHERRE H. (1960) 60 Jahre internationaler Genossenschaftsbund 1895 - 1955. Basel
- FIRTH R. (1946) Malay Fishermen. Their Peasant Economy. London
- FIRTH R. (1971) Elements of Social Organization. London. 4.Aufl.
- FLORA P. (1974) Modernisierungsforschung: Zur empirischen Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung. Opladen
- FOSTER G.M. (1973) Traditional Societies and Technological Change. New York - Evanston - San Francisco - London
- FRANK A.G. (1967) The Development of Underdevelopment. New York
- FREEDMAN M. (Hrsg.) s. MAYER A.C.
- FRITSCH B. (Hrsg.) (1968) Entwicklungsländer. Köln - Berlin
- FUCHS W. (1975) zusammen mit KLIMA R. und A.: Lexikon zur Soziologie. Köln - Opladen

- GALTUNG J. (1972) Eine strukturelle Theorie des Imperialismus. In: SENGHAAS D. (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analyse über abhängige Reproduktion. Frankfurt/M. S.29ff
- GHAUSSY A.G. (1964) Das Genossenschaftswesen in den Entwicklungsländern. Freiburg/Br.
- GIESEN B. (1975) zusammen mit GOETZE D. und SCHMID M.: Sozialer Wandel. In: REIMANN H. (Hrsg.): Basale Soziologie: Hauptprobleme. München. S.88-130
- GIORDANO C. (1975) Handwerker- und Bauernverbände in der sizilianischen Gesellschaft. Zünfte, Handwerkerkonfraternitäten und Arbeiterhilfsvereine in Sizilien zwischen 1750 und 1890. Tübingen
- GIORDANO C. (1975) zusammen mit HETTLAGE R.: Mobilisierung oder Scheinmobilisierung. Genossenschaften und traditionelle Sozialstruktur am Beispiel Siziliens. Basel
- GIORDANO C. (1976) Führungspositionen in "peasant societies". Zur partiellen Abbildung der Sozialstruktur in Genossenschaften. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 2.Jg. Nr.2, S.143ff
- GOETZE D. s. GIESEN B.
- GROHS G. (1978) Zur Kritik der "Soziologie der Entwicklungsländer". In: SSIP-Bulletin, Nr.47, S.17ff
- GURVITCH G. (Hrsg.) (1947) zusammen mit MOORE W.E.: La sociologie au XX<sup>e</sup> siècle. Paris.
- GUSFIELD J. (1967) Tradition and Modernity. Some Misplaced Polarities in the Study of Social Change. In: American Journal of Sociology, Nr.72, H.4, S.351ff
- HABERMAS J. (1968) Erkenntnis und Interesse. Frankfurt/M.
- HABERMAS J. (1973) Technik und Wissenschaft als "Ideologie". Frankfurt/M. 6.Aufl.
- HAGEN E.E. (1957) The Process of Economic Development. In: Economic Development and Cultural Change. Nr.5, S.202ff

- HAGEN E.E. (1970) How Economic Growth Begins: A Theory of Social Change. In: NESS G.D. (Hrsg.): The Sociology of Economic Development. A Reader. New York
- HANDSCHIN H. (1958) Vom Grundwesen der Genossenschaft. Basel
- HALBERN J.M. (1967) zusammen mit BRODY J.: Peasant Society: Economic Changes and Revolutionary Transformation. In: SIEGEL B.J. und BEALS A.R. (Hrsg.): Biennial Review of Anthropology
- HARBISON F. (1964) zusammen mit MYERS C.A.: Education, Manpower and Economic Growth. New York - London
- HENZLER R. (1970) Der genossenschaftliche Grundauftrag: Förderung der Mitglieder. Gesammelte Abhandlungen und Beiträge. Frankfurt
- HELLPACH W. (1946) Sozialpsychologie. Stuttgart. 2.Aufl.
- HESS H. (1970) Mafia. Zentrale Macht und lokale Gegenmacht. Tübingen
- HETTLAGE R. s. GIORDANO C.
- HIRSCHFELD A. (1970) Die Rolle der Genossenschaften in Entwicklungsländern. In: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, Nr.20 (Sonderheft) S.65ff
- HIRSCHMAN A.O. (1963) Journeys toward Progress. Studies of Economic Policy-Making in Latin America. New York
- HIRSCHMAN A.O. (1968a) The Strategy of Economic Development. New Haven - London. 12.Aufl.
- HIRSCHMAN A.O. (1968b) Obstacles to Development: A Classification and a Quasi-Vanishing Act. In: KEEBULL H. (Hrsg.): Politics in Transitional Societies. New York
- HOFMANN W. (1966) Theorie der Wirtschaftsentwicklung. Vom Merkantilismus bis zur Gegenwart. Berlin
- HUNT E.K. (1974) zusammen mit SHERMAN H.J.: Ökonomie. Aus traditioneller und radikaler Sicht. Frankfurt/M.
- HUNTINGTON S.P. (1968) Political Order in Changing Societies. New Haven - London

- HUNTINGTON S.P. (1972) Politische Entwicklung und politischer Verfall. In: BERG-SCHLOSSER D. (Hrsg.): Die politischen Probleme der Dritten Welt. Hamburg
- INKELES A. (1969) Making Man Modern: On the Causes and Consequences of Individual Change in six Developing Countries. In: American Journal of Sociology, Nr.75, H.2
- JOHNSON G.E. (1975) Voluntary Associations and Social Change. In: International Journal of Comparative Sociology, Nr.XVI, H.1-2
- KEBSHULL H. (Hrsg.) (1968) Politics in Transitional Societies. New York
- KLIMA R. s. FUCHS W.
- KOENIG R. (Hrsg.) (1969) Aspekte der Entwicklungssoziologie. Köln - Opladen
- KOENIG R. (Hrsg.) (1974) Handbuch der empirischen Sozialforschung. Bd.4. Stuttgart. 3.Aufl.
- KROEBER A.L. (1948) Anthropology: Race, Language, Culture, Psychology, Prehistory. New York
- KUNKEL J.H. (1970) Society and Economic Growth: A Behavioral Perspective of Social Change. New York
- LAMOND TULLIS F. (1973) Politics and Social Change in Third World Countries. New York - London
- LANDSBERGER H.A. (Hrsg.) (1969) Latin American Peasant Movements. Ithaca
- LANDSBERGER H.A. (1969) The Role of Peasant Movements and Revolts in Development. In: LANDSBERGER H.A. (Hrsg.): Latin American Peasant Movements. Ithaca. S.1-61
- LAPALOMBARA J. (Hrsg.) (1972) zusammen mit WEINER M.: Political Parties and Political Development. Princeton. 2.Aufl.
- LAUTERBACH A. (1976) Changing Concepts of Imperialism. In: Weltwirtschaftliches Archiv, Nr.113, H.2, S.322-347
- LENSKI G. (1966) Power and Privilege. A Theory of Social Stratification. New York - London

- LEPSIUS M.R. (1965)      Immobilismus: Das System der sozialen Stagnation in Süditalien. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Bd. 177, H.4, S.304-342
- LEFNER D. (1958)        The Passing of Traditional Society. Modernizing the Middle East. New York
- LEFNER D. (1968a)        Modernization. In: International Encyclopedia of the Social Sciences, Bd.10, S.386-395. New York - London
- LEFNER D. (1968b)        Comparative Analysis of Processes of Modernization. In: ROKKAN S. (Hrsg.): Comparative Research Across Cultures and Nations. Paris
- LLARYORA R.              s. MÜHLMANN W.E.
- MAYER A.C. (1967)        Patrons and Brokers: Rural Leadership in four Overseas Indian Communities. In: FREEDMAN M. (Hrsg.): Social Organization. Essays presented to Raymond Firth. London S.167-188
- MC.CLELLAND D.C. (1961)    The Achieving Society. Princeton
- MC.CLELLAND D.C. (1970)    The Achieving Motive in Economic Growth. In: NESS G.D. (Hrsg.): The Sociology of Economic Development. A Reader. New York
- MENDE T. (1972)        Überfluß und Armut. Entwicklungspolitik vor der Entscheidung. Düsseldorf - Köln
- MICHELIS R. (1925)        Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie. Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens. Leipzig. 2.Aufl.
- MOORE B. jr. (1967)        Social Origins of Dictatorship and Democracy. London
- MOORE W.E.                s. GURVITCH
- MOORE W.E. (1968)        Der soziale Rahmen der ökonomischen Entwicklung. In: EISERMANN G. (Hrsg.): Soziologie der Entwicklungsländer. Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz
- MÜHLMANN W.E. (1968)    zusammen mit LLARYORA R.: Klientelschaft, Klientel und Klientelsystem in einer sizilianischen

## Agro-Stadt. Tübingen

- MÜHLMANN W.E. (1969) Zur Sozialpsychologie der Mafia. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Nr.21, H.2
- MÜHLMANN W.E. (1973) zusammen mit LLARYORA R.J.: Strummula siciliana. Ehre, Rang und soziale Schichtung in einer sizilianischen Agro-Stadt. Meisenheim/Glan
- MÜHLMANN W.E. (1975) Heidelberger Sizilienforschung: Ein Rückblick nach zwölf Jahren. In: GIORDANO C.: Handwerker- und Bauernverbände in der sizilianischen Gesellschaft. Tübingen
- MÜHLMANN W.E. (1975) Soziologie und Ethnologie. Zu ihrer wechselseitigen Korrektur. In: Internationales Jahrbuch für interdisziplinäre Forschung, Bd.2, Teil2. Berlin - New York. S.78-97
- MYERS C.A. s. HARBISON F.
- MYRDAL G. (1972) Politisches Manifest über die Armut in der Welt. Frankfurt/M.
- NESS G.D. (Hrsg.) (1970) The Sociology of Economic Development. A Reader. New York
- NYERERE J. (1969) Socialism and Rural Development. In: NYERERE J.: Freedom and Socialism. Nairobi - London - New York - Dar es Salam. 2.Aufl. S.351ff
- OBERSCHALL A. (1973) Social Conflict and Social Movements. Englewood Cliffs.
- OGBURN W. (1957) Cultural Lag as Theory. In: Sociology and Social Research, Nr.41, S.167-173
- PALMER M. (1971) zusammen mit STERN L.: Introduction: Traditional Society and Social Change. In: PALMER M. und STERN L. (Hrsg.): Political Development in Changing Societies. An Analysis of Modernization. Lexington - Toronto - London
- PALMER M. (Hrsg.) (1971) zusammen mit STERN L.: Political Development in Changing Societies. An Analysis of Modernization. Lexington - Toronto - London

- PARSONS T. (1952) The Social System. London
- PAULUS M. (1967) Das Genossenschaftswesen in Tanganyika und Uganda. Möglichkeiten und Aufgaben. Berlin - Heidelberg - New York
- PRESTIANNI N. (1954) La cooperazione agricola in Sicilia. In: Scritti in onore di E. La Loggia. Palermo
- RADCLIFFE-BROWN A.R. (1959) Structure and Function in Primitive Societies. London
- REDFIELD R. (1941) The Folk Culture of Yucatan. Chicago
- REIMANN H. (1969) Innovation und Partizipation. Diffusionspolitische Erfahrungen aus der Entwicklungsregion Sizilien. In: KÖNIG R. (Hrsg.): Aspekte der Entwicklungssoziologie. Köln - Opladen
- REIMANN H. (Hrsg.) (1975) Basale Soziologie: Hauptprobleme. München
- Relazione sulla Situazione Economica della Regione Siciliana 1972 (1973). Palermo
- RIGGS F. (1957) Agraria and Industria. Toward a Typology of Comparative Administration. In: SIFFIN W.J. (Hrsg.): Toward a Comparative Study of Public Administration. Bloomington/Indiana
- RIGGS F. (1967) The Theory of Political Development. In: CHARLES J.C. (Hrsg.): Contemporary Political Analysis. New York
- ROGERS E.M. (1969) Modernization Among Peasant: The Impact of Communication. New York
- ROKKAN S. (Hrsg.) (1968) Comparative Research across Cultures and Nations. Paris
- ROSENBERG B. (Hrsg.) s. COSER L.
- ROSTOW W.W. (1967) Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Göttingen. 2.Aufl.
- ROSTOW W.W. (1971) Die Phase des Take-off. In: ZAPF W. (Hrsg.): Theorien des sozialen Wandels. Köln - Berlin 3.Aufl. S.286-311
- RUEGG W. (1969) Soziologie. Frankfurt/M.

- RÜSCHEMEYER D. (1971) Partielle Modernisierung. In: ZAPF W. (Hrsg.): Theorien des sozialen Wandels. Köln - Berlin. 3.Aufl. S.382-396
- RÜSCHEMEYER D. (1974) Reflections on Structural Differentiation. In: Zeitschrift für Soziologie, Nr.3, H.3, S.279-294
- SAHLINS M. (1972) Stone Age Economics. London
- SCHMID M. s. GIESEN B.
- SCHNEIDER J. s. CHONG-DO HAH
- SCHNEIDER J. (1976) zusammen mit SCHNEIDER P.: Culture and Political Economy in Western Sicily. New York - San Francisco - London
- SCHNEIDER P. s. SCHNEIDER J.
- SCHNEIDER P.K. (1971) Wirtschaftliche Entwicklung und sozialer Wandel. Die Dritte Welt im sozio-ökonomischen Modell. München
- SCHUMPETER J.A. (1950) Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. Bern. 2.Aufl.
- SENGHAAS D. (Hrsg.) (1972) Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion. Frankfurt/M.
- SHANIN T. (Hrsg.) (1971) Peasants and Peasant Societies. Harmondsworth
- SHERMAN H.J. s. HUNT E.K.
- SIEGEL B.J. (Hrsg.) (1967) zusammen mit BEALS A.R.: Biennial Review of Anthropology. Stanford
- SIEGENS G.S. (1964) Das Problem Staat-Genossenschaft in den Entwicklungsländern. In: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, Nr.14, H.2, S.272ff
- SIFFIN W.J. (Hrsg.) (1957) Toward a Comparative Study of Public Administration. Bloomington/Indiana
- SMELSER N.J. (1964) Toward a Theory of Modernization. In: ETZIONI A. und E. (Hrsg.): Social Change. New York
- SMELSER N.J. (1966) The Modernization of Social Relations. In: WEINER M. (Hrsg.): Modernization. The Dynamics of Growth. New York
- SMITH D.H. (1966) The Importance of Formal Voluntary Organizations

- for Society. In: Sociology and Social Research, Nr.50
- SONNEMANN TH. (1974) Die Genossenschaften in der Wirtschaft von heute  
In: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, Nr.24
- STATISTISCHES JAHRBUCH DER SCHWEIZ (1971) 79.Jg. Bern
- STERN L. s. PALMER M.
- STETTNER L. (1966) Genossenschaften und Entwicklungsstrategie.  
In: Annalen der Gemeinwirtschaft, Nr.35, S.63-82
- SWEEZY P.M. s. BARAN P.
- SWEEZY P.M. (1971) Theorie der kapitalistischen Entwicklung. Frankfurt/M. 2.Aufl.
- SZCZEPANSKI J. (1974) Die biographische Methode. In: KÖNIG R. (Hrsg.):  
Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd.4. Stuttgart. 3.Aufl. S.226-252
- TOPITSCH E. (1958) Ursprung und Ende der Metaphysik. Wien
- TOSO A. (1974) Le cooperative edilizie. Roma
- TRAPPE P. (1966) Warum Genossenschaften in Entwicklungsländern?  
Neuwied - Berlin
- TRAPPE P. (1968) Trägergruppen in Entwicklungsländern. Zur Theorie  
des sozialen Wandels. In: Civitas, Nr.7, S.79ff
- TUDYKA K.P. (1971) Internationale Beziehungen. Eine Einführung.  
Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz
- UNITED NATIONS (1973) Demographic Yearbook. New York
- VALKO L. (1964) Das wirtschaftliche Wesen der Genossenschaft in  
seiner Beziehung zum Staat. In: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, Nr.14, H.2,  
S.171ff
- WEBER M. (1922) Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre.  
Tübingen
- WEBER M. (1925) Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen
- WEBER W. (1964) Das Verhältnis Staat - Genossenschaften in Österreich.  
In: Zeitschrift für das gesamte Genossen-

- wesen, Nr.14, H.2, S.145ff
- WEINER M. (Hrsg.) (1966) Modernization. The Dynamics of Growth. New York
- WEINER M. (Hrsg.) (1972) zusammen mit LA PALOMBARA J.: Political Parties and Political Development. Princeton
- WEISSER G. (1963) Artikel "Genossenschaften". In: Evangelisches Soziallexikon. Stuttgart
- WOLF E. (1966a) Peasants. Englewood Cliffs
- WOLF E. (1966b) Kinship, Friendship and Patron-Client Relations in Complex Societies. In: BANTON M. (Hrsg.): The Social Anthropology of Complex Societies. London
- ZAPF W. (Hrsg.) (1971) Theorien des sozialen Wandels. Köln - Berlin. 3.Aufl.
- ZAPF W. (1975) Die soziologische Theorie der Modernisierung. In: Soziale Welt, Nr.25
- ZETTERBERG H. (1965) On Theory and Verification in Sociology. Totowa. 3.Aufl.

